



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Latino-TV– La tele latina en Viena
Medienpraxis und Selbstrepräsentation von Lateinamerikaner_innen beim
Wiener CommunityTV-Sender OKTO

Verfasserin

Sophia V. Walcher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin / Betreuer: Univ. Prof Dr. Elke Mader

Danksagung

Ich bedanke mich bei all den Menschen, die rund um mich ein Netz aus Sozialkapital gebildet haben und mich über die letzten schwierigen Zeiten mit Mehrfach- Herausforderungen als Alleinverdienerin und Alleinerzieherin und noch einigen zu bewältigenden Prüfungen, getragen haben.

Mein tiefster Dank gilt meiner Familie, im Besonderen meinen Großeltern, Eltern und Stiefeltern die mich trotz Blockaden zur Beendigung meines Studiums motiviert haben, und mir finanziell und vor allem emotional zu Seite standen. Dank für die emotionale Rückendeckung und mentale Stärkung geht an meine Eltern und meine Stiefeltern, an Ingeborg, Claudia und Rafael, und meine Brüder Lukas und Heinrich.

Ich bedanke mich auch für die liebevolle Betreuung meines Sohnes in den intensivsten Lern- und Arbeitsphasen der letzten Monate durch meine Freundinnen und Freunde im Besonderen bei Claudia, Rafael, Jenny, Khalil, Ute, Birgit, Georg, Gudrun, Marlis, Elisabeth und Karoline.

Intellektuellen, technischen und mentalen Input verdanke ich Birgit Zlattinger, Margit Bauer, Senad Hergić, Claudia Höfner, Rafael Daum, Andres Peña und meiner lieben Kollegin Ute Pfaffstaller.

Prof. Elke Mader danke ich dafür, dass sie sich trotz widriger universitärer Umstände Zeit genommen hat und mich durch ihre konstruktive Kritik motiviert hat.

Herzlichen Dank spreche ich vor allem jenen lieben Menschen aus die Fokus meines Interesses waren, mir wohlwollend ihre Ansichten und Lebenswelten mitteilten, mich herzlich in die „Austro-Latino-Community“ aufgenommen haben und mir hoffentlich auch weiterhin verbunden sein werden.

Der größte und tiefste Dank gilt meinem Sohn, der mich mit so viel Geduld und intuitivem Verständnis auf seine Weise inspiriert und motiviert hat und dem ich diese Arbeit widme.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Erkenntnisinteresse.....	5
1.1. Aufbau der Arbeit.....	9
1.2. Thematische Kontextualisierung.....	11
1.3. Rezentler Forschungsstand	15
2. Methode.....	24
2.1. Ethnografische Methodenvielfalt.....	25
2.2. Methodenwahl	27
2.3. Zugang zum Feld.....	30
2.3.1. Teilnehmende Beobachtung im Feld.....	31
2.3.2. Teilnehmende Beobachtung im Internet–Virtuelle Ethnografie.....	32
2.4. Das qualitative Interview.....	34
2.4.1. Expert_innen Interview	35
2.4.2. Interviewsituation	35
2.4.3. Anonymisierung der Daten	36
2.4.4. Fotos und Videos	37
2.5. Qualitative Inhaltsanalyse	38
2.5.1. Analyse des Materials mittels Kategorienbildung.....	39
2.5.2. Interpretation der Daten.....	39
2.6. Selbstreflexion und Repräsentationskritik	40
3. Zentrale Konzepte	42
3.1. Community	42
3.2. Community-Medien	46
3.3. Partizipation	48
3.4. Empowerment.....	51
4. Die Forschungsfelder.....	53
4.1. OKTO –Der Wiener Community TV-Sender.....	53
4.1.1. Programmrichtlinien.....	55
4.1.2. Wer macht mit?.....	56
4.1.3. Wer bestimmt mit?	58

4.1.4. Wer schaut OKTO?	60
4.1.5. Zusammenfassung.....	60
4.2. Lateinamerikaner_innen in Wien.....	62
4.2.1. Statistische Daten.....	63
4.2.2. Beruf und Bildung.....	66
4.2.3. Historische Aspekte	67
4.2.4. Organisations- und Vereinsstruktur	68
4.2.5. Vereine über Lateinamerika	69
4.2.6. Vereine und Treffpunkte von und für "Austro-Latinos".....	70
4.2.7. Medienpräsenz.....	72
4.2.8. Zusammenfassung.....	75
4.3. Latino TV– „La tele latina en Viena“	77
4.3.1. Entstehungsgeschichte.....	78
4.3.2. Teamzusammensetzung.....	80
4.3.3. Exemplarische Personenbeschreibungen von LTV-Akteur_innen	80
4.3.4. Sendungsinhalte	82
4.3.5. Arbeitsweise und Arbeitsaufwand	84
4.3.6. Im Studio	87
4.3.7. Öffentlichkeitsarbeit und Reichweite.....	90
4.3.8. Vernetzung	91
4.3.9. Reichweite von Latino TV	92
4.3.10. Zusammenfassung.....	93
5. Analyseebene: Selbstrepräsentation	95
5.1. „Austro-Latina/latino“	97
5.2. „Latina/Latino“	102
5.2.1. Zusammenfassung.....	105
5.3. Sprache	108
5.4. Lokales und Globales: „Latino TV- la tele <i>Latina</i> en Viena“	113
5.4.1. Bedeutungsräume	115
5.5. Zugehörigkeit.....	118
5.5.1. Mehrfach-Zugehörigkeiten.....	120
5.5.2. Hybrid, multipel, fluid?	121

5.6. Kultureller Aktivismus	123
5.6.1. Widerständige Strategien.....	127
5.7. Zusammenfassung Selbstrepräsentation	129
6. Analyseebene: Soziales Kapital	133
6.1. Definitions-Ansätze zu „Soziales Kapital“	133
6.2. Historische Aspekte, aktuelle Theorieansätze Korrelationen zu LTV und OKTO-TV	134
6.3. OKTO als Ort für Sozialkapital.....	136
6.4. Vertrauensvolle Beziehungen	140
6.5. Reziprozität.....	142
6.6. Motivierende Kraftfelder.....	146
6.7. Imaginierte Verwandtschaft.....	148
6.8. Selbstverwirklichung	150
6.9. Bindungsebenen von Sozialkapital.....	152
6.9.1. Bindendes und Brückenbauendes Sozialkapital.....	153
6.9.2. Beibehaltendes Sozialkapital.....	155
6.10. Community Building bei Latino TV	158
6.11. Inklusion und Exklusion	162
6.12. Zusammenfassung Sozialkapital.....	166
7. Zusammenfassende Erkenntnisdarstellung	168
Literaturverzeichnis.....	175
Quellen aus dem Internet	183
Anhang	187
Abstract	187
Lebenslauf	193

1. Einleitung und Erkenntnisinteresse

Wer die Gesellschaft und ihre Welt verstehen will, muss ihre Medien verstehen
(Luhmann 2004).¹

Die Welt, in der wir leben, wird immer mehr vom Austausch von Informationen und Wissen und von kommunikativer Vernetzung bestimmt. Medien bringen alles in Verbindung und vermitteln alles zueinander. Medien bestimmen einen großen Teil unseres Alltags, unserer Handlungen, Denkweisen und Interpretationen. Ohne Medien ist kaum etwas von Relevanz, erst die Publikation in einem Medium verleiht einer Sache, einer Handlung einer Person und dem Gesagten Bedeutung. Medien kreieren neue soziale Räume und vice versa. Web 2.0, Social-Media Foren, E-Democracy Tools, Blogs, interaktive Chaträume, Internet-Fernsehen mit Kommentar-Optionen, Skype, Handy-Apps, Fernseh-Shows mit Telefon-Voting und vieles mehr verhelfen zu medialen Räumen für soziale Interaktion. Medien sind nicht nur Mechanismen zur Verteilung von Information sondern Träger und gleichzeitig Vermittler von kulturellen Bedeutungen, sie sind Transportmittel um Symbole zu verteilen. Unsere Kultur ist geprägt durch die Zirkulation von Bedeutungen, und diese Bedeutungsangebote, die vor allem über diverse Medien in Umlauf gebracht werden, sind Ausdruck bestimmter Diskurse und damit verbundener Interessen und Machtverhältnisse (vgl. Hipfl 1999:145).

Medien kreieren neue (Bedeutungs-) Räume und transzendieren gleichzeitig Räume. Medien verbalisieren, demonstrieren und kanalisieren Imaginationen. Globale kulturelle Strömungen durchfließen mittels Medien national gedachte Landkarten und Zeitzone. Distanzen werden aufgehoben, Räume werden kleiner und rücken im Sinne eines „global village“ näher aneinander heran. Diese dichotomen Qualitäten, welche Medien in sich vereinen, erheben sie beinahe zu einer vierten Dimension. Die zirkulierenden Bilder führen zu Imaginationen, die anleiten zu Kreativität, zu Wandel, zu Veränderung und zu Reisen auch im Sinne geografischer Verlagerung von Interessen und letztlich zu Migration (vgl. Appadurai 2006). Bilder prägen seit jeher unsere Sehnsüchte und Wünsche, denen wir an realen Orten in realen Be-

¹ Zitiert nach Thomas Bauer(2008:9)in „Die Kultur der Medialität“ in Medienimpulse Heft Nr. 65, September 2008: http://www2.mediamanual.at/themen/pdf/MI65_bauer.pdf [6.11.2011]

ziehungen begegnen möchten. Medien regen an zur Rezeption, zur Produktion, zur Interaktion zu (Selbst-)Repräsentation und auch zu Aggression.

Aus sozialkritischen und sozialanthropologischen Perspektiven beleben Medien den Diskurs um Macht und Authentizität. Medien lassen uns fragen: Wer spricht, warum, wie, worüber und für wen? Wie und durch wen wird Repräsentation codiert und decodiert? Die Beantwortung dieser Fragen, ist im Besonderen dann, wenn Menschen einer bestimmten „ethnischen Gruppe“ über ihre Lebenswelt sprechen aus medienanthropologischer Perspektive relevant.

Im Zuge der Digitalisierung sind Medien mehr Menschen zugänglich gemacht worden, Medienproduktion wird heute bereits von Schulkindern über Handys geleistet. Es kommt zu einer Demokratisierung von Mediennutzung und Medienproduktion. Lokale Community-Sender wie der in der Arbeit dargestellte Wiener Fernsehsender OKTO, animieren zu medialer Beteiligung.

Ferner gelangen Medien über Satelliten in die entlegensten Orte, führen dort zu sozialen Annäherungen, Umdeutungen, Wertewandel und kulturellen Collagen. Das mächtige Fernsehen im Sinne der einseitigen Kommunikation, verliert gegenüber dem Internet und seinen interaktiven Social-Media-Foren immer mehr an Bedeutung. Transparenz, Mitbestimmung, Selbstermächtigung und freier Zugang, offene Kanäle und Media-Literacy-Schulungen sind Leitmotive und Strömungen in unserer Gesellschaft, die zu einer unüberschaubaren Bilderflut in einem Datenschungel geführt haben. Medien führen zu sozialem Wandel und dieser drückt sich wiederum über Medien aus. Dieses fortwährende, zyklische Wechselspiel beschäftigt seit jeher unterschiedliche wissenschaftliche, philosophische und künstlerische Disziplinen.

Bedingt durch die globale Vernetzung überschreiten mediale Räume politische, schichtspezifische, soziale, nationale und kulturelle Räume, sie eröffnen Gestaltungsmöglichkeiten und Praktiken. Medien bieten die Möglichkeit der Selbstdarstellung und Selbstermächtigung. Migrant_innen nutzen den kreativen Raum der Medien um Sehnsüchte auszudrücken, Sehnsüchte nach Rückbindung an die „alte Heimat“, Sehnsüchte nach Einbindung in die „neue Heimat“, Sehnsüchte nach Gemeinschaften und Orten. Medien-Räume reflektieren auf einer mythischen Ebene ein Spiegelbild aus Wünschen, Werten, Bedürfnisse und kulturellen Praktiken. Diese Dimensionen wirken transkulturell. Medienpraxis kann ein Ventil und Werkzeug

sein, um Anpassungsschwierigkeiten oder Kompetenzen, die im Kontext bi-oder multi-kulturelle Sichtweisen auftreten, auszuagieren, zu thematisieren und zu reflektieren.

Nach langer Recherche auf der Suche nach einem passenden Diplomarbeits-Thema, wurde ich ausgerechnet bei einem Fest fündig. Es war das „OKTO ist fünf- Geburtstagsfest“, bei dem sich die Vertreter_innen unterschiedlicher thematisch oder ethnisch motivierter Communities versammelten, um das fünfjährige Bestehen des Wiener Community-TV Senders OKTO zu feiern. Die Stimmung vor Ort war harmonisch und mich hat die Grundkonzeption von OKTO, als Plattform für „viele Stimmen in einem Medium“, interessiert. Der gemeinsame Konsens, das gemeinsame Ziel der gleichberechtigten und gleichwertigen medialen Teilhabe, welches die unterschiedlichsten Community-Repräsentant_innen so stark motiviert, dass sie ehrenamtlich ihr Engagement unter Beweis stellen, wurde zum Fokus meines Interesses. Zudem erschien mir die Themenwahl im medienanthropologischen Bereich aufgrund meiner eigenen Tätigkeit als Sendungsverantwortliche für OKTO und dem daraus resultierendem Feldzugang naheliegend.

Im politischen und im medialen Diskurs werden Migrant_innen und Minderheiten oft als homogene Gruppe konstruiert und müssen mit rassistischen und exotischen Zuschreibungen, die auch bildlich zementiert werden umgehen. Dass Menschen dieser einseitigen Repräsentation mit gegenstimmigen Strategien begegnen, wenn es die Plattform dazu gibt, wird bei OKTO-TV offenbar. Die Vielfältigkeit der Wiener Bevölkerung wird durch das Sendungsprogramm auf OKTO sichtbar. Die Menschen selbst vermitteln ein plurales Bild der Gesellschaft und machen den Zuseher_innen ihre unterschiedlichen Lebenswelten zugänglich. Folglich stellen die ehrenamtlich produzierten Sendungen auf OKTO mit ihren Inhalten eine komplementäre Bereicherung der österreichischen Medienlandschaft dar. Das soziale Engagement der Communities, welche die Sendungen unentgeltlich produzieren, findet somit auf medialer Ebene seinen Ausdruck. In partizipatorischen Medien, entsteht Raum für die Produktion von individueller und kollektiver Identität und für die Konstruktion von Gemeinschaften. Die Möglichkeit der Teilhabe an der Gesellschaft durch Medien regt den zivilgesellschaftlichen Diskurs an, gleicht Demokratiedefizite aus und kann möglicherweise zur Verschiebung von Machtverhältnissen führen. Wie gehen betroffene Menschen mit der ständigen Frage nach Herkunft, welche sie als „Andere“ markiert medial um? Mit welchen

Strategien wird dem ungleichen Machtverhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung beziehungsweise Fremd- und Selbstdarstellung entgegnet? Wer spricht was im Sinne einer Repräsentation an? Welche personalen, emotionalen und zeitlichen Quellen werden dafür angezapft? Mit welchen Methoden wird das Engagement geweckt und genährt? Wie gestaltet sich dies um ethnische Gruppen und deren Identitätskonzeptionen?

Aufgrund meiner Interessen im Rahmen des Studiums habe ich dieses Forschungsvorhaben auf die „lateinamerikanische Community“ fokussiert. Themen die „Austro-Latino-Community“² auf OKTO selbst präsentiert und welche Intentionen sie damit verfolgen, welche Werte und Normen eingebracht, vorgelebt und hinterfragt werden, ist ein Schwerpunkt meines Forschungsinteresses.

„Wir machen unsere eigene Narrative!“

- So lautet die Kernaussage einer Latino-TV-Akteurin (IP2). Diese Aussage fasst jenes Leitmotiv des kreativen Umgangs mit kulturellen Narration aus der eigenen Perspektive heraus in einem sozialen System, welches diese Arbeit durchzieht, zusammen.

Die zwei großen Fragestellungen lauten wie folgt:

1. Ebene der Selbstrepräsentation/Konstruktion von Identität

Welche selbstrepräsentativen Komponenten rund um die Konstruktion von Identität werden in der Konzeption von Latino TV und von den Akteur_innen von Latino TV in den Diskurs eingebracht? Welche soziale und gesellschaftliche Funktion erfüllt das Medium?

2. Ebene des Sozialkapitals/ Konstruktion von Gemeinschaftsbildung

Was trägt die Arbeit von und bei Latino TV zum Sozialkapital der Akteur_innen und der Austro-Latino-Community bei? Welche Beziehungsnetzwerke kommen zum Einsatz und werden neu geknüpft? Woraus speist sich das ehrenamtliche Engagement der Produzent_innen?

Zusammenfassend zu lesen, ergeben sich aus den beiden oben genannten Dimensionen Forderungen die im Sinne eines „kulturellen Aktivismus“ Partizipation und Empowerment erwirken möchten. Welche Diskurse bei den Akteur_innen durch ihre mediale Partizipations-

² Selbstbezeichnung des Sendungskollektivs.

möglichkeit angeregt werden und wie dadurch ihr Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft geprägt wird, kann aus den oben ausgearbeiteten Dimensionen abgelesen werden.

1.1. Aufbau der Arbeit

Aspekte rund um „Scapes“ (Appadurai), „flows“ (Hannerz), the „activist imaginary“ (Marcus) und „cultural activism“ (Ginsburg), transnationale Ansätze (belonging) und Sozialkapital-Konzepte (Putnam, Coleman, Bourdieu, Gehmacher), welche Formen des Tausches/Reziprozität (Mauss), Netzwerke, Vertrauen und geteilte Normen mittragen, habe ich herangezogen, um die erhobenen Daten einer Analyse zu unterziehen. Begriffe wie Community und Community-Building, sowie Partizipation und Empowerment werden als zentrale Konzepte einleitend vorgestellt. Aus der Perspektive der Selbstdarstellung heraus, kommen die Sendungsmacher_innen ethnischer Gemeinschaften selbst zu Wort/Bild, ihr persönliches Engagement wird sichtbar und steht im Zentrum der Untersuchung. Der biografische Hintergrund und die sozialen Komponenten ihrer Motive zur Medienbeteiligung sollen beleuchtet werden.

Aus neun Interviews, teilnehmenden Beobachtungen bei Studiodrehen und Beobachtungen im virtuellen Raum über Facebook, sowie einer Sichtung von Fotos und den gesamten Latino TV-Sendungen im OKTO-Archiv, informellen Gesprächen, und einer Literaturrecherche setzt sich ein umfassender Datenkorpus zusammen. Die Kategorien-Bildung erfolgte zwar auf Grundlage eines Forschungs-Fokus, kam jedoch in Kombination mit induzierter Theoriebildung (Grounded Theory) zu Stande. Der Forschungsprozess wechselte sich mit Literaturrecherche, Interviewführung, Sendungsrezeption, Internet-Beobachtungen, Transkription und dem Verfassen des Textes ab. Durch die abwechselnden Forschungs- und Analyseprozesse konnten sich Theorie und Empirie gegenseitig befruchten.

Der aktuelle Forschungsstand zu migrantischem Medien-Aktivismus aus anderen wissenschaftlichen Feldern ist verhältnismäßig umfassend und aus Platzgründen werden nur Streiflichter sichtbar gemacht. Zum Untersuchungsgegenstand OKTO-TV gibt es einige Diplomarbeiten aus den Fachgebieten der Kommunikations- und Theaterwissenschaften die kurz dargestellt werden. Zur kleinen aber sich im Wachsen befindenden Medienlandschaft von lateinamerikanischen Menschen in Wien konnte ich keine rezente wissenschaftliche Arbeit aus

medienanthropologischer Perspektive finden, was den Druck, eine umfassende und qualitativ hochwertige Arbeit vorzulegen, erhöhte.

Aufgrund der Komplexität des Forschungsfeldes werden die kombinierten Zugänge im Methode-Teil umfassender beleuchtet. Auf die deskriptive Beschreibung des Untersuchungsfeldes OKTO TV folgt ein Abriss der Community „Lateinamerikaner_innen in Wien“, welcher durch statistische Daten, historische Hintergründe, Vereinsstruktur und Medienlandschaft umrahmt ist. Die Darstellung von Entstehungsgeschichte und Konzeption, Sendungsinhalten, Arbeitsweise und Teamstruktur von Latino TV schließt an dieses Kapitel an. In diesem Teil der Arbeit soll der Frage nachgegangen werden welche soziokulturellen und politischen Voraussetzungen für die Implementierung von OKTO-TV und in Folge von Latino TV ausschlaggebend waren.

Darauf aufbauend erfolgt die empirische Auswertung nach den zwei oben erwähnten Dimensionen(S8), welche, mit theoretischen Konzepten verknüpft werden. Die Stimmen der Akteur_innen werden integrativ in die theoretischen Blöcke eingearbeitet was einen unmittelbaren und lebendigen Kontext herstellen soll.

Insgesamt sind mir soziale Aspekte, Strategien, Motive, Emotionen und persönliche Sichtweisen, die aufzeigen wie die untersuchte Gruppe mit den Herausforderungen rund um das Tradieren kultureller und sprachlicher Werte bei gleichzeitiger Bewältigung der Anforderungen des Residenzlandes medial darstellt, wichtig. Der Handlungsraum OKTO wird hierbei zum Beobachtungsfeld für Möglichkeiten der medialen Einbindung von Minderheiten in zivilgesellschaftliche Prozesse. Das Wissen um die globalisierte Vernetzung von medialisierten kulturellen Flüssen erfordert eine postmoderne Perspektive auf „Kultur“ und Deutungsweisen, die Konzepte zu Diversität, Transkulturalität, und Hybridität mit einbezieht. Emotive Beweggründe, Kooperation in der Arbeitsweise und die daraus entstandenen vertrauensvollen Beziehungen im Latino TV-Team, die als persönliche Ressourcen erlebt werden, kommen außerdem zur Sprache. Am Ende der Arbeit findet sich eine zusammenfassende Aufzählung der durch die Analyse und Kontextualisierung erzielten Ergebnisse.

Insgesamt soll vorliegende Arbeit das Verständnis für Lebenswelten und Medienpraxis von „kulturellen Aktivist_innen“ mit Lateinamerika-Bezug in Wien erweitern und Einblicke in par-

tizipatorische Herangehensweisen rund um den Komplex „mediale Selbstrepräsentation“ im Handlungsfeld OKTO-Community-TV gewähren.

1.2. Thematische Kontextualisierung

„The questions (...) about the place of media in the world are not new (...) but the questions feel more pressing now because the ubiquity of media worldwide means that anthropologists encounter it in the diverse places where we work.“
(Ginsburg, Abu-Lughod, Larkin 2002:3).

So leiten die Anthropolog_innen Ginsburg, Abu-Lughod und Larkin ihr Kompendium „Media Worlds–Anthropolgy on a new terrain“, welches sich mit unterschiedlichen perspektivischen Beiträgen aus dem Feld einer Darstellung von Medienwelten annähert, ein.

Lange galt die Erforschung von Massenmedien aus anthropologischer Sicht als ein Tabu, da sie mit modernen westlichen Denkweisen in Verbindung gebracht wurde und nichts mit lokal-verorteten kleinen indigenen Gruppen zu tun habe. Relativ spät in den 80er Jahren im Zuge der Entwicklung einer „Anthropology of the Present“ – (Fox 1991) wandten sich Anthropolog_innen Medien als einer sozialen Praxis zu (vgl. Ginsburg, Abu-Lughod, Larkin 2002:3). Medienanthropologie hat vor allem durch ethnografische Methoden einen wichtigen Beitrag zu Medienanalyse geliefert. Medienanthropologie ist ein relativ neues Forschungsfeld, welches sich in Kombination mit kulturwissenschaftlichen, medienpädagogischen und kommunikationswissenschaftlichen Forschungsrichtungen überschneidet und aufgrund dieser Interdisziplinarität schwieriger zuzuordnen ist.

Nichtsdestotrotz wird Medien-Anthropologie als eine Forschungsfeld der Sozial und Kultur-Anthropologie gehandelt, welches sich der Nutzung, Produktion und Rezeption von Medien und dem Einfluss von (Massen-) Medien auf Menschen widmet. Die Veränderung des Menschen und des Menschenbildes mittels historischer Kontextualisierung, sowie die technische Nutzung der Menschen durch Medien und die daraus resultierenden sozialen und kulturellen Erneuerungen sind ein breiter Untersuchungsgegenstand, welcher daher auch eine diszipli-

näre und methodische Vielfalt erfordert³. Im Falle von Medienanthropologie, die wissenschaftsspezifisch nicht exakt verortet werden kann, da die Zugänge über Cultural Studies, neue soziologische Richtungen, Geschichte und Erzählforschung erfolgen können, werden dennoch Konzepte und ethnografische Methoden die der Kulturanthropologie entspringen angewandt. Diese Herangehensweise kann zu einer Abgrenzung einer eigenen Sub-Disziplin der Kulturanthropologie im Sinne einer Perspektive auf die Kreation von Kultur (creating culture) verstanden werden (vgl. Mihai Coman 2005)

Die Erhebungsmethoden der Ethnografie wurden hierbei auch auf die neue Medienforschung (z.B. Cyberanthropology im Internet) angewendet. Diese ethnografischen Methoden-Zugänge sind es auch welche eine Besonderheit der Medienanthropologie im Vergleich zu anderen medienwissenschaftlichen Ansätzen darstellen.

Medienanthropologie beleuchtet gewisse Aspekte, welche andere Disziplinen aus ihrer Sicht beleuchten eben aus anthropologischer Perspektive mit ethnografischen Methoden. So fassen es Coman und Rothenbuhler (2005:1) wie folgt zusammen:

(...) „media anthropology grows out of the anthropology of modern societies on one hand and the cultural turn on media studies on the other. It turns it's attention from `exotic` to mundane and from `indigenous` to manufactured culture, while preserving the methodological and conceptual assets of earlier anthropological tradition. It prepares media studies for more complete engagement with the symbolic construction of reality and the fundamental importance of symbolic structures, myth and ritual in everyday life.“(ebd. 2005:1)

Die Konzepte die in medienanthropologische Analyseebenen einfließen, so die Autoren weiter, fußen auf etablierten Zugängen aus den Begrifflichkeiten *Kultur* (und Akkulturation, Kulturellem Wandel, Assimilation, Diffusion und Globalisierung) *Religion* (Kult, das Sakrale und das Profane, Transzendenz, Glaube, Kosmologie, Liturgie, Themen und Motiven) *Ritual* (Zeremonie, Magie, Liminalität, Festkultur und Gedenken) *Mythen*, *narrativer Performanz*, *Symbol* und *Repräsentation* (Coman, Rothenbuhler 2005:3). Die oben genannten Konzepte rund um Ritual, das Sakrale, Mythen und Magisches werden durch Medien geschaffen. Medien sind also kulturelle Systeme einer sozialen Konstruktion von Wirklichkeit. Diese Konstruktion wird unter bestimmten Umständen kreiert –eher mit symbolischen Schlussfolgerungen, denn mit beweisenden Argumenten. Die Anthropologie bekräftigt, dass Bilder eben

³ Vgl: http://en.wikipedia.org/wiki/Anthropology_of_media

deswegen weil sie einen symbolischen Status innehaben, akzeptiert werden. Mit diesem Status funktioniert ihre Bedeutung gleichermaßen wie es mythische und rituelle Konzepte in „traditionellen Gesellschaften“ tun (vgl. Coman, Rothenbuhler 2005:9).

Ritualistische Ansätze zur Analyse von Massenkommunikation stammen einerseits von Turner und andererseits von Durkheim. Nach Turner behält eine Gruppe/ein System durch rituelle Prozesse soziale Integration/Ordnung bei, nach Durkheim trägt das Ritual dazu bei, sozialen Wandel und die dadurch entstehenden Konflikte auszugleichen und implizit Ordnung wiederherzustellen (vgl. Coman, Rothenbuhler 2005:5). Coman und Rothenbuhler führen weiter aus, dass das Ritual das als solches in der klassischen Anthropologie definiert wurde ein Zentrum und eine Peripherie hat, aber es kann seine Wirkung nicht über gewisse Grenzen hinweg ausstreuen. Die Intervention durch Medien jedoch ermöglicht es Rituale/Medienevents über enorme geografische Areale zu befördern:

(...) Thanks to television in full simultaneity with the „original“ performance. These ‘diasporic ceremonies’ (Dayan, Katz 1992) present a double paradox: They cancel both the distance between center and periphery (thus creating a ubiquitous center) and that between in situ participants and those participants in front of the TV-sets (creating a unity of experiences);“(ebd. 2005:6)

Diese Sichtweise ist im Besonderen bei Medien, die von diasporischen Gruppen selbst gestaltet werden relevant, da die Simultanität und Ortlosigkeit welche Medienevents erfüllen können gerade für migrierte Menschen Verbindungsmöglichkeiten mit „Herkünften“ und Gemeinschaftsgefühle mit Dortgebliebenen bewirken. Diese Schnelligkeit und Ortlosigkeit von zirkulierenden Bildern macht die Besonderheit medialer Dimensionen aus, welche es ermöglichen Massen von Menschen imaginär zu vereinen (Bsp.: Eröffnung Olympische Spiele London 2012 mit vier Milliarden Zuseher_innen weltweit)

Aufgrund der vielschichtigen Bedeutung von Medien, deren Nutzung, Produktion und Konsumtion auf den Menschen sind interdisziplinäre Zugänge also die logische Konsequenz. Soziologisch philosophische Herangehensweisen wie Pierre Bourdieus Konzeption des „journalistischen Feldes“(1996) und Jürgen Habermas Formulierung der „öffentlichen Sphäre“ (1961) sind in diesem Kontext zu nennende Beispiele. Visuelle Anthropologie, Filmtheorie und auch sozial-politische Forschungsstränge in Bezug auf emanzipatorische Medien-Aneignung und den damit im Zusammenhang stehenden Konzepten von Partizipation und

„good governance“, Globalisierungstheorien aufgrund der Verbreitung von, und Zugänge zu Medien, sowie entwicklungspolitische und medienpädagogische Herangehensweisen ergänzen den Anspruch auf Interdisziplinarität.

Für vorliegende Arbeit sind die von Debra Spitulnik (1993:293 zit. n. Coman 2005:5) zusammengefassten Dimensionen der Analyseebenen relevant:

‘Given the various modalities and spheres of operation, there are numerous angels of approaching mass media anthropologically: as institutions, as workplace, as communicative practices, as cultural products, as social activities, as aesthetic forms, as historical developments.’

Zwar wurde nicht ein Massenmedium in dem ursprünglichen Sinne untersucht, sondern ein lokal verankerter Community-Sender mittlerer Reichweite. Emanzipatorische Strategien der Selbstrepräsentation finden im Sinne einer Institution bei „OKTO-Community TV“ als medialem Handlungsraum von (migrantischen oder marginalisierten) Personengruppen Platz. Wie Spitulnik (s.o.) weiter als mögliche Perspektiven aufzählt, wurde auch ein historischer Zugang gewählt, der sowohl die geschichtliche Entwicklung der lateinamerikanischen Community in Wien/ Österreich, als auch die Entstehungsgeschichte und Motivationen zur Implementierung von OKTO-TV und Latino TV berücksichtigt. Dem Ort OKTO –dem Studio als Arbeitsplatz zur Formierung von Teambuilding während der Arbeitsprozesse, den sozialen Prozessen rund um die Gemeinschaftsbildung der (Austro-)Latino-Community und nicht zuletzt der Produktion einer „Kultur der Selbstvertretung, Selbstdarstellung und somit Selbstbestimmung“ auf medialer Ebene wurde Beachtung geschenkt.

Auch in vorliegender Arbeit kamen interdisziplinäre Strategien zum Einsatz. Das soziale Feld um die Medienaktivist_innen und deren Empowerment-Taktiken erforderte soziologische und politikwissenschaftliche Perspektiven (Sozialkapitalforschung). Die Vernetzung- und Gemeinschafts-Bildungsstrategien fragten nach Konzepten zu Globalisierung, Transkulturalität und Interkulturalität. Auf psychosozialer Ebene und im Zusammenhang mit den Migrationserfahrungen der Akteur_innen und Protagonist_innen um Latino TV spielt die (Re-) Imagination von Zugehörigkeit (belonging) und Beheimatung eine wichtige Rolle. Persönliche identitätsstiftende Ausverhandlungen, die sowohl in biografischen Komponenten als auch am Sendungskonzept sichtbar wurden, können als fluid und hybrid bezeichnet werden, weshalb auch der Aspekt der Hybridität genannt wird.

1.3.Rezenter Forschungsstand

Da aufgrund des Untersuchungsfeldes ein interdisziplinärer Zugang zum Feld wichtig war, schlägt sich dies auch in der Literatur-Wahl nieder. Im folgenden Kapitel werden einige Zugänge –ohne Anspruch auf Vollständigkeit–kurz abgehandelt.

Aus Kultur- und Sozialanthropologischer Perspektive wurde in der medienanthropologischen Forschung das Augenmerk vorerst auf soziale, psychologische und historische Aspekte im Bezug auf Medien gelenkt. Eine Pionierarbeit in dem Bereich ist jene von Powdermaker („Hollywood the Dream Factory“ 1950), die Orte der Filmproduktion beforscht hat. Powdermaker hat ein Jahr (1946-1947) in Los Angeles (Hollywood) verbracht um ihre Feldstudien durchzuführen. Sie hat dabei die These verfolgt, dass auch bei Hollywoodproduktionen, wie dies bei Kunstwerken oder einfacher Handwerkskunst der Fall ist, das soziale System in dem sie entstehen, Einfluss nimmt auf Form und Inhalte. Powdermaker wollte herausfinden ob dies auf Inhalte und Bedeutung von Hollywoodproduktionen, den Werkstücken der Massenindustrie schlechthin, zutrifft und hat die sozialen Situationen rund um Produktionsbedingungen sowie ökonomische Faktoren genau analysiert. Ihre Schlussfolgerung, dass soziale und ökonomische Bedingungen sich in Inhalten der Filme wiederfinden, wird schon am Titel des Buches „Hollywood–die Traumfabrik“ evident.

Untersuchungen zu Inhalten ethnografischer Natur und zu Auswirkungen auf deren Rezipient_innen fallen um einiges zahlreicher aus. So ist das ägyptische Fernsehen im Kontext nationaler Spannungen von Abu-Lughod(2004) untersucht worden. Lila Abu-Lughod hat den Wandel des Islam, von Geschlechterverhältnissen, und dem Alltagsleben im mittleren Osten anhand von melodramatischen Telenovelas, die im Vergleich zu westlichen Serien enger in politische Netzwerke eingebunden sind, beleuchtet. Das Fernsehen erfüllt in Ägypten einen politischen Zweck der Bildung von nationaler Identität, die einzigartig zu sein scheint und Ägypten zum Zentrum von Fernsehkultur der arabischen Welt erhebt (vgl. ebd. 2004:7). Angelehnt an Benedict Andersons „imagined communities“ schließt sie daraus, dass auch Telenovelas nationale Gefühle und nationale Vorstellungen erzeugen. Zu ihren Untersuchungsfeldern zählten sowohl die Produzent_innen der Telenovelas- meist Angehörige der Ober-

schicht, als auch Rezipient_innen aus benachteiligten Gebieten. Abu-Lughod beschreibt die Rolle des Fernsehens im Zusammenhang mit der Schaffung sozialer Hegemonien.

Der Rezeption amerikanischer Telenovelas in Trinidad und kulturellen Auswirkungen widmete sich Miller (1994), welcher in seiner Forschungsarbeit den Dualismus zwischen Subjekt und Objekt aufheben möchte und untersucht wie soziale Beziehungen durch Medienkonsum und Mediennutzung geschaffen werden. In Trinidad hat Miller Auswirkungen der Moderne anhand des Imports ausländischer Güter und auch Medien wie Seifenopern und wie diese der Moderne widersprüchlich verwendet werden, untersucht. Seine Untersuchungen im Bereich „Anthropologie des Konsums“ führen über die Auswirkungen von Handygebrauch und Armut in Jamaica und Facebook-Nutzung in Trinidad (2011)⁴ und dem damit einhergehenden Wandel sozialer Beziehungen sowohl in Richtung Verlust der Privatsphäre als auch in Richtung Neubelebung sozialer Beziehungen von vormals isolierten Menschen. Dem Mensch als sozialen Netzwerker werden in der „Kultur des Facebook“ neue Möglichkeiten der Gemeinschaftsbildung eröffnet.

In einer neueren Publikation hat Miller gemeinsam mit Mirca Madianou weibliche philippinische Arbeitsmigrantinnen die in Großbritannien mehrheitlich als Krankenschwestern und Hausangestellte arbeiten und ihre Rollen als Mütter von den auf den Philippinen zurückgelassenen Kindern untersucht(vgl. Madianou/Miller:2011). Viele philippinische Konzerne wissen um den hohen Anteil an Migrant_innen im Ausland und setzen Telekommunikationsangebote für jene Expatriots. Die Mütter agieren ihre Elternschaft weiterhin transnational über das Mobiltelefon aus, was ihnen eine wichtige und stärkende Position ermöglicht. Die zurückgelassenen Kinder stehen dieser Entwicklung von transnationaler Kommunikation eher ambivalent gegenüber. Miller/Slater haben die lokalen Auswirkungen von Internetnutzung in Trinidad und deren globale Vernetzungsstrategien mit ausgewanderten Trinidadern_innen untersucht(s.o.). Sie haben mitunter festgestellt, dass viele Trinidadern_innen Internet-Zugang haben und diesen auch nutzen doch in erster Linie für Kommunikation und Beziehungserhalt, denn für Ankauf oder Verkauf von im Internet angepriesener Ware. Der kapitalistische Hype um den lebensnotwendigen Platz im Internet ist laut den Autoren eine riesen Blase, welche viel Kapital verschlungen, und viele Menschen beschäftigt hat, jedoch Viele unbezahlt zurücklies (Miller/Slater in Eriksen:2003:42f). Was Millers und Slaters Arbeit aus-

4 Siehe: Miller Daniel(2011): Tales from Facebook. Polity Press Cambridge

zeichnet ist die ethnographische Skizzierung dessen was die Menschen aus Trinidad in der Diaspora wirklich in ihrem Alltag mit dem Internet tun, und sie tun Vieles was mit ihrer „Trini-Identität“ zu tun hat und diese auch in der Diaspora wiederbelebt und stärkt⁵. Daher ist das „in Kontext Setzen“ von Online- und Offline Lebenswelten auch die Stärke die ethnografische Arbeit ausmachen sollte.

David Morley, britischer Soziologe hat in „The Nationwide Audience“ TV-Nutzungspraktiken in britischen Haushalten (1980,1986) untersucht und Pionierarbeit im Bereich „Audience-Studien“ und „Decoding“ geleistet. Die Fragen der televisuellen Botschaften hat Morley mittels einem Set von Analyseebenen respektive Klassenzugehörigkeit, Geschlechterverhältnissen, und dem Kontext von Familienleben unterzogen(vgl. ebd.2005:2).

Ginsburg, Abu-Lughod und Larkin(2002) versammeln in Media Worlds eine Vielzahl von Beiträgen die Medien mit Aktivismus, Nationalismus, Transnationalismus, sozialem Engagement, Diaspora und Technik aus der ganzen Welt verknüpfen. Karim (1998) gibt eine Zusammenfassung über „Ethnic Media“ und deren Entwicklung hin zu „Global Media“ und transnationale Kommunikationsnetzwerke in den Diaspora-Communities. Karim beschreibt „Ethnic Media“ wie lokale Fernsehstationen und thematisiert Online-Aktivismus im Bereich „ethnischer“ Internet-Foren. Im Forschungsgebiet Medienethnologie ist der Artikel „Jenseits von verbinden und trennen: Migration und Medien“ von Drackle (2007) von Bedeutung, da sie einbringt, dass ethnische Medien häufig (und aus einseitiger Perspektive) danach untersucht werden, welchen Integrationsbeitrag in die Mehrheitsgesellschaft diese leisten können. Oft wird deren inter- und transkulturelle Konzeption übersehen. Im Bereich Community-Forschung war der Sammelband „Community Media in the Information Age“ herausgegeben von Jankowski sehr hilfreich, da Definitionen, aktuelle theoretische Perspektiven und empirische Daten um die unzähligen kleinen Community-Medien weltweit dargelegt wurden. Im Bezug auf Community-Bildung diente die Publikation „Realizing Community“ herausgegeben von Vered Amit als wichtige Bezugsquelle. Eine weitere wichtige

⁵ Miller Slater in Eriksen: 2003:45:“Participants routinely went to great lengths to make the internet a Trini place, a place where they could be Trini and perform Trininess. Indeed, in the case of diasporic Trinidadians, this was often put forward as the major reason for being on the Internet in the first place: to make contact with Trinis, talk about Trini things and also do Trini things like lime, banter, talk music, food, drink and sex. Foreexample Trinidad-Online.org provides a range of Trinidad-related facilities: bookshop, music store, penpal and personals service, postcard centre, web-based email facility, a chat room hosted on Yahoo with accompanying photographic archive and membership(...).“

Quelle in Hinsicht „Community“ ist der von Marjorie Mayo herausgegebene Reader „Culture, Communities, Identities“, welcher rezente Aspekte rund um kulturelle Strategien für Partizipation und Empowerment versammelt. Mayo ist Expertin für Community-Entwicklung und soziale Gerechtigkeit im Kontext urbaner Anthropologie. Partizipation und Empowerment – beleuchtete Rachbauer eingehend in seiner Dissertation aus entwicklungspolitischer Perspektive, weshalb seine Ausführungen im Zusammenhang mit Begriffsbestimmungen von Relevanz sind.

Rezente Ethnografische Analysen zu lokalen Fernsehsendern mit selbstrepräsentativen Elementen sind rar gesät. Mir war eine sehr umfassende und meines Erachtens hochwertige Arbeit der Kollegin Mühlberger zugänglich, die einen Citizens-TV Kanal in einem oberösterreichischen Ort und die soziokulturellen und narrativen Prozesse einer ethnografischen Analyse unterzogen hat. „Writing filming and self expressive culture“ (2008) –ist auch aufgrund der Betrachtung von Computer-unterstützten Gebrauchs-, und Verwendungsstrukturen und digitalem Geschichtenerzählen aus einer sozialen Perspektive heraus, für vorliegende Untersuchung interessant, da die Autorin auch auf unterschiedliche Kapitalformen (symbolisches, sprachliches, soziales) Bezug nimmt. Zumal Mühlbergers Untersuchung auch aus methodischer Sicht ähnliche Herangehensweisen erfordert hat, stellen ihre Explikationen einen großen Benefit dar.

Eine weitere Studie, die sich mit sozialen Komponenten bei Medienproduktion von Kindern und Jugendlichen im Kontext Migrationserfahrung in Form eines internationalen Projektes auseinander gesetzt hat ist CHICAM (Children in Communication about Migration). Mit einer Laufzeit von 2001-2004 in sechs Partnerländern – (England, Italien, Niederlande, Schweden, Griechenland und Deutschland) ermöglichte dieses Projekt den zehn bis vierzehn-jährigen Kindern/Jugendlichen, die im Kontext von Migration oder Flucht in verschiedenen Ländern Europas leben, sich mit der eigenen Lebenssituation kraft kreativem Selbstaussdruck auseinanderzusetzen. Digitale Fotografie, Video und Internet dienten den Jugendlichen als Medien um ihre Wertigkeiten und identitäre Komponenten darzustellen. Anhand von ethnografischen und medienpädagogischen Dimensionen wurden die Lebenswelten der jungen Menschen im Kontext mit Mediennutzung beleuchtet. Als Ergebnisse aus dem Projekt werden unter anderem Entstehen von Wir-Gefühl über nationale Grenzen hinweg, bleibende Sozialkontakte und eine Steigerung des Selbstbewusstseins durch Medienkompetenz bei den teil-

nehmenden Jugendlichen resümiert. Außerdem ergibt die Studie, dass sich die Untersuchten hauptsächlich als Kinder und Jugendliche und nicht als Flüchtlinge oder Migrant_innen definieren (vgl. Christopoulou, De Leeuw 2004).

In den vorangegangenen Seiten vorgestellte Arbeiten, welche dem Forschungszweig Medienanthropologie zuzuordnen sind, beinhalten einige relevante Kernelemente, die abermals kurz zusammengefasst auf den Handlungsraum OKTO-TV und Latino TV übertragen werden können. So kann postuliert werden, dass soziale Systeme und ökonomische Ordnungen von Orten der Film- oder Fernsehproduktion (vgl. Powdermaker-Hollywood) auch in Bezug auf OKTO in Wien von Bedeutung sind. Die Einflussnahme politischer Strömungen (Abu-Lughod) können im Falle von OKTO-TV beziehungsweise Latino-TV zwar nicht eindeutig ausgemacht werden, doch fällt die lokale Bezugnahme zu Wien und korrelierend zu eher linksliberalen Einstellungen in Augenschein. Der Aspekt „Mensch als Netzwerker“, der mithilfe neuer Medien und sozialer Interaktionsplattformen wie Facebook Gemeinschaft aufbauen, festigen und beibehalten kann – wie dies von Miller anhand des Facebook-Gebrauchs in Trinidad beleuchtet wurde, taucht auch bei Latino TV und Community Building wieder auf.

Insgesamt sind die sozialen und kulturellen Funktionen welche Medien zur Festigung von Beziehungen und zur Herstellung und Aufrechterhaltung von Identität innehaben, bedeutungsvoll für die Untersuchungsfelder OKTO-TV und Latino TV, zumal der Einsatz ehrenamtlichen Engagements (im Falle von Latino TV) als weiterer Hinweis auf hohe(s) Sozialkompetenz/Sozialkapital und Motivation gelesen werden kann.

Als Sozialkapital-Studien-Quellen dienen vor allem jene von Putnam(2001), welcher eine umfassende Darstellung von Sozialkapital-Entwicklungen aus Ländern wie China, Japan, Spanien, England, Frankreich, den USA, Schweden und Deutschland vereint und rezente Entwicklungen diskutiert. Seine Modelle zu verschiedenartigen Sozial-Kapital Bindungstypen finden in vorliegender Arbeit Eingang. Über die Wirkung von Sozialkapital hat Dahinden (2003) ihre Netzwerkanalyse von transnationalen Migrationsnetzen Albanischer Flüchtlinge in der Schweiz verfasst. Weitere Quellen sind die Studien von Bourdieu (1983) in denen er den Zusammenhang zu den von ihm ausdefinierten anderen Kapitalformen herstellt, sowie Lin (1999), Oscar(2002), Qianhong Fu (2004) Gehmacher (2007), Hagen/Gehmacher (2011). Letztere sind vor allem für Untersuchungen im Kontext Lebensqualität und Gesundheitsvorsorge in Österreich nennenswert. Im Gefüge von Sozialkapital und der damit in Verbindung

stehenden „Gabe von Vertrauen“ findet auch die „ur“-anthropologische Arbeit von Mauss „Die Gabe“ (1984) Erwähnung.

Zum Untersuchungsfeld OKTO-Community-TV konnten einige Diplomarbeiten aus Publizistik, Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie eine Studie aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht aufgefunden werden. Vorliegend werden vier Publikationen näher dargestellt, da Ergebnisse und theoretische Konzepte für die Untersuchung von Relevanz sind. Eine Studie des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie des Instituts für Soziologie und empirische Sozialforschung der Wirtschaftsuniversität Wien (Geppel, Kreuch, Ludescher 2007) befasst sich mit OKTO aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive und wird in vorliegender Arbeit auch als Bezugsquelle herangezogen. Die Forschung thematisiert die Abgrenzungsstrategien von OKTO gegenüber anderen offenen Kanälen durch „Professionalität.“ Trotz ideeller Verbundenheit zu freien und offenen Medien/Fernsehskanälen hat sich OKTO zum Ziel gesetzt, mittels PR- und Marketingstrategien bewusst einen höheren Seher_innenkreis zu erreichen. Die Studie beleuchtet das daraus entstehende Spannungsfeld zwischen einem Eingreifen seitens des Senders in Richtung Professionalisierung der Kompetenzen von Produzent_innen und dem Anspruch auf freie, authentische und unprofessionelle Mediengestaltung und Nichtkommerzialisierung, welche das Prinzip offener Kanäle darstellt. Die Autor_innen fragen nach, ob die seitens OKTO von den Produzent_innen geforderte Kompetenz eine Hürde für den geforderten demokratischen Zugang zu freien Medien darstellt. In ihrer Analyse kommen sie überdies zum Ergebnis, dass OKTO dem ideellen Fundament der offenen Kanäle nämlich der partizipatorischen Selbst-Organisation der Produzent_innen nicht gänzlich entspricht und die Entscheidungsprozesse tendenziell den Einfluss der Leitungsebene stärken.

Die Diplomarbeit „Öffentlichkeit durch Offene Fernsehkanäle. Der Community TV-Sender OKTO – Eine Plattform für öffentliche Kommunikation“ von Gunnar Steinegger(2009) behandelt das Prinzip Öffentlichkeit als Konzept demokratisch verfasster Gesellschaften. „Ökonomisierung von Medienstrukturen, Kommerzialisierung der Massenkommunikation und die daraus resultierende Konzentration und Internationalisierung von Macht“ untergräbt demokratische Prämissen. Steinegger beleuchtet OKTO TV als ein Medium das dieses Vakuum im Sinne einer „dritten medialen“ Säule (neben privat, kommerziellem, und öffentlich- rechtli-

chem) auffüllen möchte. Aus seiner Arbeit interessant ist die Einarbeitung des Community-Aspekts von James Donald. Die Diplomarbeit von Ivana Jankovic „Okto – kein und doch ein Migrantensender“ Befragung von Okto-ProduzentInnen nicht-österreichischer Herkunft nach ihren Beweggründen und Zielen eine Sendung über MigrantInnen zu machen“(2010) behandelt wie der Titel schon sagt eine Analyse aus migrantischer Perspektive. Es ist einzige mir bekannte Arbeit, in der auch der Latino TV-Initiator interviewt wurde und die Situation von lateinamerikanischen Migrant_innen in Hinblick auf OKTO-Rezeption abgefragt wurde⁶. Jankovic hat Fernseh-Angebote für Migrant_innen in Österreich und die Situation von migrantischen Produzent_innen bei OKTO erörtert. In Ihrer Analyse hat sie die Angebote von ORF, ATV und PULS-TV die entweder von Migrant_innen selber gestaltet werden oder die Themen rund um Migration behandeln nach quantitativen Maßstäben verglichen und festgestellt, dass einzig OKTO-TV ein repräsentatives Programm anbietet, welches für die größten migrantischen Communities sprechen kann. In ihrer zusammenfassenden Analyse postuliert sie, dass Motivationsgründe für die Produzent_innen unter anderem sind, der Mehrheitsgesellschaft das „eigene Volk“ [sic] vorzustellen–(ebd.2010:71) und den repräsentierten Menschen Heimatgefühl, Verbundenheit mit der Community und Selbstwertgefühl zu vermitteln. Weitere Motive sind über die Sendungen von anderen Medien produzierte Vorurteile über Ausländer_innen abbauen zu wollen, einen interkulturellen Dialog auch mit anderen Communities zu erzielen und Sprachen die von Aussterben bedroht sind (Zazaci) zu erhalten. – (vgl. Jankovic 2010:72). Aus ihrem Interview mit dem OKTO Geschäftsführer Christian Jungwirth ist noch zu resümieren, dass ein Prozentanteil von 25-30% Sendungen aus der migrantischen Community OKTO deswegen noch zu keinem „Migrant_innen- Sender“ macht, sondern dieser Prozentsatz lediglich die Bevölkerungsstruktur Wiens widerspiegle. Ihre Gruppendiskussion mit inländischen und migrantischen Seher_innen- Gruppen hat zudem ergeben, dass sich die Gruppen Sendungen über „fremde Kulturen“ wünschen, jedoch nicht in dem Format wie es OKTO anbietet (Jankovic 2009:146). Insgesamt bringt Jankovic einen breiten jedoch nicht sehr tiefgehenden Überblick über Motive der Migrantischen Communities bei OKTO.

Rettenegger hat in seiner Diplomarbeit „Mediale Integration ethnischer Minderheiten am Beispiel des alternativen Fernsehsenders Okto“ (Wien 2008) aus inhaltsanalytischer Perspek-

⁶ Das von Jankovic transkribierte und ihrer Arbeit abgedruckte Interview mit IP 1 dient mir als zusätzliche Datenquelle in meiner Analyse, da der Sprecher teilweise neue und komplementierende Aspekte einbringt.(Jankovic 2010: 201-206, Interview Februar 2009)

tive gearbeitet. Sein Untersuchungsinteresse bei der Sendungs-Sichtung galt unter anderem der Reproduktion von Klischees und Stereotypisierungen. Er konnte in seiner Betrachtung keine expliziten Hinweise auf Stereotypisierungen finden. Außer, dass generell viele Inhalte der „Ethnomedien“ (Rettenegger 2008: 135) sich Musiker_innen und Musik widmen (ebd. 2008:130f). Ein Drittel der Sendungen haben zudem Talk-Format, in denen die Migrant_innen selbst zu Wort kommen, welche jedoch nicht ausschließlich über das „Migrantentum“ wegen ihrer Migrant_innen-Rolle referieren. Rettenegger konstatiert, dass OKTO zwar die Belange rund um Minderheiten gut aufbereitet und ausgleichend wirkt, die mangelnde Reichweite den Sender jedoch selber in eine Minderheiten-Stellung drängt (ebd. 139). Bei den beiden zuletzt genannten Diplomarbeiten von Rettenegger und Jankovic ist die Analyse des Untersuchungsfeldes OKTO als ergänzendes und ausgleichendes Medium im Diskurs um Darstellung von Migrant_innen in der österreichischen Medienlandschaft ein Anliegen. Auch Steinegger (2008) behandelt OKTO aus der Sichtweise des Komplementärmediums in der österreichischen Medienlandschaft, allerdings auf einer abstrakteren Ebene und in Bezug auf Öffentlichkeit. Was aus den Diplomarbeiten herausgelesen werden kann, ist ein sich im Alltagsdiskurs abbildender Paradigmenwechsel rund um Medien und Migration der Migrant_innen einerseits vermehrt als Produzent_innen und Repräsentant_innen in den Österreichischen Medien vertreten wissen will, sie jedoch nicht ausschließlich auf ihr „Migrantentum“ reduzieren möchte. Eine weitere Arbeit zu OKTO aus der Perspektive der medialen Beteiligung in alternativen Medien ist die Diplomarbeit von Trautendorfer (2008).

Zu Lateinamerikaner_innen in Wien gibt es doch einige Arbeiten aus dem sozial- und kultur-anthropologischen Feld. Der Sammelband *Sexismen und Rassismen. Lateinamerikanerinnen zwischen Alter und Neuer Welt* herausgegeben von Claudia Thallmayer und Karin Ekert versammelt wichtige Autor_innen in dem Bereich, die sich mit Stereotypisierungen und aktiven Widerstandsstrategien von Frauen aus Lateinamerika in Österreich beschäftigen. Thallmayer (1997) und Ekert (2001) haben sich auch unabhängig voneinander in ihren Arbeiten mit Exotismus und institutionalisierter Diskriminierung befasst. Eckert untersucht Projektionen und Wahrnehmungen des Anderen in ihrer Arbeit „Mein Mann der Macho“ anhand von österreichisch-lateinamerikanischen Paarbeziehungen (2001). Eine ähnliche Thematik hat die Publi-

kation von Krassnig (2009) die sich mit interethnischen Beziehungen „Österreicher_innen-Lateinamerikaner_innen“ beschäftigt.

Einige Publikationen handeln von Menschen mit Exil-Erfahrungen, wie die Arbeit von Lehner-Hätönen – (1999), die sich mit der Situation und Eingliederungsprozessen von chilenischen Flüchtlingen der zweiten Generation befasst. Hierzu thematisch passend sind die Arbeiten zur Situation von politischen Flüchtlingen im Exil wie zum Beispiel „Macondo 15 Jahre Einsamkeit“ (Aida und Karl Bohrn, 1982, 1992). Lechner (2004) hat sich für Transnationale Räume von Lateinamerikaner_innen in Wien interessiert und dabei die Auswirkungen transnationaler Lebenskontakte auf die Gestaltung von Alltagsleben und Zukunftsperspektiven von Migrant_innen beforscht. Niavarani (2002) thematisiert Erfahrungen der Identität und Weiblichkeit im Kontext lateinamerikanischer Diaspora.

2. Methode

„Im Grunde geht es zunächst gar nicht darum, etwas über die anderen zu lernen, es geht vielmehr darum, etwas zu verlernen oder bewusst zu „entlernen“ - nämlich die eigenen –Bestände an „rassistischem Wissen“ oder die eigenen– „kulturellen Kurzschlüsse“. Es sollte deutlich werden, dass die –eigene Position gegenüber den anderen keineswegs objektiv ist“ (Terkessidis 2010:135)

Vorweggenommen ist zu erwähnen, dass vorliegende Arbeit lediglich einen kleinen Aspekt der umfassenden lateinamerikanischen Medien- und Kulturlandschaft in Wien – nämlich das erste spanischsprachige audiovisuelle Medium Latino TV – und diesen auch nur begrenzt auf den Forschungszeitraum (Mai 2011 bis Mai 2012) darstellt. In dieser Untersuchung können soziale, und soziokulturelle Intentionen und Prozesse für eine selbstrepräsentative Medienpraxis im Kontext mit der daraus resultierenden Gemeinschaftsbildung der Austro-Latino-Community⁷ konstatiert werden. Weitere Forschungen und eine Rezipient_innen-Analyse mit dem Fokus darauf wer genau zu den regelmäßigen Seher_innen von LTV zu zählen ist, wären auf jeden Fall wünschenswert, dieser quantitative Aspekt der Datenerhebung muss jedoch aus Platzgründen in vorliegender Arbeit ausgespart bleiben.

Für die Datenerhebung habe ich Vorgehensweisen aus dem Methodeninventar der qualitativen Sozialforschung aufgegriffen. Die Beweggründe dafür waren, dass die untersuchungsleitenden Forschungsfragen und das Feld einen qualitativen Zugang erfordern, da mein Ansatz „den Menschen und ihren Beweggründen Medien zu produzieren Raum zu geben, und ihre Stimmen wiederzugeben“ unbedingt auf Erfahrung, Austausch und Tiefe basieren soll. Die kritisch-reflexive Stärke der qualitativen Methode ist hier außerdem ein Bonus. Eine mögliche äußere Grenzziehung in der lang diskutierten Unterscheidung „qualitativ“- „quantitativ“ ist das Merkmal, die Methoden so offen zu gestalten, dass sie der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht werden indem „der zu untersuchende Gegenstand Bezugspunkt für die Auswahl von Methoden [ist] und nicht umgekehrt“ (Flick 1995: 14).

⁷ Selbstbezeichnung der Zielgruppendefinition durch die Akteure von Latino TV.

2.1. Ethnografische Methodenvielfalt

Ethnografie ist eine der ursprünglichsten Formen der Sozialforschung, so bringen es beispielsweise Hammersley und Atkinson wie folgt auf den Punkt:

„In many respects ethnography is the most basic form of social research.“ (ebd. 1997:2)

Die Grundkomponente der Ethnografie ist jene des Partizipierens im Alltagsleben der zu untersuchenden Gruppe, dem Beobachten, dem Zuhören und Nachfragen und dem Sammeln aller vorhandenen Daten, um den Forschungsgegenstand zu beleuchten (vgl. ebd. 1997:1). Ethnografische Herangehensweisen wurden immer wieder in Bezug auf Objektivität und Gültigkeit hinterfragt. Das grundlegende Gegenargument, das hier angewendet wurde und werden kann, ist jenes der Datengenerierung aus der Perspektive der untersuchten Akteur_innen. Man kann es eine bottom-up Methode nennen, welche die unterschiedlichen persönlichen Anschauungen, Verhaltensweisen und Wissensbestände, aber auch externe Einflussfaktoren wie Macht-Strukturen und Konventionen der „fremden Kulturen“ mit einbeziehen möchte (vgl. Lüders 2003:390). Lüders umschreibt drei Charakteristika der Ethnografie, die hier kurz vorgestellt werden sollen. Dazu zählen das Eintreten in das Forschungsfeld, das Mitleben im Alltag der Akteur_innen, oder die Teilnahme an Ereignissen über einen längeren Zeitraum. Selbst der Weg in diese Position soll beschrieben werden, was wiederum Teil und gleichzeitig Produkt der ethnografischen Arbeit ist. Ein weiteres Merkmal ist der vielfältige und flexibel anzuwendende Methodenfundus, der an die Situationen und das Milieu im Feld angepasst werden soll, und auch von Geschlecht und Status der Forscherin oder des Forschers beeinflusst wird (ebd. 2003). Zu dieser vom Feld bestimmten Methodenvielfalt zählen wie bereits erwähnt und auch in vorliegender Forschung angewendet Zusatzmaßnahmen wie qualitative Interviews, informelle Gespräche, Video- und Audioaufnahmen, virtuelle Ethnografie in Form von Beobachtungen in Facebook, Sichtung von visuellem Material wie Fotos und Fernseh-Sendungen. Die dritte und nach Lüders (2003:396) herausforderndste Komponente ist das meist nachträgliche Aufschreiben und Zusammenfassen der gesammelten Daten. Der Schreibprozess an sich verdeutlicht die Rolle des /der Ethnograf_in als Autor_in, da an dieser Stelle (subjektive) Wahrnehmungen, Erinnerungen, Beobachtungen und sprachliche wie kognitive Kompetenzen des/ der Autor_in in Erscheinung treten. Die Rolle

des Schreibens und der Autorenschaft hat in der ethnografischen Repräsentationskrise rund um die Writing Culture-Debatte in den 1980er Jahren, ausgelöst durch Clifford und Marcus⁸ zu einem Paradigmenwechsel in ethnografischen Methoden geführt (Ethnografic Turn, Pictorial Turn⁹).

Der Höhepunkt der ethnografischen Arbeit ist nicht die reine Dokumentation und Erstellung des Datenkorpus, sondern die Verknüpfung und das In-Beziehung-Setzen der unterschiedlichen Vorstellungen, Umgebungen und Beobachtungen mit lokalen und weltumspannenden Entwicklungen und Diskursen. Die Abstraktion der erhobenen Daten und beobachteten Phänomene sollte eine Theorienbildung induzieren. Hierbei ist auch die Darstellung der eigenen Position im Feld, das eigene Vorgehen, die Wahrnehmungen im Kontext mit dem persönlichen sozio-kulturellen Hintergrund begleitet von ständiger Selbstreflexion eine ergänzende Wissensquelle. Es ist illusorisch zu glauben, man könne eine objektive wertneutrale Position einnehmen und durch die Daten wiedergeben, denn schon allein in der Wahl des Untersuchungsfeldes involviert man sich persönlich.

„Sogar die besten ethnografischen Texte sind Systeme oder Ökonomien der Wahrheit. Macht und Geschichte wirken durch sie, in Formen die ihre Autoren nicht vollständig kontrollieren können“ (Clifford 1993: 111 zitiert nach Laister 2007:3 zit. nach Mühlberger 2008:87).

⁸ James Clifford und George Marcus: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography 1986

⁹ Pictorial Turn: Der Autor des Buches „What do Pictures Want? The Lives and Loves of Images(2005)“ William J.T.Mitchell gilt als Initiator des Pictorial Turn, indem er die Frage nach der Wirkmächtigkeit von Bildern stellt und diese nicht bloß mittels Stilanalyse untersucht, sondern Medienwissenschaften, Soziologie und Philosophie hinzu nimmt um sich dem Wesen der Bilder anzunähern. Er untersucht hierbei auch die Rolle der Medien beim Erzeugen von Bildern. Rezension aus: <http://www.sehepunkte.de/2006/09/8629.html>, Jan Bykowski 2006.[21.5.2012]

2.2. Methodenwahl

„Parallel zur selbstreflexiven Kritik an der wissenschaftlichen Erfindung und Fixierung der "Anderen" lässt sich ein Bedeutungsanstieg der visuellen Anthropologie beobachten. Die Ursachen dafür liegen nicht nur in neuen Bildtechnologien und dem Aufstieg der Cultural bzw. Visual Culture Studies begründet, sondern werden auch in Zusammenhang mit der "Writing Culture"-Debatte diskutiert“.

– So fasst die Kulturanthropologin Judith Laister¹⁰ die Probleme des Othering und auch des visuellen Othering zusammen. Dialogische und polyphone Darstellungsformen sowie Empowerment-Strategien zur Selbstrepräsentation könnten diesbezüglich einen Ausweg darstellen. Wurde in der Writing-Culture Debatte noch nachgefragt: Wer spricht, wer schreibt, für wen und unter welchen historischen Bedingungen? (vgl. Clifford 1986:13), so hat sich diese Debatte in der „picturing culture“ lediglich erweitert um die Fragenkomplexe: Wer zeigt, wen, und wem, welches Bild? Die Macht des Blickens und des Zeigens so fährt Judith Laister fort, hat nicht nur aus ethnologischer sondern auch aus kunsttheoretischer Perspektive Diskussionen hervorgerufen, da sich auch Kunst immer mehr mit dem Interesse am „Anderen“, „Fremden“ und „Exotischen“, mit dem visuellen Spiel von Nähe und Distanz auseinandergesetzt hat. Diese Frage nach der Macht des Blickens und des Zeigens wurde von Foucaults Macht-Analyse-Ansätzen und jenen der Postcolonial und Cultural Studies angeregt (vgl. Laister in ORF Science 2007).

Solche Diskurse sind auch dann zu berücksichtigen, wenn Vertreter_innen aus der (medial marginalisierten) migrantischen Community die migrantische Community selbst zeigen. Es gilt ebenso nachzufragen, wer zeigt wen und wie? Welche Prinzipien stehen dahinter, was will mit den Bildern intendiert werden? Zusätzlich sind auch die Empowerment Strategien zur Selbstrepräsentation zu analysieren. Wer ermuntert wen zur Selbstrepräsentation und wer fühlt sich warum angesprochen?

¹⁰ Judith Laisters Vortrag am IFK aus dem Jahre 2007 ist im ORF Science Archiv unter dem Titel „Ethnografie von den Bildern über das Andere“ unter: <http://sciencev1.orf.at/news/146963.html>, nachzulesen.

„To describe what happens in the setting, how the people involved see their own actions and those of others, and the context in which the action takes place“ (Hammersly und Atkinson 1997:6)

Dies sind laut Hammersly und Atkinson die elementaren Grundkomponenten bei ethnografischer Forschung.

Der zu untersuchende Gegenstand, beziehungsweise die „Gegenstände“ haben auch meine Methodenwahl bestimmt. Die Herausforderung bei einer Medienpraxis-Analyse und dem Mitdenken der zu repräsentierenden „Ethnischen Community“ liegt darin, die geografischen und die virtuellen Verortungen der Handlungsräume und deren Akteur_innen mit einzubeziehen. Durch die postkoloniale Wende und die Globalisierung befinden sich die „Untersuchungsgegenstände“ immer weniger an einem Ort, es geht jetzt viel mehr darum die Polyphonie des Feldes in einer dialogischen Ethnologie einzufangen. Die lange Zeit angenommene Gleichung von Raum und Kultur befindet sich immer mehr in Auflösung. Im Sinne dieser Pluralität von Stimmen kommen die Akteur_innen im Hauptteil der Arbeit durch Zitate selbst zu Wort um aus ihren Subjektpositionen heraus hörbar beziehungsweise lesbar zu werden. So können sie am besten als Träger_innen soziokultureller Werte selbst sprechen. Da ein „Mitleben“ und „Mitwohnen“ wie es die klassische Feldforschung erfordert, nicht möglich war, sondern lediglich bei Veranstaltungen, Feierlichkeiten und Sendungsproduktionen im Studio beigewohnt werden konnte, ist die Feldforschungssituation begrenzt gewesen. Aus Gründen der Vervollständigung des Datenmaterials kamen daher auch andere Untersuchungsmethoden, wie zum Beispiel eine Beobachtung von Latino TV im Forum Facebook zum Einsatz.¹¹ Das Themen- und Untersuchungsfeld OKTO-Community TV, Latino TV(LTV) mit seinen Akteur_innen, die Sendungsinhalte und die Community-Netzwerke, die zum Beispiel über Facebook sichtbar werden, erforderten unterschiedliche methodische Herangehensweisen (Methodentriangulation/mixed methods approach). (Denzin 1989 zit. nach Flick 1995:250).

¹¹ Marcus hat die Methode der Multi-Sited Ethnography erarbeitet diese sagt aus, dass manche Untersuchungsgegenstände eine Vervollständigung durch andere ethnografische Methoden erfordern. Im Zusammenhang mit LTV ist entgegen eines ursprünglichen Designs das Internet und die dort aufgefundene Selbstdarstellung im Sinne einer Strategically Situated Ethnography ergänzend hinzugekommen.(vgl. Marcus G. 1998. Ethnography through thick and thin)

Der ethnografische Methodenfundus hat sich bei meinem Vorgehen aus folgenden Elementen zusammengesetzt:

1. Vor-Definition des Feldes anhand eines Experten-Interviews mit einem Schlüsselinformanten (key informant)¹²
2. Literaturrecherche vor während und nach der Feldforschung,
3. die „Feld“-Forschung selbst (teilnehmende Beobachtungen bei den Studiodreh und Online-Beobachtungen der LTV-Facebook Community, Teilnahme bei einer Veranstaltung von OKTO-TV, laufende Dokumentation in einem Feldnotizbuch)
4. Archivrecherche im OKTO Archiv, Sichtung aller LTV Sendungen von 2008 bis einschließlich März 2012
5. Mündliche Datenerhebung mittels Interviews und informellen Gesprächen¹³
6. Email-Befragungen
7. Gedächtnisprotokolle
8. Weitere schriftliche Quellen: Webpages, Fotos, Flyer
9. Internetrecherche

Das Untersuchungsfeld wurde im Sinne eines Samplings auf die Akteur_innen von LTV also das Redaktionsteam beschränkt. Außerdem zähle ich Interviews mit der Programmintendantin und der Pressesprecherin von OKTO zu den Untersuchungs-Quellen.

¹² Sanjek (1990:107)

¹³ Hier war ein weiterer „Key Informant“ aus dem Latino-TV-Team eine große Unterstützung, da er immer wieder wichtige Hinweise während des Forschungsprozesses lieferte, gerne für Antworten zur Verfügung stand und mich bei Unsicherheiten motivierte.

2.3. Zugang zum Feld

Im Zuge von Vorrecherchen wurde klar, dass relativ wenig rezente Literatur über die Medien-Repräsentation der LateinamerikanerInnen in Wien zu finden war. Aus persönlichem Interesse und aufgrund meiner Schwerpunktsetzung im Studium verfolgte ich auch über meine ehemalige fernsehjournalistische Tätigkeit bei OKTO-TV die Entwicklung der Lateinamerikanischen Community beim Community-TV Sender.

Ein Freund und Mitarbeiter bei OKTO-TV(key informant) den ich ab und zu traf, erzählte immer wieder erfreut über die „Austro-Latino Gemeinschaft“ und deren Sendung. Aufgrund der Vorrecherchen, meiner Sprachkenntnisse und der methodischen Anforderung, das Untersuchungsfeld möglichst einzugrenzen, entschied ich mich also im Jänner 2011 über „Latino-TV- La tele latina en Vienna“ zu schreiben.

Das Konzept von OKTO-TV, Arbeitssituation und Zielsetzungen waren durch Tätigkeiten als Produzentin einer Sendung für OKTO-TV bereits bekannt. Prozesse und Vorgänge während der Sendungsproduktion, emotionale und soziale Komponenten im Zusammenhang mit dem Teamaufbau und der Teamstruktur sind vor allem bei ehrenamtlicher Tätigkeit ständig mit zu denken.

Dies ist wichtig für die Nähe und Distanz-Situation aufgrund der vormals aktiven Rolle im Feld während der Beobachter-Rolle bei der teilnehmenden Beobachtung und wird im Punkt Selbstreflexion(Kap.4.6.4.) beleuchtet. Das „Distanz halten“ ist wichtig um die nötige wissenschaftliche Ideenfolge gewährleisten zu können. Ich konnte Arbeitsweise und Arbeitsaufwand für eine Sendungsproduktion schon gut einschätzen, was gewiss Fragestellungen beim Untersuchungs-Design beeinflusst hat. Der OKTO- Informant half mir bei der Kontaktherstellung. Aussagen, die er im Vorfeld über LTV getroffen hat, habe ich gegenüber dem LTV-Produktionsteam offengelegt und auch in die Fragenstellungen mit eingebaut.¹⁴

Vorerst nahm ich über Mail Kontakt zum Redaktionsleiter von Latino TV auf. Nach einem Interview mit dem Redaktionsleiter und den daraus gewonnenen Inhalten, konnte eine erste Themeneingrenzung vorgenommen werden. Nach und nach wurde ich zu Studiodrehs einge-

¹⁴ Der OKTO-Mitarbeiter hat unter anderem über die Teamstruktur von LTV gesagt: „ Sie sind wie eine Familie.“ Diese Aussage habe ich mitgedacht und auch von den Befragten überprüfen lassen. Siehe 8.7.“Imaginierte Verwandtschaft.“

laden und konnte so Kontakte für weitere Interviews knüpfen. Für die folgenden Interviews diente mir ein semi-strukturierterem Fragenkatalog, wobei die Offenheit bei den Gesprächen immer Anliegen war.

2.3.1. Teilnehmende Beobachtung im Feld

Der Grad der Teilnahme im Feld schwankt zwischen Nähe und Distanz. Man kann als reiner Beobachter bis hin zur Interaktion in eigener Rolle im Feld agieren. Die Methode der teilnehmenden Beobachtung wurde in den Sozialwissenschaften bereits sehr ausführlich beschrieben und auch hinterfragt und gehört wohl zum repräsentativen, methodischen Standardrepertoire von Anthropolog_innen, weshalb hier auch auf weitere Ausführungen verzichtet wird. Für genaue Darstellungen siehe beispielsweise Lamnek (2005).

Die Kombination aus Teilnahme bei Studiodrehen und einer Beobachtung im virtuellen Raum stellen beim Untersuchungsgegenstand eine hilfreichen Methoden-Mix dar. Im Mai 2011 trat ich der LTV Community auf Facebook bei, die Sendungen konnten jedes Mal über OKTO-TV, jene aus den vorhergehenden Produktionen über das Archiv im Youtube Channel rezipiert werden und dienten wie bereits erwähnt der Erweiterung von Kontextwissen. Das Studio und seine Funktion als sozialer Raum wird unter „Im Studio“ 6.3.6. noch erläutert.

2.3.2. Teilnehmende Beobachtung im Internet–Virtuelle Ethnografie

„As in traditional fieldwork the relationship between ethnographer, reader and research subject is still inscribed in the ethnographic text. The ethnographer is still unequally placed to give an account of the fieldsite based on their experience of it and their interaction in it(...) (Hine, 2000:46)

Die Beobachtung von Handlungen im Internet als Mittel der Kommunikation und Interaktion, als Raum für Gemeinschaftsbildung (z.B. in Foren) und Selbstdarstellung wie in Facebook oder in Youtube, wo LTV vertreten ist, nennt man virtuelle Ethnographie. Es ist eine Methode in der Medienethnologie, die relativ neu ist und in vielerlei Belangen die klassische Feldforschung und Reisen zu „Orten der Kultur“ abgelöst hat. Der wichtigste Unterschied ist wohl der, dass man die Menschen nicht in ihrem gewohnten, alltäglichen und realen Umfeld beobachten und ihnen nicht in „face to face“ Situationen begegnen kann. Hier stellt sich häufig die Frage nach der Authentizität. Was ist wahr an den preisgegeben Informationen, die mehr oder weniger anonym durch das Internet vermittelt werden? Wie konstituiert sich daraus eine Schlussfolgerung über die Verbindung von Online- und Offline-Lebenswelten? Christine Hine, die mit ihrem Werk „Virtuelle Ethnographie“ (2000) einen Diskurs über Online Ethnografie als methodischen Ansatz angeregt hat, hat methodologische Rahmenbedingungen für eine virtuelle Ethnografie festgelegt. Die wichtigste Prämisse die Hine erstellt hat ist die, dass das Internet ein kultureller Kontext, beziehungsweise ein kulturelles Artefakt ist.

„Internet represents a place, a cyberspace, where culture is formed and reformed.“ (ebd. 2000:9).

Neben diesem kulturellen Aspekt des Internets stellt sie auch heraus, dass es eine Technologie darstellt, die von Markt-, Nutzung- und Vermittlungs-Strategien geformt wird (Hine 2000:9). Was ethnografische Internet-Arbeit hierbei leisten kann und soll, ist es jene Aspekte der sozialen Nutzung des Internets und das Internet selbst zu verbinden. Das Internet sollte nicht zu einem virtuellen kontextlosen Raum verdinglicht werden. Hine erachtet es als wichtig Offline-Untersuchungen als Ergänzung zu Online-Untersuchungen durchzuführen um mehr Authentizität über die Daten zu gewinnen.

Was bei Online-Untersuchungen wie zum Beispiel im Fall von LTV mit zu berücksichtigen ist, ist, dass Handlungen nicht täglich, sondern-, kontext-, zeit – und situationsspezifisch zum Beispiel in Form von Hinweisen auf Sendetermine durchgeführt werden. Im Falle der LTV-Untersuchung sind die Online Untersuchungen, die Handlungen der Akteur_innen die auf Facebook¹⁵ gesetzt wurden auch als begleitende Ergänzung zur Offline-Untersuchung zu sehen. Die Texte, Fotos, Hinweise und Verlinkungen die auf Facebook öffentlich nach zu verfolgen sind, werden auch von den Akteur_innen im Sinne einer erweiterten Selbstrepräsentation eingesetzt. Die Daten haben kulturell kontextualisiert einen sehr objektiven und informativen Charakter, geben Auskunft über Studio-Dreh, erinnern an Sendetermine, und lassen fotografische Einblicke in die Produktionsabläufe zu. Die Fotos zeigen zu einem hohen Prozentsatz meist jene Akteur_innen, die ohnehin vor der Kamera stehen. Die Fotokamera ist also als ein zusätzliches Werkzeug zur Filmkamera zu sehen. Für die vorliegende Erhebung sind die Foto-Eindrücke sehr wichtig, vor allem da sie einen breiteren Analyse-Zugang ermöglichen. Der Text auf der LTV-Facebook Seite unter „Info“ variiert ein wenig zu dem auf der OKTO-Webseite:

“Latino TV es un programa informativo en español y alemán del canal OKTO. Tiene la intención de informar en su lengua materna a la comunidad hispana en Austria así como de presentar la cultura ibero-latinoamericana al público Europeo.”¹⁶

Die Textbeschreibung intendiert durch die Angabe der Koordinaten „Europeo“ und „ibero-latinoamericana“ sich transkontinental vernetzten zu wollen. Erkenntnisse die aus dieser Form der Selbstrepräsentation gewonnen werden konnten, sind die, dass ein einheitliches Konzept hinter LTV steht, das auf ganzer Linie auch marketingstrategisch reproduziert wird. Der Informationstext über LTV auf Facebook ist fast ident mit der Selbstbeschreibung bei OKTO-TV. Über den Zeitraum Oktober 2011 -April 2012 konnte beobachtet werden, dass die Fangemeinde von 1424 auf 1523 Personen gestiegen ist. Weitere Ergebnisse sind eher quantitativer Natur und die Anzahl der „gefällt mir“ – Angaben bei jeden Thread abzuzählen übersteigt vorhandene Zeitressourcen (mehr zur Facebook Seite unter 4.3.6.: Unter Öffentlichkeitsarbeit und Reichweite)

¹⁵ Siehe: <http://www.facebook.com/latinotv>

¹⁶ „Latino TV ist ein Magazin auf OKTO-TV, das auf Deutsch und Spanische sendet. Das Magazin möchte in seiner Muttersprache die hispanische Gemeinschaft informieren, als auch die ibero-lateinamerikanische Kultur dem europäischen Publikum näher bringen.“ Übersetzung. d. A. Quelle: <http://www.facebook.com/latinotv> [Zugriff 23.2.2012]

Als ergänzende Komponente im Datenkorpus sind die Handlungen im Internet sehr hilfreich, vor allem da sie auch für weiter interessierte Leser_innen überprüfbar und nachvollziehbar sind. Die Datengenerierung mittels Interviewführung, die teilnehmende Beobachtung im soziokulturellen Umfeld und die damit verbundenen Selbstrepräsentationen stellen jedoch den überwiegenden Teil der Daten dar. Auch wenn all diese (online und offline) Daten in Bezug gesetzt werden, können diese Ergebnisse lediglich Aspekte des Lebensumfeldes der Akteur_innen wiedergeben. Ziel des Erkenntnisprozesses qualitativer Forschungsmethoden ist eher das Verstehen komplexer Wirklichkeitsphänomene respektive dessen was die Akteur_innen selbst für authentisch halten.

2.4. Das qualitative Interview

Formelle und informelle Nachgespräche so wie sieben längere Interviews bilden den Hauptteil des empirischen Materials. Zu den Interviewten zählen auch Mitarbeiter_innen von OKTO. In erster Linie sind es jedoch die Akteur_innen und Produzent_innen von Latino TV, die zu Wort kommen werden. Die Interviewpartner_innen sind gemäß einer Analyse der Handlungsmotive und Selbstrepräsentation von Latino TV aus einer homogenen Systemeinheit- nämlich dem Produktionsteam entnommen.

Das qualitative Interview ermöglicht einen offeneren Zugang zum Feld als quantitative Untersuchungsmethoden. Wie bereits erwähnt, sind Methoden so offen zu gestalten, dass sie der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes entsprechen, weshalb die Form des qualitativen Interviews gewählt wurde (vgl. Flick 2002:17). Durch diese Methode wird Hypothesengenerierung und nicht Hypothesenüberprüfung in den Vordergrund des Forschungsinteresses gerückt (vgl. Lamnek 1995: 223-225). Die zyklische Hauptforschung ist ein wesentliches Element der qualitativen Vorgehensweise. Nach der Durchführung erster Interviews werden diese analysiert, der vorhandene Leitfaden wird adaptiert und man geht wieder ins Feld (Froschauer/Lueger 2003:28).

Im Falle des LTV-Untersuchungsfeldes wurde ein Vorgespräch mit einem Key Informant bei OKTO geführt, was eventuelle Fragestellungen schon eingrenzte. Als nächster Schritt folgte

das Interview mit dem Redaktionsleiter, was zu einer Konkretisierung des Fragenkatalogs für die darauffolgenden Interviews führte.

2.4.1. Expert_innen Interview

Die auf die erste Erhebung folgenden Interviews wurden teil-strukturiert geführt. Ausgangspunkt für semistrukturierte Interviews ist, dass die Interviewpartner_innen über einen hohen Wissensstand zum Thema verfügen müssen, damit Spontaneität gewährt sein kann. Der Leitfaden gibt dem/der Interviewer_in einen Anhaltspunkt damit Themenblöcke in Erinnerung bleiben und während des Gesprächsverlaufs darauf zurückgeführt werden kann. Anfängliche Unsicherheiten im Feld konnten im Laufe der Interviews immer mehr aufgelockert werden und die Interviews wurden flexibler gestaltet.

Ein wichtiges Kernelement der Untersuchung ist jenes, dass es sich bei der untersuchten Gruppe um Expert_innen ihrer Lebenswelt handelt, da sie über das Kontextwissen zu LTV, beziehungsweise zu OKTO-TV und zu Lateinamerikaner_innen in Wien /Österreich verfügen. Was bei der Vorbereitung zu Expert_innen-Interviews wichtig ist, ist, dass auch der/die Interviewer_in sich vorbereiten muss, um als kompetenter Gesprächspartner_in zu erscheinen. Als Expert_innen werden in der Regel solche Menschen gehandelt, die über eine Expertise, also ein Sonderwissen verfügen, welches oft an sozial-institutionalisierte Rollen gebunden ist (vgl. Halbmayr, Salat).¹⁷ Die Menschen, die bei LTV arbeiten, sind Expert_innen für Arbeitsabläufe und auch für die inhaltlichen Themen und die Lebenswelten der Protagonist_innen. Im Sinne einer zyklischen Hauptforschung und einer prozesshaften Theorienbildung (Grounded Theory) erfolgte, als sechs Interviews geführt und transkribiert waren, ein letztes Interview mit einem Mitglied aus dem LTV Redaktionsteam. Erst gegen Ende wurden OKTO Programmintendantin und Pressesprecherin interviewt. Aufgrund eines unterschiedlichen Aufgabengebietes und unterschiedlicher Positionen waren die Fragen an die OKTO-Programmintendantin eher als ergänzende Wissensgenerierung konzipiert.

2.4.2. Interviewsituation

¹⁷Halbmayr und Salat in Online Plattform: Qualitative Forschungsmethoden in Kultur- und Sozialanthropologie <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-titel.html> [6.6.2012]

Die Interviewsituation ist eine soziale Situation, die in der qualitativen Forschung als reflektierende Erkenntnisquelle gilt. (vgl. Schmidt 2007). Die Interviews mit den Akteur_innen wurden alle an von den Interviewpartner_innen selbst ausgewählten Plätzen durchgeführt. Diese waren ein Restaurant, ein Büro, das Sitzungszimmer am Institut für Geografie und Regionalkunde, Privatwohnungen und in einem Fall auch ein öffentlicher Platz. Die Interviews dauerten jeweils 1,5 bis 2 Stunden. Alle Interviews fanden in einer entgegenkommenden lockeren Atmosphäre statt. Lediglich das Interview das im Freien geführt wurde, musste wegen störender Nebengeräusche (Rasenmäher) öfters abgebrochen werden. Bei einem weiteren Interview ist noch anzumerken, dass anfangs auch eine Kollegin von LTV anwesend war und die Antworten teilweise in Form einer Gruppendiskussion erfolgten. Außerdem kam am Ende des besagten Interviews die Mutter des Interviewten hinzu, welche ich auch zur Sendung und ihrer Meinung befragte. Die gestellten Fragen wurden größtenteils verstanden und ausführlich beantwortet. Sprachliche Barrieren kamen aufgrund der hohen Sprachkompetenz der Interviewpartner_innen in Deutsch nie auf. Einzelne Schlagworte blieben unübersetzt in spanischer Sprache und sind in den Interviewpassagen auch kursiv gekennzeichnet. Einige Interviews waren sehr spannend und informativ und wurden beinahe in Form von Referaten gehalten, in denen der/die Interviewte den Fragenkatalog scheinbar intuitiv selbst abhandelte. Die Daten aus den Interviews stellen einen großen Erfahrungsschatz an Kontextwissen dar und sind so umfangreich, dass man daraus sicher noch andere Studien ableiten könnte.

2.4.3. Anonymisierung der Daten

Die Anonymisierung der Aussagen hat zu Unsicherheiten geführt und war ursprünglich nicht vorgesehen. LTV stellt ein Feld des öffentlichen Interesses dar, in dem die Akteur_innen sich, ihre Meinungen und Anliegen präsentieren und an vielen Stellen auch namentlich genannt werden. Ihre Ansichten, Geschichten und Gesichter erscheinen alle vier Wochen im lokalen Fernseh-Sender OKTO TV und sind über VOD jederzeit abzurufen. Zusätzlich dazu bieten sie auch auf der Plattform Facebook der Öffentlichkeit Einblicke. Anfänglich ging ich davon aus, die Daten nicht zu anonymisieren, einerseits da das von den Befragten nie gewünscht wurde,

andererseits da die Akteur_innen ohnehin Personen der Öffentlichkeit sind. Das was die Akteur_innen in den Interviews sagen, artikulieren sie größtenteils auch in den Sendungen.

Dennoch entschied ich mich schließlich für eine Anonymisierung und ich habe zum Schutz der Privatsphäre der Personen Abkürzungen und Pseudonyme verwendet. Für eine Anonymisierung sprechen vor allem solche Stellen, wo Aussagen über andere Personen im Team oder sehr persönliche und emotionale Themen angesprochen wurden. Für Kenner_innen des Feldes wird es jedoch auch anhand der mir vom Team zur Verfügung gestellten Fotos möglich sein, bestimmte Textstellen bestimmten Personen zuzuordnen. Ich bitte an dieser Stelle die Privatsphäre der Personen anzuerkennen und auch zu respektieren.

2.4.4. Fotos und Videos

Wie bereits herausgestellt, diente die Sichtung von Fotos dazu ein breiteres Kontextwissen zu erlangen. Bei den teilnehmenden Beobachtungen habe ich auch fotografiert, jedoch sind aufgrund der Qualität der Fotos hauptsächlich Fotos die vom LTV-Team selbst zur Verfügung gestellt wurden in vorliegender Arbeit zu sehen.

Die Sendungen wurden alle während des Forschungsprozesses rezipiert einerseits um ein breiteres Kontextwissen zu erlangen und auch um eventuell auftauchende Fragen und Unklarheiten in den Interviews mit den Akteur_innen zu klären.

Als eine wichtige Informationsquelle diente mir die Sendung vom 6.1. 2012, da sie einen Jahresrückblick und Reflexionen des Teams über die Arbeit bei LTV und Motivationen sowie Zukunfts-Perspektiven beinhaltet.

Seit November 2012 verfügt OKTO über ein Video-on Demand System(VOD) welches den Zuseher_innen ermöglicht jederzeit das Archiv der Sendungen zu sichten, oder Sendungen öfters anzuschauen.

Quellen:

- Die Fotos können größtenteils unter <http://www.facebook.com/latinotv> eingesehen werden.

- Videos sind unter dem Latino TV Austria Portal:
<http://www.youtube.com/user/LatinoTVAustria?feature=watch>.
- Das VOD System von OKTO findet sich unter: <http://okto.tv/schauen/sendungen>

2.5. Qualitative Inhaltsanalyse

Eine Inhaltsanalyse erfolgt am transkribierten Text, deren Ausschnitte zu Themen geordnet werden, diese Themen werden zu einer Kategorie zusammengefasst. Dieser Kategorie wiederum werden die passenden Textstellen zugeordnet und wiederum kurz und prägnant zusammengefasst. Die codierten Fundstellen und Memos untermauerten einerseits die Kategorienbildung, beziehungsweise erforderten die Daten im Sinne einer Grounded-Theory-Bildung neue und andere Kategorienbildungen. Basis für die Auswertung war eine wörtliche Transkription, also eine Vertextlichung der erhobenen und auf einem digitalen Tonträger gespeicherten Daten. Füllwortwiederholungen, Dialekt-Ausdrücke und „schlampige“ Formulierungen, habe ich beim Transkribieren wenn dadurch keine wichtigen Informationen über den Gesprächsverlauf verloren gingen, „geglättet“. Die im Laufe des Textes eingewobenen Interviewpassagen enthalten auch GROSSSCHREIBUNGEN, welche die besondere Betonung einzelner Worte oder Satzteile durch die/den Sprecher_in hervorheben.

Das Auswertungsverfahren richtet sich nach der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring. Hierbei wird streng methodisch und schrittweise das in Einheiten zerlegte Material analysiert. Diese Einheiten bilden ein Kategoriensystem, demzufolge bestimmte, vorher festgelegte Aspekte aus dem Text herausgefiltert werden (Mayring 1990: 86) und da die Grundlage für diesen Text die semistrukturierten Interviews waren, konnte für den Untersuchungsgegenstand Material ignoriert und für die Analyse irrelevantes ausgelassen werden.

Ausgehend vom Interviewleitfaden und dem Transkript ergaben sich verschiedene Themenbereiche unterschiedlicher Bedeutung, welche dann dementsprechend über eine der drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Das heißt, entweder erfolgt die Analyse über eine Zusammenfassung, wobei das Ziel darin liegt, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, [als auch] durch Abstraktion einen Korpus zu schaffen, der immer noch ein Abbild des Grundmaterialies ist“ (Mayring 1990: 86). Die Abstraktion erfolgte über eine Paraphrasierung des Textes, einer Generalisierung

der Aussagen und einer Reduktion mittels Bündelung und Selektion (Mayring 1990b:58). Nach der Zusammenfassung wurden die Textstellen inhaltlich strukturiert.

Ausführlichere Darstellungen und Beispiele der qualitativen Inhaltsanalyse finden sich unter anderem in Mayring(1990), Lamnek (1995b und 2005), Bortz & Döring (2003), und Flick (1995).

2.5.1. Analyse des Materials mittels Kategorienbildung

Die Paraphrasierung wichtiger Textstellen und die Reduktion dieser zu wichtigen Codes im Sinne einer Abstraktion, ist Schritt eins bei der Qualitativen Inhaltsanalyse. Die gefundenen Stellen werden abermals zusammengefasst um eine Einschätzung über Menge und Relevanz der Textstellen zu erlangen (s.o.). Nach der Zusammenfassung folgt die Explikation, das heißt stellen die Diskrepanzen aufweisen erfordern zusätzliches Material das Klärung verschaffen kann. Nach der Strukturierung der Daten die abermals einen Überblick und Verbindungen zu bestimmten Aspekten die für die Untersuchung Bedeutung haben, erfolgt die Kategorienbildung.

Die Interviews dienten nicht nur der Gewinnung von Expert_innen-Wissen, sondern auch dem Herausfiltern von persönlich und biografisch gefärbten Intentionen zu aktiver Medienarbeit. Kulturelle Kontextualisierungen respektive Selbstrepräsentation fußen auf persönlichen Erfahrungen und Erlebtem, weshalb diese Ebenen wichtig sind bei der Interpretation der Daten.

Eine Abgrenzung und Zuordnung zu den vordefinierten Analyseebenen „Selbstrepräsentation“ und „Soziales Kapital“ war nicht immer leicht. Da diese drei Ebenen miteinander verbunden sind und einander bedingen. Es erwies sich im Sinne einer Reduktion auf das Wesentliche als sehr hilfreich, Mind-Maps zu gestalten, sowie Gedankengänge und Erkenntnisse in Skizzen zu visualisieren.

2.5.2. Interpretation der Daten

Interpretation ist kein mechanischer Vorgang sondern ein Prozess mit dem Ziel Sinn zu erzeugen (vgl. Hoffarth 2004 a, o.S. zitiert nach Kittl). Ziel von empirischen Untersuchungen

und Interpretationen ist es immer den vorerst vage gedachten Untersuchungsgegenstand zu präzisieren und genauer darzustellen.

Interpretationen ergeben sich nicht einfach aus den paraphrasierten zusammengefassten Daten, sondern sie werden ständig mit den Theorien aus der Literatur in Kontext gesetzt und durch wiederholtes Lesen der Transkription, Hören der Interviews und Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtung in einen höheren Bedeutungszusammenhang gesetzt. Interpretationen sind daher nicht statisch und mit ihnen wird auch kein Wahrheitsanspruch erhoben (vgl. Naujok 1999, S. 67 zitiert nach Kittl 2006:1).

Man kann zusammenfassen dass, beim Interpretieren zwei Perspektiven der Sinnkonstruktion zusammen kommen, nämlich einerseits die im empirischen Material enthaltenen Bedeutungskonstruktionen und andererseits die Sinnperspektiven der Forschenden. Die Fragen die der Forscher/die Forscher_in an den transkribierten Text und die erhobenen Daten stellt sind ausschlaggebend für Ergebnisse. Deshalb ist es erforderlich, die eigenen Deutungsressourcen zu reflektieren. Alltagswissen, Theorie- und Erfahrungswissen, bereits vorher erworbenes Feldwissen und empirische Befunde konstituieren diese Deutungsressourcen (vgl. Hoffarth 2004 a, o.S. zitiert nach Kittl 2006 :3)

2.6. Selbstreflexion und Repräsentationskritik

Ein anderes Merkmal ist es, dass qualitative Forschung die Unterschiedlichkeit der Perspektiven (der beteiligten sozialen Akteure) auf den Forschungsgegenstand verdeutlicht und an den subjektiven und sozialen Bedeutungen ansetzt, die mit ihm verknüpft sind (Flick 1995: 15). Es geht mehr um die konkreten Einzelfälle als um Vergleiche, Verallgemeinerungen und Standardisierungen. Das heißt, die Tatsache, dass der/die Forscher_in als Akteur_in im Feld auftritt, wird sichtbar gemacht und nicht zugunsten einer Scheinobjektivität verleugnet. Durch das Hineinnehmen der subjektiven, selbstreflexiven Position im Forschungsprozess gewinnen die Daten an Authentizität.

Die Frage der Autorenschaft taucht hier unweigerlich auf, wer schreibt was über wen? Ethnografisches Schreiben als Methode ist nicht bloß einfach Gesammeltes aufzuschreiben. Schreiben ist ein kultureller Prozess: „*They see culture as composed of seriously contested*

codes and representations; they assume that the poetic and the political are inseparable, that science is in not above linguistic and historical processes.“- so James Clifford in seiner Einleitung zu *Writing Culture* (1986:2).

Die gewonnenen Daten aus der teilnehmenden Beobachtung zum Beispiel fließen auch immer in die Daten-Interpretation, die nie rein objektiv sein kann mit ein. Die Forschungsarbeit mit Menschen rührt zudem Emotionen an und ruft Erinnerungen an Selbst-Erlebtes hervor.

Mein Interesse an Latino-TV stieß teilweise auf Skepsis und auf einen Rechtfertigungsdruck meinerseits. „Wieso gerade wir, was willst du über uns schreiben, was findest du bei uns so interessant?“ Auch aufgrund meines Kontextwissens und meiner Bezüge zu OKTO wurde vorerst vorsichtig in Arbeitsabläufe Einsicht gewährt. Dies war eine interessante Erfahrung zumal sie das „Eindringen“ der/des Forscher_in in ein soziales Feld und dadurch auftauchende Grenzziehungen erlebbar machte.

Das Forschungsfeld entwickelte sich allmählich sehr positiv und freundschaftlich. Mit der Zeit ebnete sich der Weg und ich wurde kooperativ und in einer sehr interessierten Weise durch den Forschungsprozess begleitet. Die Feldforschungssituation, die Interviews und die selbstrepräsentative Sendung ergeben zusammen ein einheitliches Bild, das von großer Authentizität geprägt ist. Aussagen die in den Sendungen getätigt werden, kommen auch in den Interviews vor, Verhaltensweisen und Werte die in der teilnehmenden Beobachtung und bei informellen Gesprächen oder gemeinsamen anderen Freizeitaktivitäten sichtbar wurden wirkten untereinander ergänzend. Die Interviews waren wirkliche Expert_innen-Interviews die viel Allgemeinbildung, und Expert_innen-Wissen zu Tage brachten. Diese intellektuellen Fähigkeiten konnten die Interviewten auch intuitiv und selbstreflektiert mit persönlichen Erfahrungen, Einschätzungen und Kontextwissen verbinden.

Während des Forschungsprozesses stieg, begleitet durch den persönlichen Kontakt und den bei den Studiodrehs gewonnenen Einblick in den technischen Ablauf der Sendungsproduktion, mein Interesse an der Sendung. In der Zeit der teilnehmenden Beobachtung sind auch einige Änderungen und Neuerungen bei LTV vorgenommen worden. Das Sendungskollektiv vergrößerte sich vornehmlich durch weibliche Moderatorinnen und Kamerafrauen. Ein neues Logo entstand und im Zuge der technischen Änderungen bei OKTO-TV (Video on Demand Implementierung) im November 2011 ist eine permanente Sendungsabfrage aller bereits produzierten Sendungen in der OKTO-Mediathek ermöglicht worden.

3. Zentrale Konzepte

In vorliegender Arbeit kommen einige Begriffe immer wieder vor, die daher an dieser Stelle in einem Exkurs näher bestimmt werden. Es ist zum einen der Begriff „Community“, welcher nahezu inflationär schon in den alltäglichen Sprachgebrauch Einzug gefunden hat und damit in Zusammenhang stehend der Begriff „Community-Medien“. Der andere Begriff, der auch sehr weitläufig definiert werden kann, ist jener der „Partizipation“, welcher auch mit „Empowerment“ korreliert.

3.1. Community

„Community is conventionally identified with a relatively limited geographical region- a neighbourhood, village, town, in some case a city. This geographic determinant is often contrasted with `communities of interest`, whereby members share some cultural, social, or political interests independent on geographical proximity. With development of electronic networks, so called virtual communities are claimed to have developed (Jones 1995,1998,Rhingeold1993,) thereby providing a new dimension to the classical construction of the concept(...). (Jankowski 2002:5)

“Community” (engl. Gemeinschaft) ist ein sehr verschwommener und allgegenwärtiger Begriff in den Sozialwissenschaften, ein Begriff der mit einer Ansammlung positiver Assoziationen wie Solidarität, Vertrautheit, Zweckgemeinschaft, Interessensgemeinschaft und Identitätsgemeinschaft verknüpft wird.

„Historians, antropologists and sociaologists have used the term in so many different ways, drawing upon cempeting theoretical persepectives. In the entry on `Community` in his collection of `Keywords`, Raymond Williams identified only one common thread in this competing definitions, that comunity tended to be used as a `warmly persuasive word`.“(Williams 1976 zit n. Mayo 2003:37)

Im politischen Kontext ist der Gebrauch des Wortes sowohl in der rechten Ecke als auch im linken Spektrum gebräuchlich geworden. Zum Ausgleich mangelnder sozialstaatlicher Angebote wurden nicht Regierungsorganisationen (NGO) beauftragt soziale und gemeinschaftsdienliche Maßnahmen zu implementieren- diese wurden auf lokaler, nationaler und sogar globaler Ebene (z.B.: Weltbank) beworben. Rechte politische Strömungen haben sich hierbei

konservative, familiäre und remoralisierende Werte an die Fahnen geheftet, die weniger mit wirklichen sozialen Transformationen assoziiert werden konnten (vgl. Mayo 2003: 38)

Frühere soziologische Zugänge haben Community immer mit einem bestimmten Ort in Verbindung gebracht, später jedoch wurde Community mit einem Bewusstseinszustand und einem ideellen Konzept – „*a collective sharing of an underlying feeling of sameness and belonging regardless of geographical dispersion*“ (vgl. Bell and Newby 1974)“ assoziiert. Das Konzept „Community als Idee“ hat das Konzept „Community als soziale Interaktion“ überholt (vgl. Vered Amit 2002).

Mayo macht den Gebrauch des Begriffes Community anhand der beiden Achsen: „*place or shared geography and community in terms of shared interest (identity)*“ fest (ebd.2003:39).

Community als an einen Ort gebunden wurde in einem romantisierenden Kontext gemeinsamer Werte, eng gebundener Solidaritätsbekundungen und durch „face to face“ Interaktionen charakterisiert. In den 50er und 60er Jahren haben vor allem britische Anthropolog_innen das Entstehen urbaner Vereinigungen um afrikanische Wanderarbeiter untersucht (Mitchell 1956). In der Urbanen Anthropologie haben sich aufgrund der Dichte unterschiedlicher Gemeinschaften im Zusammenhang mit Nachbarschaft und „face to face“ Kontakten neue Community Konzepte herausgebildet. Diese Vorstellungen wurden in den 80er Jahren durch neue Konzepte vor allem von Gellner(1987) und Anderson(1983) in Frage gestellt(vgl. Mayo 2003:39).

Zur Kritik an der allzu engen Koppelung von Ort (locality) an Community sind die Ausführungen Massey's interessant, welcher „identity of localities“ weder als ortsgebunden noch als politisch neutral und essentialistisch betrachtet, sondern dafür plädiert : *identity of place (...) is formed out of social interrelations including both local and wider (including global) interrelations and conflicts* (Massey 1994:115. zit. n. Mayo 2003:41)

„*Community as structure of feeling, increasingly detached from actual social relations*“ (Appadurai 1996:199 zit. nach Vered Amit 2002:4) wurde im Zusammenhang mit zunehmender Deterritorialisierung von Menschen zu einer anderen Perspektive auf Community erhoben. In diesem Belang ist Cohen's (1980) Ansatz der darauf fokussierte was Menschen ihrer Mitgliedschaft bei einer Gemeinschaft für eine Bedeutung beimessen wichtig. Cohen(1985)

und Appadurai (1996) haben sich mehr auf imaginierte und symbolische Ausarbeitungen von Community und Lokalität konzentriert denn auf strukturelle. Die wohl prominenteste Abhandlung über Community ist jene der „imagined communities“ von Benedict Anderson (1983). Dieses mittlerweile geflügelte Wort der „imagined communities“ ist auch im Bezug auf eine Verknüpfung mit Medien von Bedeutung, denn Anderson hat die Entwicklung der Printmedien im 16. Jahrhundert mit der Imagination von Nationen-Bildung in Beziehung gesetzt. Durch ein Erstarken erster Massenmedien gelang es Gemeinsamkeiten in Lebensstil und Identität unterschiedlichster Menschen über größere Gebiete herzustellen (Vered Amit 2002:6ff). Seine These lautet dass, die Vorstellung von gemeinsamer Nation ohne gemeinsame Interaktion von Menschen unterschiedlichster Herkunft ausreicht um diese untereinander zu verbinden. Dieses Konzept wurde folglich auch aufgrund seines Top-down Zugangs, der Abstraktion und dem Fehlen emotionaler Perspektiven kritisiert (Herzfeld 1997), es bleibt jedoch im wissenschaftlichen Diskurs erhalten und wird vor allem im Bezug auf Gemeinschaftsbildung in Diaspora-, und Transnationalen Feldern erwähnt.

Smelser und Baltes fassen die Forschungsstränge rund um Community Konzepte in der International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, auf die ich mich im folgenden Teil berufe, gut zusammen (vgl. 2001 ebd. S: 2288-2293 und 2336-2339). Durch die soziologischen Studien der Chicagoer Schule rund um die Konzepte der urbanen Kultur, Subkultur und urbanen Gesellschaft erfuhren die Community Studien eine solide Basis in den Sozialwissenschaften. Aus Anthropologischer Perspektive war das Community-Konzept lang geknüpft an die Vorstellung der kleinen homogenen Gruppe, die an einen Ort mit sprachlichen und kulturellen Grenzen gebunden sind. Die Community Studies aus ethnologischer Sicht entwickelten sich sehr langsam in den 80er Jahren. Anthony Cohen war einer der ersten Autoren, die 1982 und 1985 das Community Konzept als durchdachten Entwurf zur Verknüpfung von lokalen und städtischen Gemeinschaften, Zuschreibungen von Identität zum Begriff Nationalstaat verwendete. Cohen konnte in seinem Werk „The Symbolic Construction of Community“ (1985) zeigen dass auch einfache Gesellschaften Symbole verwenden um Vergleiche zu schaffen sowie Ähnlichkeiten und Unterschiede aus zu definieren.

Community-Studies führten jedenfalls zu einer Annäherung der Disziplinen Soziologie und Kulturanthropologie. Was der Anthropologie auf jeden Fall gelungen ist, ist die Betonung der abstrakten Erlebnisdimension wie zum Beispiel die der Imagination als Ausdrucksweise für

menschliche Identität und Aktivität. An dieser Stelle können als weitere Beispiele neben des Nationenkonzepts von Anderson, die Ausformulierungen der von den Autorinnen Malkki und Myerhoff als „Accidental communities“ bezeichneten Ereignisse wie „Woodstock 1968“ und Orte wie Flüchtlingscamps in Ruanda genannt werden (vgl. Smelser, Baltes 2001 S: 2288-2293 und 2336-2339).

Ein wichtiger Ansatz aus der Community-Forschung ist jener von James Donald, der das Prinzip „Community als Lösung“ erarbeitet. Donald meint, dass das Raumschaffen für Gemeinschaft einen Dialog und Möglichkeiten der Konfliktlösung anbietet. Er sieht dies jedoch nicht aus einer sozialromantischen Perspektive sondern bezieht Gedankenstränge von Gramsci mit ein, welcher festhält, dass demokratisches Bewusstsein stark in Kultur verankert sein sollte – im Gegensatz zu einer „etiquette of citizenship“ (vgl. Donald 1999: 264f). Laut Donald ist eine friedliche Koexistenz nur dann möglich, wenn alle „Parteien“ zumindest gemeinsame Interessen in den Mittelpunkt rücken. Donald nimmt auf die Schwierigkeiten bei der Konstitution von Community Bezug, da sich diese immer auf eine gemeinsame Identität berufen und somit Inklusion und Exklusion herstellen. Was jedoch eine Lösung ist, ist die Anerkennung von Fremdheit (und damit ist nicht nur kulturelle Fremdheit gemeint) im anderen und in sich selbst und die offene Kommunikation darüber. Ethische Komponenten wie Gerechtigkeit, Verantwortung, Akzeptanz und Raum sind unerlässliche Kategorien, wenn es um eine kulturell fundierte Erforschung von Community geht. (vgl. ebd. 1999: 270).

Abschließend sei noch einmal erwähnt was Majorie Mayo in ihrem Reader herausstreicht und was respektive des Forschungsgegenstandes von Belang ist, nämlich die Bedeutung von Kunst und Medien beim Aufbau von Gemeinschaft. Sozialer Wandel in ausbeuterischen und unterdrückenden Systemen kann durch Kunst und Medienbeteiligungsprojekte zu Ermächtigung und Transformation führen.

„The arts can not only improve the quality of life for a few, but transform the social contexts, self-confidence and imaginative capacity of whole urban districts“ (Celliah 1999:11, zit.n. Mayo 2003:9)

3.2. Community-Medien

Um der Betonung des Konzepts "Community" und den Sinn, Communities eine Plattform öffentlicher Kommunikation zu bieten, zu verstehen, soll auf die Cultural Studies, konkret auf die Ausführungen von James Donald (s.o.) zurückgegriffen werden. Donalds Community-Konzept impliziert, dass es vor allem im urbanen Bereich, wo Communities Tür an Tür miteinander leben, um Akzeptanz innerhalb der kulturellen Unterschiede und Eigenheiten geht. Um dies zu erreichen, muss den Communities Raum gegeben werden. Der Raum, den die Communities haben sollen, soll ein öffentlicher Raum für Repräsentation und Kommunikation sein. Die Kommunikationsräume sollen auch Konfliktlösungen dienen können.

Community-Medien werden in den aktuellen Forschungen häufig auf das von der UNO definierte Menschenrecht der freien Meinungsäußerung in Bezug gesetzt, welches lautet:

„Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfasst die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“ Art. 19 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte¹⁸

Es impliziert das Recht auf freien Zugang, Partizipation und Selbst-Management zu und in Kommunikationsmedien. Dies wird von Massenmedien nicht gewährt, weshalb die Definition von Community-Medien dem entgegen wirkt.

„Community television is similar to public access television in that programming is made by local people as distinct from professional broadcasters“ (Lewis, 1979:61)

Community Medien bieten also Dienste an, die Massenmedien nicht offerieren können, Dienste und Leistungen die Massenmedien hinterfragen, Dienste und Leistungen die Alternativen zu Medienproduktion anbieten. Die wichtigsten Zielsetzungen der Community-Medien zusammengefasst nach Jankowski (2002:7) sind wie folgt:

1. Nachrichten zu senden die relevant sind für die Nachbarschaft und eigene Bedürfnisse der Community, die dazu dienen die Menschen in öffentliche Kommunikationsprozesse einzubinden und politisch Ausgeschlossene zu empoweren.

¹⁸ Informationsplattform human rights CH: http://www.humanrights.ch/de/Instrumente/AEMR/Text/idart_520-content.html

2. Das Eigentumsrecht und die Kontrolle der Community-Medien liegt meistens bei Gebietsansässigen, lokalen Gemeinderäten und gemeinschafts-orientierten Organisationen.
3. Der Inhalt ist lokal orientiert und lokal produziert.
4. In die Medienproduktion sind sowohl Laien als auch Freiwillige involviert.
5. Die Ausstrahlung erfolgt über den Äther, Kabel-Fernsehen oder andere elektronische Netzwerke.
6. Das Zielpublikum ist relativ klein und auf eine bestimmte Region beschränkt, obwohl einige Netzwerke auch weit verstreutes Publikum erreichen möchten.
7. Die Finanzierung ist meist nicht-kommerziell, möglicherweise durch Sponsoren, Werbeeinschaltungen und Förderungen aus öffentlicher Hand (ebd. 2002:7)

Eine auftauchende Problemstellung aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht in Zusammenhang mit Community-Medien-Forschung ist vor allem die Tatsache, dass Sender und Empfänger der Botschaften meist Angehörige derselben Gruppe sind¹⁹ (Hollander, Stappers, Jankowski 2002:23). Community-Medien haben normalerweise eine kleinere Reichweite als Massenmedien, sie sollen auch so verstanden werden, dass sie mit der unmittelbaren Umgebung, dem „Grätzl“, der Nachbarschaft, dem Dorf, der Stadt oder der Vorstadt kommunizieren. Die vorbehaltlose Annahme ist, dass die Sender und Empfänger in Community-Medien dieselben Interessen verfolgen:

„The implicit assumption is that people involved in community communication, both as senders and receivers have double interests in the double meaning“ (Hollander, Stappers, Jankowski 2002:23)

Respektive Publikums-Segmentation differieren Community-Medien von Massenmedien. Die Sprecher_innen in den Community-Medien adressieren ihr Publikum mit der Annahme betreffend der Themen die Belange zu teilen. Da an derselben Gemeinschaft partizipiert wird, und diese gleichzeitig als Referenz dient, haben Community-Medien soziale und politische Bedeutung erlangt:

„It is in the reproduction of common (shared) interests that community media have gained social and political significance.“ (Hollander, Stappers, Jankowski 2002:23)

¹⁹ MQ Qail 1983: 149: “The dualistic nature in the concept of audience” zitiert nach Hollander, Stappers, Jankowski 2002:20

In den letzten Jahren ist der größte Zuwachs in Community-Medien jener der ethnischen Gruppen, die unterschiedlich geartet lokal oder global ausstrahlen möchten und mitunter auch aus kommerzieller Sicht für Werbeträger interessant sind.

In dem Sammelband von Jankowski „Community Media in the Information Age“ befasst sich die britische Soziologin Tsagarousianou mit den ethnischen Gemeinschaften und deren wachsender globaler Vernetzung. Migration, Wanderungen und Diaspora sind nichts Neues, neu ist, dass sich die Gemeinschaften im Zuge von Medialisierung besser vernetzen können und dadurch das Zusammenspiel zwischen Lokalem und Globalem neue Akzentuierung erfährt. Ethnische Medien (ethnic media) gewinnen zunehmend an Bedeutung in der Formation von Identität der diasporischen Gemeinschaft. Kommerz-Unternehmen erkennen diesen neu gewachsenen Nischen-Markt und richten sich in zunehmendem Maß danach aus (Tsagarousianou 2002:212ff). Immer mehr kleine migrantische Medieninitiativen vernetzen sich zu größeren transnationalen spezifisch diasporisch geprägten Medienlandschaften, die ihre Beziehungen zu anderen Medieninitiativen gleicher ethnischer Herkunft auf diese Weise intensivieren (Appadurai 1996:164-177, Morley/Robins, 1995:26-42 zitiert nach Tsagarousianou 2002:212). Diese Intensivierung hat zu neuen Strategien insbesondere in Bezug auf Investment, Produktion und Programmgestaltung geführt. Es ist laut Tsagarousianou herauszustreichen, dass Migrantische Medien eine wertvolle politische und kulturelle Ressource darstellen, indem sie öffentlichen Platz für Repräsentation erobern. (ebd. 2002: 213) Tsagarousianou führt aus, dass lokal ausgerichtete Medien deswegen häufig nicht transnational ausgerichtet sind, weil sie nicht über die gleichen ökonomischen Ressourcen verfügen wie transnational agierende „Ethno-Medien“.

3.3. Partizipation

Partizipation kann einerseits aus politischer, aus philosophischer und aus pädagogischer Perspektive beleuchtet werden. Alle drei Zugänge bemängeln Differenzen in Hinblick auf Begriffsdefinitionen, Formen und die Reichweite von Partizipation sowie die damit verbundenen Zwecke. Am deutlichsten stehen sich die Unterschiede im instrumentellen und normativen Partizipationsverständnis gegenüber (vgl. Schulze 1995:399 in Aspalter 2009:22). In politischer Hinsicht (und auch unter Bezugnahme auf den Werte-Kosmos von OKTO-TV und LTV)

erscheint der Ansatz von Schultze relevant: Nach dem normativen Verständnis wird Partizipation als Ziel und Wert an sich verstanden und steht somit im klaren Gegensatz zum instrumentellen Verständnis, bei dem Partizipation als Mittel zum Zweck definiert wird.

„Die Erfahrung der aktiven Teilnahme an politischen Entscheidungen stellt in diesem normativen Partizipationsverständnis den Schlüssel zur Selbstverwirklichung des Menschen dar.“
(Schultze 1995: 398 zitiert in Aspalter 2009:21)

Partizipation in diesem Sinne verstanden, möchte sich auf die gesamte Gesellschaft auf mehr Gerechtigkeit und ein besseres Leben verbreitern. Es geht primär nicht um die Befriedigung Bedürfnisse einzelner, sondern der Akt der Beteiligung dient der Integration in die jeweilige Gesellschaft und der Identifikation mit deren Zielen. (vgl. ebd. 1995:398 in Aspalter 2009:21f).

Der Kommunikationswissenschaftler Dieter Rachbauer hat in seiner umfassenden Dissertation zu Partizipation und Empowerment (2010) den aktuellen Forschungsstand beleuchtet. Rachbauer fasst Arten und Typologie von Partizipation nach Pretty (1995:1252)²⁰ und White (1996:7-9) (ebd. 2010 25:f) zusammen:

1. Die erste Kategorie zu Partizipation wird als manipulativ, passiv, konsultativ, nominell umfasst. Dies betrifft Rechtfertigungsmechanismen, in denen keine Einflussmöglichkeiten zu bereits entschiedenen Maßnahmen mehr möglich sind. Es wird über Unveränderliches informiert und gleichzeitig Zustimmung zu bereits bestehenden Projekten und Programmen eingefordert. Die ist eine so genannte „Pseudo Partizipation.“
2. Die zweite Ebene ist nutzenorientiert, funktionell, beziehungsweise instrumentell und steht in der Tradition Partizipation als Mittel zum Zweck, als „Methode“ zur Verbesserung der Zielerreichung (Effektivität) und als Möglichkeit zur Kostenreduktion (Effizienz) über Beiträge in Form von Geld, Land- und Arbeitsleistung durch die Betroffenen. Letzteres soll auch die Akzeptanz und die Relevanz einer Maßnahme für die Betroffenen garantieren.

²⁰ Pretty 2005:1252 definiert 7 Abstufungen von Partizipation(Manipulative Participation, Passive Participation, Participation by Consultation, Participation for material incentives, Functional Participation, Interactive participation, Self-mobilisation), die der Einfachheit halber da sie sich sehr stark überlappen können in dieser Arbeit nach Rachbauer auf 4 gekürzt werden

3. Die dritte Ebene ist interaktiv beziehungsweise repräsentativ und verlagert das Zentrum der Betrachtungsweise auf Entscheidungsprozesse. Maßnahmen sind durch die Betroffenen verhandelbar und damit gestaltbar. Das Prinzip der gemeinsamen Entscheidungsfindung soll sicherstellen, dass die Interessen der Betroffenen gewahrt werden und Maßnahmen ihren Prioritäten entsprechen. Durch die Übertragung der Gestaltungsmöglichkeiten auf die Betroffenen soll die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, dass der Projektnutzen auch über die Laufzeit eines Projekts erhalten bleibt und selbstbestimmte Eigendynamik erfährt.
4. Die vierte Ebene ist selbstmobilisierend und transformativ, verabschiedet sich vom Projektfokus und wendet sich den Betroffenen und ihrem Umfeld zu. Externe Unterstützung tritt hinter die Dynamik eines selbstbestimmten Prozesses zurück, der zu sozialem Wandel und zur Neuverhandlung von Machtverhältnissen im Sinne von Empowerment führen kann. Dieses Verständnis steht in der Tradition von alternativen Zugängen, die Partizipation als Ziel im Rahmen eines gesellschaftlichen Veränderungsprozesses definieren.

Dieses Spektrum an Partizipations-Definitionen umfasst sowohl jenen Punkt, dass die Kontrolle über das Projekt ausschließlich bei den Initiator_innen liegt bis hin zur Selbstmobilisierung. Schon bis zur *Interaktiven Partizipation* nehmen die Grade der Kontrolle durch die Initiator_innen laufend ab, beziehungsweise sind bei der *Selbstmobilisierung* die kontrollierenden und partizipierenden Aktuer_innen vollkommen eigenständig und können Initiator_innen und Teilnehmer_innen gleichzeitig sein.

In Bezug auf Medien bedeutet Partizipation: Das Recht auf uneingeschränkten Zugang zu Programmproduktion durch einzelne und Gruppen, die Unterstützung bei der Programmproduktion und Zugänge zu Technischen Mitteln und Produktionsmitteln und Know How. Partizipation bedeutet die größere Miteinbeziehung der Öffentlichkeit in Produktions-, Programm-, Entscheidungs- und Distributionsprozesse. Auf der Entscheidungsebene bedeutet es, dass die Mitbestimmung beim Programmablauf, Sendungsschema und Dauer der Sendungen, die Organisation von Finanzen und Public Relations usw. gegeben sein soll. Eine weitere wichtige Komponente ist die Möglichkeit des Feed-Backens. Interaktion zwi-

schen Produzent_innen und Rezipient_innen, das Recht auf Kommentar und Kritik und Mittel der Kommunikation mit Administrations- und Organisationsebene sollten gegeben sein. Nur auf diesem Wege kann wirklich auch die Community in Gestaltungsprozesse mit einbezogen werden. Die mediale Partizipation impliziert nicht nur Repräsentation und Befragung der Öffentlichkeit, sondern auch deren Selbst-Management – im Sinne von Selbstbestimmung durch Mitbestimmung in strukturellen und operativen Entscheidungen. (vgl. Lewis 1976)

3.4. Empowerment

Partizipation hängt eng mit den Begriffen Empowerment und Macht zusammen. Empowerment oder Ermächtigung führen das Wort Macht in sich, weshalb Macht, Ermächtigung und Partizipation zusammenhängende Faktoren sind, die sich ganz klaren Definitionen entziehen.

Was bei Ansätzen zu Partizipation und Empowerment aus anthropologischer Perspektive kritisch mitgedacht werden sollte, ist dass beide Konzepte auch immer auf homogene lokal gedachte Communities abzielen möchten.

Rappaport hat das Konzept mit seiner Umschreibung, „dass, Empowerment zum Ziel haben sollte, für Menschen die Möglichkeiten zu erweitern ihr Leben zu bestimmen, wobei dies je nach Mensch was unterschiedliches bedeuten kann“, populär gemacht (ebd. 1985:269. zit. n. Schussek 2011:33) .

Momin definiert Empowerment ähnlich:

„Empowerment refers to the enhancement of peoples capability to acquire control over personal, economic, social political, and cultural forces in order to improve their life situation.“(Momin 2004:8 zit n. Schussek 2011:33)

Die Kontrolle über Ressourcen, steht immer eng in Zusammenhang mit Macht, ist Kerncharakteristikum von Macht. Ermächtigung bedeutet also Zugänge zu Ressourcen zu öffnen und somit Machtstrukturen aufzuweichen, und „disempowered people“ wieder Privilegien zugänglich zu machen. Partizipation und Empowerment werden im allgemeinen Diskurs nicht notwendigerweise als Einheit aufgefasst, aber durchaus als zusammengehörige Kategorien mit Überschneidungsflächen. Ist Partizipation eine Grundvoraussetzung für Empowerment, oder ist Partizipation das Resultat von Empowerment?

Bezugnehmend auf eine Forschungsarbeit von Jo Rowlands (1997 zitiert nach Rachbauer 2010:65f) , die sich mit Empowermentstrategien von Frauen in Honduras befasst hat, sind an dieser Stelle einige Aspekte aus ihren Ergebnissen interessant, da sie Antwort geben auf soziale und emotionale Komponenten, die förderlich (encouraging) sind, um Empowerment zu aktivieren, was wiederum von Relevanz ist für vorliegende Arbeit. Rowlands hat sogenannte „core values“ erarbeitet, die zusammengefasst unter Selbstvertrauen, Selbstachtung, Antriebskraft, Würde und ein persönliches Selbstbild, dass auch außerhalb klassischer Rollenzuweisungen fällt (ebd. 1997:13 zitiert nach Rachbauer 2010:65f) erörtert. Die Stärkung dieser zentralen Werte ist von behindernden (inhibiting) und von fördernden (encouraging) Faktoren abhängig. Fördernd wirken in Bezug auf die Gruppe der untersuchten Frauen in Honduras Aktivitäten außerhalb des Haushalts, Gefühle wie Teil einer Gruppe sein, an Versammlungen und treffen teilnehmen, neue Leute kennenlernen, Freund_innen gewinnen, Lernen, Reisen usw. Die Auseinandersetzung also Reflexion über fördernde und behindernde Faktoren drücken sich in möglichen Veränderungen (changes) aus (ebd. 1997: 113 zitiert in Rachbauer 2010:66). Das heißt es muss den Menschen auch bewusst gemacht werden, was ihnen wichtig und was für ihr Selbstbewusstsein förderlich ist, erst in Folgewerden sie positive Veränderungen erstreben. Die Bewusstmachung von persönlichen und gemeinschaftlichen Ressourcen und Werten befördert individuelle und gemeinschaftliche Ermächtigung.

Im Belang auf vorhandenes Untersuchungsfeld sind hier einige Aspekte interessant, da aktive Medienarbeit förderlich für Kreation, Ausdruck und Reflexion von „core values“ sein kann. Medien-Partizipations-Projekte haben als Zielsetzung (marginalisierte) Personengruppen mit aufzunehmen, sie stellen Räume dar, in denen dies möglich ist und durch Aneignung von Techniken und Wissen Ermächtigung gemacht wird. Dies sind Kernelemente die auch auf die Tätigkeiten bei LTV umgedeutet werden können und zu Erweiterung von Sozialkapital führen.

4. Die Forschungsfelder

4.1. OKTO –Der Wiener Community TV-Sender

Neben der verbalen Kommunikation ist es die audiovisuelle Kommunikation, die mit ihren Bildwelten in unser aller Leben ständig einfließt. Diese Bilder sind in Zeiten des Internet beinahe überall und noch dazu jederzeit und für eine stetig steigende Zahl von Menschen abrufbar. Zeit- und raumlos beeinflussen sie bewusst oder unbewusst unsere Wahrnehmungen und Wertigkeiten.

Lange Zeit galt in Österreich mit dem öffentlich rechtlichen Rundfunk (ORF) das Rundfunkmonopol. Diese Situation war einzigartig in ganz Europa und die Monopolstellung erfuhr in den 90er Jahren besiegelt durch einen Entscheid des europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte eine Wende. Neue Organisationsformen des Fernsehens, Privatsender, kommerzielle Radio- und Fernsehsender und offene Kanäle wurden andiskutiert (vgl. Geppl, Kreuch, Ludescher 2007). Verhältnismäßig spät ging im Jahre 2005 in Wien erstmals ein zugangsoffener Fernsehsender nämlich OKTO-Community TV on Air. Mit der Offenheit für die Partizipation medial marginalisierter Themen und Menschengruppen auf OKTO finden seither auch diejenigen Themen und Menschen einen Eingang in den öffentlichen Diskurs. Die Vielfaltigkeit der Wiener Bevölkerung wird durch das Sendungsprogramm auf OKTO sichtbar, ein plurales Bild der Gesellschaft wird vermittelt und unterschiedliche Lebenswelten werden zugänglich gemacht. Zudem stellen die ehrenamtlich produzierten Sendungen auf OKTO mit ihren Inhalten eine komplementäre Bereicherung der österreichischen Medienlandschaft dar.

OKTO-Community TV GmbH ist wie der Name schon sagt, ein Medium für die „Communities“, ohne kommerzielle Zwecke wie Einschaltquoten erfüllen zu müssen und ohne Verpflichtungen gegenüber Werbeträgern, ist es somit ein Ort kreativen Freiraums. OKTO Community TV hat es sich zum Ziel gemacht, den von den Main-Stream Medien marginalisierten Themen und Personengruppen Raum zur Selbstdarstellung, und folglich Raum für Selbstbestimmung zu geben. Der Sender stellt somit ein breites Feld für medienethnografische Beobachtungen dar.

OKTO gestaltet sich inhaltlich am Gedanken des nicht-kommerziellen Bürgerfernsehens, rechtlich gesehen ist OKTO jedoch ein Privatsender. Der Sender ist privatrechtlich geführt, Eigentümer ist Community TV GmbH und Geschäftsführer ist Christian Jungwirth.²¹ Da OKTO nicht nur eine Darstellungs-Plattform, sondern auch eine Lernplattform im Sinne der Erweiterung von Medienkompetenz darstellt, kommt dem Sender eine besondere Bedeutung zu.

Wie es der Forschungsbericht des Institutes für Sozioökonomie der Wirtschaftsuniversität Wien unter der Leitung von Dr. Andrea Grisold und Dr. Elfriede Miklautz zusammenfasst²², arbeitet OKTO zwar mit den Prinzipien des „offenen Kanals“ im Sinne von Bürgerfernsehen, hat sein Leitbild jedoch um andere Aspekte erweitert. OKTO setzt auf einen Zugewinn an Zuseher_innen, ist daher in gewisser Weise „gewinnorientiert“. Weitere Abweichungen sind:

„(...)Abkehr von dem „Prinzip der Schlange“ „wonach derjenige den ersten Zugriff auf Produktionstechnik und Programmplätze hat, der sich als erster anmeldet“(...), Strukturierung des Programms, Einführung von Programmschemata zum Zwecke der Vorinformation des Publikums, Öffentlichkeitsarbeit, Sicherung und Ausbau der Qualität der Sendungen mittels Projektanträgen, Förderung der medialen Kompetenz und Professionalisierung der Produzent_innen.“ (Geppel, Kreuch, Ludescher in s.o. 2006/07:7)

Die von den Autor_innen angesprochene „Professionalisierung“ ist bei den Produzent_innen, die ich kennenlernen durfte ein wichtiger Motivator. Die Tendenz, sich laufend verbessern zu wollen, kommt aus freien Stücken und wird in jedem Interview als Antrieb genannt. Die Professionalisierung der technischen, sprachlichen und journalistischen Fähigkeiten und die damit einhergehende Steigerung des Selbstbewusstseins wirken offenbar belebend im Arbeitsprozess. Auch die Zugangsoffenheit von OKTO sei an dieser Stelle nochmals erwähnt.

„Bei Österreichs führendem Community Fernsehen haben engagierte Menschen und Communities die Möglichkeit, ihre Themen und Anliegen selbstbestimmt im Fernsehen zu kommunizieren. Okto vermittelt ihnen das entsprechende Know-how und stellt die technische Infrastruktur (Kameras, Schnittplätze, TV-Studio) sowie die Programmplätze kostenlos zur Verfügung“. (<http://okto.tv/lesen>)

21 Quelle: wikipedia.org. OKTO [12.2.2012]

22 Autor_innen der Studie sind: Monika Geppel, Gerhard Kreuch und Martin Ludescher [10.11.2011]

4.1.1. Programmrichtlinien

Der Sender ist, wie es auf der Webseite zu lesen ist, offen zugänglich für jeden, der sich an die „ethischen Richtlinien“ haltet. Ein wichtiger Punkt bei den ethischen Richtlinien, ist jener der partizipativen Programmproduktion, welcher unter anderem postuliert, dass *„besonders Personen, die in den elektronischen Medien unterrepräsentiert sind (z. B. ethnische, soziale, sprachliche, kulturelle und sexuelle Minderheiten) angesprochen werden sollen.“* (OKTO Programmrichtlinien 2005:2) Der offene Zugang wird durch den technischen Fortschritt - Stichwort: Digitalisierung- und relativ günstiges Equipment, kostengünstige Aus- und Weiterbildungsangebote und die Vernetzung mit, beziehungsweise Bewerbung durch Vereine und Ankerpunkte, die an der Basis mit oben genannten Zielgruppen interagieren, gewährleistet. Niederschwelligkeit ist ein Grundprinzip das ermöglicht viele Personengruppen ansprechen zu können. (vgl. OKTO Programmrichtlinien 2005:2)

Da der Sender eine gewisse journalistische Sorgfaltspflicht zu erfüllen hat, sind Richtlinien für jede_n Produzent_in offengelegt und einzuhalten. Ein fertiges Sendungskonzept und eine vorproduzierte Nullnummer sind Grundvoraussetzungen um bei OKTO on Air gehen zu können. Die Sendungsverantwortlichen müssen verpflichtend die Medienrechtsschulung und den Basisworkshops besuchen, um ein gewisses Maß an technischen Qualitätskriterien einhalten zu können. Durch laufendes Feedback an die Produzent_innen seitens der OKTO-Programmleitung wird auf persönlicher Ebene Kontakt gehalten und eine Qualitätssicherung angestrebt. In der Präambel von OKTO ist verankert, dass die Arbeitsweise des Senders nicht-kommerziell, partizipativ, verantwortungsbewusst, zivilgesellschaftlich und qualitativ sein soll. Außerdem soll OKTO ein kultureller Faktor in der Stadtkommunikation sein, der das urbane und kulturell vielfältige Leben Wiens einfangen und zurückstrahlen möchte. (vgl. OKTO-Richtlinien 2005:1)

4.1.2. Wer macht mit?

„Ihr Credo ist die Pädagogik der Unterdrückten und die Alphabetisierung der Analphabeten: d.h. übersetzt; dass die Medien, die das Leben beherrschen, verständlich gemacht und entzaubert werden sollen, und zwar dadurch, dass die Betroffenen selbst damit umzugehen lernen.“(Oberreuter, 1982:8 zitiert in Wimmer 2009:10)

In diesem Zitat bezieht sich die Autorin auf das Konzept „Theater der Unterdrückten“- wohl eines der bekanntesten medienpädagogischen Konzepte, das von Augusto Boal entwickelt wurde. Interessant ist eine Auseinandersetzung damit in Hinblick auf die Frage: Wer nutzt nun diese Zugangsoffenheit, die theoretisch jedem offensteht? Das „Theater der Unterdrückten“ wurde in einigen wissenschaftlichen Abschlussarbeiten zur partizipativen Mediennutzung als historischer Ausgangspunkt für partizipative Mediengestaltung herangezogen (vgl. Rettenegger Dipl.2008,Wimmer Dipl. 2009, Steinegger Dipl. 2009, Jankovic Dipl.2010) Das Prinzip, den Unterdrückten eine Stimme zu geben, repräsentiert eine Vorstellung, die auch in Hinblick von OKTO relevant ist. Anne Vogtmann (2010) beschreibt in ihrem Artikel über die Entwicklung des „Theater der Unterdrückten“, dass Boal diese Methode in den sechziger Jahren zunächst gegründet hat, um benachteiligte Bevölkerungsgruppen in Brasilien zu unterstützen und eine soziale Veränderung ihrer Lebenssituation zu bewirken.

„Besonders wichtig für seine Theaterarbeit ist es, autoritäre Strukturen zu vermeiden, da die Menschen diese schon in ihrem Alltag erdulden müssen. Deshalb ist es sein Ziel, die Trennung zwischen Zuschauer und Schauspieler aufzuheben. So haben die gesellschaftlich und politisch Unterdrückten die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Probleme selbstszenisch darzustellen, um gemeinsam nach einer Lösung suchen zu können.“(ebd.2010:23)

Boals Methode wird problematisierende Erziehung genannt: Probleme der Betroffenen werden durch Bewusstmachung und nicht etwa durch Belehrung sichtbar (vgl. Wimmer 2009:10).

„Augusto Boal, der Brecht Lateinamerikas, wurde mit der von ihm entwickelten Theaterform eines alternativen, demokratischen Mitspieltheaters, das darauf abzielt, den Zuschauer aus seiner Passivität zu befreien und zum Handelnden zu machen, wohl zum Bekanntesten Theatermacher Lateinamerikas“ (Neuroth, 1994:9 zitiert in Wimmer 2009:10).

Vom Rezipienten zum Produzenten, raus aus der Passivität, „Befreiung durch Partizipation“ – das war für Augusto Boal ein Weg hinaus aus der Diktatur der machthabenden Medien.

Die alternative Medienarbeit hat wie oben dargestellt zwei Hauptmotive, einerseits eine Förderung von Demokratisierung im Sinne des Rechtes auf eine jedem zugängliche freie Meinungs-Äußerung (Etablierung von Gegenöffentlichkeit) und eine prozessorientierte Vermittlung von Medienkompetenz.²³ Medienkompetenz umschreibt die grundlegende Fähigkeit eines Individuums, sich in einer von Medien geprägten Welt zu Recht zu finden und entsprechend zu handeln. Die beiden Autoren Karin Bickelmann und Werner Sosalla bezeichnen Medienkompetenz als eine gesellschaftliche Kernkompetenz (ebd. 2002:29). Förderung von Medienkompetenz wird heutzutage verstanden als die Befähigung zum kritischen, aktiven und bewussten Umgang mit Medien und auch als Einsichts-Fähigkeit durchzublicken, wer die machthabenden Medienkonzerne sind und was sie für ökonomische Interessen verfolgen. Wie bereits oben erwähnt, ist durch Digitalisierung auch den Mediengestalter_innen mehr Zugangsmöglichkeiten eröffnet worden.

Dies realisiert OKTO mit einem wichtigen Kernbereich – nämlich den medienpädagogischen Aus- und Weiterbildungen, die in den letzten Jahren regen Zulauf erlebten, wie auch die Statistik im OKTO Jahresbericht (OKTO Jahresbericht 2010:16) belegt. Im Berichtszeitraum konnte die an sich schon hohe Zahl an Teilnehmer_innen noch einmal um 12,8% gesteigert werden. Im Jahr 2010 waren es 1014 Absolvent_innen, die auch in dieser Verteilung dem Diversitätsanspruch von OKTO gerecht werden. So war knapp die Hälfte der Kursteilnehmer_innen unter 30, jedoch konnte auch die Teilnehmer_innenzahl der Gruppe der 30-50 Jährigen um 48% angehoben werden. Als mit rund einem Drittel repräsentativ für die Bevölkerungszusammensetzung Wiens, gilt der Anteil der Kursteilnehmer_innen mit Migrationshintergrund.

23 „Medienkompetenz beschreibt die Fähigkeit der Flut von medialen Eindrücken und Informationen nicht passiv ausgesetzt zu sein, sondern sich ihrer Wirkungen und Ziele bewusst zu sein, das Spektrum der Angebote zu kennen und auswählen zu können. Medienkompetenz beinhaltet neben der individuellen Befähigung, mit Medien kritisch und selbstbestimmt umzugehen(...) auch das Ziel zur aktiven, effektiven Verwendung der verfügbaren Informationen im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Lebensgestaltung zu befähigen“. (Bickelmann/Sosalla, 2002.S17-19) Im neueren wissenschaftlichen Diskurs wird Medienkompetenz häufig durch den Begriff „media literacy“ ersetzt.

4.1.3. Wer bestimmt mit?

OKTO-Community TV wurde im Rahmen der sogenannten Rot-Grünen Projekte²⁴ ins Leben gerufen und wird noch bis einschließlich 2012 von der Stadt Wien mit einer Förderung von 980.000€ begünstigt. Förderstelle ist das Magistrat 13 (Jugend/Bildung). Weitere Beihilfen gibt es von der RTR GmbH, dem Fond zur Förderung des nichtkommerziellen Rundfunks (OKTO Jahresbericht 2011:2). Einige Sendungen werden darüber hinaus durch EU-Mittel kofinanziert. Nicht außer Acht zu lassen ist, dass OKTO somit auch ein *politisches Projekt* ist, was bedeutet, dass OKTO sehr wohl abhängig ist von Geldgebern und kulturpolitischen Entscheidungen sowie Veränderungen in der politischen Landschaft der Stadt Wien.

Wie es häufig bei partizipativen Medieninitiativen oder Medienplattformen der Fall ist, dass sie aufgrund von Bürgerinitiativen das heißt aufgrund eine „Drucks von Unten“ entstanden sind, so steht bei OKTO politisches Interesse „von oben“ im Fokus seiner Entstehungsgeschichte:

„Der Wunsch kommt von der politischen Seite mit neuen Rundfunkformen zu experimentieren und unterliegt seither diesem Willen.“ (Fürhapter 2003:18 in Wimmer 2009:26)

Man könnte in diesem Fall also im Gegensatz zu einer „bottom up“-wie es etwa eine journalistische Graswurzelbewegung wäre, von einer „top down“- Initiative sprechen, da politische Entscheidungsträger_innen das Budget und somit den Raum für die Realisierung eines solchen Community-TV Senders freigaben. Mit dieser Struktur ist verantwortungsvoll umzugehen, da ja das Geld der Steuerzahler_innen mit einfließt, und daher eine top-down Implementierung die Legitimation einer Finanzierung in einer solchen Größenordnung erfüllt.²⁵ Es ist auf jeden Fall so, dass eine gewisse Struktur zur Verfügung gestellt wurde, um diese mit „agency“(Appadurai 1996) zu befüllen.

24 Nachzulesen beim Wikipedia- Eintrag über OKTO <http://de.wikipedia.org/wiki/Okto> [3.12.2011]

25 Zitat: Interview Okto Geschäftsführer Christian Jungwirth in Greppl, Kreuch , Ludescher: (2007:58)

Barbara Eppensteiner OKTO-Programmintendantin, bestätigt zwar im ersten Teil ihrer Aussage jene von Führhapter (s.o.) relativiert aber vor allem den zweiten Teil im Zuge des Interviews an mehreren Stellen:

„Hinter OKTO steht schon ein politischer Wille, dass es so was geben muss, soll, der sich gebildet hat vor allem bei den Grünen, aber dann auch bei der SPÖ, aufgrund des Erfolgs der „freien Radios“ in Wien(...). Und Radio Orange ist ja sozusagen wirklich ein Grassroot-Projekt, wo tatsächlich eben Leute die Radiopirat_innen waren, und sozusagen sich bemüht haben andere Inhalte zu senden(...) und dann letztlich mit anderen vor dem europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, das österreichische Rundfunkmonopol gekippt haben (...)“ (Eppensteiner-Interview am 6.12.2011)

Barbara Eppensteiner, führt in dem Interview weiter aus:

„Dann tauchte die Frage auf, wie kann wenn die Stadt sozusagen ein Fernsehprojekt finanziert, wie kann dann gewährleistet sein, dass nicht der Anschein erweckt wird, die Stadt würde sich wohlfeile Berichterstattung erkaufen. Und da wurde dann ein Herausgeber-Verein gegründet, und für den wurden dann Leute gefragt wo dann klar war, das sind sozusagen Menschen, die aufgrund ihrer eigenen beruflichen Erfahrung und aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position nicht willfährig das tun was ein Bürgermeister oder eine Stadträtin oder eine Vizebürgermeisterin sagt!“ (Eppensteiner)²⁶

Die Fragen der aktiven Teilhabe sind stets in Beziehung mit dem Politischen zu setzen, denn Partizipation kann nie unpolitisch sein, wie es Andreas Dörner in seinem Artikel „Medienkultur und politische Öffentlichkeit“ zusammenfasst:

„Auf der anderen Seite wird die Fluidität der Machtverhältnisse in einer Medienkultur betont, in der neue Technologien nicht nur das Werkzeug ideologischer Hegemonien und ökonomischer Ausbeutungsprozesse sind, sondern auch Instrumente des Widerstands (...). Die Polysemie der Texte und die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten eröffnet Autonomieerfahrungen und Widerstandspotentiale gegen die ideologische Vereinnahmung.“ (Hepp A., Winter R. 1999:322)

Diese Instrumente des Widerstands stellt OKTO Community TV all jenen Menschen zur Verfügung, die sich widerständig und aktiv einbringen und sich und ihre Anliegen in wachsendem Maße medial vertreten sehen wollen.

²⁶ Im Vorstand des Vereines sitzen unter anderem Universitätsprofessor Thomas Bauer, Journalist Peter Huemer, Vorsitzende der Journalistengewerkschaft Astrid Zimmermann, Virgil Wiedrich, Armin Turnherr, und einige mehr.

4.1.4. Wer schaut OKTO?

Für eine vollständige Darstellung des Senders OKTO ist auch ein Rekurs auf den Anteil und die Zusammensetzung an Seher_innen relevant. Bedauerlicherweise gibt es darüber in der rezenten wissenschaftlichen Literatur relativ wenige Daten. Die offizielle Webseite von OKTO zitiert die Erhebungen aus dem AGTT/GfK Teletest erstes Halbjahr 2011, der besagt, dass rund eine Million Wiener über UPC und A1 OKTO empfangen können. Der weiteste Seher_innenkreis, das sind Menschen die im letzten Monat mindestens eine Minute durchgehend OKTO gesehen haben, betrug zuletzt 283.000 Personen (Stand zweites Halbjahr 2010).

OKTO kann jedoch durch das Internet unter: www.okto.tv weltweit gesehen werden. Der seit 2006 aktivierte (simulcast) Webstream von OKTO wurde laufend verbessert und 2011 wurde hart an einem onlinebasierten VOD (Video on Demand) Angebot von OKTO gearbeitet, was im November 2011 realisiert wurde (OKTO Jahresbericht 2011:31). OKTO ist seither permanent und überall schau-bar, daher ist anzunehmen dass sich der Seher_innenkreis laufend erweitert.

Ein interessantes Detail ist, dass 43% der OKTO Zuseher_innen Maturaniveau oder einen Hochschulabschluss haben. OKTO liegt damit im Vergleich zu anderen österreichischen TV-Sendern bei weit mehr als der Grundgesamtheit und es bestätigt sich somit, dass die Seher_innen von OKTO anspruchsvoller sind. So wird dies auf der OKTO-Webseite unter „der Sender“ beworben (vgl. <http://okto.tv/lesen/der-sender>).

4.1.5. Zusammenfassung

OKTO TV- „die gesellschaftliche Notwendigkeit“, wie es die Musikerin Eva Jantschitsch (Gustav) auf der Startseite von OKTO ausdrückt, versteht sich als eine Ergänzung zum öffentlich rechtlichem sowie zu privat-kommerziellen Fernsehsendern in Österreich. Der entscheidende Mehrwert entsteht dadurch, dass nicht über sondern direkt aus den Communities berichtet

wird. Daraus erwächst eine hohe Gestaltungsfreiheit die auch in unterschiedliche Kapitalformen (soziales, ökonomisches, kulturelles und symbolisches) fließen kann.²⁷

Medienkompetenz allen zugänglich zu machen, ist also im Sinne einer Demokratisierung von Wissen ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen. Das „Medium“ fungiert somit auf mehreren Ebenen, denn es stellt auch eine Möglichkeit der „inter- und transkulturellen Kommunikation“ dar um Vorurteile aufzubrechen, Authentizität zu transportieren, und Plattformen einzurichten die Diversität, Selbstrepräsentation und Gemeinschaft kommunizieren. Die verpflichtenden Schulungen und die Form der Vermittlung (wer vermittelt wem was) könnten gewiss unter einem euro-, ethnozentristisch-kritischen Blickwinkel genauer beleuchtet werden. Dass OKTO auch ein politisches Projekt ist, mag je nach Perspektive gut oder schlecht bewertet werden und bleibt ein offen verhandelbarer Diskurs. An dieser Stelle könnten kritische Stimmen laut werden und eine „Instrumentalisierung“ der Communities von Seiten der politischen Entscheidungsträger_innen für die Wertsteigerung und Marketingstrategie der Stadt Wien – im Sinne von *„Wien ist anders- und hat einen eigenen Diversity-Fernsehsender!“* – vermuten. Wie bereits oben ausgeführt und auch durch Interviewpassagen belegt, wurden schon in der Entstehungsphase von OKTO einige Kontrollinstanzen eingeführt, die eine neutrale überparteiliche Rolle einnehmen und für eine politisch-kritische Stimmenvielfalt eintreten. Folglich kann man also die Tatsache, dass es in Wien einen eigenen Fernsehsender gibt, der partizipativ orientiert kulturellen Mehrwert schafft, und Informations- und Lernplattform für immer mehr Seher_innen nicht nur in Wien werden möchte, positiv bewerten.

Wie in Folge näher ausgeführt wird, hat die Latino-Gemeinschaft die von OKTO gebotene Möglichkeit sich „selbst darzustellen“ als Gelegenheit wahrgenommen und für sich erfolgreich umgesetzt. Unter dem Kapitel „Kultureller Aktivismus (7.6.)“ wird darauf noch genauer eingegangen und die Meinung der Aktivist_innen zu medialen Beteiligungsformen in Österreich werden lesbar gemacht.

27 Bourdieu unterscheidet drei grundlegende Arten von Kapital: das ökonomische (welches durch die unentgeltliche Tätigkeit bei Latino TV nicht generiert werden kann Erg. d. A.), das kulturelle und das soziale Kapital, später definierte er auch symbolisches Kapital.(...) das kulturelle Kapital definiert sich über Fähigkeiten, die primär über Sozialisation und Bildung angeeignet wurden und das soziale Kapital definiert sich über Beziehungsnetze (vgl. Bourdieu 1983:184f zitiert in Mühlberger 2008:69)

4.2. Lateinamerikaner_innen in Wien

Da die untersuchte Gruppe sich als Repräsentant_innen für die „Community“ der Lateinamerikaner_innen in Österreich und im spezielleren in Wien sieht und als „Sprachrohr für die Community“ fungieren möchte, sind im folgenden Kapitel erweiterte Informationen über die gesamte Personengruppe (Community) nachzulesen. Als Community bezeichnen sich Menschen, die aus Lateinamerika nach Österreich migriert sind, Gründe hierfür sind häufig der Wunsch sich wirtschaftlich zu verbessern und politisch repressiven Strukturen zu entkommen. Vormalig waren die ersten Einwander_innen in Österreich und im Besonderen in Wien Flüchtlinge aus Uruguay, Argentinien und Chile, die 1973 nach Wien kamen. In den 80er Jahren lebten ungefähr 2.500 Flüchtlinge aus Lateinamerika in Österreich, eine vergleichsweise kleine Zahl, denn in Schweden lebten zum Beispiel 35.000 Menschen (vgl. Eckert 2004: 157). Die größte Zahl der Einwanderer waren in den 70er Jahren die Chilenischen Flüchtlinge was auf die politische Verbindung der Sozialdemokraten Allende-Kreisky zurück zu führen ist. Menschen chilenischer Herkunft, die jetzt zur Austro-Latino Community zählen sind also bereits seit den 70er Jahren hier aufgewachsen und sozialisiert. Karin Eckert führt in ihrer Publikation aus, dass besonders weibliche Flüchtlinge erschwerte Bedingungen vorfinden. Meist sind sie als Kindermädchen, Hausangestellte oder Opfer des Frauenhandels völlig von ihrem Arbeitgeber abhängig (ebd. 2004:131).

In den 80er Jahren fanden viele Wirtschaftsfluchtlinge aufgrund der wirtschaftlichen Rezessionen und Inflation in Ländern Lateinamerikas vor allem im Dienstleistungssektor in Österreich Arbeit. Da jedoch auch in Europa die Wirtschaftslage immer instabiler wurde, nahmen einige Lateinamerikaner_innen die Möglichkeit, über eine universitäre Bildung nach Österreich zu kommen, als Migrationsgrund wahr. Eine Studie des Lateinamerika-Institutes aus dem Jahre 1995, führt neben Wirtschaftsflucht, politisches Asyl und Heirat, die Migration zu Studienzwecken als häufigste Begründung an. Dementsprechend sind die Migrant_innen sehr jung im Alter von 19-31 Jahren, alleine und ohne Kinder nach Österreich gekommen (vgl. Gantiva u.a., 1996:29). Sie sind folglich Angehörige der Bildungsschicht. Die im Zuge der Feldstudie zu Latino TV (LTV) befragten Personen beschreiben die Community-Mitglieder als Menschen, die sich hier in Österreich ein Geschäft aufbauen und sich schnell sprachlich und kulturell einleben wollen.

Wer genau zur Community von LTV gehört, ist relativ schwierig einzufassen. Klar ist, dass die Gruppe auf Facebook 1522 Fans hat, wobei nicht jeder LTV-Fan bei Facebook sein muss. Die Angaben seitens der Befragten hierzu sind vage, da sie selbst schwer überprüfen können wie viele Leute LTV kontinuierlich sehen.

Laut Statistik Austria lebten am 1.1. 2011(2011:288) 17. 167 Personen mit Lateinamerika-Bezug in Österreich, wovon 6.960 in Wien gemeldet sind. Es ist zu beachten, dass hierbei nur Personen mit einem gültigen Aufenthaltstitel berücksichtigt werden, illegal in Österreich lebende Ausländer_innen scheinen in dieser Statistik nicht auf.²⁸

Wie auch mittels der statistischen Daten noch ersichtlich wird, sind die Community-Mitglieder hier in Österreich nach Geschlechterverteilung berechnet mehrheitlich weiblich, im Alter von 24-45 Jahren, mit hohem Bildungsniveau und in Bereichen der Gastronomie oder im Dienstleistungssektor berufstätig. Die größte Gruppe an Migrant_innen stammt aus Brasilien, Menschen die nicht primäre Zielgruppe von LTV sind, da das Medium auf Spanisch mit deutscher Untertitelung konzipiert ist. Als primäre Bezugsquellen respektive statistischer Daten dienten mir eine Sozialraumanalyse von Thomas Glocknitzer und Daten, die mir die Statistik Austria zur Verfügung stellte.

4.2.1. Statistische Daten

Die lateinamerikanische Gemeinschaft in Österreich setzt sich aus in Lateinamerika Geborenen, die bereits eine österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, und der zweiten Gruppe mit lateinamerikanischer Staatsangehörigkeit zusammen. Gemessen an der Gesamtbevölkerung ist die Lateinamerikanische Gruppe mit 0,27% in Wien sehr klein (vgl. Glocknitzer 2007:45). Gemäß Volkszählung 2011, erhoben durch die Statistik Austria, lebten

²⁸ Hier ist auch die ironisch formulierte Aussage eines Interviewpartners, der in seiner Funktion bei der MA35 auch Zugang zu statistischen Daten hat, von Relevanz: „Ja oder viel mehr, es gibt sehr viele Menschen die angeheiratet sind, oder illegal hier sind und so weiter. Es gibt eine große illegale Zahl. Meistens zählt man Leute, die halt bei der MA35 registriert sind, oder Leute die in den Botschaften registriert sind und dann kommt man auf 6000 und in Wahrheit sind es ja viel viel mehr. Und das hab ich jedenfalls gemerkt im Zuge der Arbeit für die Sendung. Also wenn es nur 6000 Lateinamerikaner in Wien gewesen wären, dann müsst ich jeden einzelnen kennen.“(IP1).

mit Stichtag 1.1. 2011 1.714.142 Menschen in Wien, wovon 368.178 eine ausländische Staatsbürgerschaft haben beziehungsweise hatten. Laut Bevölkerung in Bezug auf das Kriterium „Staatszugehörigkeit“ ist die Anzahl von Menschen aus Lateinamerika seit 2002 gestiegen. Die im Bericht der Statistik Austria dargestellte Tabelle (Statistik Austria 2011:262) zeigt an, dass 2002 5.350 Menschen lateinamerikanischer Staatsbürgerschaft in Österreich lebten und 2011 waren es bereits 9.302 Personen. Die größte migrantische Gruppe aus Brasilien verdoppelte sich im Vergleich zwischen 2002 und 2011 von 1.321 auf 2.549 Personen. Mit 1.604 Personen stellen Menschen aus der Dominikanischen Republik die zweitgrößte Zuwanderungsgruppe, gefolgt von Mexiko– 772 Personen, Kolumbien – 716 Personen und Peru – 733 Personen (siehe Abb.1.).

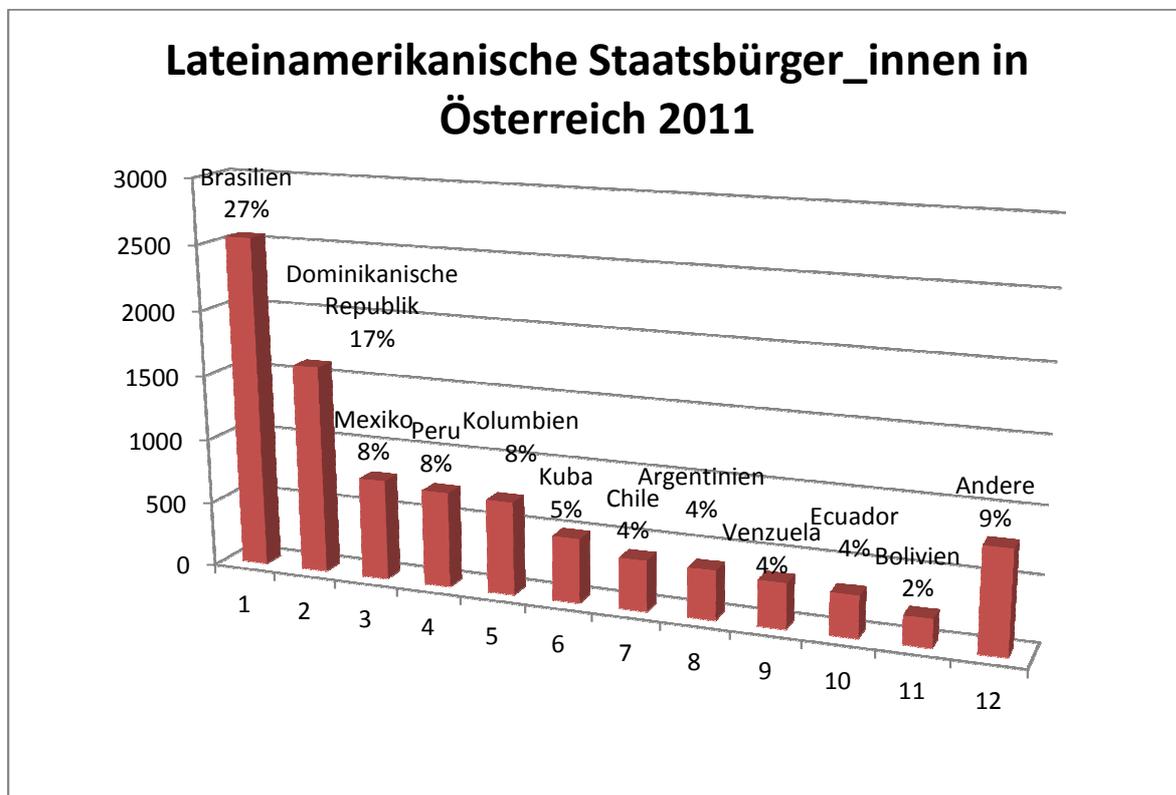


Abb.1. :Lateinamerikanische Staatsbürger_innen in Österreich nach Ländern. Skizze nach Angaben der Statistik Austria 2011:262

In Wien leben laut Volkszählung 2011 mit Stichtag (1.1. 2011) 3.651 Menschen mit einer lateinamerikanischen Staatsangehörigkeit, bei einer Gesamtzahl von 9.302 Personen kann man rückschließen, dass mehr als ein Drittel der Menschen in Österreich mit lateinamerikanischer Staatsbürgerschaft in Wien beheimatet sind. Die Zahlen in Hinblick auf den Aspekt Bevölkerung nach Geburtsland fallen im Vergleich dazu schon um einiges höher aus. Zählt man die beiden Kategorien zusammen, so leben laut Statistik Austria am 1.1. 2011(2011:288) 17. 167 Personen mit Lateinamerika-Bezug in Österreich, wovon 6.960 in

Wien gemeldet sind. Von den 17.167 Personen haben 7.865 Personen die österreichische Staatsbürgerschaft. 9.302 Personen, die entweder im Ausland oder in Österreich geboren wurden, besitzen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft (siehe Abb.2).

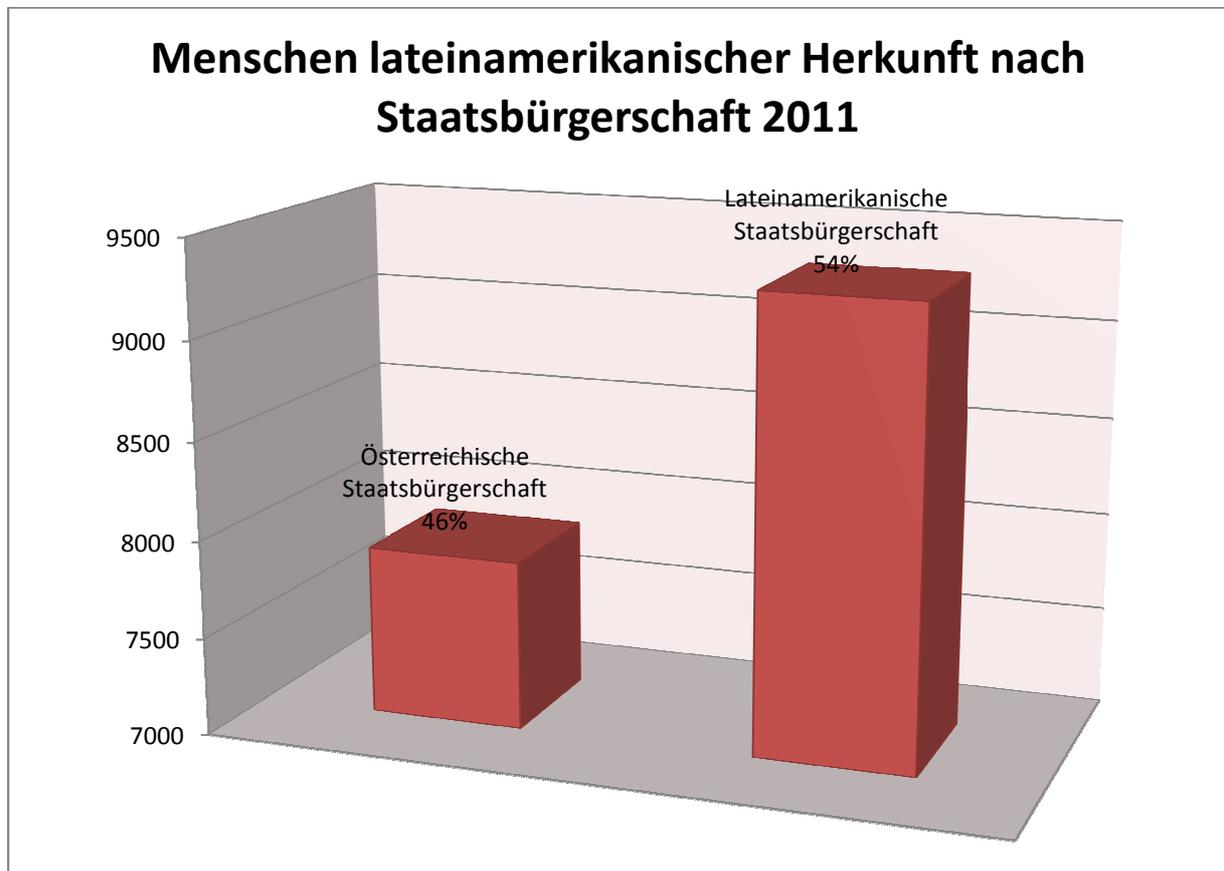


Abb. 2.: Von den gesamt 17.167 Personen in Österreich lebenden Personen mit Lateinamerika-Bezug haben 7.865 Personen(46%) die österreichische Staatsbürgerschaft. Skizze nach Angaben der Medienservicestelle: Neue Österreicher_innen.

Es ist herauszustellen, dass die Angaben zu den Zahlen über Lateinamerikaner_innen in Wien wie bereits oben erwähnt, stark variieren, denn es darf auch die Zahl der Menschen, ohne rechtmäßigen Aufenthaltstitel in Österreich nicht außer Acht gelassen werden.

Glocknitzer hat in seiner Diplomarbeit weitere statistische Indikatoren zusammengefasst, die auch für die vorliegende Arbeit von Interesse sind. Die Menschen aus Lateinamerika weisen in der Altersgruppe 25-44 Jährige im Vergleich zu anderen jüngeren oder älteren Altersgruppen die höchste Zahl auf. Das heißt es leben mehr Menschen dieser Altersgruppe mit Lateinamerika-Bezug in Österreich. Was die Geschlechterverteilung angeht, so sind rund 60% der lateinamerikanischen Migrant_innen weiblich (vgl. ebd. 2007: 55 und 59).

Da die meisten Menschen lateinamerikanischer Herkunft zwischen 25 und 44 Jahre alt sind, liegt in dieser Untersuchungsgruppe die Quote für Erwerbstätigkeit mit 64,4% im Vergleich zur Wiener Bevölkerung mit 52,7% deutlich über dem Durchschnitt. (Glocknitzer 2007:62) Die Integration der Lateinamerikaner_innen in den Wiener Arbeitsmarkt scheint durch die oben genannten Prozentzahlen belegt, gelungen zu sein.

4.2.2. Beruf und Bildung

Zur Beschreibung der untersuchten Personengruppe sind zwei weitere Kategorien, nämlich Art der Erwerbstätigkeit und Bildungsstand relevant. Die Bereiche der Berufstätigkeit konzentrieren sich auf relativ wenige Sektoren, Gastronomie- und Beherbergungswesen weist die höchsten Zahlen auf, gefolgt von Handel, Unternehmensdienstleistung, sonstige Dienstleistungen und Gesundheitswesen (vgl. Glocknitzer 2007:62f).

Was den Bildungsstand der Lateinamerikaner_innen in Wien angeht – 23% haben Hochschulabschluss – so stellen sie eine der gebildetsten migrantischen Gruppen dar, laut Statistik übertreffen sie demnach sogar die inländische Bevölkerung von der 13% Hochschulabsolventen_innen sind. Folglich könnte man rückschließen, dass auch die Seher_innen von LTV einen hohen Bildungsgrad aufweisen. Die Akademiker_innen-Quote unter den Lateinamerikaner_innen ist sehr hoch, was sich auch bei der befragten Personengruppe von Latino TV (LTV) so darstellt. Alle Befragten haben Matura oder ein Studium abgeschlossen. Auf die Frage „wie der Interviewpartner die Lateinamerikanische Community in Wien im Vergleich zu anderen Migrantischen Gruppen sieht“, antwortete der Befragte(IP4):

„Die Latino Community? Wir sind halt weniger. Ich meine ich kenne die anderen Communities jetzt nicht so gut. Ich hab den Eindruck, dass vor allem der neue Migrant sich sehr schnell integrieren will. Das heißt, dass er schnell die Sprache lernen will, dass er schnell eine Arbeit finden will und sich hier realisieren will. Die Menschen die herkommen, wollen HIER bleiben und sich HIER²⁹ ihren Lebensmittelpunkt aufbauen, ich kenn fast keinen der das NICHT will. Die meisten sagen halt: „Wien ist leiwand und hier will ich bleiben.“ (IP4)

Für ihn stellt sich die Gruppe im Verhältnis viel kleiner, jedoch ambitioniert, Karriere- und Wien-orientiert dar, er spricht in diesem Zusammenhang von dem „neuen Migrant“, der rasch in der Gesellschaft aufgenommen werden und sich etablieren will. Diese Aussage wird

²⁹ Wie bereits unter 4.5. erwähnt, bedeutet eine Großschreibung besondere Betonung von Worten oder Textpassagen durch den/die Sprecher_in.

auch in der Literatur bei Glocknitzer bestätigt, der zusammenfasst dass Lateinamerikaner_innen in Wien sehr gut ausgebildet sind, was für ihn wiederum ein Indiz dafür ist, dass die Lateinamerikaner_innen zur Gruppe der „neuen Migranten“ gehören (vgl. 2007:75).

4.2.3. Historische Aspekte

Die Geschichte, die Lateinamerika mit Österreich verbindet, war vor allem in den 70er Jahren politisch geprägt und sehr solidarisch – so die Koordinatorin von LEFÖ³⁰ und ehemals aus Argentinien exilierte Philosophin Maria Christina Boidi in einem Interview mit der Ethnologin Karin Eckert. Europa und in Österreich vor allem die Kreisky Regierung zeigten sich solidarisch mit politischen Aktivist_innen und Flüchtlingen zum Beispiel nach dem Militärputsch in Chile 1973 und nahmen diese freundlich auf (vgl. Eckert 2004:125). Die chilenischen Flüchtlinge waren auch die erste Gruppe der Flüchtlinge und Migranten_innen in Österreich, die gewisse Strukturen für die Nachkommenden vorbereiteten. In den 80er Jahren veränderten sich die Migrationsgründe weg von Exil mehr in Richtung Emigration. Migrationsgründe waren geprägt durch die neoliberalen Systeme und die Verschuldung der lateinamerikanischen Staaten, was mit einer Feminisierung der Migration einherging, da Frauen mehr von Armut betroffen waren (ebd. 2004:130).

Boidi spricht in ihrem Interview vor allem die Situation der lateinamerikanischen Frauen an, welche verstärkt Struktureller Gewalt zum Beispiel als Hausangestellte oder Sexarbeiter_innen ausgesetzt sind. Seit den 90er Jahren (Gesetzesnovelle 1993, Verschärfung des Fremdenrechts) wurde es immer schwieriger nach Österreich zu gelangen, was laut ihren Ausführungen viele nicht wissen, weshalb sie immer noch einfach so über Verwandte einreisen. Die in vorliegender Untersuchung interviewten Personen zählen einerseits zu der Gruppe von chilenischen Flüchtlingen, welche mit ihren Eltern im Kleinkind- beziehungsweise im Säuglings-Alter nach Österreich kamen und hier Asylstatus erhielten, andererseits sind sie über Studentenvisa zum Beispiel aus Kolumbien eingereist, diese Visa konnten sie mit der Zeit in eine Aufenthaltserlaubnis umwandeln. Zwei weibliche Interviewte sind mit Österreichern verheiratet. Sie sind mit einem Studenten-Visum beziehungsweise einem Touristenvisum eingereist. Außerdem gibt es auch ein Redaktionsmitglied, das hier in Österreich als

³⁰ Der Verein LEFÖ (Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen) bietet vor allem für Frauen aus Lateinamerika Informationen und engagiert sich darüber hinaus im Bereich Frauenhandel und Sexarbeit.

Kind aus einer binationalen Ehe geboren ist (Vater Österreicher, Mutter Bolivianerin). Während meiner Recherchen hörte ich auch von einem Redaktionsmitarbeiter, der sich nicht mehr bei der Sendung beteiligen konnte, er hielt sich zu dem Zeitpunkt in Spanien auf, da er Probleme mit dem Visum für Österreich hatte. Die Migrationsgründe sind also auch bei der untersuchten Gruppe unterschiedlich, Kulturschock, Marginalisierung, Rassismus und Sprach-Probleme teilen sie jedoch alle untereinander.

Boidi erwähnt auch die Formen der „neuen Migration“ respektive Frauen. Sie fasst zusammen, dass Betroffene den Grund der Migration oft nicht mehr so genau benennen können (im Gegensatz zu: wegen der Militärdiktatur), dass aber auch nicht ganz freiwillig, jedoch mit einem klaren Ziel hier sind: *„Sie wollen neue Lebensstrategien entwickeln, hier arbeiten und Geld verdienen“* (Eckert/Boidi 2004: 132). Die Situation von Lateinamerikaner_innen in Wien ist wie dargestellt sehr verschiedenartig, da auch die Gruppe relativ klein, sehr heterogen, vergleichsweise gut ausgebildet und verstreut ist. Was aus den statistischen Daten herauszulesen ist, handelt es sich mehrheitlich um eine junge, gut ausgebildete, arbeitssame und dynamische Gruppe, die es scheinbar gelernt hat, mit den Restriktionen, Alltagsrassismen und Marginalisierungen positiv umzugehen.

4.2.4. Organisations- und Vereinsstruktur

Zur Vereinsstruktur der Lateinamerikanischen Community (LC) in Wien konnten vor allem über Internetrecherche folgende Daten erhoben werden. Der Dachverband der Lateinamerikaner in Österreich (Confederacion Latinoamericana en Austria) ist die größte und beständigste Vereinigung, da viele vor allem kulturelle Initiativen ihre Tätigkeiten wieder rasch einstellen. Der Dachverband (CLA) verbindet mehrere Vereine, bietet Vorträge und Veranstaltungen an –zuletzt zur Situation junger Lateinamerikaner_innen in Wien wie die „Woche der Wiener Latinos“ im März 2012– und kooperiert mit Magistratsämtern der Stadt Wien (MA7, MA17, MA35). Aufgrund dieser Aspekte im Vereinszweck kann man deuten, dass die Vereinigung sehr auf ein Leben in Österreich fokussiert und eine „Integrationsarbeit“ für Lateinamerikaner_innen leisten möchte.

4.2.5. Vereine über Lateinamerika

Zu wissenschaftlichen und entwicklungspolitischen Forschungseinrichtungen zählen das Lateinamerika-Institut, sowie der Verein Lateinamerika-Forschung Austria. Das Lateinamerika-Institut führt eine eigene Bibliothek und offeriert Sprachkurse und einen interdisziplinären Lehrgang für Höhere Lateinamerika-Studien. Zudem bietet es Auskunft, Beratung, Förderung und kulturelle Veranstaltungen an. Der Verein Lateinamerika-Forschung Austria(LAF) ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftler_innen, sein Ziel ist die Förderung der österreichischen Lateinamerikaforschung, die interdisziplinäre Zusammenarbeit und internationale Vernetzung, Informationsarbeit zu Lateinamerika in Österreich sowie die Nachwuchsförderung in allen mit Lateinamerika befassten Forschungsbereichen.³¹

KONAK Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik fasst weltweite Kongresse, Publikationen und Ausschreibungen für dieses Regionalgebiet zusammen. Die Headline "Open Calls und Veranstaltungen weltweit" weist auf transkulturelle Vernetzung im akademischen Bereich hin. Dies wird auch unter dem Punkt „Forschung- Internationale Mobilitäts- und Studienprogramme von Universitäten im kontinentalamerikanischen und karibischen Raum“ deutlich, wo ein interdisziplinärer Studienlehrgang für Karibikstudien in Kolumbien angeboten wird. Der Vereinszweck von KONAK lautet unter anderem die „Förderung von Wissenschaft und Forschung, Heimatkunde, Erwachsenenbildung, Förderung der internationalen Mobilität und des Austausches.“

Es gibt auch mit dem Institut für Sozial- und Kulturanthropologie in Verbindung stehende Initiativen und Vereine, als ein Beispiel kann EMLAAK – der Ethnomedizinische Lateinamerika Arbeitskreis mit Sitz in Wien genannt werden. EMLAAK versteht sich als Schnittstelle für ethnomedizinischen Austausch und interkulturellen Kontakt. Seine Angebote mit dem Schwerpunkt Lateinamerika richten sich an Wissenschaftler_innen aus verschiedenen Disziplinen wie etwa Medizinanthropologie, Medizin, Ethnomedizin, Medizinethnologie, Ethnobotanik und Psychologie, ebenso wie an Interessent_innen aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich und Vertreter_innen verschiedener lateinamerikanischer Heilssysteme. Eine Liste mit Linksammlungen findet sich im Anhang.

³¹ Vgl: <http://laf-austria.at/verein> [Zugriff 12.6. 2012]

4.2.6. Vereine und Treffpunkte von und für „Austro-Latinos“

Die „Initiative Lateinamerika“ beschreibt sich selbst wie folgt:

„Die Initiative Lateinamerika hat sich zum Ziel gesetzt, ein gegenseitiges Kennenlernen, das Wissen über den jeweils anderen, das Miteinander zu fördern und zu unterstützen. Wir wollen die Beziehungen zwischen Europa und hier im besonderen Österreichs und den Staaten Lateinamerikas in allen Bereichen des täglichen Lebens zeigen.“³²

Die IL lebt Völkerverständigung und fördert einen inter- und transkulturellen Austausch zwischen Europa und Lateinamerika. Die Webseite verweist weiter auf die Österreichisch Kolumbianische Gesellschaft, und auf das Centro-Cultural Austriaco (Medellin /Colombia), erneut Zusammenschlüsse, die eine interkulturelle Verknüpfung herbeiführen und fördern möchten. Außerdem stellt die Seite unter „Links“ die Verbindung zur umfangreichen Plattform wissenschaftlichen Charakters „Kompetenzwiki Lateinamerika“ her, welche wiederum eine umfassende Datensammlung unterschiedlicher Kategorien „nach Publikationen“, „nach Ländern“ und „nach Themen“ zusammenführt. Unter dem Punkt Liste von entwicklungsbezogenen Einrichtungen Lateinamerika findet sich zum Beispiel wieder die Weiterleitung zu: Austrian Development Agency (ADA), Intersol- Verein zur Förderung internationaler Solidarität, Horizont 3000-Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Außerdem findet sich unter der Kategorie Publikationen eine Liste von europäischen Zeitschriften und Reihen über Lateinamerika. Der Verein LEFÖ-Beratung, Bildung und Begleitung für Migrant_innen, bietet vor allem für Frauen aus Lateinamerika Informationen und setzt integrative Maßnahmen zur Unterstützung des Lebensalltags von Migrant_innen in Wien um.

Vereinigungen mit politischem Hintergrund die vorwiegend Unterstützung bei den Forderungen der Menschen-Rechte in Lateinamerika leisten, sind beispielsweise die „Mexikoplattform“, die „Guatemala-Solidarität Österreich“ und das „El Salvador Solidaritätskomitee.“ Darüber hinaus gibt es kulturell motivierte Gesellschaften, die in Zusammenarbeit mit Institutionen und Botschaften den freundschaftlichen Kunst und Kultur- Austausch Österreich-Uruguay, Österreich-Mexiko, Österreich-Barbados, Österreich Kolumbien, Österreich-Cuba (Cuba Si) usw. forcieren.

³² <http://www.initiativelateinamerika.org/>

Leitmotive in den oben genannten Vereinsstrukturen ist immer wiederkehrend der interkulturelle, interdisziplinäre, und internationale Beziehungsaufbau. Die Österreichisch-Kolumbianische Gesellschaft beschreibt sich beispielsweise wie folgt: „Grundsatz der Österreichisch-Kolumbianischen Gesellschaft ist die absolute gegenseitige Wertschätzung. Durch diese werden alte Klischees und überkommene Vorurteile abgebaut und wird der Weg frei für ein kreatives Miteinander.“³³

Der Lateinamerikanische Kulturverein „Churúm-Merú — das Fenster zur Kultur Lateinamerikas“ hat zum Ziel projektorientiert zur Verbesserung der Integration von Migrant_innen aus Lateinamerika sowie zum Kultur- und Wissensaustausch beizutragen. Die Plattform „Elebe- Espanol en Austria“ verfügt über eine umfangreiche Linksammlung zu länderspezifischen Kultur und Bildungsvereinen, zu den jeweiligen Botschaften, Workshops und Kindergruppen, Sprachkursen, Daten und Fakten über Österreich, Publikationen, Fernseh- und Radiosendungen darunter auch LTV, und Restaurantführer in den österreichischen Bundesländern. Elebe verweist außerdem auf weitere lateinamerikanische Vereinigungen wie „Solatino“, „Agenda Latina en Viena“, sowie die peruanische Tanzgruppe „Raices peruanas“.

Zusätzlich zu erwähnen sind die Menschen brasilianischer Herkunft in Wien, die laut statistischen Daten die größte lateinamerikanische Gruppe präsentieren, jedoch zumindest in sprachlicher Hinsicht von LTV nicht vertreten sind. Meine Recherchen haben mich zu einer portalartigen Webseite mit multimedialen Features und vielen Verlinkungen geführt: „ABRASA -Afrobrasilianischer Verein für Tanz, Kultur und Kunst“. Es gibt zwei Seiten mit Bloggs zu Brasilien(<http://brasilblog.net/>, und <http://www.brasilien-links.de/>).

Der Österreichisch-Brasilianische Kulturverein, Papagaio stellt sich wie folgt vor:

„Laut den Statuten ist es der Zweck des Vereines, die portugiesische Sprache zu unterrichten und die brasilianische Kultur in Österreich zu fördern. Gleichzeitig soll 'Interkulturalität' entwickelt werden, indem der kulturelle Austausch zwischen Österreich und Brasilien unterstützt und kontinuierlich auf die gemeinsamen historischen Berührungspunkte hingewiesen wird (etwa auf Kaiserin Leopoldina, die Habsburgertochter).“³⁴

Außerdem gibt es eine österreichisch brasilianische Fußballschule—ein gemeinnütziger Verein zur Förderung des Fußballsports. Einige Sambaschulen und Trommelschulen in Wien be-

³³ <http://www.austria-colombia.org/>- Zugriff [10.6.2012]- Siehe im Anhang die gesammelte Linkliste.

³⁴ <http://www.papagaio.at/>- [12.7.2012]

werben ihre Angebote ebenfalls im Internet. Weitere brasilianische Vereine haben sich der Kampftanzsportart Capoeira und deren Vermittlung verschrieben (siehe Anhang).

„Agenda Latina“ scheint ein wichtiger Knotenpunkt im Netzwerk der vielen kleineren Initiativen zu sein, da die Plattform eine endlos lange Linkleiste mit allen kulinarischen und kulturellen Lokalitäten in Wien, unzählige Tanzgruppen wie „Hijos del Sol“, Folklore-Musikgruppen wie „Los Mariachis Negros“, Kulturinitiativen, Medienplattformen und Sportvereinen führt.

Im Bereich Kultur, Tanz, Kulinarik gibt es eine große Zahl lateinamerikanischer Lokale in Wien. Vereine mit Tanzkursangeboten sind zum Beispiel Mamborama, das Tanzstudio Tumbao, das Studio Ache. Bekannt sind außerdem die Cocktailbars Fania, Tin-Tan, Mas und das Manolos. Ein wichtiger Treffpunkt von Tanzfreudigen und Salsa-Begeisterten sind das Floridita und das El Dorado. Die im Verhältnis kleine Gruppe von Lateinamerikaner_innen in Wien – laut Volkszählung sind es offiziell 6.960 Personen – ist offensichtlich sehr gut über viele Zusammenschlüsse und Netzwerke organisiert und verbunden. Eine Sammlung aller relevanten Links zu Vereinen mit Lateinamerika-Bezug befindet sich im Anhang.

4.2.7. Medienpräsenz

Im Bereich der Medienpraxis und Medienproduktion von Lateinamerikaner_innen im Besonderen in Wien konnte ich keine rezente wissenschaftliche Arbeit finden. Lediglich ein Artikel der Medienservicestelle gibt eine umfassende Zusammenfassung der Medienproduktionen mit lateinamerikanischen und oder spanisch-sprachigem Bezug.³⁵ Die Medienservicestelle Neue Österreicher_innen das Portal für Journalist_innen zu Integration und Migration attestiert dem lateinamerikanischen Medienangebot, dass es klein, jedoch im Wachsen ist (s. Fußnote Nr 31).

Dieser Aussage kann nur bedingt zugestimmt werden, denn wie die Internetrecherche ergeben hat, ist die Community in Anbetracht ihrer Mitgliederzahl doch sehr umfangreich vor allem im Internet lebendig vertreten. Viele der kleinen Initiativen und Gruppen verfügen über Webseiten oder sind über größere Portale miteinander verlinkt. Die weitreichenden

35 Quelle: Medienservice-Stelle : http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/10/27/lateinamerikaner-in-osterreich/ [12.5.2011]

und endlos wirkenden Verästelungen in der österreichischen Latino-Community überschreiten zudem wie es dem Medium Internet zu eigen ist, die nationalen Eingrenzungen und bieten immer wieder transnationale Verknüpfungen mit Institutionen in den ehemaligen Heimatländern an. Der Tenor in den selbstbeschreibenden Webpages ist geprägt von interkulturellem und interdisziplinärem Austausch und dem Wunsch nach gegenseitiger Akzeptanz und Verbundenheit, zudem schreiben sich viele Vereine eine breite und tiefe Wissensvermittlung zur Aufhebung kultureller Vorurteile auf ihre Banner.

4.2.7.1. Printmedien

Das Kompetenzwiki Lateinamerika³⁶ führt eine umfangreiche Liste von Publikationen in Bezug auf Lateinamerika aus ganz Europa. In Wien gibt es von Seiten der Medienproduktion über Lateinamerika einige Zeitschriftenreihen, die in ihrer Funktion als entwicklungspolitische und wissenschaftliche Informationsträger zwar über Lateinamerikaner_innen oder die Region und rezente Forschungen zu Lateinamerika berichten, jedoch sind dies keine aus der Community heraus selbst verfassten Quellen über Lebenswelt und Alltag der in Wien/Österreich lebenden Menschen mit Lateinamerika-Bezug. Die Publikationen, Schriftreihen oder Jahrbücher werden zum Beispiel von bereits oben erwähnten Vereinen wie KONAK, dem LAI (Lateinamerika-Institut), dem Verein Lateinamerika Anders und auch vom Institut für Romanistik herausgegeben. „Die Informationsgruppe Lateinamerika“ (IGLA) gibt die Zeitschrift „Lateinamerika anders“ bereits seit 1976 und aktuell fünf Mal im Jahr heraus. Ziel ist es laut der IGLA, einer einseitigen und oberflächlichen Berichterstattung entgegenzuwirken und differenziert über Lateinamerika und die Karibik zu berichten.“³⁷ Ein weiteres wissenschaftlich orientiertes Journal ist JEP. Das Journal für Entwicklungspolitik (JEP) ist eine Zeitschrift für Fragen von Entwicklungstheorie und -politik im deutschsprachigen Raum, herausgegeben vom Mattersburger Kreis.

Ähnliche Inhalte prägen das „Südwind-Magazin für internationale Politik, Kultur und Entwicklung“. Auch die Zeitschrift „Cuba Si“ der Österreichisch Kubanischen Gesellschaft befasst sich

³⁶ Quelle:http://wiki.lateinamerikastuden.at/index.php?title=Liste_von_europ%C3%A4ischen_Zeitschriften_und_Reihen_%C3%BCber_Lateinamerika [7.6.2012]- Siehe auch Liste im Anhang

³⁷ Medienservicestelle: http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/10/27/lateinamerikaner-in-osterreich/ am 27.10.2011 [30.10.2011]

mit politischen Agenden Kubas und der Linken in Lateinamerika. Das Heft erscheint vierteljährlich und in deutscher Sprache.

4.2.7.2. Medien aus der Community

Es gibt die Gratis-Zeitschrift „Latinos“, die seit 2010 auf Deutsch und auf Spanisch berichtet und auch Online vertreten ist. Im Audio-Bereich werden auf Radio Orange, dem freien Radio in Wien bei der „Latin Lounge“ wöchentlich Musik, Interviews und lateinamerikanische Kultur in Österreich geboten, außerdem gibt es auf Radio Orange die Sendung „La voz de america latina y el caribe“. Im Online-Bereich gibt es laut Medienservicestelle für neue Österreicher_innen (www.medienservicestelle.at) das Webportal „Cultura Latina“. Weitere Recherche-Ergebnisse vor allem im Sozialen Netzwerk Facebook haben Folgendes ergeben:

1. Die Gruppe „Latinos en Viena, Latinos en Austria“ mit 4.540 Mitgliedern,
2. außerdem gibt es das Portal „Latinos Austria(Latin Channel)“ mit 5.205 Freund_innen
3. Latinidade-Iboamerikanisches Filmforum mit 763 Freund_innen
4. Papaya Media Association mit 105 Fan-Angaben
5. Lateinamerika anders mit 228 Freund_innen
6. und das bereits oben genannte Magazin „Cultura Latina“ mit 370 Fans

Im TV- Bereich gibt es bisher nur ein Magazin nämlich Latino TV (in Folge LTV genannt), welches alle vier Wochen über OKTO ausgestrahlt wird. Die Lateinamerikanische Medieninitiative (LMI) ist noch relativ jung und wurde im Zuge der Arbeit von LTV mitbegründet. Laut Auskunft des Vereinsobmanns sind die Mitglieder der Redaktion auch Mitglieder beim Verein LMI. LTV hat also eine Vorreiterrolle inne, die so schnell wahrscheinlich auch niemand strittig machen wird. Im nächsten Kapitel möchte ich das Untersuchungsfeld LTV, Entstehungsgeschichte, Inhalt und Zielsetzungen vor allem aus der Sicht der Verantwortlichen genauer darstellen, und auch Bezug nehmen auf das im „Wachsen begriffene“ lateinamerikanische Medienangebot.

4.2.8. Zusammenfassung

„Lateinamerika“, ein von uns imaginiertes Ort, der für viele Menschen aus der Region im geografischen Sinne gar nicht existiert, steht für viele ambivalente Projektionen. Menschen aus Lateinamerika in Österreich erleben sich häufig im Spannungsfeld positiver und negativer Zuschreibungen (vgl. Thallmayer 1997:244). Das Interesse, das den Lateinamerikaner_innen seitens der Österreicher_innen zukommt, korreliert häufig mit „Exotismus“ (ebd.). Sowohl die heißblütigen schönen Salsa-Tänzer_innen, als auch die feschen Indio-Revolutionäre, die vielseitigen Musiker_innen, die talentierten Fußballer, die selbstbewussten Mamas, die gefährlichen Guerilleros, die armen Indigena-Frauen, die unermesslichen kulturellen Güter der Inka und Azteken und die farbenprächtigen Landschaften befinden sich „dort“ und werden gewollt oder nicht von uns in diese Region projiziert. Nun sind all diese Menschen näher an uns herangekommen, haben ihren Lebensweg hier in Europa, hier in Wien bestritten und haben sich trotz oder wegen ihrer Vergangenheit eine Gegenwart und Zukunft aufgebaut.³⁸ Sie sind viel mehr als bloß Vertreter_innen einer „Kultur“, einer „Ethnie“. Sie sind nicht ausschließlich die Kulturträger_innen, die Ethnolog_innen häufig in ihnen sehen wollen und wo wir unseren Blickwinkel eingrenzen. Lateinamerikaner_innen in Wien sind Menschen mit vielfältigen Identitäten als Eltern, Kinder, Student_innen, Arbeiter_innen, Journalist_innen, Kellner_innen, UNO Mitarbeiter_in, Künstler_innen, als Verheiratete, als Singles und vieles mehr.

Wie auch mittels der statistischen Daten gezeigt wurde, ist der „Proto-Latino“ hier in Österreich nach Geschlechterverteilung berechnet eigentlich eine Latina im Alter von 24-45, mit vergleichsweise hohem Bildungsniveau und in der Gastronomie oder im Dienstleistungssektor tätig. Lateinamerikaner_innen in Wien sind (auch) erfolgreiche, „neue Migrant_innen“ mit Ambitionen in Business, Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, was sich, wie demonstriert, in einer vielseitigen aus der Community heraus etablierten Vereins- und Medienlandschaft widerspiegelt. Die Ambitionen der Lateinamerikaner_innen in Wien, welche auch statistisch belegbar sind, zeigen auf, dass die Menschen im Berufsleben integriert, kulturell sehr aktiv, lebendig und vielseitig interessiert ihre Lebenswelten selbstständig gestalten möchten.

38 „Ein in Lateinamerika erlebter starker ökonomischer Druck läßt MigrantInnen hart um den Aufbau einer Existenz in Österreich kämpfen“ (Thallmayer 1997:247)

Auch in der Medienpraxis zeigt sich, dass sich die Menschen trotz ihrer Heterogenität gut organisieren, zusammenschließen und vor allem selbst darstellen möchten. Die statistisch betrachtet vergleichsweise kleine Bevölkerungsgruppe ist mit zwei Non-Profit Radiosendungen, einer Gratis Zeitschrift, weiteren Publikationen, Film-, und Kulturevents, einer Vielzahl von beliebten Internet-Plattformen, und rege besuchten Foren im Social Media Bereich sowie einem eigenen Fernsehmagazin gut aufgestellt. Diese lebendige Medien- und Kulturlandschaft offenbart einen großen Partizipations- und Gestaltungswillen. In diesem Sinne schließe ich mit einem Zitat zu den weiblichen Migrant_innen, welches auf die gesamte Gruppe umgemünzt zu lesen ist:

Was die neue Migration betrifft, so haben die Frauen die Fähigkeit sich vieles aufzubauen, die meisten schaffen es binnen weniger Jahre zu einer Wohnung zu kommen. Ich weiß nicht, wie sie so viel Kraft haben, aber sie gehen ihren Weg und das ist wirklich erstaunlich in dieser Gesellschaft. (Boidi 2004: 132)

4.3. Latino TV- „La tele latina en Viena“



Abb.3. Das Team im OKTO-Studio (2009-2011) 2011©LMI Latino TV.

„Magazin für die austro-lateinamerikanische Community und all jene, die mehr über das lateinamerikanische Leben in diesem Land erfahren möchten. Die zweisprachige Sendung porträtiert KünstlerInnen ebenso wie Geschäftsleute, die der Community auch als migrantische Rolemodels dienen sollen. Alltagstipps und österreichische Landeskunde zählen überdies zum fixen Bestandteil von Latino TV.“³⁹

So beschreibt sich die Sendereihe, die alle vier Wochen auf OKTO erscheint. Vormalig 27 Minuten lang, ist die Sendung seit März 2012 43 Minuten lang und wird meist auf Spanisch moderiert und auf Deutsch untertitelt, daher ist die Sendung für jeden, der Deutsch kann, verstehbar und alle jene die ihr Spanisch auffrischen wollen können davon profitieren. Die Konzeption der Sendung mit dem Element der Zweisprachigkeit und die Ansprache in „austro-lateinamerikanische Community“ verdeutlicht eine Orientierung hin zu einer diversen und sich öffnenden Gesellschaft.⁴⁰

³⁹ Siehe: <http://okto.tv/latinotv>

⁴⁰ Im Vergleich dazu haben sich andere Sendeformate von OKTO von Anfang an sprachlich eingeschränkt, und somit eine höhere Zuseher_innen-Frequenz verabsäumt. LTV hat relativ früh begonnen auf Eigeninitiative Untertitelungen einzuführen, dies entspricht auch dem Wunsch der OKTO-Programmintendanz um mehr intersprachlichen Dialog und Offenheit erreichen und gewährleisten zu können.

Die deutschsprachigen Seher_innen werden automatisch mitgedacht. Interkulturelle und transkulturelle Strategien des Miteinanders werden bewusst aufgenommen und berücksichtigt. Der Initiator der Sendereihe beschreibt die Sendung als Magazin, dessen wichtigstes Anliegen die Information über lokales Geschehen in spanischer Sprache ist. Die Verortung der lateinamerikanischen Gemeinschaft im Hier – also in Wien zu unterstützen und zu erleichtern – ist ein wichtiges Anliegen im Sendungskonzept von LTV. Dies passiert auch auf symbolischer Ebene gleichsam über die „migrantischen Rolemodels“⁴¹, die es hier in Österreich beziehungsweise in Wien geschafft haben, sich ein vorbildhaftes Leben aufzubauen.

4.3.1. Entstehungsgeschichte

Grundsätzlich war es so, dass ich wegen der politischen Entwicklung mitbekommen habe, dass eben die Community sehr sehr stark ist. (...) Dann habe ich selber immer wieder OKTO gesehen und was mir aufgefallen ist, war eben dieses Community Fernsehen, also Afrika TV, Roma und Macedonia TV, dann eben die Sendung EXJU in Wien. Und ich hab mir halt gedacht, wieso gibt es Nichts für Südamerikaner, wieso gibt es Nichts Spanisches? Und dann hab ich mir gedacht, probieren wir es mal! (IP1)

Das Wahrnehmen der medialen Repräsentation anderer Communities animiert den Initiator von LTV zum Startschuss für die eigene Community-Vertretung. Eine berufliche Umbruchphase und politische Kontakte – der Begründer von LTV ist Bezirksrat im 14. Bezirk und hat Kontakt zum Gemeinderat Jürgen Wuzzlhofer, welcher Mitbegründer von OKTO-TV ist – begünstigten seine Initiative. Vorerst hat der Initiator gemeinsam mit einem Freund ein Konzept erarbeitet und im Februar 2008 bei OKTO eingereicht. Nach einer längeren Einarbeitungsphase, in der auch die OKTO-Schulungen absolviert wurden und das Team mittels einer lateinamerikanischen Internetplattform (Fuerza Andina) gecastet wurde, haben sie im September 2008 die erste Sendung (die Nullnummer) mit dem Thema „Chile“ produziert. Diese Sendung ging November 2008 on Air und war sehr familienbezogen, als Hauptgast war die Mutter des LTV-Begründers, Exilchilenin zu einem Interview geladen. Mittlerweile ist das Team auf ungefähr zehn fixe Personen angewachsen, die kontinuierlich beitragen und die Inhalte haben sich konkretisiert. Was darüber hinaus interessant ist für die Entstehungsgeschichte in der Konzeptionsphase der Sendung, ist dass sich der Initiator die Expertise eines

41 So die Bezeichnung der Protagonist_innen in der Kurzbeschreibung von LTV.

Community-Kenners⁴² eingeholt hat, was in Folge zu einer Zielgruppendefinition- und Erweiterung führte:

„Geplant war eben das Konzept nur für die Lateinamerikanische Community, und da ich auf der Suche war nach Meinungen, nach Unterstützung und so weiter, hat mir ein Freund gesagt, der hier ein Lokal hat, ein ziemlich großes Lokal- das Floredita.(...)Er hat zu mir gesagt; Konzentrier dich nicht auf die lateinamerikanische Community, konzentrier dich auf die AUSTRAL-LATEINAMERIKANISCHE COMMUNITY“, also Austro-Latino Community.“ (IP1)

Aus diesem Zitat ist klar herauszulesen, dass eine vorangegangene Expertise zur Sendereihe Latino TV notwendig war und für die Initiatoren welche die Community möglichst breit ansprechen und auch repräsentieren möchten, dieser partizipatorische Ansatz schon in der Entstehungsphase wegweisend war. Der integrative und Kulturen verbindende Charakter der Sendung widerspiegelt sich im Konzept der Zweisprachigkeit und der Implementierung der selbstbeschreibenden Kategorie „Austro-Latino“. Wie „Austro-Latino“ definiert wird, wer laut Angaben der Informant_innen unter diese Kategorie fällt und welche Abgrenzungen seitens der Interviewten anhand dieser Begriffsbildungen deutlich werden, wird noch genauer im Kapitel Selbstrepräsentation dargelegt.

Es kam durch den Austausch mit Vertreter_innen der Gemeinschaft zu einer offeneren und weiter gefassten Zielgruppendefinition, die durch die deutsche Untertitelung ein viel größeres Publikum erreichen kann. Um diese Zielgruppe zu erreichen ist sowohl in der Sendung an sich, als auch in der Zusammensetzung des LTV-Teams Zweisprachigkeit ein Kriterium.

„Bei uns in der Sendung, ist es wichtig und das ist eigentlich Hauptkonzept, dass es eben zweisprachig ist. Das heißt Deutsch- Spanisch, Spanisch-Deutsch. Und es ist für uns ein Anliegen, dass die Spanischen Sachen übersetzt werden auf Deutsch, und umgekehrt.“ (IP1)

Die Teamzusammensetzung ist je nach Kompetenz zwar auf Zweisprachigkeit ausgelegt, jedoch ist diese nicht zwingend, da auch österreichische Kameraleute mitarbeiten und zwei Moderatorinnen zum Beispiel kaum Deutsch sprechen. Bei Sub-Teams, die zu den Außen drehs gehen, achtet der Redaktionsleiter daher auf ein sprachlich gemischtes Team, da in der Endphase beim Schneiden der Texte die Zweisprachigkeit dringend erforderlich ist.

42 Erick Zott ist Exilchilene, lebt seit mehr als 30 Jahren in Österreich und ist Inhaber des Floredita, einer Salsa-Tanzbar in Wien (Quelle LTV- Sendung 10.4. 2012).

4.3.2. Teamzusammensetzung

„Das Team schläft nicht!“⁴³

Die Teamzusammensetzung widerspiegelt das Sendungskonzept und die gewünschte Zielgruppe. Am Ende meiner Erhebungsphase (März 2012) bestand das Team ausgeglichen aus sechs Frauen und sechs Männern, die in unterschiedlichem Stunden-Ausmaß beteiligt waren. Von diesen Personen sind zwei in Lateinamerika geboren, jedoch in Österreich aufgewachsen, eine ist in Österreich geboren, jedoch zwischen Österreich und Bolivien hin und her migriert, zwei sind Österreicher, sechs sind in Lateinamerika geboren und aufgewachsen und eine Person ist gebürtige Spanierin und erst seit kurzem in Österreich. Das Team hat bis zum Sommer 2012 erstmals eine Praktikantin (Journalistin) aus Barcelona als Unterstützung, die über ein Da Vinci Stipendium nach Wien gekommen ist. Die Alterszusammensetzung bewegt sich zwischen 25 und 35 Jahren. Das Kernteam, welches regelmäßig und am kontinuierlichsten zur Sendung beiträgt, auch gemessen am Stundenaufwand, besteht aus fünf Personen vier Männern und einer Frau. Zwei Personen sind in Lateinamerika geboren und hier aufgewachsen und drei Personen, die auch in Lateinamerika geboren sind, jedoch schon seit mehr als 10 Jahren in Wien leben. Die Beteiligten des Kernteams sind Akademiker_innen beziehungsweise haben höhere Ausbildungen.⁴⁴

4.3.3. Exemplarische Personenbeschreibungen von LTV-Akteur_innen

Die Akteurin, 26, hat internationale Entwicklung studiert. Die LTV-Mitwirkende ist in Österreich geboren, ihr Vater ist Österreicher und ihre Mutter aus Südbolivien. Sie ist in Ecuador aufgewachsen und hat dort ihre Kindheit verbracht. In Jugendjahren und zur Beendigung der Schulausbildung ist die Familie wieder zurück nach Österreich migriert. Ihre Familie lebt der-

⁴³ Zitat IP1

⁴⁴ Bei der Literaturrecherche aufgefundene Daten über das Freie-Medien-Produzent_innen-Profil aus Studien in Deutschland belegen, dass in offenen Kanälen, meist männliche, junge und gut ausgebildete Menschen, mit bereits erworbenen journalistischen Vorerfahrungen aktiv sind. Dies widerspricht mitunter den Demokratisierungsanliegen der offenen Kanäle, die alle Bevölkerungsgruppen vor allem marginalisierte zur medialen Selbstrepräsentation animieren möchten. Weitere Thesen belegen, dass die jungen Aktivist_innen dann in den Sendern bleiben und es zu einer Alterung, Erstarrung und Elitenbildung kommt, die keinen Platz mehr für neue Produzent_innen lässt. (vgl. Breunig 1998:246). Auch das LTV Kernteam besteht aus vier Männern und einer Frau, jedoch befindet sich die Teamstrukturierung ständig im Prozess und zum Beispiel der Frauenanteil stieg während des Forschungsprozesse an. Diese Aspekte seien an dieser Stelle erwähnt und kritisch mit zu reflektieren, können jedoch aus Gründen einer thematischen Eingrenzung nicht weiter ausgeführt werden.

zeit in Österreich, sie hat engen Kontakt zu ihren Eltern und Geschwistern. Die Mitwirkende ist bilingual erzogen worden. Alle drei bis vier Jahre besucht sie ihre Verwandten in Ecuador. Die Akteurin ist über ein Casting zu LTV gekommen. Für sie ist LTV eine Möglichkeit sich fernseh-journalistisch zu bilden, interessante Veranstaltungen zu besuchen, mit Menschen in Kontakt zu treten und den Zugang zu Lateinamerikaner_innen zu finden. Sie ist zuständig für Außen-Reportagen, die sie gemeinsam mit einem Kameramann selbst konzipiert und realisiert. Sie begibt sich oft auf die Spuren von Lateinamerikaner_innen in den österreichischen Bundesländern und gestaltet Portraits von Protagonist_innen mit Lateinamerika-Bezug (z.B. Radiomacher in Klagenfurt, Lama-Züchter im Burgenland). Im Bezug auf das Publikum nimmt sie Rücksicht darauf, dass es Zuseher_innen gibt, die Spanisch lernen wollen, daher drückt sie sich klar und verständlich aus. Im Bezug auf das lateinamerikanische Publikum möchte sie die Moderationen lebendig und mit viel „Pepp“ gestalten.

Der Akteur, 33 Jahre alt, er ist in Kolumbien geboren und lebt seit 12 Jahren in Österreich. Er ist nach Österreich gekommen um hier zu studieren. Seit einiger Zeit ist auch seine Mutter aus Kolumbien nach Österreich migriert, sie ist die einzige Verwandte hier. Der Akteur hat Kommunikationswissenschaften studiert und jobbt neben seinem journalistischen Engagement als Kellner. Ab und zu schreibt er in Österreich und in Kolumbien für Printmedien. Er ist über eine Freundin zu LTV gekommen und arbeitet dort im fixen Produktionsteam als Regisseur und Kameramann. Ursprünglich wollte er in den Printmedien Fuß fassen, über LTV hat er begonnen sich viel mehr für Kamera-Technik und Bildgestaltung zu interessieren, wodurch er mittlerweile eine Liebe zum Medium Fernsehen entwickelt hat. Der Akteur hat als Kameramann viel Gestaltungsfreiheit und kann eigene Ideen, die durch die jahrelange Übung ausgereifter geworden sind, realisieren. Als er das letzte Mal in Kolumbien war, hat er sich von einem Freund der dort bei einem großen Fernsehsender arbeitet, fachspezifisch beraten lassen. Inputs in Richtung lebendige und „urbane“ Kameraführung versucht er seither in seine Reportagen einzubauen. Für LMI(Lateinamerikanische Medieninitiativen) hat er schon kleinere Auftragsarbeiten realisiert und damit Geld verdient. LTV ist für ihn auch deswegen wichtig, weil er sich im Team gut aufgenommen und verstanden fühlt, und weil er in Kolumbien, dass er als geografisch und politisch (immer noch) isoliert wahrnimmt, niemals so viele unterschiedliche Menschen aus Lateinamerika kennen gelernt hätte.

4.3.4. Sendungsinhalte

LTV ist ein Magazin mit kulturellem und informativem Inhalt für Lateinamerikaner_innen oder für Österreicher_innen die sich für Lateinamerika interessieren. Informationen über Neuerungen in Wien, Wahlen, Gesetzesänderungen, Feierlichkeiten von Botschaften, Eröffnungen von lateinamerikanischen Lokalen oder Geschäften, Berichte über Nationalfeiertage, die Vorstellung von Vereinen und Kulturinitiativen und deren Repräsentant_innen, sowie länderspezifischen Gemeinschaften, die sich in Österreich und Europa in Netzwerken organisieren, sind thematische Kernpunkte. Einen relativ großen Teil der Inhalte bildet Lokales, das heißt auch Nachrichten über Österreich und Wien in spanischer Sprache. Einzelne Künstler_innen, Malerinnen, Musiker_innen, Kunstschaffende, die sich wiederum in Vereinen organisieren sind meist im Studio als Gäste geladen. Des Weiteren runden praktische Hinweise über Kulturinitiativen und Kulturtipps aus Tanz, Malerei, Musik, Literatur, Folklore und auch Kinderkultur, historische Reportagen über die urbane Stadtentwicklung, Sport und Einblicke in die Lebenswelt von in Wien lebenden Lateinamerikaner_innen, sowie Studiogäste mit Community-Bezug das Programm ab. Im Jahr 2011 gab es auch eine Live Koch-Sendung mit Studiogästen. Die Rubrik „Me acompaño“ stellte zum Beispiel wichtige Orte Wiens, wie das Kunsthistorische Museum, den Zentralfriedhof, die Wiener Caféhäuser, Wiener Märkte und vieles mehr in spanischer Sprache vor. Sendungsinhalte waren auch die historische Aufbereitung Österreich-Lateinamerikanischer Beziehungen mit geografischem Bezug wie die Argentinier Straße, La ruta chilena (vier Punkte in Wien die wichtig sind für die Chilenen), der Mexikoplatz und so weiter. In Bezug auf Zukunftsaussichten plant LTV Produktionsleiter für 2012 eine höhere Frequenz der Sendungen (von 12-mal im Jahr auf 16-mal im Jahr). Die Sendung soll ab 8.6. 2012 jedes Mal 43 Minuten lang sein, ein größerer Anteil an Musik und mehr Bezugnahme auf die brasilianische Gemeinschaft in Österreich in portugiesischer Sprache sind ihm und dem LTV Team außerdem ein Anliegen (Interview, Sendung von 6.1. 2012-<http://okto.tv/latinotv/8151/20120106>).

4.3.4.1. Beispiel: Inhalte einer Sendung

An dieser Stelle sind die Inhalte einer Sendung exemplarisch erwähnt. Daraus soll ersichtlich werden, dass die Akteur_innen um ein vielseitiges Wiedergeben austro-lateinamerikanischen Lebens in Wien, und der Vorstellung interessanter Persönlichkeiten bestrebt sind.

1. Eröffnung der Ausstellung des Malers Fernando Botero- im BA-Kunstforum und Interview mit dem Künstler
2. Kindertanzworkshop „A la rueda rueda“ im WUK mit Interview der Initiatorin
3. Präsentation "Eine Stadt, ein Buch" mit Autor Mario Vargas Llosa
4. Latino-Seiten Klagenfurts – Interview mit Radiomacher Carlos Arriegada
5. Studiogast: Der Grafiker Patricio Handl mit seiner Plakataktion "Vorsicht, Inländer!"
6. Veranstaltungstipps

(Sendung vom 11.11.2011)



Abb.4. Akteur_innen im Interview mit dem Maler Fernando Botero. November 2011©LMI Latino TV.

4.3.5. Arbeitsweise und Arbeitsaufwand

Die Arbeitsweise ist sehr egalitär strukturiert. Das heißt, dass der Produktionspool relativ offen ist für Ideen und Vorschläge aus dem Team. Reportage-Anfragen aus der Community kommen per Email direkt an unterschiedliche Redaktionsmitglieder, auf informellem Wege bei Drehs und Veranstaltungen beziehungsweise über Bekanntschaften. Es gibt Außendreh-Teams, die je zu zweit arbeiten, Beispiel: eine Kamerafrau und eine Moderatorin, ein Kameramann und eine Moderatorin. Der Redaktionsleiter achtet auf sprachliche Ausgewogenheit in den Teams, was die Anforderungen beim Schneiden der Interviews erleichtert. Die Moderationen und Überleitungen der einzelnen Reportagen werden meist beim Dreh im OKTO-Studio absolviert. Häufig ist ein OKTO-Mitarbeiter als technischer Support vor Ort. Die Regieanweisungen im Studiodreh folgen einem relativ striktem Drehbuch und sind größtenteils zweisprachig. Bei allen Studiodrehs die ich verfolgen konnte, waren auch Interview-Gäste eingeladen. Im Studio sind mindestens zwei Kameraleute, ein Regieassistent (Floormanager) und die Moderatorin anwesend, es wird Spanisch und Deutsch gesprochen. Im Regieraum sind auch meist zwei Leute vom Team und ein OKTO-Mitarbeiter am Produktionsprozess beteiligt.



Abb.5.: Aufbau vor Drehbeginn der LTV-Sendung im OKTO Studio. ©LMI Latino TV.



Abb.6.:Aufbau vor Drehbeginn, Vorbereiten der Studiogäste im OKTO Studio. Wien, Juni 2011:Foto S. Walcher



Abb.7.:Interviewsituation im Studio bei OKTO-TV, Wien 2011.©LMI Latino TV.

Das Studio wird alle vier Wochen meist abends angemietet, der darauffolgende gesamte Tag dient der Postproduktion und Fertigstellung der gesamten Sendung. Fast alle Mitarbeiter_innen stellen also abgesehen von der Vorbereitungszeit (der Ideenfindung, den Anfragen per Mail, Telefonaten, etc.) und den Drehs zu ihren eigenen Reportagen, die Zeit beim Studiodreh (variiert von 3-5 Stunden) und teilweise am Schnittplatz, Ressourcen aus ihrer

Freizeit zur Verfügung. Das Stundenausmaß an Arbeitsaufwand variiert zwischen 10-40 Stunden Arbeitseinsatz pro Sendung/ pro Person. Dies entspricht pro Sendung ungefähr zwei Personenwochen, das heißt insgesamt 12 Tagen. Die Vorbereitung für den Studiodreh umfasst in etwa drei Tage.⁴⁵



Abb.8.: Im Regieraum bei OKTO-TV, Wien 2011. ©LMI-Latino TV.

Der Initiator, der durch seine Funktion als Sendungsverantwortlicher und Redaktionsleiter auch viel organisatorische Arbeit ausführt, drückt dies so aus:

„Das heißt Samstag ist ein GANZER TAG, immer nach dem Schlussschuss. Das ist ein ganzer Tag den ich verliere. Da sehe ich mir die ganze Sendung durch und sage „okay gut da machen wir das da machen wir das“(...).Und wenn ich das hochrechnen haben wir alle so ungefähr zwei Wochen intensive Arbeit. Ja, eine bis zwei Wochen mit Recherchieren und so weiter. (...) Das wäre die effektive Zeit, wenn du nur auf das konzentriert wärst. Diese Zeit ist halt verteilt im ganzen Monat.“ (IP1)

Aufgrund der Ehrenamtlichkeit der Arbeit ist die emotionale Komponente im Team sehr wichtig. Die Redaktionstreffen, die circa einmal monatlich stattfinden, gestalten sich meist sehr locker. Durch die Bindungen, die entstanden sind, welche nicht nur beruflich sondern auch freundschaftlich sind, werden das Wohlbefinden und die Motivation für die Arbeit gefördert. Die positive Einstellung zur Arbeit wird auch dadurch evident, dass das Kernteam bereits seit drei Jahren zusammen arbeitet und alle vier Wochen kontinuierlich eine Sendung

45 Angaben von IP1- Initiator und Teamleiter. Diese decken sich mit den während der Feldforschung erhobenen Daten bei denen die Befragten vom Kernteam in etwa 10-15 Stunden pro Sendung (4Wochen) investieren.

produziert – und dies auf Non-Profit Basis. Hohe Einsatzbereitschaft (Commitment) ist somit ablesbar. Dies kommuniziert der Teamleiter auf die Frage „Wie würdest du die Arbeit im Team beschreiben?“:

„Super, ausgezeichnet! Ja. Also wirklich, wir alle haben ein wirklich, wirklich cooles Verhältnis. Es ist ein sehr, sehr engagiertes Team und es ist sehr professionell.“ (IP1)

Bei der Arbeitsweise ist die Identifikation⁴⁶ mit der Sendung ein wichtiger Motivator. Über die Arbeit werden Praxiserfahrung, technisches und journalistisches Know-How, Teamfähigkeit und Zugang zur Community-Lebenswelt ermöglicht. Eine starke affektive Bindung zu LTV wurde je nach Einsatz in unterschiedlichem Ausmaß bei allen Mitarbeiter_innen erreicht. Die Elemente der Identifikation, der Hingabe und der Gemeinschaft-Bildung finden an späterer Stelle unter dem Kapitel „Soziales Kapital“ noch ausführlicher Erwähnung.

4.3.6. Im Studio

Eine wichtige Rolle in verschiedenen Phasen der Datenerhebung spielte die teilnehmende Beobachtung, welche vor allem bei den Studio Drehs vor Produktionsschluss der jeweiligen LTV-Ausgabe im OKTO Studio stattfanden.

Das Studio liegt im Gebäude von OKTO-TV im 14. Bezirk. Aufbau und Gestaltung im Studio vor Drehbeginn nahmen viel Zeit und Arbeit von den Akteur_innen in Anspruch. Im Studio immer präsent war ein Banner oder ein Fernseher mit dem LTV-Logo. An den drei beobachteten Studiodrehterminen wurden der Arbeitsablauf und vor allem die Atmosphäre am Set nachvollziehbar. Rollen und Funktionen innerhalb des LTV-Teams wurden erkennbar und die Bedeutung einzelner Personen für einen gelungenen Ablauf konnte nachvollzogen werden. Bald war klar, dass ein sehr gut strukturierter Drehplan mit einem von der Moderatorin professionell ausgearbeiteten Text-Drehbuch den raschen und gelungenen Ablauf im Studio gewähren konnte. Die Bedeutung der Moderatorin als „Gesicht“ von LTV und auch während

⁴⁶ Antwort des Teamleiters auf die Frage nach Motivation für seine Arbeit?: *„Ja ich möchte jetzt nicht übertreiben, dass es mein Baby ist, aber es ist was, es ist ein Projekt das ich gestartet hab, ich ein SUPER TEAM hinter mir hab.(...) Wir gemeinsam das Ganze aufbauen und schrittweise immer und immer bekannter werden und es immer und immer besser wird...(...) JA TOTAL, und es ist auch wichtig für mich zu sehen die Leute die da mitarbeiten, die sollen auch sagen „Das ist MEINE Sendung“ – ich identifiziere mich damit.(IP1)*

den Studiodreh kristallisierte sich von Mal zu Mal immer mehr heraus. Es ist eine tragende Rolle, die sowohl kommunikative, soziale, organisatorische Kompetenz als auch Charisma und die Fähigkeit teaminterne Arbeitsschritte vor Ort „zu moderieren“ in sich vereint⁴⁷.



Abb. 8.: Kameras und Mikros einstellen: OKTO-Studio. Wien, Juni 2011. Foto S. Walcher

Bei jedem Dreh waren teilnehmende und ausschließlich beobachtende Studiogäste vor Ort, mitunter auch Familienmitglieder und Kinder der LTV Produzent_innen. Der Studiodreh selbst endete meist mit einem Feedback zu Ablauf und Leistung der Crew von Seiten eines OKTO-Mitarbeiters, der als Ansprechpartner des LTV-Teams bei jedem Dreh den technischen Support übernommen hat. Nach dem Studiodreh wurde noch auf informellerer Ebene bei einem Getränk in der OKTO-Kantine geplaudert. Ich wurde auch öfters zu den informellen Nachgesprächen eingeladen und konnte hierbei zusätzliche Erkenntnisse gewinnen.

Die Requisiten im Studio waren meistens eine Couch oder wenige hübsche Details wie Bilder von Künstler_innen die in den Sendungen vorgestellt wurden. Alles wurde farblich abgestimmt und gekonnt beleuchtet und inszeniert. Das Logo von LTV wurde während der Feldforschung neu gestaltet, auch haben sich die Arrangements im Studio verändert. Seit neuem (Juni 2012) befindet sich im Studio eine von hinten beleuchtete Licht-Installation mit dem lateinamerikanischen Kontinent (siehe Abb.9.).

⁴⁷ Aus genderspezifischer Perspektive sei zudem angemerkt, dass die Moderatorin in einem mehrheitlich männlichen (Kern-) Team ihr Durchsetzungsvermögen sehr gut unter Beweis stellt.



Abb.9.: Immer präsent: Das Latino TV Logo. Wien, Juni 2011 Foto: S. Walcher



Abb.9.:Im Studio mit „Lateinamerika-Lichtinstallation“ Wien 2012.©LMI-Latino TV.

Diese sich immer wieder neu komponierenden Details zeigen deutlich die Prozesshaftigkeit im Handeln der Akteur_innen. Jedes Mal werden neue Komponenten ins Bild gerückt, Prioritäten ändern sich, Symbole erfahren neue Bedeutungen. Die Verbundenheit mit dem geografischen Raum Lateinamerika möchte durch die Lichtinstallation auf einer symbolischen Ebene in die Narrationen über das „lateinamerikanische Leben in Wien“ einfließen und diese transkulturelle Verbundenheit den Zuseher_innen in Erinnerung rufen. Das Studio kann somit als ein realer Ort der Re-Imagination von Lateinamerika zumindest für die kurze Zeit des

Drehs beziehungsweise der Sendungsrezeption fungieren.⁴⁸ Das sich in Beziehung-Setzen mit Lateinamerika und Lateinamerikaner_innen (in Wien) erfährt Ausdruck.

4.3.7. Öffentlichkeitsarbeit und Reichweite

„Also eines der Ziele ist quasi ein SPRACHROHR ZU SEIN für die Community“⁴⁹

LTV hat noch keine eigene Homepage, was von zwei Interviewten als Marketing-Manko erwähnt wurde. LTV verfügt über ein eigenes Logo, welches während der Phase der Feldforschung neu überarbeitet wurde. LTV präsentiert sich auf Facebook⁵⁰ für seine 1.522 Fans und kommuniziert sehr stark übers Internet. Außerdem gibt es LTV auf Youtube unter einem eigens eingerichteten Kanal.⁵¹ Dort hat die Seite 77 fixe Abonnent_innen und die eingespielten Videos sind beachtlicher Weise insgesamt 33.508-mal aufgerufen worden (Stand März 2012).

Insofern ist das Internet als neuer digitaler Bildungsraum-, Informations-, und somit Kulturraum im Zusammenhang mit der Analyse von LTV nicht wegzudenken. LTV macht sich mehrere mediale Komponenten zu Nutze, die öffentlichkeitswirksam eine gewisse Reichweite erfüllen. Obwohl laut Auskunft des Initiators von LTV die fehlende Webseite ein werbetech-nisches Manko darstellt, ist die Community rund um LTV aktiv in (Selbst-)Repräsentations- und soziale Netzwerke wie Youtube und Facebook eingebunden⁵². Immerhin 1522 Fans werden auf Facebook über die Sendung informiert, mit aktuellen Fotos von Drehs versorgt und sind über LTV mit anderen Medienplattformen in Kontakt. Somit sind die unterschiedlichen Gruppierungen (auch) digital miteinander verbunden und bilden eine Interessensgemeinschaft. Diese sozialen Verbindungen finden somit auch im virtuellen Raum Ausdruck und umgekehrt.

48 Hier wird meines Erachtens nach ein „Encoding-Decoding Prozess“ sichtbar, der sowohl die Produzent_innen die während dem Dreh im Studio sind, als auch die Zuseher_innen während dem Sehen der Sendung mit einbezieht. Beide Gruppen können für sich unterschiedlich die „Verortung von Lateinamerika“ interpretieren. (vgl. Hall 1973)

49 Zitat IP1

50 (vgl. <http://www.facebook.com/latinotv>) LTV ist seit 19 März 2009 Facebook beigetreten

51 (vgl. <http://www.youtube.com/user/LatinoTVAustria?feature=watch>.)

52 Aus ethnografischen Arbeiten zu Internet, gibt es dazu eine Klassifizierung (Landzelius 2003, 2006 zitiert in Budka, Bell, Fiser:2009) von „inreach“ und „outreach“- Aktivitäten. „Inreach“ sind z.B.: Informationen über Wahlen, Gesundheit, Kultur- und Sprachvermittlung, Bildungsinitiativen. Outreach meint die Mobilisierung über Internet hin zu Kooperationen, Solidaritäts- und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten. Umgelegt auf LTV Medienstrategien ist eine gleichzeitige sowohl inreach als auch outreach Vermischung dieser Handlungswege für die gesamte „Austro-Latino“ Community deutbar.

“LatinoTV es un programa informativo en español y alemán del canal OKTO. Tiene la intención de informar en su lengua materna a la comunidad hispana en Austria así como de presentar la cultura ibero-latinoamericana al público Europeo”
(<http://www.facebook.com/latinotv>)

So lautet die Selbstbeschreibung auf Facebook, die auch in deutscher Übersetzung publiziert ist. Die Fotos und Daten die auf Facebook öffentlich abrufbar sind geben einen breiten visuellen Einblick in die unterschiedlichen Themen der Selbstrepräsentation.⁵³ Wichtige Interviewpartner werden prominent dargestellt, genauso wie Tanzszenen oder Fotos zu Drehs in anderen österreichischen Bundesländern. Zusätzlich zu dem audiovisuellen Medium liefern diese Daten der Öffentlichkeit ein Bild in dem sich die Austro-Latino Community einerseits traditionsverbunden (Tanz, Kunst, Kultur, Kulinarik aus Lateinamerika und aus Wien, Österreich) und weltoffen gibt. Die Ansprache “Publico Europeo” erfüllt einen transkulturell und kosmopolitisch intendierten Anspruch, sich kontinental und global zu vernetzen. Allein die Tatsache der aktiven Mediennutzung und Produktion in unterschiedlichen Sphären und einer globalen Vernetzung über das Internet steht für eine aktive und engagierte Selbstvertretung mit zeitgemäßen Ansprüchen. Darüber hinaus hat das Team öfters sein Konzept bei Medien- oder Integrationspreisen eingereicht was auch eine selbstbewusste und engagierte Strategie widerspiegelt.

4.3.8. Vernetzung

Über LTV ist auch die Lateinamerikanische Medieninitiative (LMI) ins Leben gerufen worden, die projektorientiert zum Beispiel mit dem Museum für Völkerkunde zusammen arbeitet. Aufgrund einer Kontaktherstellung über OKTO wurde LMI eingeladen teilzunehmen. Das Museum für Völkerkunde kooperiert seit Februar 2011 im EU-Projekt „ReadMe 2“ mit drei Museen (Museo L. Pigorini, Rom; Musée du Quai Branly, Paris und dem Royal Museum for Central Africa, Tervuren). Zielsetzung ist es, dabei in einen Dialog mit lokalen Communities zu treten, um zu erkunden, wie das Thema Migration im Kontext der ethnografischen Museumsarbeit reflektiert werden kann.⁵⁴ Auf der Homepage des Projektes ist ein von LTV gestal-

53 Auf: <http://www.facebook.com/latinotv> findet sich eine umfassende chronologische Übersicht zu von den Akteur_innen als wichtig erachteten Drehterminen. Aus Platzgründen kann auf diese Daten nicht genauer eingegangen werden. In der Arbeit verwendete Fotos sind nach Rückfrage mit den Verantwortlichen der Plattform entnommen und bieten nur einen kleinen Einblick.

54 Auf der Homepage des Kunsthistorischen Museums ist weiter zu lesen: „Im Austausch mit den europäischen Partnermuseen und der aktiven Beteiligung von VertreterInnen zweier migrantischer Communities versuchen wir in einem Pilotprojekt, individuelle Erinnerungen in die Ausstellungs- und Sammlungsarbeit einzubinden.“ Eine Gruppe der Community-Vertreter ist das Team von LTV. Die Kontaktvermittlung zwischen LTV und dem

tetes Video zu sehen. Außerdem haben einige Akteur_innen rund um LTV sich auch bei der Aktion „Mitgebracht“ involviert und sich mit einem aus ihrer Heimat mitgebrachten Objekt ablichten lassen. Details sind auf der Homepage des Völkerkunde-Museums nachzulesen⁵⁵.

Der LTV- Initiator wurde darüber hinaus als „Experte für Community TV“ bei einer Podiumsdiskussion der brasilianischen Gemeinschaft eingeladen, bei der auch das brasilianische Fernsehen anwesend war. Dies hat mitunter dazu animiert ein Konzept für „Latino TV Brasil“ in portugiesischer Sprache auszuarbeiten.

4.3.9. Reichweite von Latino TV

Was die Reichweite von LTV angeht, kann wie bereits erwähnt im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur eine Vermutung angestellt werden. Eine statistische Erhebung und eine Rezipienten Analyse sind nicht vorgesehen. Wie bereits unter dem Kapitel über OKTO zusammengefasst wurde, lag der sogenannte „Weiteste Seher_innenkreis“ (WSK: Personen, die im letzten Monat mindestens eine Minute lang durchgehend OKTO geschaut haben) zuletzt bei 258.000 Menschen. Aufgrund dieser Zahlen ist jedoch schwer rückzuschließen wie viele Menschen tatsächlich LTV sehen. Auf die Frage nach Reichweite der Sendung aus der Community antwortet der Teamleiter:

„Nein, das wäre zu arrogant von mir zu sagen, alle Lateinamerikaner in Wien kennen die Sendung. Das ist ganz klar sehr viele kennen das nicht, es kennen sie wirklich viele, aber genauso viele die Sendung kennen, sagen viele „ich hab schon mal was davon gehört, ich hab sie aber noch nie gesehen.(...) Oder sie sagen: Ah echt das hab ich gar nicht gewusst, dass so was gibt. Und das ist halt weil wir Marketingtechnisch nicht so top sind. Da fehlt uns noch ein bisschen mehr weil wir nicht alle erreichen. ABER ES IST ZIEL. Also eines der Ziele ist quasi ein SPRACHROHR ZU SEIN für die Community.“ (IP1)

Noch ist LTV nicht „der“ Medienvertreter der gesamten Austro-Latino-Community. Ein gewisser Bekanntheitsgrad im Sinne von „Hören Sagen“ wird jedoch durch „Tratsch“ weitergetragen. Die Gruppe hat die Intention sich marketingtechnisch so zu verbessern, dass LTV Sprachrohr für alle sein kann. Die Vernetzung mit vielen anderen spanischsprachigen und portugiesischsprachigen lateinamerikanischen Plattformen im Internet ist ein Hinweis auf

Kunsthistorischen Museum erfolgte über OKTO-TV (Auskunft von Programmintendantin Baraba Eppensteiner, Interview am 6.11.2011). Ein weiterer Hinweis für einen positiven Output respektive Sozialkapital-Bildung. 55 „Was hast du mitgebracht?“ auf der Homeoage des Völkerkunde-Museums: <http://www.ethnomuseum.ac.at/mitgebracht/>

„Community-Building“ mit dem Ziel der höchstmöglichen Reichweite. Der Wunsch des Initiators auch Brasilianer_innen und Koninental-Spanier_innen in Österreich mehr in das Sendeformat zu integrieren, steht wiederum für die transkulturelle Intention der Gemeinschaftsbildung. Man kann hier also den Antrieb von LTV erkennen, eine gesamtgesellschaftliche Teilhabe durch Selbst-Repräsentation zu erwirken. Außerdem widerspiegelt oben zitierte Aussage einen Wunsch nach Professionalisierung und Marken-Bildung.

4.3.10. Zusammenfassung

„Latino TV- la tele latina en Viena“, ist ein Magazin, das die austro-lateinamerikanische Gemeinschaft in Wien seit November 2008 mit Informationen auf Deutsch und auf Spanisch versorgt. Da das Medium auf Spanisch und auf Deutsch sendet, erfüllt es einen Bildungsauftrag und reagiert auf die gesellschaftliche Notwendigkeit eines positiven interkulturellen Miteinanders. Der Spracherwerb ist durch die bilinguale Arbeit am Set sowohl für Österreicher_innen die Spanisch lernen wollen, und Lateinamerikaner_innen oder Spanier_innen die Deutsch lernen wollen, gegeben. In der Sendung wird dies durch Untertitelung jeweils in Deutsch oder in Spanisch weitergetragen.

Da die Sendung mithilfe von ehrenamtlichem Engagement produziert wird, sind Teamzusammenhalt und eine positive Arbeitsatmosphäre wichtige Motivatoren. Dass das Kernteam bereits seit drei Jahren miteinander arbeitet, steht für ein gutes und stärkendes Beziehungsnetzwerk. Die Arbeit von LTV versteht sich als prozessorientiert und im Wachsen, wobei ein Professionalisierungswunsch und eine höhere Reichweite bei allen Interviewten herauszulesen waren. Auch die mediale Präsenz und Vernetzung von LTV ist kaum zu übersehen. Professionell, kontinuierlich und überlegt positioniert sich LTV in Social-Web-Foren und auf Youtube. Beide Aspekte sind Hinweise auf generiertes und im Wachsen begriffenes „Soziales Kapital“. Die Teamzusammensetzung korreliert mit dem Lebensumfeld der Initiator_innen und kann „als engagierte Medienaktivist_innen jüngeren und mittleren Alters“ bezeichnet werden.

Die Inhalte der Sendung verweben tradiertes Wissen mit lokalem Wissen und demonstrieren somit Werte, die in der modernen Gesellschaft der „Austro-Latinos“ (vor)gelebt werden. Die Ansprüche an die Selbstrepräsentationsmöglichkeiten sind sehr divers und spiegeln eine

natürliche und authentische Widergabe der Alltagskultur von Menschen mit Lateinamerika-Bezug, die in Österreich leben. Wichtige Elemente in den Sendereihen sind Tanz-, und Musikgruppen, die mitunter auch folkloristische Nostalgien erfüllen mögen. Kulinarik, Tourismus-Infos, österreichische und lateinamerikanische Länderkunde mit einigen ethnografischen Beispielen, historische und stadtgeografische Reportagen erfüllen den urbanen Konnex zu Wien und wechseln sich ab mit Vermittlungsarbeit für Institutionen mit Bildungsauftrag. Dieser Bildungsauftrag wird sowohl von österreichischen, als auch von unterschiedlichen lateinamerikanischen Ländern angestrebt und meist über Sprache, Körpertechniken- Tanz und Musik oder Kulinarik kommuniziert. Interkulturelle Verständigung wird an unterschiedlichen Stellen der Sendereihen anhand von Sprachkompetenz thematisiert. Der Grad der Integration wird häufig daran festgemacht. Anstrengungen hinsichtlich sprachlicher Eingliederung werden positiv hervorgehoben. Anhand der Darstellung der Entstehungsgeschichte, der Inhalte, der Teamzusammensetzung und der Arbeitsweise von Latino TV habe ich versucht zu zeigen, dass den Menschen aus der Austro-Latino-Community ein Zugang zu Selbstrepräsentation und somit zu Selbstbestimmung und Teilhabe wichtig ist. Dieser Zugang ist sogar so wichtig, dass die Akteur_innen unentgeltlich Zeit und Ressourcen investieren, um wahrgenommen zu werden. Wie aus den Textausschnitten hervorgeht, ist dabei der interkulturelle und transkulturelle Raum für „alle an Lateinamerika Interessierten oder Spanisch sprechenden Menschen“ offen hält, und die Zweisprachigkeit des Mediums eröffnet. Anhand dieses Beispiels kann man die Konstruktion von Gemeinschaft die sich im Austausch mit der so genannten „Mehrheitsgesellschaft“ konstituiert, nachvollziehen. Über „Public Relations“ (öffentliche Beziehungen), nämlich die zusätzliche interaktive Vernetzung mit anderen Vereinigungen aus Wien, Österreich und der ganzen Welt über das Social-Network-Forum Facebook wird der transkulturelle Bezug, den die Akteur_innen mit-intendieren nachvollziehbar. Mit einigen Protagonist_innen, Institutionen, Vereinen, Initiativen, die bereits in der Sendung vorkamen, wird über dieses Forum weiterhin Kontakt gehalten und „Freundschaft“ gepflegt. Die Menschen bleiben in Verbindung und im Austausch. Der *kosmopolitische Blick*⁵⁶ (vgl. Beck 2004) des Initiators und der ehrenamtlich arbeiteten Crew von Latino-

⁵⁶ Den *kosmopolitischen Blick* (vgl. Beck 2004) definiert Beck folgenderweise: Dies ist ein historisch wacher, ein reflexiver Blick, ein dialogischer Blick für Ambivalenzen im Milieu verschwimmender Unterscheidungen und kultureller Widersprüche. Der kosmopolitische Blick im Gegensatz zum Universalismus ist ein für Differenzen sensibler Blick- ohne sich mit dem Universalismus auszuschließen. Der kosmopolitische Blick lässt auch Gefühle wie Zorn, Ärger, Ablehnung zu und ist nicht nur von Mitgefühl, Empathie und Toleranz getragen. Gründe für diese Gefühle sind Verunsicherung, und Angst vor Verlust sicher geglaubter Werte. Das mögliche Dritte braucht die wechselseitigen Antworten, die sich nicht im Verstehen erschöpfen, sondern auch Wider-

TV offenbart sich in der Konzeption und Umsetzung der Sendereihe für die Austro-Latino Community.

5. Analyseebene: Selbstrepräsentation

*„Perhaps instead of thinking of identity as already accomplished fact, which the new cultural practices then represent, we should think, instead, of identity as a 'production', within, not outside, representation.”
Stuart Hall (1990: 222)*

„Anstatt Identität als etwas Fertiges zu betrachten, was sich sodann durch kulturelle Praktiken repräsentiert, sollten wir uns Identität eher als Prozess vorstellen- innerhalb nicht außerhalb von Repräsentation.“- so die freie Übersetzung nach Hall. Welche Themen die „Austro-Latino-Community“⁵⁷ auf OKTO selbst präsentiert, und welche Dimensionen rund um ethnische Identität, Gemeinschaftsbildung und Partizipation im Sendungskonzept immanent werden, ist ein Schwerpunkt meines Forschungsinteresses. Wie es Stuart Hall in oben genanntem Textausschnitt formuliert, ist es der identitätsformierende Prozess innerhalb von Repräsentation⁵⁸ den es zu beleuchten gilt. Diese Produktion von Identität wird auch in der Konzeptionierung (mentale Repräsentation) von Medien-Arbeit immanent. Auf der Ebene der Selbstrepräsentation lautet die Fragestellung wie folgt:

Wie konzipieren sich Latino TV und seine Produzent_innen anhand selbstrepräsentativer Komponenten?

In diesem Kapitel werden einige wichtige kulturanthropologische Begriffe und theoretische

spruch enthalten können, jedoch nicht ohne Reflexivität auskommen. (vgl. Beck 2004:13 zitiert in P. Grell, W. Marotzki, H. Shelhowe 2010:64)

57 Selbstbezeichnung des Sendungskollektivs.

58 „Repräsentation meint das Hervorbringen von Bedeutung mittels einer Sprache, wobei Sprache als ein System von Zeichen verstanden wird, deren Gebrauch durch Codes geregelt wird. Der Vorgang der Repräsentation ist eine soziale Praxis, die - durch den Gebrauch des Mediums der Sprache (allgemein Zeichensystem) - wesentlich ist für das Hervorbringen und Zirkulieren von Bedeutung. Repräsentation ist in den Cultural studies einer der fünf Schlüsselemente im Kreislauf der Kulturen(Circuit of cultures). Identität > Produktion> Konsum>Regulierung> und Repräsentation sind die fünf Begriffe die zirkulieren: so nachzulesen im MedienKultur Wiki.<http://www2.leuphana.de/medienkulturwiki/medienkulturwiki2/index.php/Repr%C3%A4sentation>

Konzepte mit den Selbstbeschreibungen der befragten Gruppe verwoben. Kategorien, die immer wieder aus dem empirischen Datenmaterial codiert wurden, sind unter dem umfassenden Schlagwort Selbstrepräsentation zusammengefasst. Soziale Bewegungen haben in den letzten Jahrzehnten den Fokus auf kulturelle Praktiken gelenkt, nicht nur ökonomische, sondern auch mediale und kulturelle Verteilungskämpfe um Definitionsmacht sind dadurch ausgelöst worden. Wer hat die Macht Klassifizierungen wie „Ehtnie“, „Geschlecht“ und „Klasse“ zu konstruieren, wem dienen diese Konstruktionen?

Durch Möglichkeiten der Selbstrepräsentation nehmen die Akteur_innen das Werkzeug selbst in die Hand um nachzufragen und eigene Ordnungen zu konstituieren. Selbstrepräsentation kann sehr Vieles umfassen und steht auch in Beziehung mit der Forderung nach Sichtbarmachung, Erkennen und Anerkennen. Paul Mecheril leitet sein Essay über die Politik der Unreinheit (2009)damit ein, dass:

„Politiken die in Identität ihre Referenz haben doppelt kodiert sind. Zum einen fordern sie Möglichkeiten und Räume ein, in denen für erachtenswert gehaltene Selbstpraxen zur Geltung kommen können. Andererseits haben sie einen Teil ihrer Aufmerksamkeit immer auch auf die Entwicklung jenes zivilgesellschaftlichen Gesamtzusammenhanges zu richten, in dem überhaupt erst gestritten werden kann.(...) Jede Identitätspolitik wird von einem Begehren von einer besetzten Orientierung, dem Schatten und Wunschbild eines Anderen, der destillierten Erfahrung einer aufgeschobenen Erfahrung getragen, die Gegenwart erträglich macht und transformative Handlungen weg von der Gegenwart mobilisiert(...)“ (ebd. 2009: 13f).

Mecheril fährt fort, dass angeregt durch die Cultural und Postcolonial Studies das Wort (der Begriff) „Hybridität“⁵⁹ herangezogen wurde um gewisse national-ethnische Zugehörigkeiten von Menschen die sich Zuschreibungen (wie zum Beispiel Österreicher_in oder Lateinamerikaner_in Erg. d. A.) entziehen, und somit soziale und personale Phänomene als uneindeutig und mehrdeutig erscheinen lassen, einzufassen. (vgl. ebd. 2009:14).

Mecherils einleitende Worte dienen an dieser Stelle als Gerüst um Begrifflichkeiten, die in der empirischen Analyse zu Selbstrepräsentation aufgetaucht sind, nacheinander abzuarbeiten und mich der Selbstdefinitionen der zu beschreibenden Gruppe und ihren Zielsetzungen

59 Im Rahmen der Kultur- und Sozialanthropologie dient der Begriff „Hybridisierung“ der Beschreibung und Analyse unterschiedlicher Phänomene von „mezcla intercultural“ (Garcia Canclini 2003) bzw. „cultural mixing“ (Eriksen 2007)- zitiert in Mader, Hirzer 2011:75.

Hybridität ist ein in Mode gekommener und hipper neuer Begriff um kulturelle Vermischung. Kien Nghi Ha, Kultur- und Politikwissenschaftler setzt sich in einer umfassenden Analyse der Kulturgeschichte dieses Begriffs in „Vermischt und unrein“ (2009) damit kritisch auseinander.

Weitere Definitionen zu Hybridität im Zusammenhang mit Medien sind nachzulesen unter: <http://elearn.hawkhg.de/projekte/medienidentitaet/pages/diskurs/migration-und-medien/identitE4t.php>

immer mehr anzunähern. Bei der Analyse des empirischen Materials sind begrifflicherweise Knotenpunkte evident geworden, welche die theoretische Aufarbeitung der Konzepte „Ethnizität–Erfahrungsdimensionen und Grenzziehungen“, Sprache, lokale und globale Zugehörigkeit und Transkulturalität im Zusammenhang mit Identitätsbildung unumgänglich machen. Selbstrepräsentation ist ein sehr fließender Begriff und kann wie bereits ersichtlich Vieles umfassen. In diesem Sinne der Selbstrepräsentation habe ich die theoretischen Stränge immer wieder mit Originalzitate[n] der migrantischen Akteur_innen lateinamerikanischer Herkunft verwoben, die gleich Wegweisern zu neuen Gedankensträngen überleiten sollen. Die Menschen selbst sprechen zu lassen, ihnen zu „zu lesen“ ist die aussagekräftigste Möglichkeit, um theoretische Konzepte zu untermauern oder zu hinterfragen.

Die gesammelte Ergebnisdarstellung aus Gesagtem, Interpretationen und theoretischen Verschränkungen findet sich am Ende des Kapitels unter Zusammenfassung.

5.1. „Austro-Latina/latino“

Die folgenden beiden Unterkapitel „Austro-latino/latina“ und „Latino/Latino“ sind in Beziehung zueinander zu lesen. Sie beschreiben die Meinungen und Aussagen der Akteur_innen hinsichtlich der ethnisch konnotierten Marker. Da eine Selbstdefinition oft im Sinne eines Vergleichs vollzogen wurde, sind die Aussagen parallel zueinander entstanden, sie werden jedoch nacheinander gereiht. „Die subjektive Erfahrungsdimension des Ethnischen“ als Aspekt der Sprache, des Denkens und der sozialen Praxis drückt sich auch in den Selbstbeschreibungen der Sendung und der Interviewten aus.

Die Beschreibung des Sendeformats auf OKTO lautet:

„Magazin für die austro-lateinamerikanische Community und all jene, die mehr über das lateinamerikanische Leben in diesem Land erfahren möchten. Die zweisprachige Sendung porträtiert KünstlerInnen ebenso wie Geschäftsleute, die der Community auch als migrantische Rolemodels dienen sollen. Alltagstipps und österreichische Landeskunde zählen überdies zum fixen Bestandteil von Latino TV“ (<http://www.okto.tv/latinotv>)

Diese Darstellung hat die Frage geweckt wie „Austro-Latino“ dargelegt und vorgelebt wird, und welche migrantischen Rolemodels in diese Gruppe einzupassen seien.

Im Hinblick auf ethnische Determinanten erscheinen die selbstbeschreibenden Kategorien „Austro-Latino“ und „Latino/a“ den Sendungsverantwortlichen relevant.

„Die Austro-Latino Community sind für mich eher so PERSONEN⁶⁰, die also grundsätzlich Lateinamerikaner sind, aber eben auch Menschen die mit LateinamerikanerInnen- also mit großem I –verheiratet sind. ODER die halt nach Südamerika gefahren, ODER die in der Schule Spanisch gelernt haben. Und, und, und..“ (IP1)

Der Interviewpartner ist Initiator von LTV und definiert die Zielgruppe „Austro-Latinos“ als Menschen die Lateinamerikaner sind, aber auch als Menschen die mit Lateinamerikaner_innen verheiratet sind, Interesse an Südamerika haben, oder Spanisch sprechen. Die Definition von „Austro-Latino“, die der Sendungsinitiator vornimmt, und das Konzept spiegeln seine eigene biografische Erfahrung⁶¹. Die Beschreibung der Zielgruppe ist sehr offen und einladend, und spricht wahrscheinlich eine große Gruppe von Menschen an.

Die migrantischen „Rolemodels“ sind Menschen, die den Ausgleich zwischen dem Beibehalten ihrer kulturellen Erinnerungen und dem erfolgreichen Einleben in die österreichische Gesellschaft bewältigen. Es sind Menschen, die als kosmopolitisch definiert werden können.

Als Politiker und in seiner Funktion beim Magistrat für Integration und Diversitätsangelegenheiten ist der LTV-Initiator selbst in einer Brückenfunktion für Lateinamerikaner_innen, die nach Österreich kommen, involviert. Er betreut und begleitet Neu-Migrierte und versteht sich auch als Projektkoordinator, Vermittler und Türöffner für diese Personengruppe. Diese Kompetenz kann er auch medial umsetzen. Er kennt die Anforderungen in Österreich, die Gesetzeslage, die Richtlinien und Normen, die Verhaltensweisen und auch den politischen Diskurs, er kennt die Bedürfnisse und Wünsche der Neu-Ankömmlinge, die sich meist beruflich realisieren wollen. Diese Kenntnis und sein sozial-politisches Engagement führt er öfters auch auf seine Herkunft zurück.

“ Wir sind politische Flüchtlinge, daher auch der Bezug von uns in die Politik.“

60 GROSSSCHREIBUNG bedeutet Betonung des Wortes durch die/den Sprecher_in.

61 Der Initiator ist als Kind Chilenischer Flüchtlinge in Argentinien geboren und im Alter von ca. einem Jahr nach Österreich gekommen. Hier hat die Familie Asylstatus erhalten und wurde damals auch aufgrund politischer Verflechtungen -die Kreisky-Regierung war solidarisch mit sozialistischen Bewegungen in Lateinamerika-, sehr gut aufgenommen. Auch wegen eines Interesses seiner Eltern Nachrichten und Informationen über Wien in spanischer Sprache zu erhalten, hat der Medienaktivist LTV (Latino TV- la tele latina en Viena) gemeinsam mit Freunden aus der Community aufgebaut.

„Ja und das ist auch diese politische Generation(...). Das heißt die Chilenen haben die meisten Sachen die für die Lateinamerikaner da sind- das haben quasi die Chilenen gemacht. Das heißt durch ihre Anwesenheit, durch ihr GESPRÄCH, DURCH IHRE GESCHICHTE haben sie langsam Tür und Tor geöffnet. In dem Sinne, dass die anderen Nachkommenden mehr Möglichkeiten haben.“ (IP1)

Hier tauchen erstmals „national gefärbte“ Zuschreibungen wie „die politischen Chilenen“ auf.⁶² Austrolatinidad wird von den Befragten aus emischer Sicht einerseits über Spanischkompetenz, mit Bilingualität und auch mit Bikulturalität, mit einem durch Heirat erworbenen Verwandtschafts-Status und auch mit bloßem Interesse für Lateinamerika, andererseits mit einer starken Verankerung in der unmittelbaren Lebensumwelt (Wien) umschrieben. Austrolatinidad ist also ein weit und offen definierter Begriff und stellt ein hybrides Konstrukt dar. Das Aufwachsen in einem Land und die akkulturierten Verhaltensweisen erwecken das Bedürfnis, sich zu unterscheiden, sich abzuheben, sich abzugrenzen. Ein Interviewpartner, der nicht in Lateinamerika aufgewachsen ist, äußert sich zur Arbeitsweise im Team:

„Also wir haben auch unseren Spaß und das ist halt a bissl dieses Lateinamerikanische diese Lebensfreude. Aber es ist halt für uns auch EXTREM wichtig, dass wir ein bisschen organisiert sind. Das ist wahrscheinlich auch weil ich halt HIER aufgewachsen bin und nicht in Südamerika, bin ich da ein bisschen mehr der Ernstere.“ (IP1)

Zuschreibungen die mit einer Sozialisation in Österreich in Verbindung gebracht werden, beziehen sich auf organisatorische Komponenten in der Arbeitsweise. Der Sprecher beschreibt hier entgegengesetzte „bi-kulturelle“ Verhaltensweisen (Spaß/Ernst). Die beiden Komponenten „Austro“- und „Latino“ können im Arbeitsfeld produktiv ineinander fließen und wirken harmonisierend. Zugänge zu (Macht-) Positionen werden durch das „bürokratische Austro“(s.u.) einfacher bewältigt, wie es ein lateinamerikanischer LTV-Mitarbeiter in folgendem Interviewausschnitt über das Verhalten seines „Austro-Latino“-Kollegen bei der Einreichung des OKTO-TV Sendungskonzepts erklärt:

Er ist ein sehr neugieriger Mensch. Er hat einfach diese beiden Sachen- also diese Gründlichkeit der Österreicher, er hat alle diese Kanäle angeschaut, die Termine wahrgenommen, die Fristen eingehalten, er hat ALLES gemacht. Wenn man nicht von Hier kommt, sind alle diese bürokratischen Sachen ein bisschen schwierig, ein bisschen DEMOTIVIEREND. Und für IHN NICHT, für IHN war das Prozedere normal wie immer, und er hat es gemacht und es hat super geklappt. (IP6)

⁶² Auf das historisch-politische Verhältnis zwischen Österreich und im besonderen Chile wurde bereits in der Darstellung zu „Lateinamerikaner_innen in Wien“ (6.2.3.) eingegangen.

Diese bipolaren Unterscheidungsmerkmale tauchen im empirischen Material öfters auf und werden auch am Habitus festgemacht. Zuschreibungen wie „bikulturell“ kommen dem Wiener Ethnologen Karl M. Reiser zufolge einer Stigmatisierung gleich, welche die realen Handlungsorientierungen und Kompetenzen der Menschen mit Migrationserfahrung (Erg. d. A.) unterschätzt. (vgl. Reiser zitiert in Siegert 2009:35). Die Vorstellung (bi-)kultureller Identitäten wird in der Anthropologie immer mehr durch transkulturelle, jeweils individuell gestaltete Identifikationsmöglichkeiten abgelöst. Die interkulturelle und internationale Teamzusammensetzung fordert transkulturelle Strategien heraus um gemeinsam ans „Ziel einer fertigen und alle Bedürfnisse repräsentierenden Sendung“ zu gelangen.

Innerhalb der befragten Gruppe sind es auch Verhaltensweisen, die in alltäglichen Situationen hervortreten und die „kulturell“ zugeschrieben werden. Im Alltagsdiskurs sind somit Ethnisierungstendenzen sehr aktuell, Stereotype werden einerseits kritisch hinterfragt, andererseits (sogar im selben Interview) wieder zementiert. Unterschiede werden von einem Angehörigen der „Wiener Chilenen“⁶³ am Habitus festgemacht, den Versuch diese Unterschiede auszugleichen, umschreibt der Befragte als eine verinnerlichte Brückenfunktion. Er sieht sich als ein Moderator zwischen den beiden Gruppen, der die Balance halten soll/will was für ihn persönlich nicht immer einfach zu sein scheint. Sein wichtigstes Medium ist hierbei die Sprache:

*„Wenn ich Lust habe auf Tanzen gehen, dann eher mit Latinos, Latinas, und wenn ich gemütlich auf ein Bier gehen will, dann eher mit meinen Studienkollegen, weil vom Habitus ist es einfach so, ich bin es einfach so gewohnt. (...) Also alle zusammen bringen ist eher schwierig(...). Ich bin dann immer so dazwischen, irgendwie kennen sie halt nur mich und dann reden von links die Latinos rein und von rechts kommen halt die Wiener. Für mich ist es jetzt kein MUSS, dass sie sich umarmen müssen. (...)
Ja ich sehe mich als Brücke, also ich merke viele von meinen Studienkollegen, oder Freunden, die wollen halt auch Spanisch sprechen, und meine Latino-Freunde, denen gefällt das wenn ich so Wienerisch rede und so- also eine sprachliche Brücke auf jeden Fall.“ (IP4)*

Sprache verwendet der Befragte als Medium um seine „in-between“ Identität zu umschreiben und auch die Schwierigkeit Beides und doch Keines von Beiden zu sein. Die Balancefindung in der Metapher der Brücke ausgedrückt ist sehr symbolträchtig, da diese Brückenfunktion auch die mediale Arbeit bei LTV- dem hin- und her übersetzen kultureller Elemente ausmacht.

63 Selbstbezeichnung IP4

Am Konzept „Austro-Latino“ ist ein situationsbedingtes Ausverhandeln der Zugehörigkeiten oder Abgrenzungen (Brücke) festgemacht. „Austro-Latino“ umfasst Zugehörigkeit zu mehreren Nationalstaaten auch über Heirat, Sprachkompetenz, Reisen und bloßem Interesse an dem „Kulturkreis“. Dies sind formierende Elemente der Transkulturalität. Reisen und „Reisen im Kopf“ aus Interesse zum Beispiel mit dem Transportmittel Sprache sind transnationale Prozesse. Selbstbeschreibungen erfordern Unterscheidungen und Grenzen. In den gewählten Interviewpassagen kommt diese Identitätsstiftende Maßnahme der Grenzziehung des Öfteren zur Sprache (auch weiter unten bei den Termini Latino, Latina).

Differenz, Unterscheidung, Abgrenzung sind auch Determinanten, die mithilfe nachzufragen aufgrund welcher gesellschaftlichen Prozesse Identitätskonstruktionen zustande kommen. Warum ist es wichtig, sich einer gewissen Gruppe zuordnen zu können, welche Vorteile ergeben sich daraus?

Unterscheidung scheidet das eine vom anderen aus. Grossberg spezifiziert (...) den Identitätsbegriff in der Kultur- und Sozialanthropologie weiter, indem er „Differenz“ nur als „eine von mehreren integralen Dimensionen von Identität“ ansieht und betont, dass Identität neben Differenz auch eine „Dimension von Zugehörigkeit“ umfasst (Grossberg 1996, zit. nach Gingrich 2005:38). Diese beiden Dimensionen wurden anhand des Übersetzungs-Beispiels und dem Medium Sprache dargestellt. Einerseits kann die Zugehörigkeit als Privileg gelten, andererseits sind Abgrenzungen auf persönlicher Ebene wichtig.

Der Kulturanthropologe Andre Gingrich plädiert im Hinblick auf diese Thematik für den Gebrauch eines schwachen Differenzbegriffes, der eine Positionierung ermöglicht „wonach `Kulturelles` nicht auf `Differenz` reduzierbar ist und wonach Gemeinsamkeiten auch quer zu mehr oder minder `schwachen` kulturellen Unterschieden anerkannt werden“ (Gingrich 2005:28f). In Korrelation umreißt Andre Gingrich „Identität“ folgenderweise:

„Identität meint kollektive und persönliche, multiple und kontradiktorische Subjektivitäten und Subjektbewegungen, die sowohl `Unterschiede zu Anderen` wie `Dazugehören zu Ähnlichen` einschließt. (Gingrich 2005:40)

Die Dimensionen von Zugehörigkeit werden durch den Begriff Austro-Latino erweitert. „Austro-„ und „Latino“ stehen für sich. Austro-Latino jedoch ist nicht bloß die Zusammensetzung dieser beiden Dimensionen sondern ein Neues Drittes- ein Hybrid also.

5.2. „Latina/Latino“

Das Nachfragen nach weiteren Determinanten der Identitätskonstruktion beruht meist auf Erfahrungen im Alltag die in der Begegnung mit dem Anderen eigene Gewohnheiten zu Tage tragen.

Max Weber spricht hier vom *geglaubten*- (kursiv im Original) Herkunftsbewusstsein, das jenes Phänomen umschreibt:

(..)dass Menschen deswegen eine Gruppe bilden, weil sie aufgrund ihrer äußeren Erscheinung, ähnlicher Gewohnheiten, oder aber wegen ähnlicher Erinnerungen an Kolonialisierung und Wanderung subjektiv von einer gemeinsamen Herkunft überzeugt sind und diesen Glauben in einer Weise pflegen und verbreiten, sodass er eine bedeutende Rolle in der Gemeinschaftsbildung einnimmt“ (Weber 1990: 234-244, zit. in Feinschmidt 2007:53).

An dieser Stelle sei auch auf das bereits oben zurückgegriffene Konzept von „imagined communities“ des Anthropologen Benedict Anderson erwähnt in welchem er die Nationenbildung unter anderem auf eine imaginative Ebene zurückführte. Obwohl die Menschen nie in face-to face Kontakt miteinander treten bilden sie eine nationale Gemeinschaft (vgl. Anderson: 1998:14f).

Weitere entgegengesetzte Dimensionen in den Ethnizitätstheorien sind die objektivistischen und die subjektivistischen Annäherungen. Welche subjektiven Erfahrungsdimensionen des Ethnischen fördern nun die Aussagen der Interviewten zu Tage?

*„Ich glaube es ist anders und es ist verschieden. Ich glaub wir alle sind SEHR STOLZ Latein-amerikaner zu sein, es gibt keinen der das verneinen würde, so wie zum Beispiel viele Österreicher, die nicht gerne sagen, dass die Österreicher sind. Natürlich es gibt dabei auch viele Klischees, ja: Ah die Latinos tanzen viel und die reden viel. Ich glaub sie sind sehr stolz zu sein, was sie sind. (...)Uns ist absolut nicht peinlich laut zu reden, oder Spanisch, oder unseren Akzent zu haben- das ist uns nicht peinlich. (...)
Und viele Länder sind stigmatisiert und versuchen das Positive zu zeigen, zum Beispiel auch Kolumbien- wir sind ein Land, das sehr von Gewalt betroffen ist, und alle diese Stigmas, Drogen und Gewalt und Terrorismus. Und man gibt sich wirklich viele Mühe zu zeigen, dass wir anders sind und dass wir anders sein können. (IP3)*

Wie der Interviewausschnitt veranschaulicht, kann für die Sprechende und Mitwirkende bei LTV ihre Herkunft in einem „entwurzelten“ Kontext anders, freier und stolzer gelebt und vorgeführt werden. Sie vereinheitlicht die „Lateinamerikaner“ und vergleicht deren Nationalstolz mit jenem der Österreicher. Negative Stigmatisierungen von Gewalt und Terror wollen mit viel Mühe aufgehoben und durch positive (zum Beispiel Lebensfreude/Tanz) oder andere Bilder ersetzt werden. LTV ist für die Akteurin ein Medium um diese Diskrepanzen zu thematisieren, Bilder der Stigmatisierung zu berichtigen und Diversität darzustellen. Fragen nach dem „Latino, Latina- sein“ und wie die Befragten das beschreiben würden, lösten unterschiedliche Reaktionen hervor, wie der oben zitierte Ausschnitt zeigt, regt die Frage in diesem Fall zu Vergleichen oder Abgrenzungsstrategien mit „Anderen“ an. Stigmatisierungen von Seiten der Mehrheitsgesellschaft (Drogen, Terror) können im Sinne einer Gegenwehr wiederum zu Stigmatisierungen („nicht so stolz“) in die andere Richtung führen.

Das Ziehen von Grenzen ist unumgänglich beim Konstituieren des Selbst. Unterscheidungen sind aktive Prozesse, und das Nachfragen nach „ethnischer“ Selbstdefinition berührt die Fragen der persönlichen und der kollektiven Identität (vgl. Sökefeld 2007:31). Der Ethnologe Martin Sökefeld betont diesen aktiven Prozess:

„Ethnizität hat demzufolge damit zu tun, dass sich Menschen voneinander kollektiv unterscheiden. Ohne Differenz gibt es keine Ethnizität. Differenz ist jedoch nicht von Anfang an da und wird durch Ethnizität lediglich abgebildet(...). Menschen sind nicht nur einfach anders, sondern sie tun einiges um sich von den anderen zu unterscheiden. Sich unterscheiden ist ein sehr aktiver Prozess (Sökefeld 2007:31).“

Die Interviewte unterscheidet sich an anderer Stelle aktiv von anderen Kategorisierungen wie „Austro-Latino“, in ihrer Wortwahl sind eindeutig emotionale Elemente heraus lesbar, was die Schwierigkeit ethnische Fremd- und Selbstzuschreibungen zu vollziehen demonstriert:

„X. ist ein Austro-Latino, aber ICH NICHT. Ich glaub es sind Menschen die entweder hier geboren oder aufgewachsen sind und sich auch mit der österreichischen Kultur identifizieren. Es ist lustig, es ist (überlegt) gefährlich zu sagen, aber ich sehe die österreichische Kultur und unsere lateinamerikanische, unsere Latino-Kultur, aber ich identifiziere mich NICHT mit der österreichischen Kultur. X. hat Beides. X. ist sehr Latino, aber er ist auch sehr Österreicher- sehr wienerisch! Das ist total lustig ja wenn er Deutsch spricht- er ist „un echte Vienese“⁶⁴. (...)Er ist nicht dort aufgewachsen, er ist HIER aufgewachsen. Und natürlich ist er Latino, wie er sich fühlt und wie er ausschaut überhaupt, aber es ist anders wenn du in einem anderen Land aufgewachsen bist.(IP3)

⁶⁴ „Er ist ein echter Wiener.“

Obwohl die Befragte anfangs noch darüber reflektiert dient dieser Prozess des Othering der Interviewten auch um ihre eigene Identitätsvorstellungen einzugrenzen, und offen zu sagen was sie nicht ist. Kultur taucht hier als etwas essentialistisch Gedachtes das man „hat oder nicht hat“ auf.

Eine andere Interviewte äußert sich zu der Kategorie „Latino/ Latina“ in differenzierter und subjektivistischer Weise. Für sie, selbst Anthropologin, übersieht die Bezeichnung „Latino“ die Vielfalt und Heterogenität anderer möglicher Referenzpunkte in der Identitätskonstruktion. Der Interviewten ist der Kontext der Verwendung des Begriffes „Latino“ wichtig denn er lässt Analyseebenen wie Gender, Klasse und soziale Schicht aus.

„Ich glaube Wörter sind sehr machtvoll und es kommt darauf an wie man sie verwendet, was man damit meint. Das Wort latino mag ich nicht so gern, weil es die Diversität reduziert, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, oder die Unterschiede was sich hinter Lateinamerika wirklich abspielt. Dort in Lateinamerika gibt es Unterschiede zwischen Schichten, Klassen, Rassen.“ (IP2)

Für sich selbst umschreibt sie „Latino, Latina“ eher auf einer emotionalen Ebene:

„Und Identität? Ja wie fühle ich mich „Latina“? Wie erlebe ich meine Identität als Latina? Weiß ich nicht. Also ich weiß, dass ich aus Kolumbien komme (lacht), dass ich aus einer bestimmten Art von Familie in Kolumbien komme, dass ich in der Universität dort studiert habe und alle diese Erfahrungen machen meine eigene Identität, aber als Latina? Weiß ich nicht - vielleicht die Musik, oder die Sache, dass ich Scherze mache. (IP2)

Die Erfahrungsdimension des Ethnischen zu beschreiben verunsichert die Befragte, sie definiert sich über ihre soziale und familiäre Herkunft und ihre Zugehörigkeit zur Bildungsschicht. Ihrer „Identität als Latina“ ordnet sie am ehesten noch ihr Interesse an Musik und ihren Sinn für Humor zu. Die Befragte steht (Fremd-)Zuschreibungen skeptisch gegenüber. Ihre „Identität als latina“ vermutet sie nur, sie möchte lieber multiple Differenzierungen wie sozialen Status, Bildung, und und... einbringen.

5.2.1. Zusammenfassung

Was aus vorangegangenen Seiten und Interviewpassagen immer wieder emergiert, ist jene Diskrepanz, die Kategorisierungen und Ethnisierungstendenzen wie „Latino“ und „Austro-Latino“ gleich einem zweiseitigen Schwert hervorrufen. Einerseits arbeiten sie mit stereotypen Zuschreibungen wie „Humor, Musik, Lebensfreude, Lockerheit, Lärm, Chaos, Nationalstolz, Selbstbewusstsein(>Latino)“ gegensätzlich konstruiert zu Ernst, Ordnung, Steifheit, Planung, Struktur, Ruhe und so weiter(>Austro-bzw. Austro-Latino).⁶⁵ Andererseits befähigen gerade die Begriffe wie „Austro-Latino“ und „Latino-Community“ zu politischer und medialer Partizipation und Selbst-Empowerment und auch dazu, diese Zuschreibungen aufzulockern und zu hinterfragen.

Zuschreibungen von außen im Sinne von Identitätsmerkmalen oder durch Geburt erworbenen Charakteristika sind „*die Grundlage jedes Vorgangs der jeweils als Kulturalisierung, Ethnisierung oder Kulturrassismus bezeichnet wird*“ (Günay 2001:11). Außerdem sind Zuschreibungen und Festschreibungen essentialistisch und übersehen prozessuale Entwicklungsmöglichkeiten des „Kulturellen“. Trotzdem passieren sie, und sie passieren auch vorsichtigen, selbstreflektieren Menschen. Sie passieren nicht nur sondern sie werden auch ganz bewusst aktiv gemacht, aktiv in die Aussprache aufgenommen, offen angesprochen und im Rahmen der Medienarbeit von LTV auch mit einem Augenzwinkern in Szene gesetzt. Der holländische Ethnologe Gerd Baumann sieht in diesem Zusammenhang des „Kulturhabens oder „Kulturmachens“ dass die essentialistische Vorstellung von Kultur weiter verbreitet und populärer ist. Kultur sei statisch und wird als Formierungsinstrument für Handlungen, Wahrnehmungen und Gedanken der so genannten Mitglieder gesehen. Die meisten Menschen verwenden einen essentialistischen Kulturbegriff, weil sie danach tendieren kulturelle Kontinuität, kulturelle Identität und Gemeinschaft zu suchen. Die essentialistische Auffassung von Kultur solle man nicht als „falsch“, sondern als gelebte Realität ansehen. Dies

⁶⁵ Diese Zuschreibungen sind an unterschiedlichen Stellen der Interviews immer wieder aufgetaucht und wurden an dieser Stelle zusammengefasst. Interessant ist, dass bei allen Interviewten die „Lockerheit und der Humor“ mit Lateinamerikanischem in Verbindung gebracht wird. Mit locker und humorvoll wird auch meist die Arbeit im LTV-Team beschrieben.

Stereotypisierungen können von Seiten der Lateinamerikaner_innen selbst mit Kontrastereotypisierungen von ÖsterreicherInnen (als „grau“ und emotionslos) als Widerstandsstrategie gegen Exotismus und Eurozentrismus gelesen werden. – dies folgert Claudia Thallmayer in ihrer Analyse zu Erfahrungen vom Lateinamerikaner_innen mit Exotismus und Rassismus in Österreich(vgl. Thallmayer: 245)

muss in einer (soziologischen) Analyse ernst genommen werden (ebd. Baumann 1999). Diese Auffassung von Gerd Baumann demonstriert, dass es eben Unterschiede und Unterscheidungen gibt, dass diese gemacht werden oder teilweise auch schon da sind, und dass diese Vorgänge im medialen Kontext Raum geben um Identitäten auszuhandeln. Die weltweite Wiedergeburt ethnischer Nationalismen steht für Appadurai im Zusammenhang einer größeren Transformation, die der Begriff Kulturalismus anspricht:

„Culturalism is the conscious mobilization of cultural differences in the service of a larger national and transnational politics. It is frequently associated with extraterritorial histories and memories, sometimes with refugee status and exile(...)“(ebd. 1996a:15)

Was kulturalistische Bewegungen erreichen wollen hat immer etwas mit Aufmerksamkeit und der Forderungen nach mehr Rechten zu tun. Die Bewegungen die Appadurai als *new ethno nationalisms* oder *modern ethnicity* –(kursiv im Original) bezeichnet agieren meist transnational und medial und sind daher eng verknüpft mit bereits oben erwähnten *„diasporic public spheres“*. (Appadurai 1996e:163 zitiert in Kreff 2003:137)

Die Konstruktion von Transkulturalität durch die Akteur_innen selbst kann man am Konzept „Austro-Latino“ ablesen. Das Konzept „Austro-Latino“, das vorerst fälschlicherweise binär gelesen werden könnte versteht sich jedoch im Zusammenhang mit den generierten Daten immer mehr als ein transkulturelles und hybrides Konzept von Bindestrich-Identitäten. „Austro-Latino“ ist offen für unterschiedliche Dimensionen der Zugänge und auch durch die Teamzusammensetzung im LTV-Team wird eine transkulturelle Komponente offenbart. Durch die gemeinsame Medienarbeit entsteht ein dritter Raum in dem binäre Oppositionen immer mehr aufgelöst werden und sprachliche und kulturelle Zwischenräume in den Fokus der Betrachtung geraten.

Die Geschichten der Menschen die in den Sendungen zu Wort kommen sind auch im Sinne von „Pars pro toto“- Vertreter_innen der Austro-Latino Community zu lesen. Sie werden ausgewählt, weil sie einen gewissen Wertekosmos in sich vereinen. Sie schaffen es in einem transkulturellen Diskurs mit flexiblen Ansprüchen an eine Identitätskonstruktion zu entsprechen. Ihr Leben stellt für die Zuseher_innen *scripts*⁶⁶ also Drehbücher für ihre eigene Lebensgestaltung zur Verfügung. Die Selbstbeschreibung des Magazin LTV (s.o.) illustriert auch das Bedürfnis nach Selbstdarstellung, „migrantischer Rolemodels“ und die Art ihrer Lebens-

⁶⁶Der Begriff „scripts“ wird von Mader und Hirzer in „Hybridität, Transkulturalität, Kreolisierung“ 2011:78 verwendet.

gestaltung in Wien/Österreich. Das Magazin impliziert die Erfolgserlebnisse der Austro-Latinos in Wien und Österreich zu beleuchten. Dies ist einerseits als Hinweis auf den Wunsch nach Anerkennung zu verstehen und andererseits als Stolz auf bisher Erreichtes. Ferner aus der Selbstbeschreibung –*Alltagstipps und österreichische Landeskunde zählen überdies zum fixen Bestandteil von Latino TV*“ – herauszulesen sind die Anforderungen eines offenen und gedeihlichen Miteinanders, in dem die Herkunfts- und die Aufnahmegesellschaft in ausgewogenem Verhältnis miteinander in Beziehung gebracht werden. Die Rolemodels, also „Vorbilder“ erhalten Bild-Raum, um ihre Geschichte eines erfolgreichen Lebens in Österreich „vorzubilden“.

Die „interkulturelle“ und gemischte Teamzusammensetzung wird als befruchtend erlebt. Persönlich erlebte kontradiktorische und multiple Identitäten werden durch die Medienarbeit immanent, können in dieser Ebene reflektiert und mitunter spielerisch thematisiert werden. Transkulturelle, bikulturelle, hybride und sich überschneidende Selbstbezeichnungen können dazu befähigen Selbstdarstellung einzufordern. Medien-Arbeit ist immer auch eine politische Arbeit die den Zweck der Selbstvertretung statt Stellvertretung erfüllen möchte. Die Zugehörigkeit zu „zwei Kulturen“ wird für die Betroffenen größtenteils als Privileg erlebt. Die authentisch gelebte Zugehörigkeit zu zwei Machtfeldern („Kulturen“) in einer Brückenfunktion wird symbolisch auf Konzepte und Inhalte von Latino TV übertragen. Das Sendungskonzept widerspiegelt das eigene Dazwischen-Sein(Darüber-Sein) im Sinne eines transkulturellen Mediums für die kulturelle Zusammenführung des jeweils Anderen.

5.3. Sprache

Sprache als wichtiges Medium der Selbst-Repräsentation erfüllt gewisse Machtansprüche und öffnet Zugänge. Wie oben ausgeführt, widerfährt den bilingualen Interviewpartner_innen durch Mehrsprachigkeit/ Sprachkompetenz Verantwortung und Anerkennung. Diese Mittlerfunktion ist auch während der Produktion der Sendereihe LTV dienlich und die Produzent_innen haben in diesem Kontext genügend Raum um ihre Kompetenzen einzusetzen, auszuleben und zu verbessern.

Auf die Frage, wie sich sein Verhältnis zu Sprache über LTV verändert hat, antwortet ein Akteur:

„Es hat sich in die Richtung verändert, dass ich meine lateinamerikanische Ader ganz anders ausleben kann. Das heißt: wenn ich mich mit den Menschen treffe, kann ich laut reden, kann ich viele Scherze machen, keine Ahnung man redet halt viel freier- die Sprache ist auch sehr sexy! Ja mit viel Witz. Und für mich persönlich ist das wichtig, weil sonst müsst ich es unterdrücken und das will ich nicht.“(IP4)

„Sprache“ ist ein Mittel der Verständigung, ein Ventil. Sprache ist ein Bedeutungsträger für Selbstdarstellung und für Dialog auch im interkulturellen Sinne. Spanisch ist eine positiv konnotierte Sprache, die einen gewissen „Sabor“⁶⁷ mittransportiert. Für den Befragten ist Sprache die ideale Möglichkeit, diese doppelte Zugehörigkeit auszukosten. Die Beherrschung einer Sprache stellt den basalen Zugang zu Verständigung untereinander dar. Verständigung impliziert jedoch nicht sofort Verständnis, so sind des Weiteren die Achsen- Intention, Kontext, Sender und Rezipient- zu berücksichtigen. „Sprache“ ist jedenfalls ein wichtiger Weg um die „shared meanings“ einer Kultur zu transportieren. Interkulturelle Konzepte setzten auch meist hier an. Zweisprachigkeit, Übersetzten von Bedeutung sind hilfreiche Werkzeuge um Konsens zwischen Menschen und Gesellschaften zu bilden.

„The concept of representation has come to occupy a new and important place in the study of culture. Representation connects meaning and language to culture. But what exactly do people mean with culture and meaning? One common-sense usage of the term is as it follows: `Representation means using language to say something meaningful about, or to represent, the world meaningfully, to other people`.“(Hall S. 1997: 15)

67 Bezeichnung IP5

Diese einleitenden Worte von Stuart Hall in seinem Klassiker der Cultural Studies: „Cultural Representation and Signifying Practices“ klingen vorerst sehr einfach, aber sie setzen eine für alle Mitglieder einer Gesellschaft verständliche Kommunikationsform, sei es durch Zeichen, Bilder oder eben Sprache voraus. Hall führt weiter aus, dass verschiedene sprachwissenschaftliche Theorien sich mittels unterschiedlicher Zugänge (reflektiv, intentional, konstruktivistisch) damit beschäftigt haben, wie und in welcher Form Repräsentation Bedeutung und Sprache mit Kultur verknüpft (vgl. Hall S. 1997:15). Sprache schafft Zugänge, öffnet Türen und transportiert Bedeutungen. Sprachgebrauch sagt viel über den sozialen und kulturellen Kontext der Sprechenden aus, Sprachliches Kapital wirkt repräsentativ und kann zu Inklusion oder Exklusion beitragen. Sprachen erfahren unterschiedliche Evaluationen⁶⁸, dem Spanischen als Verkehrssprache für beinahe einen gesamten Kontinent wird auch aus wissenschaftlicher Perspektive eine große Bedeutung beigemessen. Sprache ist mit Zugängen und Zugehörigkeit verbunden. Der Wunsch nach Zugehörigkeit spiegelt sich häufig im Grad der Anstrengung und dem Ehrgeiz eine Sprache zu erlernen. Eine Interviewpartnerin äußert sich zu ihren Sprachkenntnissen folgendermaßen:

„Nein perfekt nicht- ich mache viele Fehler, aber das ist jetzt irgendwie egal, und Spanisch ist die Muttersprache. Ich fühle mich sicherer im Spanischen, ich würde auch sehr gerne und das ist mein nächstes Ziel, mein Deutsch verbessern. (...) Ich wünsch mir mehr Spontaneität und auch ein schöneres Vocabulario. Einfach dass ich ein schönes Interview machen kann, schöne Wörter, wie ich das auf Spanisch machen würde und dass wir das auf zwei Sprachen machen könnten.“(IP2)

Durch ihre Tätigkeit bei LTV hat die Interviewte mehr Bewusstsein über Sprache als Ausdrucksmittel erworben, sie möchte versuchen die Tiefe und Schönheit der spanischen Sprache auch ins Deutsche zu übertragen. Um in den ersten Jahren in Österreich überhaupt Deutsch zu lernen hat sich diese Interviewpartnerin auch eine Zeit lang von der lateinamerikanischen Community distanziert. In ihrer Biografie gab es Brüche mit ihrer Herkunft die sie auch auf ihren Integrationswunsch zurückführt. Um sich hier besser einleben zu können,

68Der Soziologe Kenan Güngör im Interview mit Stefan Beig(Wiener Zeitung): „Zwei Sprachen sind ein Geschenk“ : „Westeuropäische Sprachen werden immer noch häufiger erlernt, obwohl laut dem Soziologen Kenan Güngör langsam ein Wandel spürbar wird „Empirisch betrachtet wuchs die Wichtigkeit der Balkan-Sprachen nach dem Mauer-Fall für Österreich. Gleiches gilt für Türkisch, da Österreich in der Türkei größter Investor ist. Französisch hat nach der Ost-Öffnung für Österreich wohl an Wert verloren, nicht aber für Deutschland wegen der deutsch-französischen Linie.“

http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_integration/gesellschaft/448059_Zwei-Sprachen-sind-ein-Geschenk.html [Zugriff 8.4.2012]

wollte sie nicht immer mit der Community in Kontakt sein. Sie erlebte Unterschiede und auch unterschiedliche Interessen in der Community.⁶⁹

Mit dem Erwerb der neuen Sprache und dem Kennenlernen und Leben in einer neuen Umgebung erwirbt der/die Migrant_in Zugänge zu anderen möglichen „Identitäten“. Die anderen Werte und Normen fließen in die Persönlichkeit des Menschen ein.

Inéz De Florio-Hansen und Adelheid Hu bezeichnen die Identität der Menschen, die infolge ihrer „plurilokalen Lebensführung“ mehrsprachig leben, als „pluriell“ (vgl. De Florio-Hansen/Hu 2007, S. VIII). Weitere Bezeichnungen für eine auf Mehrsprachigkeit aufgebaute Identität sind multikulturell, plurizentrisch, hybrid, kreolisch, mehrfach zugehörig u. a.

Diese These wird von den LTV-Akteur_innen vorgelebt. Zugehörigkeiten und Zugänge werden sprachlich vollzogen. Mitunter sind in dem Lernprozess Abgrenzungen zu anderen Lebensbereichen notwendig. Sprachen und Sprachkompetenz erleben vielschichtige Konnotationen und Evaluationen.

Aus Forschungsberichten der Linguistik und bilingualen Perspektiven in der Sprachwissenschaft ist das Konzept des „Code Switchens“ bekannt, was den Gebrauch von zwei oder mehr Varietäten (Sprachen/Dialekten) in ein und derselben Interaktion beschreibt. (Bechert/Wildgen 1991:59, zitiert in Gugenberger 2011:13) An einer Interview-Stelle verwendet ein Befragter den Begriff „Switchen“ sogar selbst um sein Sprachrepertoire zu demonstrieren:

Mir geht es gut mit der Zweisprachigkeit.(...).Ich hab viel mehr Defizite im Spanischen als im Deutschen, vor allem in der Grammatik. Und für mich ist es auch wichtig, dass ich ausgebessert werde auf Spanisch, und wenn ich was nicht weiß, dann frag ich einfach nach. Ich möchte meinen Level beibehalten und deswegen ist für mich das Spanische wichtig und das Deutsche.(...)Es ist einfach ein schönes Spiel- man kann unglaublich spielen. Das Umschwitchen von Spanisch auf Deutsch und Wienerisch. Es ist einfach ein Privileg, so agieren zu können.(IP4)

Über das Medium Sprache erlebt der Interviewte die Gabe des „Switchens“(in drei Sprachen) als positiv und ermächtigend. Die Anforderungen des sprachlichen Switchens also der inne-

⁶⁹ „Und es war mir wirklich wichtig die Sprache zu lernen und bissl zu verstehen wie hier alles funktioniert und eine Zeit lang hab ich mich von der Community wirklich SEHR GETRENNT. Ich wollte meine Sachen fertig haben. Und es ist schwierig, weil dass die aus Lateinamerika sind, bedeutet nicht dass die genau die gleichen Interessen haben. Wir sind nicht alle die Gleichen.“ (IP2)

ren Übersetzung werden als Privileg und Kompetenzzugewinn erlebt. Die postsprachliche Identität ist höchst flexibel, wird ständig neu definiert und aktiv gestaltet: *„An die Stelle autonomer Individuen, die in stabile, homogene Nationalkulturen eingebettet sind, treten sich wandelnde Identitäten in kulturübergreifenden Netzwerken.“* (De Florio-Hansen/Hu 2007, S. IX) Sprachwissenschaftliche Begriffe wie „Code Switching“, „Code mixing“ und „mixing mode“ als Bezeichnung für Sprachliche Praktiken sind aus Perspektive der Translingualität und Transkulturalität als Verweise für eine identitäre Dimension zu lesen:

„Die Person kann damit ihre Zugehörigkeit zur einen wie zur anderen Sprachgemeinschaft (...) signalisieren und sich gleichzeitig von beiden abgrenzen und somit ihre identitäre Verortung in einem „dritten Raum“, um mit Homi Bhabha (1997:124) zu sprechen zum Ausdruck bringen.“ (Gugenberger 2011:13f).

Nicht nur auf individueller sondern auf gesamtgesellschaftlicher Ebene werden Diskurse um Sprachkompetenz, Übersetzung und Mehrsprachigkeit diskutiert und auch (politisch) instrumentalisiert. Sprachbewertungen können besonders im Feld „Medien und Migration“ Debatten vom Zaun brechen, denn Urteile zur Sprache sind in hohem Maße auch Urteile über deren Sprecher und umgekehrt. Medien widerspiegeln sehr häufig auch Trendbewegungen, oder bieten Angebote für Nachfrage. Demgemäß beschreibt ein Interviewpartner die gesellschaftliche Entwicklung des Interesses an Spanisch folgenderweise:

„Als ich gekommen bin vor 12 Jahren war Italienisch in Mode(...) und in den letzten 4-5 Jahren habe ich einen Trend anhaltend gesehen: SPANISCH! Alles Spanisch und woher kommst du? Aus Kolumbien – Aha Spanisch, aha hihi- und alle können ein paar Wörter. Als ich gekommen bin war das nicht so, aber dann immer mehr und immer mehr und wenn sich dadurch viele Leute mit diesem Kulturraum beschäftigen, dann bedarf es eben MEDIEN: Ich habe viele Spanisch-Kurse gesehen in der ganzen Stadt, die waren alle voll, viele Leute lernen Spanisch, aber wo üben sie das- außer im Urlaub? Aber hier in Österreich-wo? Also alle diese Initiativen kultureller Natur, auch die mit den Medien zu tun haben, die finden sicherlich da Anklang und eine gute Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft.“ (IP6)

Der Interviewpartner unterstreicht mit dieser Aussage eine Trendbewegung und eine Neu-evaluation des Spanischen und des damit verbundenen Kulturraums. Dem „Spanisch-Hype“ wollen die Menschen hinter LTV begegnen, indem sie ein bilinguales Medienangebot setzen. Sie reagieren auf eine Nachfrage und bedienen damit die (Aufnahme-)Gesellschaft. Selbstre-

präsentation und „sprachliche Zugehörigkeit“ kann auf diese Weise positiv ausgelebt werden, da nicht bloß gesellschaftliche Akzeptanz sondern sogar Notwendigkeit (Nachfrage) besteht.

LTV und auf Makroebene OKTO-TV wollen in ihren Ausfertigungen Mehrsprachigkeitskonzepte bemühen. Und im Sinne der von der EU verabschiedeten Rahmenstrategie zur Mehrsprachigkeit⁷⁰ werden in zunehmendem Maße Untertitelungen bei allen Community-Sendungen intensiviert. Sprache als Brücke mit Übersetzungsfunktion kann mithelfen Diversität nicht nur sichtbar, sondern auch untereinander verständlicher zu machen. Die Programm-Intendantin Barbara Eppensteiner äußert sich dazu:

Untertitelung ist ein wichtiges Ziel, wir haben heuer auch einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht mit dem Projekt „Zusammen besser Deutsch“, das so ein Austauschprojekt war, wo alle Sendungen die schon untertiteln und die nicht untertiteln zusammengekommen sind.(...) und das war ein spannender Abend- und ich denk solche Geschichten sind wichtig. Weil die Interkulturalität schon gelebt wird, aber sich im Programm noch nicht so nieder schlägt. Das ist ein Ziel und ein Wunsch von mir, dass nicht nur ein Nebeneinander, wobei das Nebeneinander auch schon sehr wertvoll ist, weil es diese Vielfalt abbildet, aber da ein Stück mehr Gemeinsamkeit zu schaffen-wäre sicher ein Ziel.“(Eppensteiner Interview am 6.12.2011)

Kulturelle und sprachliche Repräsentation stellt immer auch ein Politikum dar. Österreich herrscht vor allem im Politischen Diskurs mit Wahlkampfprüchen wie „Deutsch statt nix verstehen“ oder „Kärnten wird einsprachig“ und Maßnahmenpaketen wie „Deutsch vor Zuwanderung“ ein entgegengesetzter Tenor.

Gewisse Schlagworte wie „Fremdsprachigkeit“, „Mehrsprachigkeit“ „doppelte Halbsprachigkeit“ werden in unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen entweder positiv oder stigmatisierend eingesetzt. Sprachliche Diversität wird im ausgehenden 20 Jahrhundert immerhin endlich positiver diskutiert, *„auch wenn die gegenwärtigen Sprachdiskurse durch zahlreiche Widersprüche im Spannungsfeld zwischen nationaler und supranationaler Sprachenpolitik geprägt sind.“(Dorostkar 2012)*

Die Grenzen der Sprachen haben sich somit von den Nationen auf die Supra-Nationen verschoben.

70 Die Sprachpolitik der EU hat 2005 unter dem Motto *„Je mehr Sprachen du sprichst, desto mehr bist du Mensch“* eine neue Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit verabschiedet, so der Linguist Niku Dorostkar in einem Interview über den „Politischen Kampf um die Sprache“. In Niku Dorostkar: Politischer Kampf um die Sprache: ORF Science <http://science.orf.at/stories/1696487>, Zugriff 6.4.2012

5.4. Lokales und Globales: „Latino TV- la tele *Latina en Viena*“

„Latinidad“ wird auch in Wien sicht- und erlebbar. Die beiden Orts- und Regional-Anker in der Namensgebung der Fernsehsendung verbinden Lokales mit Globalem. In der kleinen Stadt Wien treffen sich Menschen aus ganz Lateinamerika. Menschen die sich dort niemals treffen würden, weil die Raumdimensionen ganz anders erlebt werden. Lateinamerika ist ein unermesslicher Kontinent mit heterogenen Arealen, den auch nicht überall eine Sprache eint. Gerade aus ethnologischer Sicht hat es relativ lange gedauert bis man Kultur und Ort nicht mehr als eine Untersuchungseinheit betrachtet hat. Die Menschen in kleinen lokalen Communities an entlegenen Orten unserer Welt sind nicht mehr einziges Forschungsinteresse. Ent- und Deterritorialisierung (vgl. Appadurai 1992:301 zitiert nach Kreff 2003:135) ist als zentrale Kraft der Moderne wirksam geworden. Menschen bewegen sich, und noch viel schneller bewegen sich Bilder und Assoziationen, die Gefühle der Zugehörigkeit oder Heimat auslösen können. Menschen die sich weit weg von ihrer ursprünglichen Heimat ein neues Leben aufgebaut haben imaginieren neue Spots. Die Zuordnungsweisen Ort zu Kulturareal gibt es nicht mehr, das menschliche Bedürfnis nach Zugehörigkeit jedoch bleibt. Mediale Praktiken verbinden immer mehr Communities untereinander und lassen sie gleichsam konkurrierend zu Nationalstaaten neue Räume der Zugehörigkeit erschaffen. Nationen befinden sich in Auflösung – denn die vielen transnationalen Bewegungen sind eng mit dem verknüpft, was Appadurai als *diasphoric public spheres* (kursiv im Original) bezeichnet (Kreff 2003:137).

Warum die Sendung genau „Latino TV“ heißt, reflektiert eine Befragte im Gesprächsverlauf wie folgt:

„Ich hab darüber nie mit ihnen geredet. Ich hab selber nie darüber geredet, weil das ist ein WORT- DAMIT DIE LATEINAMERIKANISCHEN LEUTE IM AUSLAND, sich identifizieren, oder sich selber nennen können(...).Damit die Leute dann wissen: Das ist meine Identität. Das Wort kommt ja eigentlich aus den USA, als die Salsa-Musik auch dort entstand und die Identitätsmarke von den lateinamerikanischen Leuten in den USA dadurch geprägt hat.“ (IP2)

Transferiert in einen anderen Kontinent wird das gemeinsame kulturelle Erbe der Latinidad, der Sprache, der Kolonisation, zu einem Marker erhoben, damit man seine Identität „wieder“ findet. „Latino“ fungiert also als Marker mit Wiedererkennungseffekt. Wie in Leuchtschrift blinkt „Latino“ im dichten Gedränge unterschiedlicher Schrift- und Namenszüge. Dies

untermauert folgende Aussage eines Befragten, der sich selbst als „Austro-Latino“ bezeichnet, da er in Wien aufgewachsen ist:

Ich glaub dass der Begriff HIER einfach viel stärker ist- ich sag einmal Lateinamerika existiert im geografischen Sinne nicht wirklich. Es gibt nicht dieses Bewusstsein. Es gibt viel mehr Chauvinismus und Nationalismen in Lateinamerika. Und HIER bekommt der Begriff einfach eine andere Evaluation, also Bedeutung. Wir sind halt Latinos, weil uns die Sprache verbindet, aber wir sind auch so unterschiedlich.(IP4)

Oben zitierte Passagen aus den Interviews sollen die Vielschichtigkeit und den jeweils individuellen Umgang mit Ethnisierung, kulturellen und identitätsstiftenden Zuschreibungen veranschaulichen, denn „jeder Mensch verfügt über ein unterschiedliches, erlerntes, erfahrenes oder erworbenes Repertoire an individueller und kollektiver „Identitäten“ auf das er danach gefragt *situativ* zugreifen kann und will.⁷¹ Die Benennung der Sendung in „Latino TV- la tele latina en Viena“ nimmt Bezug auf diesen Bedeutungswandel den der Begriff „latino“ in einem anderen geografischen Kontext einnimmt beziehungsweise erfährt. „Latino TV“ greift diesen Bedeutungswandel auf, spielt damit und gibt somit Raum, um Wertigkeiten und Assoziationen diskursiv umzudeuten. Die Bezeichnung „latino“ möchte jedoch namentlich verbinden, vereinheitlichen und Nationalismen der einzelnen lateinamerikanischen Länder (Zitat s.o.) entgegenwirken. Die Sendung hat in erster Linie zum Konzept das lateinamerikanische Leben in Wien, also die „austro-lateinamerikanische“ Sicht auf Wien wiederzugeben „La tele latina en Viena“ erlebt also eine zweifache Verankerung, *Latina* und *Viena* sind die beiden Orte die durch das „tele“- die Television (etym. „weite Sicht“) verbunden werden.

Auch wenn wir selbst nie die Erfahrung der Migration gemacht haben, so erleben wir täglich Globalisierung und Binnen-Internationalität. Möglicherweise erfahren wir über ein Medium, was auf der anderen Seite des Globus, aber auch was in unserer unmittelbaren Nachbarschaft passiert. Medien heben durch ihre Geschwindigkeit nicht nur Zeitdimensionen nahezu auf, sondern auch Raumdimensionen erfahren durch sie Wandlung. Besonders durch Medien werden die globalen kulturellen Ströme (global cultural flows) in unterschiedlichen „scapes“ sichtbar.

71: Margit Feischmidt 2002:13): Die Betonung der Praxis der Identifizierung und der Abgrenzung in face-to face Interaktionen macht die Situativität zu einem zentralen Begriff der Ethnizitätsforschung in der Soziologie und Sozialanthropologie. Okumara und Cohen gehen davon aus, dass dieselbe Person in verschiedenen Situationen nach verschiedenen Relevanzkriterien kategorisiert werden kann (Okumara 1981, Cohen 1978). Ich möchte dazu ergänzen, dass dies logischerweise auch für „Selbst-kategorisierungen- Selbstbeschreibungen“ gilt.

Einen wichtigen theoretischen Zugang zu Globalisierungstheorien und kulturellen Strömungen hat Arjun Appadurai mit seinem Konzept von den „scapes“ (enthoscape, mediascape, ideoscape, technoscape und financescapes) geliefert. Diese „scapes“ sind Komponenten im „global cultural flow“ und bringen das so genannte „social imaginary“ hervor:

„The image, the imagined, the imaginary- these are all terms that direct us to some-thing critical and new in global cultural processes: the imagination as a social practice (...) the imagination has become an organized field of social practices, a form of work(...)“ (Appadurai A. 1996 :31).

Imagination ist laut Appadurai der Auslöser für jegliche Form von Handlung (agency). In Zusammenhang mit der Betrachtung von Medienpraktiken „marginalisierter“ Personengruppen ist Appadurais Konzept von „Mediascapes“ besonders bedeutend. Mediascapes sind flexibel und durchbrechen Staatsgrenzen und andere Territorien. Mediascapes stellen Zuseher_innen auf der ganzen Welt ein breites und komplexes Repertoire von Bildern, Erzählungen, und „ethnoscapes“ zur Verfügung, in diesem Repertoire vermischen sich die Welt der Konsumgüter, die Welt der Nachrichten und die Welt der Politik. Dadurch verschwimmen für viele Menschen die Grenzen zwischen Fiktion und Realität (vgl. Appadurai A. 1996: 35f).

Menschen mit Migrationserfahrung gestalten ihre Lebenswelt gleichermaßen über Medienrezeption, -Nutzung, und Medienpraxis. Sie wollen sich als „globale“ Weltenbürger_innen, als Kosmopolit_innen in lokale Zusammenhänge einbringen, sie wollen sich lokal verorten und ihren Platz im Lokalen einnehmen und möglicherweise auch verteidigen.

5.4.1. Bedeutungsräume

„Since ‘spaces’ require agency and human interpretation in order to become ‘places’, it is clear that each ‘space’ may exist as various ‘places’ in so far as many agents invest it with different meanings.“ (Eriksen 2003:12)

Auf der österreichischen medialen Landkarte gibt es seit November 2008 einen kleinen Punkt, der mit der Selbstbezeichnung „Latino TV- la tele latina en Viena“ die Menschengruppen die sich der „Austro-Latino-Community“ (Def. s.o.) zugehörig fühlen, repräsentiert. Immerhin ist es kein weißer Fleck mehr auf der Landkarte, der noch unbeschrieben ist, sondern

die Menschen schreiben, sie kreieren, sie erzählen ihre eigene Narrative. Sie verbinden Lateinamerika mit Wien und umgekehrt und machen daraus etwas Drittes.

„Heute denken wir uns für gewöhnlich das Lokale dem Globalen gegenüberstehend und nehmen an, dass sich das Globale zum Lokalen mehr oder weniger genauso verhält wie Kontinuität zu Wandel. Das Außen beeinflusst die Reproduktionsprozesse lokaler Kulturen, trifft dort jedoch auf Widerstand verschiedenster Art. Zweifellos besitzen solche Annahmen einen wahren Kern, bergen hier aber auch das Risiko der Mystifizierung.“ (Hannerz 2007:97)

An Orten treffen das Vertraute und das Fremde aufeinander. Das Lokale ist oft mehr verbunden mit dem Vertrauten. Woraus besteht für den Kulturanthropologen Ulf Hannerz nun das Lokale? Erstens Vieles von dem, was sich lokal abspielt, ist das sogenannte „Alltagsleben“. Zweitens, so Hannerz was lokal ist, geschieht meist von Angesicht zu Angesicht und besteht meist aus dauerhaften emotional aufgeladenen Beziehungen (ebd. 2007:110).

„Aufgrund seiner tatsächlichen Eigenschaften erscheint `das Lokale` im kulturellen Denken bisweilen als etwas Romantisches und Mystisches. (...) es erscheint als immerwährend, als ein unerschöpflicher Vorrat. Das Globale ist flach, das Lokale ist tief.“ (...)„Letztendlich ist das Lokale jedoch nur ein Schauplatz an dem sich die Bedeutungsräume einer Vielzahl von Menschen überschneiden und an dem das Globale oder das was irgendwo anders lokal war, ebenfalls die Möglichkeit hat sich häuslich einzurichten.“(Hannerz2007:110)

Genau darauf bezieht sich LTV. LTV zeigt, wie sich die kosmopolitischen Menschen lokal einfügen, wie sie interagieren. Wien wird zum Lokalen und seine Bedeutungsräume werden durch LTV – gleich einem Reiseführer für die transnationalen Medien-Tourist_innen – sichtbar gemacht und in andere Sprachen übersetzt, somit mehreren Menschen zugänglicher. Wie bereits oben angerissen leben uns die Akteur_innen von LTV ihre „glokalen“⁷² Sowohl als auch Realitäten“ (vgl. Beck 2006:257) vor. Mittels LTV demonstrieren sie ihre mehrfachen Zugehörigkeiten und heben einseitige Festschreibungen auf. Hannerz folgert, dass in der globalen Gemeinschaft (global ecumene) manche Menschen tatsächlich dieselben Bedeutungsräume – (habitats of meaning) teilen, die allerdings sehr spezifisch sein können – (ebd. 2007:102). Die Bedeutungsräume sind natürlich auch virtuelle Räume, Fernsehprogramme und Fernsehsendungen. Kabelfernsehen, Webstreaming und Youtube strömen beinahe in jeden Winkel dieser Erde und erzeugen dort für die Seher_innen neue Bedeutungsräume.

⁷² glocal/Glokalisierung ist ein Kunstbegriff der die beiden Adjektive „global“ und „lokal“ verbindet und der auf die Wechselwirkung zwischen globalen und lokalen Handlungen und Entwicklungen, Ideen und Entscheidungen verweist. Quelle: Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2006.

Die „Habitats of meaning“ werden bei LTV von den Produzent_innen und von den Seher_innen geteilt.

LTV und die Geschichten die es erzählt, fungieren als ein solcher Raum der zu Gemeinsamen verbindet. Lateinamerika und Wien treten in einen dialogischen Prozess. Die beiden Dimensionen werden ineinander verwoben und erfahren so neue Wertigkeiten. Dies erläutert der Initiator von LTV, anhand eines Sendungsbeitrags mit dem Titel „La ruta del cafe“ (Der Weg des Café)⁷³ über die Wiener Caféhouse-Kultur, der auf dem Youtube-Kanal von LTV laut seinen Angaben am häufigsten angeschaut wurde/wird:

„Und die Themen sind quasi wo die Lateinamerikaner quasi die Wurzeln hier gelassen haben. Und da haben wir uns überlegt: Was zeigen wir noch? Dann haben wir gesagt, ja machen wir Rundgänge, zeigen wir den Menschen „Was gibt es da in Wien? Was gibt's da Besonderes? Was gibt es Neues?“(...)Und die Leute, also was den Leuten am meisten gefallen hat, war eben „der Café- Beitrag“. Keine Ahnung wieso, aber das ist DER BEITRAG der am meisten gesehen wird, (...)Der Beitrag bei dem sie sagen, das gefällt mir, das ist der beste Beitrag den wir gehabt haben. Wieso weiß ich nicht. Der Beitrag heißt „la ruta del cafe“ und der erklärt halt was hat es auf sich mit der Caféhaus-Kultur in Wien.“

In diesem Interview-Ausschnitt über den Beitrag des Café und die Wiener Caféhäuser macht der Sprecher sichtbar, wie das „typisch lateinamerikanische“ Exportprodukt nämlich der Café in dem „typisch wienerischen“, nämlich dem Caféhaus, konsumiert wird. Der Beitrag, der bei den Seher_innen am meisten auf Resonanz stößt, erzählt gleich einer Parabel, wie sich zwei „kulturelle Elemente“ positiv vereinen. Der Sprecher macht deutlich, dass der Bezug zum Lokalen, wie auch in der Beschreibung des Magazins- *„Alltagstipps und österreichische Landeskunde zählen überdies zum fixen Bestandteil von Latino TV“*- auf diese Weise umgesetzt wird. Die Sendung versucht Bedeutungszusammenhänge neu zu kreieren, Transkulturelles und Gemeinsames aufzuzeigen.

Um auf Hannerz zurückzukommen: Die „lokale Tiefe“ wird aufgezeigt und die Orte des Alltags werden durch die Menschen, die bekannten Gesichter, die bekannten Sprachen entmystifiziert. Die Menschen die im Lokalen agieren, beginnen Kontakte aufzubauen. Durch ihre videojournalistische Auseinandersetzung mit dem Lokalen über Wiener Orte, Wiener Geschichte, Wiener Institutionen passiert bei den LTV-Akteur_innen Identifikation und ein Gefühl von Zugehörigkeit kann entstehen.

73 „La historia del cafe“: LTV in Youtube: [.http://www.youtube.com/watch?v=LPTxmIKJyGQ&feature=plcp](http://www.youtube.com/watch?v=LPTxmIKJyGQ&feature=plcp)

5.5. Zugehörigkeit

Geboren bin ich Argentinien, meine Eltern sind Chilenen, und aufgewachsen bin ich in Österreich. Nach Österreich bin ich gekommen, da war ich drei Monate. Ich bin österreichischer Staatsbürger und bekenne mich als leidenschaftlicher Wiener. (...) Ist immer lustig, wenn ich mit Latinos zusammen komme die definieren dann immer wo ich dazu gehöre- aber im Endeffekt ist es mir egal. Fühl mich in Wien halt daheim, also echt Wien. Hab ich durch meine Auslandsaufenthalte gemerkt- nicht Österreich mehr Wien. (IP3)

Wenn die Selbstbeschreibung abgefragt wird, kommen Zugehörigkeiten zu Nationen, Staatsbürgerschaft und räumliche Bindungen zur Sprache. Die Nationale Zugehörigkeit dekonstruiert der Akteur und fokussiert seine emotionale Bindung schlussendlich auf die unmittelbare Lebenswelt. Der Bezug zum Lokalen gibt dem Akteur Handlungsraum von dem aus er auch global agieren kann. Jedoch ist Wien der primäre Bezugspunkt die „erste Heimat“ zu der immer wieder zurückgekehrt werden kann⁷⁴. Diese Verortung ist vor allem auch aus den biografischen Erfahrungen der Flucht und in das politische Exil heraus zu verstehen. Zwei Befragte kommentieren dass die Chilenen in Wien sehr gut aufgenommen worden sind, was sich auch in der Bezeichnung „Wiener Chilenen“ widerspiegelt.⁷⁵ Der Begriff „Heimat“ wurde im wissenschaftlichen Kontext um die offener definierbare Dimension „Zugehörigkeit“ erweitert.

Gerade im Kontakt mit „Latinos“ wird die doppelt gefühlte Zugehörigkeit häufig von deren Seite thematisiert. Für oben zitierten Interviewpartner ist vor allem die „leidenschaftlich gefühlte“ Zugehörigkeit zu Wien, die wichtigste Komponente in der verortenden Selbstbeschreibung.

Dem Zitat von Morley/ Robins(1993:5): „*Places are no longer the clear support of our Identity*“, nachgelesen bei Stefan Krist und Margit Wolfsberger (2009:165) widerspricht die Aussage des Interviewten(s.o.), der als Kind chilenischer Flüchtlinge in Wien aufgewachsen ist, und sich ganz klar im „place“ Wien (emotional) beheimatet fühlt.

⁷⁴ Der Interviewte war auch über einen längeren Zeitraum im Zuge seines Studiums in Chile. Für ihn war das nicht mit einer Rückkehrabsicht verbunden, sondern ein Aufenthalt mit beschränktem Zeitrahmen.

⁷⁵ Der Befragte bezieht sich hier auf eine Bezeichnung des Wiener Bürgermeisters M. Häupl, IP3: „*Beim Bürgermeister-Empfang 2003, hat er gesagt: Unsere Wiener Chilenen!- und das hab ich auch sehr schön gefunden- es gibt ja auch die Kärntner Slowenen.*“ Der Befragte übernimmt die Bezeichnung gerne als selbstbeschreibende Komponente.

Im Zusammenhang mit Medienproduktion bringt Ginsburg (2002) an dieser Stelle einen interessanten Aspekt ein:

„Although many people consider themselves to belong to subnational or transnational communities, the nation is the primary context for the everyday lives and imaginations of most of the people who produce media and constitute its audience.“ (Ginsburg 2002:11)

Auch wenn Nationen immer in Beziehung sind mit anderen Nationen und transnationalen Entitäten oder Ideen und immer mehr ihre Souveränität verlieren, wie es Hannerz (1992) und Appadurai (1993) argumentieren, so bildet der Nationalstaat noch immer einen wichtigen Referenzrahmen besonders dann wenn Mediennetzwerke, und Institutionen vom Staat ausgehen. (vgl. Ginsburg 2002:11). Medien und ihre Narrationen spielen eine bedeutende Rolle bei der Formierung nationaler Vorstellungen und bei der Kreation von Verortung.

Das Mediennetzwerk für das LTV produziert hat zwar nicht staatlichen aber kommunalen Bezug. OKTO der „WIENER Community TV Sender“ bietet dem Austro-Chilenischem Medienproduzenten der sich in Wien beheimatet fühlt –um auf oben angeführten Interviewpartner zurück zu kommen– auch ganz real einen örtlichen Bezugspunkt. Das OKTO-Studio der Drehort an dem alle vier Wochen die Sendungen finalisiert werden, ist ein wesentlicher „Kraft-Ort“. Hier werden mit OKTO-Mitarbeiter_innen, Zuseher_innen und Studiogästen Beziehungen gepflegt, und das Studio gilt als auch als Standort, Podium und Bühne von der aus die Geschichten über lokale Lebenswelten erzählt werden. Auch im virtuellen Sinne bietet OKTO-TV gewiss einen zusätzlichen Ort der Beheimatung, da die OKTO-Sendungen gerne gesehen werden. Der ortsbezogene Heimatbegriff wird somit zusätzlich erweitert um einen symbolischen medialen Heimat-Raum, den die Akteur_innen durch das OKTO-schauen erleben können.

Auf die Frage: Wie hat Latino TV dein Leben verändert hat der seit drei Jahren bei LTV Beteiligte geantwortet:

„Gute Frage, es hat es vor allem schöner gemacht. Es ist dieses - nachdem ich aus Chile zurückgekommen bin, hab ich einen Anhaltspunkt suchen müssen und Irgendwas wollt ich machen mit Lateinamerika, aber nicht das Klassische schon wieder ein Tanzkurs, keine Ahnung irgendwas Interessantes. Ich wollte es mit Chile machen, aber es gibt nicht wirklich eine chilenische Community in Wien- also so junge Menschen. Es hat sich in die Richtung verändert, dass ich meine lateinamerikanische Ader ganz anders ausleben kann.“ (IP4)

Dieses Interview-Zitat verdeutlicht klar, dass die Akteur_innen durch Latino TV ihr *Sein* (z.B. als Wiener Chilenen) mit dem *Sehnen* nach einer weiter bestehenden „transkulturellen Verbindung“ kreativ in einem Medium ausleben können. Chile bietet dem Protagonisten einen Raum der Erinnerung und Rückschau, den er über das Medium LTV re-imaginieren kann.

Zugehörigkeit oder Belonging trägt in sich die Komponenten „being“ und „longing“, Sein und Sehnen und damit die Ebene der konkreten Anwesenheit und Erfahrung genauso wie die des Verlangens und der Imagination (Strasser 2009:31f).

„Sein“ –im Sinne von in Wien sein, und „Sehnen“ – im Sinne von „Chile nach Wien sehnen“ - können in und über das Medium LTV realisiert werden.

5.5.1. Mehrfach-Zugehörigkeiten

Auch faktische Zugehörigkeiten zu größeren Institutionen, Vereinen oder politischen Parteien befördern Handlungsmöglichkeiten. Die gesellschaftliche Teilhabe über eine politische Funktion und das Verständnis für bürokratische Vorgehensweisen (Konzepteinreichung bei OKTO) setzt der Initiator von LTV und gleichzeitig Bezirksrat mit einer kulturellen Handlungskompetenz gleich, die er sich im Zuge seines Aufwachsens in Österreich angeeignet hat. Auf die Frage nach der politischen Beteiligung und der Vereinsstruktur von Lateinamerikaner_innen in Wien antwortet der Informant wie folgt:

„Sehr viele wollen es nicht. Oder sehr viele kennen das System nicht. Du musst auch verstehen dass das speziell im Politischen so ist. Wir in Südamerika oder Lateinamerika haben eine ganz andere Art und Weise POLITIK ZU MACHEN(...). Allein schon nur der Diskurs –ja bei einer Diskussion(imitiert sehr lebhaft eine Rede-Situation auf Spanisch). Verstehst du? Das ist ganz eine andere Art zu kommunizieren, man redet mit Händen und Füßen. Etwas was in Österreich gar nicht ankommt. Du bist in Österreich sehr steif in der Hinsicht. Und das sind halt Sachen die die Leute nicht verstehen. Das heißt du musst schon eben mit der Community in Österreich aufgewachsen sein um SOWOHL die ÖSTERREICHISCHE Mentalität zu verstehen, aber ALS AUCH die LATEINAMERIKANISCHE zu verstehen.“ (IP1)

Zuschreibungen dieser Art überschneiden sich auch mit den Definitionsebenen „Austro-Latino“ und „Latino/Latina“ (s.o.) und bringen sich abgrenzende Kommunikations-Stereotypisierungen zu Tage, die jedoch auch aus wissenschaftlicher Perspektive zu unter-

schiedlichen kulturell geprägten Kommunikationstypisierungen⁷⁶ geführt haben und auch unter dem Begriff „Proxemik“ (vgl. E. Hall 1966) bekannt wurden.

Im Fall des LTV Initiators kann dieses Wissen um unterschiedliche Kommunikationsstile für die mediale Realisierung der Gemeinschaft eingesetzt werden. Diese doppelten Zugehörigkeiten im Sinne von transkulturell eingesetztem Wissen befördern soziale, interkulturelle, mediale und politische Handlungsmöglichkeiten (Agency), sie ermöglichen Beteiligung, Mehrfachzugehörigkeiten und die damit in Verbindung stehenden Vermischungen von kulturellen Praxen fallen unter den Terminus Hybridisierung, welcher im folgenden Abschnitt noch einmal aufgegriffen wird.

5.5.2. Hybrid, multipel, fluid?

„Aber ich will mich auf Nichts festlegen. Also ich kann nicht sagen: ich bin nur von da oder nur von dort- ich glaub im Moment bin ich wirklich nur da und was ich gelernt habe ist im Moment zu leben, und offen und flexibel zu sein und sich anpassen zu können damit Integration funktioniert, und dass ich das andere niemals aufgabe, weil das ist ein Teil von mir. Also sehe ich mich als Halb-Österreicherin, Halb-Bolivianerin, die in Ecuador aufgewachsen ist und von diesen drei Ländern was mitgenommen hat.“(IP5)

Die Verflechtungen welche die Redakteurin und Moderatorin bei LTV, auf einer intersubjektiven Ebene beschreibt zeigen jene Kompetenz auf, die eine hohe Flexibilität und eben jene Mehrfachzugehörigkeiten offenlegen, mit deren Hilfe die Akteurin den Anforderungen globaler, gleichzeitig lokaler und zeitlicher Fixierungen gerecht wird. Sie will sich eben nicht festlegen auf eine nationale Zugehörigkeit, vielmehr ist es das in den unterschiedlichen Ländern „Mitgenommene“ was ihre Identität als Wanderin zwischen Orten und Zeiten ergänzt. Dieses „Mitgenommene“ kann sie in dem Medium LTV ausleben und weitergeben. Dort hat sie den Raum und die Möglichkeiten Bilderwelten, Werte und Normen zu ergänzen, zu erweitern und zu vervollständigen. Sie kann bei LTV als „Halb-Österreicherin, Halb-Bolivianerin,

⁷⁶ Edward Hall hat sich in Zusammenhang mit Sprache auch mit der nonverbalen Kommunikation auseinandergesetzt. Zum Beispiel ist der Kontext, in dem eine Botschaft übermittelt wird von großer Bedeutung. Im Zuge seiner Kontext-Forschung hat Hall die Klassifizierung in high-context- communication cultures, und low-context-communication- cultures vorgenommen. Siehe weiter Hall E.T.:“The hidden dimension“ 1966

die in Ecuador aufgewachsen ist und von diesen drei Ländern was mitgenommen hat“ zum Beispiel über Lama-Züchter im Burgenland berichten⁷⁷ und somit das *Glokale* mitgestalten.

Ethnisierungstendenzen werden in der Forschung immer mehr hinterfragt und durch Konzepte der Intersektionalität (Strasser), der hybriden, multiplen und fluiden Identitäten (Hannerz) und der natio-ethno-kulturellen Mehrfachzugehörigkeiten (Mecheril) erweitert – (vgl. Krist, Wolfsberger 2009:173f). Der Globalisierungseffekt hat in der ethnologischen Forschung neuere Transnationalismus- und Transmigrations-, Diaspora-, Kreolisierungs- und Hybriditätsstudien hervor gebracht.⁷⁸ Dass es eben auch andere Zugehörigkeitskontexte gibt, als die ethnisch-kulturellen Bezüge ist in der Forschung bereits angekommen, im Alltagsdiskurs jedoch nicht immer- was auch aus den Selbstbeschreibungen und Referenzen der Interviewpartner(s.o.) herausgelesen werden kann.

In der rezenten Forschung geht man von einer Heterogenität von Kultur aus, die einerseits durch die Komponenten Zeit und Raum und auch der interindividuellen Diversität geprägt ist (vgl. Khan-Svik 2008). Seit den 90er Jahren im Zuge der Etablierung der Cultural Studies ist das Schlagwort „Hybridität“ als wichtiger Terminus in der Forschung nicht mehr weg zu denken (vgl. Zechner in Frauensolidarität NR4 2003:6)

„Stuart Hall setzt Hybridität gegen die Versuche der kulturellen Homogenisierung und Exklusion von Anderen; in der postmodernen Subjektkonzeption sei Identität de-zentriert, ständig in Bewegung ein Prozess.“(ebd.1997: 7)

Hall sieht zum Beispiel in Migrant_innen Menschen die „Kulturen der Hybridität“ produzieren. Transkulturelle Situationen werden tagtäglich auf verschiedene Weise initiiert. Durch die geographische Mobilität von Menschen (Migrant_innen), von Angehörigen globaler Unternehmen und Mitgliedern internationaler Gremien, durch unseren Konsum von Produkten aus anderen Weltregionen einerseits und andererseits durch wie Appadurai es bezeichnet „Mediascapes“, also Bilder-, und Textströme, die täglich über das Internet, über das Fernseh-

77 Siehe Sendung auf LTV in Youtube :<http://www.youtube.com/watch?v=4aJzzpQ1k2g&feature=plcp> in der die Interviewte einen burgenländischen Lamazüchter portraitiert.

78 „The communities, societies, cultures and peoples of traditional anthropology were for some replaced of „imagined communities“ (Anderson 1983) that were created in the act of migration[kursiv H.A.]. This required a new or revamped vocabulary for describing the fluid and undefined interaction zones characteristic of contemporary migrants: border theory, transculturation, transnationalization, creolization, hybridity, diaspora and diasporic communities to name just a few.“ (Lewellen 2002: 131, zit. in Armbruster 2009:63)

hen, über unser Handy und über die Printmedien in unsere Lebenswelt einfließen, werden transkulturelle Situationen initiiert.

5.6. Kultureller Aktivismus

Die vorausgegangenen Elemente der Selbstrepräsentation – die Synthese von politischer Tatkraft (political agency) und kulturellem Eingreifen (cultural intervention) – verbinden sich zu einer Forderung: nämlich der nach gleichwertiger Teilnahme und Teilhabe. Es ist das was Ginsburg „cultural activism“ nennt, und wie schon weiter oben erwähnt von Appadurai als „diasporic public spheres“ bezeichnet wurde. Es geht dabei um Teilhabe und Teilnahme (Partizipation) an gesellschaftlichen Ausverhandlungen um wichtige Entwicklungen im Sinne einer „virtual democracy.“⁷⁹ Virtuelle Demokratie, dieses Schlagwort vereint: Bürgerbeteiligung, unbeschränkter Zugang zu Information, Partizipation, und öffentliche Teilnahme an Entscheidungsfindungsprozessen, Empowerment und Gleichwertigkeit (Jankowski, Malina 2002:272).

Für vorhergehende Ausführungen relevant ist auch der in der Manchester School der britischen Sozialanthropologie eingeführte Begriff der „political ethnicity“, der „für die Strategie der gemeinsamen Handlung und Interessensdurchsetzung der nicht-dominierenden Gruppen“ (Cohen 1969:27 zit. nach Feischmidt 2007:53) steht. „Ethnizität“ ist in diesem Zusammenhang als ein politisches Phänomen gedacht, traditionelle Bräuche und Sprachen werden als Mittel verwendet um politischen Anschluss zu finden. Ethnizität als Prozess mittels dem symbolische Verhaltensmuster eingebunden werden in den Lebensstil oder die „Sub-Kultur“ einer Gruppe führen dazu organisatorische Funktionen zu erfüllen (Cohen 1976: 15).

Auch die „Sub-Kultur“ einer bestimmten Gruppe, wie jene der Austro-Latinos will organisiert sein, will Ausdruck finden, will eine Daseinsberechtigung erfüllen. Diese Begriffsschöpfung der „politischen Ethnizität“ kann überleiten zu einer Auseinandersetzung mit „Ethnizität“, obwohl sie nicht eindeutig artikuliert wird in der Selbstbeschreibung Austro-Latino. Ethnizi-

⁷⁹ Virtual democracy contains reference to many of the key concepts taken from classical democratic theory: universal access to information, participation in public debate and political decision making, empowerment and equality of citizenry.(Jankowski, Malina 2002)

tät ist ein vielschichtiger und häufig unscharf verwendeter Begriff, der ein relativ neues Konzept im wissenschaftlichen Vokabular umfasst. Die Kulturanthropologin Margit Feischmidt (2007:51) beleuchtet die Entstehungs- und Verwendungsgeschichte in ihrem Artikel „Ethnizität-Perspektiven und Konzepte der ethnologischen Forschung.“ Sie fasst zusammen, dass die Vorläufer bereits in den *community studies* (kursiv im Original) der Chicagoer Schule seit den 1920er Jahren zu finden waren. Nachdem die *meltingpot*-Theorien endgültig widerlegt wurden, erfuhr Ethnizität bei den kulturellen Rückbesinnungen sogenannter *Revival*-Phänomene in der amerikanischen Soziologie wieder Konjunktur. Trotzdem ersetzte der Begriff Ethnizität erst relativ spät nämlich in den 80er Jahren den Terminus „Rasse“ zur Beschreibung kultureller Vielfalt im angloamerikanischen wissenschaftlichen Diskurs. In der früheren Forschung wurden kleine marginalisierte Gruppen, deren Eigenheiten, deren Sprache und deren gemeinsames kulturelle Erbe untersucht, später wurde erkannt, dass das Verhältnis zu den anderen auch als Definitionsgrundlage in Betracht zu ziehen ist, und die Frage der interethnischen Beziehungen erweiterte die Perspektiven. – (vgl. Feischmidt 2007:52f).

Dass das Verhältnis zu anderen als Definitionsgrundlage gilt, wurde auch aus den selbstbeschreibenden Kategorisierungen rund um „Austro“ und „Latino“ an früherer Stelle schon genauer ausgeführt.
Auf die bereits erwähnte „political ethnicity“ („die politischen Chilenen“), im Sinne medialer Partizipation greift der Initiator von LTV immer wieder zurück indem er die *Notwendigkeit*⁸⁰ der Implementierung eines ersten Spanischsprachigem audiovisuellen Mediums als Sprachrohr für die „Austro-Latino-Community“ unterstreicht:

„Weil ich gesehen habe, dass das Projekt läuft. Die Leute schauen sich das an, es gibt so was nicht und hat es bis jetzt noch nicht gegeben eine Sendung auf Spanisch, im österreichischen Fernsehen. (...)DAS HAT ES EINFACH NICHT GEGEBEN. Eine Sendung die dieses Lateinamerikanische Flair hat, das haben wir nicht, weil das österreichische Fernsehen ja so statisch ist, oder so Sachen halt dazu kauft aus Deutschland oder so und nichts Eigenes kreiert und OKTO ist halt die ideale Plattform um ein bissl herum zu experimentieren. Ja und natürlich habe ich auch die NOTWENDIGKEIT gesehen. Ich find das halt total interessant, dass eben das ganze Projekt läuft.“ (IP1)

Der Initiator macht in seiner Aussage deutlich, dass er als Vertreter der Chilenischen Gemeinde, die durch ihre Geschichte Partizipationsmöglichkeiten der gesamten lateinamerika-

80 An mehreren Stellen verwendet der Initiator das Wort Notwendigkeit. Er möchte dadurch seinem Engagement respektive „Angebot für Nachfrage“ eine sinnerfüllende Funktion für die Austro-Latino Community zusprechen.

nischen Gemeinschaft angeregt hat, diese Tradition im audiovisuellen Medienbereich weiterführt. Somit setzt der Initiator Biografisches und „Ethnisches“ mit der Entstehungsgeschichte von LTV in Relation. Die Möglichkeit der Beteiligung verdankt die Austro-Latino-Gemeinschaft ihrem eigenen Engagement und der Experimentier-Plattform OKTO, welche weit weniger statisch, kreativer und innovativer als der öffentlich rechtliche Rundfunk ORF dargestellt wird. Seit den frühen 80er Jahren haben Indigene und Angehörige von Minderheiten begonnen eine Vielzahl von Medien anzuwenden um gegen Machtstrukturen, die ihre Interessen verworfen haben „zurück zu reden“ („talk back“) (vgl. Ginsburg 2002:7). OKTO Community-TV und auf eine Mikroebene herunter gebrochen LTV, bieten jenen Menschen Strukturen, Know-How und Technologien an, die wie Ginsburg es ausdrückt *„offer possibilities for talking back to and through categories that have been created to contain indigenous people.“* (ebd. 2002:51)

“Faye Ginsburg has called this kind of work „cultural activism“, to underscore the sense of both political agency and cultural intervention that people bring to these efforts , part of a spectrum of practices of self-conscious mediation and mobilization of culture(…)“ (ebd.2002:8)

Der kulturelle Aktivismus verbindet das „kulturelle Material“ der offen adressierten Zielgruppen mit dem Wunsch nach Mit-Teilung dem Wunsch nach Selbstvertretung statt Stellvertretung. LTV kann als eine sehr selbstbewusste Strategie, die verlinkt ist mit einer größeren sozialen Bewegung, in der kulturelles Material verwendet wird mit dem Ziel von politischem Empowerment gelesen werden. Diese Art von Arbeit kann einen Third Space (Bhaba 1989) zur Repräsentation generieren (vgl. Ginsburgh 2002:7).

In diesem Sinne leisten die Menschen rund um LTV auch eine mythische Arbeit betreffend der Überlieferung kultureller Werte wie zum Beispiel einem politischen Denken und Handeln.

„Denn (Erg. d. A.)mythische Überlieferungen sind auch oft eine Quelle von historischem Wissen, sie tradieren die Abfolge von FürstInnen und Dynastien, codieren Rechtsansprüche, legitimieren Herrschaft und /oder Widerstand.“ (Mader 2007:1)

Dieses Zitat kann mit der politischen Tradition der chilenischen Flüchtlinge, die dem Pinochet-Regime entflohen, in LTV ihre Geschichte in einem anderen Land weitererzählen wollen

um damit Widerstand zu legitimieren, gelesen werden. Nicht umsonst wird dazu ein „widerständiges“ Medium- nämlich OKTO-TV, das aus einem politischen Willen „der Linken“ heraus mit initiiert wurde, gewählt. Mit der eigenen Narrative über die „Rolemodels“ möchten sie bei der eigenen Community Stolz und Ehrgeiz und bei der Mehrheitsgesellschaft Anerkennung erwecken.

OKTO Community-TV bietet die ideale Plattform für die Akteur_innen, ihren (trans-)kulturellen Bezügen und Beziehungen *aktiv* Ausdruck zu verleihen, sich mit den Angehörigen der jeweiligen Communities und eigentlich mit jedem, den es interessiert jederzeit über Webstream zu verbinden und die Verbindungen kontinuierlich zu festigen. Auf Mikroebene sind es die jeweiligen Community-Channels die sich durch, mit und für „ihre Leute“ in „ihrer Stadt“ vernetzen und demonstrativ „back talken“ – dem Mainstream „zurückreden“, der immer noch wenig Rücksicht nimmt auf das kulturell zunehmend diverse Bild in unserer österreichischen Gesellschaft.

OKTO-Community TV – als „transkulturelles Projekt“⁸¹ gelesen, hat zur Zielsetzung einen Raum für Selbstdarstellung und auch „interkulturellen Dialog“ anzubieten. Der Raum der zur Verfügung steht soll mit den Meinungen, Lebenswelten und Bewältigungsstrategien von (Mainstream zu wenig wahrgenommener) Menschen ausgefüllt werden. Die jeweiligen „kulturellen“ Narrationen der Beteiligten sollen in einem „dritten Raum“ zu einem Medium gesellschaftlicher Vielfalt verschmelzen.

„Dies korreliert mit den „Konzepten der Hybridität, des dritten Raumes und der kulturellen Differenz nach Homi K. Bhabha, die auf einem Eingeschriebensein und der Gespaltenheit des Subjekts beruhen. Kulturelle Hybridität erwächst so zu etwas Neuem, das weder angeeignet werden kann, noch fremdbestimmt wird und das schließlich jenen 3. Raum öffnet, der Widerstand ermöglicht und Diskurse zu entlarven und aufzubrechen vermag (Brokopf 2008:10)“.

81 „Interkulturalität betont zumeist den Aspekt der Differenzen und stellt das Bemühen um das Verstehen `des Fremden´ und `des Anderen´ in den Mittelpunkt. Transkulturalität betont den Aspekt des Gemeinsamen und sucht nach Anschlussmöglichkeiten `im Eigenen´, welche Grundlagen für transkulturelle Entwicklungsmöglichkeiten bilden können. Dies gilt dann jeweils für alle an einem `transkulturellen Projekt´ beteiligten Personen.“
Flechsigt (2000) : Transkulturelles Lernen
(2000)http://www.erzwiss.unihamburg.de/Personal/koerber/lehre/2005wise/PolDid/VS/FLECHSIG_2000_Transkulturelles_Lernen.pdf [1.4.2012]

OKTO-TV und herunter gebrochen LTV bieten wie gesagt, diesen „dritten Raum“ an, es bietet sich Raum zur Thematisierung oben genannter Einschreibungen oder Spaltungen. Der Raum wird von Menschen unterschiedlichster Provenienzen angenommen und aktiv angereichert. Es geht dabei nicht mehr um die Herkunft oder andere Zuschreibungen, es geht darum „gemeinsam Fernsehen zu machen“, sich künstlerisch und politisch auszudrücken, Anliegen zu kommunizieren, die eigene Narrative zu erzählen. Das Medium ist das „kulturelle Gemeinsame“, wie das folgende Zitat eindeutig illustriert:

*Ob du Kolumbianer, oder Chilene oder Costa-Riqueno bist, also das ist egal, also:
„WIR SIND LATINO TV!“ (IP2)*

5.6.1. Widerständige Strategien

Die Abhandlungen der vorigen Kapitel über Selbst und Fremdzuschreibungen, Austro-Latinidad und Latinidad, Sprache, Lokale und Globale Verortungen und Hybridität führen alle zusammen zu der Zielsetzung mittels Medienarbeit Kulturarbeit und Empowerment für die Gemeinschaft zu leisten.

Kulturell geprägter politischer Aktivismus basiert wie bereits herausgestellt auf einer Identitätskonstruktion die rechtliche Forderungen mit einbeziehen möchte. Im Falle von LTV ist es die erlebte und von anderen ethnischen Communities vorgelebte Notwendigkeit sich medial darzustellen, mit „einer Stimme“ die Gemeinschaft zu repräsentieren und in einen dialogischen Prozess zu treten. Ein Akteur formuliert dies so:

“Medienarbeit, es ist eine Arbeit wie jede andere. Im Bezug auf die politische Frage; ja natürlich klar ist da Medienarbeit wichtig. Es ist einfach eine Möglichkeit einem breiteren Publikum eine Vorstellung zu präsentieren. Eine politische Haltung natürlich- nicht parteipolitisch, aber politisch. Ich finde halt Österreich gehört in dieser Frage-bezüglich Migration(...) Also ich finde man muss einfach viel Arbeit in diese Richtung unternehmen, man muss viel Aufklärungsarbeit leisten. Wir befinden uns in einer überhaupt nicht vorteilhaften Lage wenn ich über die Wahrnehmung der Österreicher im Bezug auf Migration rede- und das muss mehr oder weniger kampflustig, intensiv, aktiv bekämpft werden- auf jeden Fall!”(IP6)

Die Medienaktivist_innen sind sich ihrer Position und auch ihrer Aufgabenbereiche bewusst, in denen sie quasi von innen heraus kampflustig und intensiv Veränderungen herbeiführen wollen. Der Dialog der durch diesen Aktivismus auf der Plattform OKTO möglich ist, wird mit der Mehrheitsgesellschaft im Residenzland geführt. Der Diskurs möchte auf fehlende Kon-

zepte respektive „Migrant_innen in den Medien“ von Seiten des öffentlich rechtlichen Rundfunks hinweisen. Folgender Interviewausschnitt fasst hier mehrere Ebenen zusammen:

Existiert ein Diversity Management im ORF? Also ich finde es eben lustig, dass ein Sender MIT SO VIEL GELD SO WENIG MACHT!(...) Also, da hat OKTO mit wenig Geld viel mehr Diversity in den Sendungen, als der ORF. Da hat es Sendungen gegeben wie ja "Heimat fremde Heimat" das ist zum Beispiel was bei dem ich mir denke gut, aber veraltet.(...) Mir geht es nicht darum, dass es jetzt eine Türkische Sendung geben soll, oder eine BKS-Sendung, oder eine spanische Sendung, sondern wieso kann es nicht einfach eine Sendung geben, wo man die Communities zeigt: Wie sie sind, was sie machen? Einfach moderner und mit anderen Leuten! (...) Ich bin der Meinung, dass das österreichische Fernsehen STEIF ist. (...) Man muss nicht immer nach Deutschland schauen, oder nach Holland, oder in die USA oder nach England-ja. Sondern schauen wir mal in den Süden schauen wir mal nach Italien, schauen wir mal nach Spanien. Adaptieren wir das zum Beispiel für das österreichische Publikum. Oder nutzen wir das Potential, das wir HIER haben. Der ORF soll die Leute aufnehmen und mit ihnen mehr in den Dialog treten.(IP1)

Im übertragenen Sinn ist die Kritik am ORF auch als Kritik an politischen Abläufen und einem insgesamt zu träge erlebten Diskurs über „das Einwanderungsland Österreich“ zu lesen. Des Weiteren unterstützt die Aussage eine Forderung nach mehr Authentizität und Medienpräsenz von „People of colour.“ Und sie fordert auf zu einer Orientierung nach Süden, nach anderen Fernsehprofilen, weg von den aus England eingekauften Dancing-Star Formaten.

Diese Form der Präsenz soll jedoch nicht nur den sozio-ökonomischen Nutzeffekt einer Multi-Kulti-Buntheit bedienen indem sie Vielfalt einfach nur abbildet, sondern die Menschen wollen selber aktiv mitmachen und Vielfalt sein.

Die dritte Ebene die angesprochen wird ist jene der Orientierung am Hier und Jetzt, mehr an den Menschen ihren Potenzialen und Ressourcen und ihren Lebenswelten weg von einsprachigen und ethnisierenden Ghetto-Portraits. Diese Forderungen entsprechen einem in den letzten Jahren immer lauter werdenden Diskurs, der getragen wird von einigen Initiativen wie zum Beispiel MMedia (Medien und Migration)⁸² und der bereits zu einem regeren Austausch und auch dem Wahrnehmen des Marktes der sogenannten „Ethno-Medien“ geführt hat. Dies geht auch einher mit ökonomischen Interessen, da beispielsweise durch einen Dialog und Austausch innerhalb der migrantischen- und der staatlichen Printmedien unter anderem Werbeflächen für Unternehmen frei werden.

82 M-Media: Diversity Media Watch Austria.

M-Media wurde 2005 in Wien gegründet und ist seither die führende österreichische Organisation zur Förderung der kulturellen Vielfalt innerhalb der österreichischen Medien und Medieninstitutionen <http://www.m-media.or.at/> Medien und Migration

Massenmedien funktionieren fast nur mehr über ökonomische Interessen und als soziale Platzanweiser über die Migrant_innen lernen sollen wo sie hingehören. In einer sich rasch verändernden Welt, in der Medien entweder für leicht konsumierbare Unterhaltung sorgen oder Spielzeug der Politik sind, sind der einzige Raum für einen Ausdruck der Zivilgesellschaft die „Freien Medien“, welche immer mehr die sozio-politischen Prozesse mitbestimmen. Diese freien Medien sind ein geeigneter Magnet für frei denkende und engagierte Menschen da sie Nicht-Kommerzialität als Programmprinzipien führen und nicht in dem Maße einem ökonomischen Druck ausgeliefert sind.

Eine dritte Forderung die zwar nicht aus diesem oben genannten Interviewausschnitt hervorgeht, jedoch im Laufe der Gespräche des Öfteren thematisiert wurde, bezieht sich auf eine Reduktion der Nischen-Berichterstattung. Die Akteur_innen wollen weg aus dem „Migrantentum“, sie wollen nicht länger nur weil sie Migranten sind, quasi als Expert_innen ihrer Lebenswelt wiederum über Migration berichten. *„Wir wollen ganz normale Themen behandeln, es muss nicht immer was mit Lateinamerika zu tun haben.“* (Zitat IP3) Es wird hier die Diskrepanz sichtbar nämlich dass einerseits „Ethnizität“ und „Kulturalität“ zum Thema als Aufmacher, als Daseinsgrundlage für Medienarbeit verwendet wird und man mit dem Thema andererseits endlich abschließen möchte.

5.7. Zusammenfassung Selbstrepräsentation

Wie dargestellt drückt „Latino TV- la tele *latina* en Viena“ „kulturelle“ und ortsgebundene Wiedererkennungsstrategien bereits in seiner Namensgebung aus. Mit der Kategorie „Austro-Latinos“ wurde eine Vordefinition der Zielgruppe mittels Sprache und geografischen Zuschreibungen (Lateinamerika- Wien, Österreich) durch die Initiator_innen vorgenommen. Austro-Latinidad kann mittels Sprache, Verwandtschaftsstatus (z.B. durch Heirat), Reisen und Interesse „erworben werden.“

Der mediale Raum LTV wird genutzt, um aktiv die eigene Narrative zu gestalten, mit Stolz Herkunft und gleichzeitig Anpassungsstrategien vorzuführen, österreichische Landeskunde mit Nationalfeierlichkeiten der jeweiligen lateinamerikanischen Staaten, Wiener Stadtkultur und Salsa-Tanzgruppen in eine nahezu mythische Erzählung über die Lebenswelt der „Austro-Latinos“ zu integrieren. Die „Mythe der migrantischen Rolemodels“, die es schaffen meh-

rere Zugehörigkeiten in sich erfolgreich zu verbinden, Wertigkeiten und soziale Normen des „kulturellen Erbes“ zu tradieren und in ein aktives und erfolgreiches Leben im Hier und Jetzt (Wien) mit einzubeziehen, wird alle vier Wochen über Webstream neu erzählt.

LTV kann auch aus der Perspektive der Mythenforschung betrachtet werden, da LTV ein System von Repräsentation darstellt, das zentrale Werte einer Gruppe- in dem Fall jene der „Austro-Latinos“ aufzeigt. Mythen so Elke Mader:

„Vermitteln Vorstellungen und Normen, die in diversen sozialen Gefügen zum Tragen kommen. Sie konstruieren einen imaginären Raum der eng mit der Alltagswelt verwoben ist, und zeigen ein breites Spektrum von Bewertungen bestimmter Fähigkeiten, Ereignisse und Handlungen auf.“ (Mader2007:1)

Durch LTV vermitteln die Mythmaker, die Erzähler_innen dahinter, dass Kompetenzen wie zum Beispiel Mehrsprachigkeit, sich in eine neue Gesellschaft einleben können, und dabei die Herkunft nicht zu verleugnen, das Lokale mit dem Globalen verbinden können, die Gesellschaft aktiv aber ausgleichend mitzugestalten, gesellschaftlich erfolgreich sein, Fähigkeiten sind, die positiv evaluiert werden

„Transkulturelle Kompetenz“, Mehrsprachigkeit und der „kosmopolitische Blick“⁸³ auf das Lokale sind Befähigungen, die durch und in dem Medium Bewertung erfahren, glokale „Sowohl-als auch Identitäten“ können authentisch ausgelebt und wiedergegeben werden. In diesem Sinne möchte ich noch mal das Konzept von LTV- als „Verweis auf das Gemeinsame“ herausstreichen. LTV hat im Konzept sowohl in der Teamzusammensetzung als auch mit den Sendungsinhalten interkulturell zu verbinden, durch die vielschichtigen Narrationen kann das Medium jedoch nicht bloß als bi-,multi-, oder interkulturell gelesen werden, sondern als transkulturell. Nach Wolfgang Welsch ist Transkulturalität ein Konzept, das Kulturen als hochgradig miteinander verflochten und einander durchdringend darstellt, so dass Kultur zu einem operativen Begriff wird, der Integrationsprozesse und gesellschaftliche Veränderungen ermöglicht (Brokopf 2008:10). Multikulturalität, ein Konzept das Kulturen zwar wert-

⁸³ Den *kosmopolitischen Blick* (vgl. Beck 2004) definiert Beck folgenderweise: Dies ist ein historisch wacher, ein reflexiver Blick, ein dialogischer Blick für Ambivalenzen im Milieu verschwimmender Unterscheidungen und kultureller Widersprüche. Der kosmopolitische Blick im Gegensatz zum Universalismus ist ein für Differenzen sensibler Blick- ohne sich mit dem Universalismus auszuschließen. Der kosmopolitische Blick lässt auch Gefühle wie Zorn, Ärger, Ablehnung zu und ist nicht nur von Mitgefühl, Empathie und Toleranz getragen. Gründe für diese Gefühle sind Verunsicherung, und Angst vor Verlust sicher geglaubter Werte. Das mögliche Dritte braucht die wechselseitigen Antworten, die sich nicht im Verstehen erschöpfen, sondern auch Widerspruch enthalten können, jedoch nicht ohne Reflexivität auskommen. (vgl. Beck 2004:13 zitiert in P. Grell, W. Marotzki, H. Shelhowe 2010:64)

schätzt aber mehr im Sinne eines mosaikartigen Nebeneinanders, wird durch das Konzept der Transkulturalität transzendiert. Die diasporischen Akteur_innen in diesem verflochtenem Gebilde haben Zugriff auf unterschiedliche Elemente der Identitätskonstruktion, welche sie laufend um modellieren und aktualisieren. Dies verdeutlicht nichts besser als das Zitat von Stuart Hall :

„Diaspora identities are those which are constantly producing and reproducing themselves anew, through transformation and difference.“ (Hall, 1990:235)

Das Medium LTV ist ein ideales Abbild dieser transformativen Strömungen. Es versammelt Menschen unterschiedlicher lateinamerikanischer Nationalitäten, und solche die sich keiner Nation zugeordnet fühlen sondern im „Hier und Jetzt“ leben. Es versammelt Menschen die zwei Zugehörigkeitsdimensionen auf die unmittelbare Lebenswelt (das Lokale) herunter brechen. Es versammelt Menschen die stolz sind auf ihre lateinamerikanische Herkunft, und solche die sich lieber über andere Elemente der Identität wie Schicht, Klasse usw. definieren möchten.

Diese Menschen haben die Möglichkeit diese unterschiedlichen „Heimaten“ medial zu inszenieren. Das Medium agiert transkulturell indem es Bezug nimmt auf die lokale Verortung des Wiener Community- Senders OKTO, und in seinen Geschichten den Ort Wien als Heimat näher bringen und erklären möchte, und andererseits die Menschen mit ihren typischen kulturellen Praxen die sie mitgebracht haben portraitiert. Diese Dichotomie des Transzendierens von klischeehaften Zuschreibungen und dem gleichzeitigen Rückbesinnen auf tradiertes Wissen und Praktiken, erschafft ein neues Spannungsfeld, welches jedoch nicht negativ besetzt ist, sondern aktiv und lebendig in Gestaltungsprozesse mit aufgenommen wird.

Das Medium LTV und das Gemeinsame Tun stehen im Vordergrund, Zugehörigkeiten werden deterritorialisieren und finden in einem (virtuellen) Raum der Interessensgemeinschaft erneut Beheimatung. Die verbindenden Elemente sind bei LTV zwar kombiniert aus gemeinsamer Herkunft, Sprache, und dem Wunsch des Selbst- Repräsentierens und der Verortung, trotzdem sind es die Arbeitsprozesse, das gemeinsame Tun, die selbstverwirklichenden Ebenen die die Gemeinschaft verknüpfen. LTV als Ort für „belonging“ der „imagined community“

hebt nationale Zugehörigkeiten durch die gemeinsamen Medienpraktiken auf(„Ob du Kolumbianer, oder Chilene oder Costa-Riqueno bist, also das ist egal, also: „Wir sind Latino TV!“(IP2)).

LTV ist eine Parabel für die Brückenfunktion und die gelungene Balancefindung in einem längst nicht mehr nach ethnischen Kategorisierungen funktionierenden Miteinander. Die LTV Akteur_innen reflektieren ihre Sendungsinhalte und wünschen sich selbst mehr Beiträge, in denen nicht bloß die „Latino-Schiene“ bedient wird, sondern „ganz normale“ Beiträge über die österreichische Gesellschaft oder einfach interessante Themen.⁸⁴ Ethnisierungstendenzen möchten die Gestalter_innen selber zunehmend vermeiden.

Nicht außer Acht zu lassen ist die politische Strategie hinter LTV, die das Netzwerk der „aus-tro-lateinamerikanischen Community“ festigen und mit „einer Stimme“ sprechen will. Die mediale Partizipationsmöglichkeit durch LTV eröffnet den Menschen symbolische Strategien und Medien-Praktiken, um Identitäts- und Erinnerungspolitiken zu verwirklichen. Dies passiert jedoch nicht mit (ethnischer) Gleichmachung, sondern indem Polyphonie, Vielfalt, das Gemeinsame und Authentizität zum Programm erhoben werden. LTV ist in sich und durch sich selbst sprechend ein Hybrid aus Lebenswelt und Technik, aus Imaginationen von Austro-Latinos, Latinos und Österreicher_innen. Selbstrepräsentation wird bereits im Sendungskonzept integriert und durch die Sendung LTV transportiert.

Authentizität, Lebensnähe, Lebensfreude und Zukunftsorientiertheit sind die Ingredienzien der Sendung die mit einem „kosmopolitischen Blick“ ein offenes, fluides, transkulturelles Weltbürgertum darstellen und ansprechen möchte. LTV ist eine Antwort auf die Fragen, die Menschen in der Migration mehr anrührt. Fragen nach dem Woher, nach dem Wohin? Fragen nach Bewältigungsstrategien im Alltag, Fragen des Spracherwerbs, der Anerkennung, der Vielfalt und des friedlichen Miteinanders in einer diversen Gesellschaft.

84., Weißt du was ich mir auch wünsche? Nicht nur neue Gäste und so, sondern interessante Beiträge, und das muss nicht nur mit der Community zu tun haben. Sondern interessante Themen- ganz normal, so WIE EINE NORMALE SENDUNG- es muss nicht mit Latinos sein.“ IP2

6. Analyseebene: Soziales Kapital

Die zweite Dimension der empirischen Ergebnisse bezieht sich auf die kollektiven Ebenen der Gemeinschaftsbildung und durch welche sozialen und emotionalen Komponenten die Akteur_innen zur Arbeit motiviert werden und welche Rolle die medialen Praktiken dabei einnehmen.

Die untersuchungsleitenden Fragen bei der Interviewanalyse waren: **Woraus beziehen die jeweiligen SendungsmacherInnen ihre persönliche Motivation für diese ehrenamtliche Medienarbeit? Was entsteht bei der Produktion einer Sendung, außer dem Produkt? Trägt Latino TV zur Community-Building und zum „sozialen Kapital“ der Akteur_innen und der Gemeinschaft bei?**

Das Hinterfragen der individuellen Motivation hat bei einigen Akteur_innen biografische und persönliche Elemente hervorgebracht die wiederum in den Aspekt der Migration und Identitätsbildung hinein streuen. Auch gemeinschaftliche Aspekte vor allem die bereits unter dem Kapitel Selbstrepräsentation ausdefinierte Dimension der politischen Motivation des „eine Stimme sein Wollens“ im Sinne von „Wir-Bewusstsein“ schwingen hier mit.

6.1. Definitions-Ansätze zu „Soziales Kapital“

„Soziales Kapital“ ist der soziologische Ausdruck für Liebe, Vertrauen und Verbundenheit. Soziales Kapital ist das was entsteht, wenn Menschen miteinander in Beziehung treten, sei es in der Nachbarschaft, in der Familie, am Arbeitsplatz, unter Freund_innen, beim Sport oder Fotoclub, in gemeinnützigen Interessensgemeinschaften, oder in ehrenamtlich gestalteten Medieninitiativen. Die Sozialkapital Forschung hat in den letzten Jahren einen rasanten Aufschwung erlebt, mit begründet durch Forderungen der Weltwirtschaftsorganisation OECD, die Soziales Kapital in unterschiedlichen Ländern messen lassen will⁸⁵. Basis dafür sind Studien die einen zunehmenden Werteverfall und ein Wegfallen von Solidargemeinschaften

⁸⁵ Vgl.: <http://www.sozial-kapital.at/ueber-sozialkapital.html> Homepage der SK-Forscherin Angelika Hagen

befürchten (vgl. Putnam 1995, 2000)⁸⁶. Gerade in Zeiten der ökonomischen Krise, in denen sozialstaatliche Maßnahmen aus budgetären Gründen gekürzt werden, nehmen Armut, Krankheit und Überforderung zu. Das Interesse an und der Bedarf nach neuen Formen der Gemeinschaft wachsen. In den letzten Jahren hat sich daher die Forderung nach einer Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements durchgesetzt. Es zeigte sich, dass der Neoliberalismus nicht im Stande war, weder das ökonomische gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht zu erreichen, noch ein tragfähiges Modell des menschlichen Miteinanders zu entwickeln.⁸⁷ Wie kann „der soziale Kitt“ der Gemeinschaft wieder nachhaltig und langfristig, präventiv statt kurativ in Reformen und nicht erst durch Revolutionen hergestellt werden?

Sozialkapital erlebt jeder Mensch selbst, in positiver Form (Profit) bei Geselligkeit, in Freundschaften, in der Begeisterung für eine gemeinschaftliche Tätigkeit, in negativer Form in Einsamkeit, Misstrauen und Enttäuschung. Initiativen wie LTV die auf ehrenamtlichem Engagement beruhen, können für die mitwirkenden Menschen jene oben genannten positiven Profit-Faktoren mit bewirken, beziehungsweise durch ihr eigenes Beisteuern selbst erzeugt werden und sich vermehren. Heilung, Problemlösung und Solidarisierung kann nur durch die Gemeinschaft selbst erfolgen. Mit den Worten von Bourdieu ausgedrückt:

„Die Profite, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben, sind zugleich Grundlage für die Solidarität, die diese Profite ermöglicht.“(ebd. 1983:7)

6.2. Historische Aspekte, aktuelle Theorieansätze Korrelationen zu LTV und OKTO-TV

Vor fast einem Jahrhundert, nämlich 1916 vertrat der amerikanische Pädagoge Lyda Judson Hanifan in einer Publikation die Auffassung, dass die Wiederbelebung des Gemeinschafts-Engagement für die Erhaltung der Demokratie von großer Bedeutung sei und prägte dabei den Begriff „Soziales Kapital“. Gesellschaftliche, politische und ökonomische Probleme seien nur zu lösen, wenn man die solidarischen Netzwerke zwischen den Bürgern wieder stärke. Für Hanifan bezeichnet Soziales Kapital:

⁸⁶ Putnam Robert: (1995) Essay mit dem Titel „Bowling Alone: America's Declining Social Capital“, und „Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community“ (2000)

⁸⁷ Gabriel Oscar W. et al Sozialkapital und Demokratie- Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich, WUV, Wien 2009: 9

„Jene greifbaren Eigenschaften auf die es im Alltag der Menschen am meisten ankommt, nämlich guter Wille, Gemeinschaftsgeist, Mitgefühl und geselliger Austausch zwischen den einzelnen und den Familien aus denen sich die Gesellschaft zusammensetzt(...) In gesellschaftlicher Hinsicht ist der Einzelne hilflos, wenn er auf sich selbst gestellt ist(...)wenn er in Kontakt kommt mit seinen Nachbarn und beide wiederum mit den Nachbarn sammelt sich Sozialkapital an, mit dem sich seine gesellschaftlichen Bedürfnisse unmittelbar befriedigen lassen. Möglicherweise reicht dieses soziale Potenzial auch für eine substanzielle Verbesserung der gesamten Gemeinschaft aus.“ (Hanifan zit. nach Putnam 2001:17).

Hanifan unterstreicht hier den privaten und öffentlichen Nutzen des Sozialkapitals. Bezugnehmend auf das Sendungs-Kollektiv von LTV kann man an dieser Stelle die individuellen und die gemeinschaftsbildenden Motive und den Nutzen der durch die medialen Repräsentationsmöglichkeiten aktiviert wird, übertragen.

Hanifans Begriffsschöpfung und die dazugehörige Erläuterung verschwand für lange Zeit aus der Wissenschaft und tauchte erst in den 50er Jahren (John Seeley) in den 60er Jahren (Jane Jacobs) in den 70er Jahren (Glenn C. Loury) in leicht verändertem Kontext wieder auf, um schließlich in den 80er und 90er Jahren von Pierre Bourdieu und James Coleman in akademischen Kreisen wiederbelebt zu werden (vgl. Putnam 2001:17f). Bourdieu definiert Sozialkapital wie folgt:

„Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. Das Sozialkapital, das die einzelnen Gruppenmitglieder besitzen, dient ihnen allen gemeinsam als Sicherheit und verleiht ihnen — im weitesten Sinne des Wortes — Kreditwürdigkeit. Sozialkapitalbeziehungen können nur in der Praxis, auf der Grundlage von materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen existieren, zu deren Aufrechterhaltung sie beitragen. Sie können auch gesellschaftlich institutionalisiert und garantiert werden, und zwar sowohl durch die Übernahme eines gemeinsamen Namens, der die Zugehörigkeit zu einer Familie, einer Klasse, einem Stamm oder auch einer Schule, einer Partei usw. kennzeichnet,(...)“ (Bourdieu 1983:6).

6.3. OKTO als Ort für Sozialkapital

Die im obigen Zitat von Bourdieu ausgearbeiteten Ebenen von Ressourcen durch Beziehungen oder institutionalisierte Mitgliedschaft und die damit in Verbindung stehende Kreditwürdigkeit, wird in Folge auf OKTO-TV und LTV übertragen.

OKTO Community-TV kann als ein von der Stadt Wien implementierter und daher institutionalisierter ORT beziehungsweise als eine Struktur für den Austausch von Sozialkapital betrachtet werden. Die Kreditwürdigkeit von OKTO wird aus der Kontinuität, Frequenz und dem repräsentativen Programm, das täglich sendet ablesbar. Die Kreditwürdigkeit von LTV wird durch die Arbeit ihrer Mitglieder bei jeder Sendung aufs Neue bestätigt. Institutionalisiert ist die Mitgliedschaft bei OKTO-TV dadurch, dass man nach erfolgreicher Annahme des Sendungskonzepts und absolvierten Schulungen eine Sendungsverantwortung auf Vertragsbasis eingeht. Als Mitwirkende_r bei LTV ist die Mitgliedschaft ebenfalls institutionalisiert, da man Mitglied des Vereins „Lateinamerikanischen Medieninitiative“ (LMI) wird. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe wird auch durch die Namensgebung der Sendung „Latino TV la tele latina en Viena“ von außen sichtbar. Die Sendungsmitglieder tragen beim Studiodreh oder bei besonderen Anlässen zu Außendrehen ihre LatinoTV-Shirts und sind somit auch für andere als eine Gruppe wiedererkennbar. Über Facebook kann man der Gruppe beitreten und ein gewisses Gefühl der „Zugehörigkeit als Fan“ erwerben. Gesellschaftliche Verantwortung und Anerkennung erfahren die Menschen hinter LTV durch den Sendeauftrag mit vertraglicher Bindung an OKTO-TV und ihre damit mögliche Selbst-Repräsentationsmöglichkeiten.

Durch den symbolischen Austausch von ehrenamtlichem Arbeitseinsatz verschaffen die Akteur_innen sich bei OKTO den dort produzierenden anderen Community-Vertreter_innen, in der eigenen Community, bei den Seher_innen der Sendung und folglich bei der Mehrheitsgesellschaft Bekanntheitsgrad, Prestige und andere Formen von sozialem, symbolischem und kulturellem Kapital. Der Kapitalbegriff erlaubt die Sammlung verschiedenster Arten von Ressourcen zum Zweck der Verbesserung der Lage einer Person hinsichtlich der universellen Ziele „physische Wohlfahrt“ und „soziale Anerkennung“ (Täube 2002: 63f) und kann in diesem Sinne auch auf die Zielsetzungen von LTV angewendet werden.

„Social capital makes us smarter, healthier, safer, richer and better able to govern a just and stable democracy.“ (Putnam 2000- zit. nach Hagen k. S.⁸⁸)

Voraussetzungen für Wirtschaftswachstum und Frieden auf der Welt ist die Investition in Sozialkapital und dessen Verwendung als gesellschaftlicher Erfolgsfaktor. Doch auch in modernen Demokratien gibt es Hinweise, dass sich der soziale Kitt immer schneller auflöst als dass neues Sozialkapital entsteht.

Wie kann man dem entgegenreten? Können Medien dabei behilflich sein? Welche Werte und Einstellungen sollten als Ressourcen gestärkt und erweitert werden?

„Für die Reproduktion von Sozialkapital ist eine unaufhörliche Beziehungsarbeit in Form von ständigen Austauschakten erforderlich, durch die sich die gegenseitige Anerkennung immer wieder neu bestätigt. Bei der Beziehungsarbeit wird Zeit und Geld und damit, direkt oder indirekt, auch ökonomisches Kapital verausgabt.“ (Bourdieu 1983:8)

So formuliert es Bourdieu und dies wird auch anhand von LTV deutlich. Innerhalb der LTV-Redaktionsteams sind es die Beziehungen die durch Anerkennung jedes Mal aufs Neue gestärkt und vertrauensvoll gebunden werden. So werden in den Interviews mit den befragten Personen das positive Arbeitsklima und die inspirierende, wohltuende und familiäre Atmosphäre als jener Kitt der das Vertrauen der Gruppe stärkt und bindet genannt.

Putnam, wichtiger Sozialkapital-Forscher, verweist im Besonderen auf die Funktion von Sozialkapital für die Demokratie (vgl. Putnam 2001). Partizipatorische Demokratie funktioniert, indem möglichst viele Menschen mitwirken und sich einbringen können, dieses Mitwirken geschieht nur unter der Voraussetzung, dass man sich vertraut, also dass man etwas gemeinschaftlich einbringt ohne gleich eine Gegenleistung zu erwarten. Robert Putnam umschreibt dieses Vertrauen wie folgt:

“I'll do this for you now, without expecting anything immediately in return and perhaps without even knowing you, confident that down the road you or someone else will return the favor.“ (Putnam 2000:134)

Im Mittelpunkt der Theorie von Sozialkapital steht also die Idee, dass soziale Netzwerke Wirkungen und Nutzen haben. Das Hauptaugenmerk der Forschung auf diesem Gebiet liegt auf den externen Effekten von Sozialkapital, dass es zu einem öffentlichen Gut werden lässt

⁸⁸ Webseite von Dr. Angelika Hagen: <http://www.sozial-kapital.at/>

wenn der Nutzen auch Unbeteiligten zufällt. In sozialen Interaktionen werden Menschen dazu ermutigt sich vertrauensvoll zu ihren Mitmenschen zu verhalten, was dazu führt, dass Probleme kollektiven Handelns gelöst werden können. Es ist außerdem effizient, weil man mehr erreichen kann, wenn man nicht sofort eine Gegenleistung für einen Vertrauensvorschuss erbringen muss.

Sind ökonomische und politische Interaktionen in soziale Netzwerke integriert, so verringert sich Opportunismus und Fehlverhalten. Sozialkapital kann daher sowohl privates als auch öffentliches Gut sein, da oft ein Nutzen auch Unbeteiligten zufällt⁸⁹ (vgl. Putnam 2001:20).

Das Sozialkapital von LTV, welches durch die ständige Investition in die Beziehungsarbeit der Redaktionsmitglieder und durch deren kontinuierliches mediales und soziales Engagement den unmittelbar Beteiligten der Redaktion auch privaten Nutzen bringt, hat durch die Ausstrahlung der Sendung mit seinem Informations- und Unterhaltungswert alle vier Wochen auch einen externen Effekt und Nutzen für die Seher_innen.

Die Beziehungen, die im Zuge der Arbeit bei den Mitarbeiter_innen, und die im Zuge der Recherchen bei den Redaktuer_innen und Protagonist_innen der Sendung aus der Community entstehen, dienen der Selbstrepräsentation und haben somit medialen Nutzen auf mehreren Ebenen. Die Produzent_innen können in einer vertrauensvollen angenehmen Arbeitsatmosphäre ihr kreatives und fachliches Know-How erweitern und einfließen lassen. Die in den Sendungen vorgestellten Personen können sich und häufig ihre wirtschaftlich oder künstlerisch motivierten Projekte vorstellen, und die Zuseher_innen profitieren durch Informationen und Tipps für mögliche berufliche oder privat gelagerte Kontakte die in der Sendung gezeigt wurden. LTV ist somit ein breites Feld möglicher Sozial-Kapital Netzwerke. Darüber hinaus ist über das Medium und die Plattformen auf Facebook und Youtube ständig eine Möglichkeit des Feedbackens gegeben. Wer schaut zu? Wie gefällt es? Was gibt es Neues?

Von OKTO's Seite wird auch in ständigem Austausch und Beziehungsarbeit nach jeder Sendung Feedback gegeben, Kontakte werden geknüpft, das Team wird für Projektkooperationen vorgeschlagen (siehe Kap. 4.3.7. Vernetzung.- Kooperation mit dem Museum für Völker-

⁸⁹ Zum Beispiel setzt sich eine Bürgergruppe für den Bau eines Kindergartens ein, innerhalb dieser Gruppe entstehen Freundschaften und eventuell Geschäftsbeziehungen, die einen Nutzen für diese Gruppe darstellen. Und der externe Effekt des Kindergartens ist der, dass in Folge auch Unbeteiligte den Kindergraten nutzen können.(Putnam 2001:20ff)

kunde), für die Produktion von Live-Sendungen engagiert und erfährt somit Vertrauen in seine Kompetenzen, symbolische Anerkennung und auch monetäre Zuwendungen.

Wie bereits dargestellt, hängen die beiden Analyseebenen, Selbstrepräsentation, Soziales Kapital, Community-Building mit medialer Partizipation zusammen. Die Ebenen bedingen sich gegenseitig und können gleich einem Tausch-Zirkel in beide Richtungen wirken (siehe Abb. unten). Dieser Zirkel ist relativ offen zugänglich für Menschen, die sich dem Wertekosmos von LTV zugehörig fühlen (siehe Definition „Austro-Latinos“ Kap.5.1.) oder fernsehjournalistische Erfahrungen sammeln wollen.

„Nach fünf Jahren ist Okto von der Bildfläche nicht mehr wegzudenken. Das ist all den Produzentinnen und Produzenten zu verdanken, dem Engagement vieler Communities und dem Commitment der MitarbeiterInnen (...)“

Univ. Prof. Dr. Thomas Bauer Vorsitzender des Okto-Herausgebervereins (Okto: 2010:1)

OKTO-Community TV leistet seinen Beitrag für die Gesellschaft, den Beitrag der aktiven Teilhabe- und Teilnahme-Möglichkeit durch Mediengestaltung, was mit viel Commitment durchgesetzt wird. Auf der Makro-Ebene in dem Fall auf der OKTO-TV-Ebene wirkt der Zirkel dito und umso mehr Menschen können entsprechend der OKTO Richtlinien in den Kreis eintreten. Mediale und politische Partizipation ermöglicht Selbstrepräsentationsmöglichkeiten, welche wiederum Gemeinschaft und Soziales Kapital generieren. Diese Gemeinschaft und das entstandene Soziale Kapital, befähigen wiederum zu vermehrter medialer und politischer Partizipation.

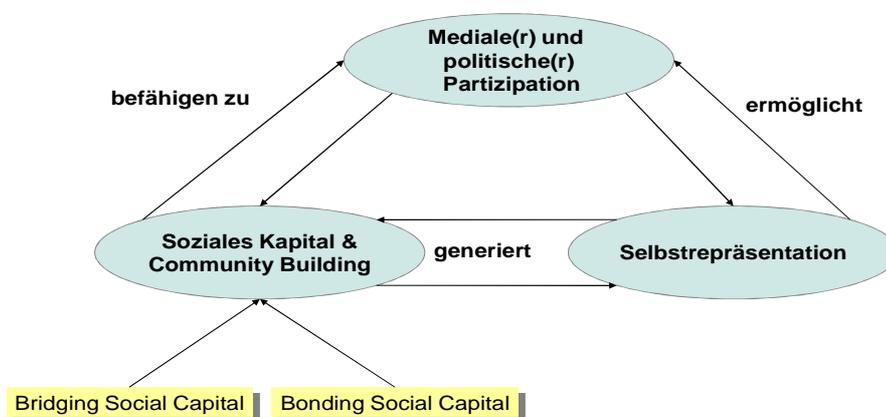


Abb.12

6.4. Vertrauensvolle Beziehungen

In der Wissenschaft spricht man von „TNT“ „ties“, „norms“ and „trust“, die drei Ebenen mit welchem Sozialkapital gebildet wird. Gehmacher fasst zusammen, dass Sozialkapital die psychische Energie aus sozialen Bindungen (TIES), Ordnungen (NORMS) und Ideengemeinschaften (TRUST) ist (Gehmacher, FGÖ 2007). Ähnlich der Frage was war zuerst, die Henne oder das Ei, ist man noch nicht durchgedrungen ob Vertrauen die Grundvoraussetzung für Sozialkapital ist, oder ob Vertrauen das Produkt von Sozialkapital ist.⁹⁰

„Vertrauen“ wird von Forscher_innen zunehmend als jene Grundkomponente angeführt die verantwortlich ist für Kooperation egal in welchem sozialen oder politischen Umfeld. Um gemeinsam Ziele zu erreichen, ist es nicht bloß notwendig sich zu kennen, sondern sich anzuerkennen und sich auch (an-)zu vertrauen, sodass in (Arbeits-) Beziehungen nicht belogen und betrogen wird, und man von der Zusammenarbeit wirklich profitieren kann (Field 2003 zitiert in Qianhong Fu 2004:3). Auch Ulf Hannerz definiert „Vertrautheit“ als Ziel einer interkulturellen Begegnung. Im Gespräch wird die Vertrauensformel ständig ausverhandelt. Symmetrische gleichwertig organisierte Kommunikation basiert auf dem Kennen und Anerkennen des Gegenübers. Dies zu erlangen erfordert einen Prozess des Erforschens und Ausverhandelns, denn Situationen der Vertrautheit verändern sich immer wieder auch während nur eines Gesprächsverlaufs.

“The organizational formula, ideally, is that ‘I know, and I know that you know, and I know that you know that I know’.” (Hannerz 1996:57)

Im Hannerz’schen Verständnis handelt es sich um eine ideale symmetrische “Baseline“, in der Beziehung der Akteur_innen, wenn die Formel stimmig ist (vgl. ebd. 1996:56).

Überträgt man die Definition des Sozialwissenschaftlers Ernst Gehmacher und die Formel von Ulf Hannerz auf LTV, so sind die Bindungen (ties), die im Team bestehen aufgrund ähnlicher kultureller, sprachlicher, sozialer, Interessens- und schichtspezifischer Bezüge und der beständig geleisteten Beziehungsarbeit im Laufe der Jahre eng gebunden, also in einem

⁹⁰ „Considerable confusion exists concerning the relationship between social capital and trust, namely whether trust is a precondition of social capital or a product of it.“ (...)In particular, two issues have persistently led to questions about the coherence of the concept --- whether trust is an integral element of social capital as represented by scholars like Coleman (1988), Putnam (1993), and Fukuyama (1995); or alternatively is one of social capital’s products and consequences as represented by scholars like Woolcock (1998) and Field (2003).Quianhong Fu 2004:2ff

symmetrischen Grundton (baseline). Die Normen und Werte die das Team zusammenhält wurden bereits unter dem Kapitel Selbstrepräsentation ausgearbeitet⁹¹.

Die Ideengemeinschaft stellt meiner Ansicht nach den Überbau der beiden zuvor genannten Definitions-Ebenen dar, so sind es die durch die Gemeinschaft gelebten und durch Bindungen gefestigten zum Tragen kommenden Normen und Werte, die eine Ideengemeinschaft ausmachen und zu gegenseitigem Vertrauen führen. Die Ideengemeinschaft rund um LTV ist auf institutionalisierter Ebene der dahinterstehende Verein LMI (Lateinamerikanische Medieninitiative), auf individueller und persönlicher Ebene das LTV-Team und auf kollektiver Ebene die Angehörigen der „Austro-Latino Community“ und/oder die interessierten Zuseher_innen. Die Bindungen (ties) im Team sind aufgrund der ähnlich gelagerten Motive und Interessen in Bezug auf Fernsehen-machen, Fähigkeiten aneignen, sich selbst verwirklichen, „eine Stimme für die Community“ und politisch aktiv sein wollen- kurz gesagt einem Wir-Gefühl entstanden.

Man kann also herausstellen, dass es im Grunde irrelevant ist, was zuerst da war Vertrauen als Grundvoraussetzung von Sozialkapital, oder Vertrauen als Produkt von Sozialkapital, denn beide Ebenen bedingen und bestärken sich gegenseitig und man sollte sich die Ebenen daher nicht linear sondern zyklisch in einem ständigen Austausch vorstellen:

Our analysis concludes that trust and social capital are mutually re-inforcing. Social capital generates trusting relationships that in turn produce social capital. (Qianghong Fu 2004:2)

⁹¹ Die Werte sind unter anderem: Mehrsprachigkeit, sich in eine neue Gesellschaft einleben können, und dabei die Herkunft nicht zu verleugnen, das Lokale mit dem Globalen verbinden können, Räume der Zugehörigkeit zu erzeugen und diese transkulturell in Beziehung zu setzen und die Gesellschaft aktiv und ausgleichend mitzugestalten. Vgl Kap: 7.7.

6.5. Reziprozität

Um ein stimmigen informatives und repräsentativen Sendungsprogramms zu garantieren sind tragende Beziehungen, ein gutes Arbeitsklima und eine wertschätzende Haltung von OKTO hin zu den Sendungsteams und von den Sendungsteams hin zu den Produzent_innen bedeutend- also „ties, trust and norms“. Diese Beziehungen führen zu einem Austausch an Gaben und Gegengaben. „Nicht zu geben“ würde mit Prestige-Verlust einhergehen. Der Austausch erfolgt auf infrastruktureller, inhaltlicher und Beziehungs-Ebene im Sinne von Anerkennung und Vertrauensvorschuss.

Folgende Interviewpassagen illustrieren das geglückte Zusammenwirken dieser Kraftfelder:

Für mich persönlich ist OKTO eine große Unterstützung gewesen, weil ich auch schon für sie gearbeitet habe und ich lerne viel von ihnen. Ich persönlich habe von XY immer Unterstützung gekriegt. Und ich glaube auch, dass sie unsere Sendung mögen. Es gibt so eine spezielle Liebe für Latino TV. Ich habe auch das Gefühl, dass wenn sie mit uns arbeiten-es kann chaotisch sein, aber sie haben Spaß dabei, dass es halt anders ist. (IP3)

-Ich habe auch das Glück gehabt nicht nur für Latino TV zu arbeiten, sondern auch für OKTO. Ich habe eine tolle Erfahrung bei einer Live-Sendung gemacht, dabei habe ich irrsinnig viel gelernt. Dass es ein bisschen schneller war und professioneller, und die haben mir tolle Tipps gegeben. Und ich habe auch ein großes Fest moderiert für OKTO und das war auch für mich das erste Mal, dass ich vor einem großen Publikum stehe erstens, und zweitens auf Deutsch. (...) Das war für mich eine große Herausforderung. Und es ist natürlich super, dass die von OKTO so viel Vertrauen haben. (IP3)

Aus den Interviewauszügen einer Mitwirkenden wird ersichtlich, dass sie eine besondere Liebe für die Sendung LTV von Seiten der OKTO-Mitarbeiter_innen spürt. Diese Liebe manifestiert sich in Form von Anerkennung und Weitergabe von Wissen und Qualifikationen und auf Beziehungsebene in Form von weiterführenden beruflich wertvollen Kontakten.

Auch in Bezug auf Anerkennung durch die Mehrheitsgesellschaft kann die Erzählerin gemäß entgegengebrachter sprachlicher Anerkennung –Moderation eines großen Festes auf Deutsch–persönlich profitieren.

Ein anderer Akteur beschreibt seine Sichtweise von Reziprozität im Zusammenhang mit OKTO so:

OKTO stellt uns die ganzen Kameras zur Verfügung, das ganze Equipment, die Ausbildung ist billig und ist SEHR GUT. - Ja sicher super OKTO ist genial. Sie haben immer ein offenes Ohr für jeden Vorschlag, wenn man kommt und sagt das möchte ich, das möchte ich...Sie wollen halt, dass man sich da EINSETZT, ja wenn sie sehen, dass du immer wieder dort bist, Sendungen machst und regelmäßig eine Sendung hast, so wie wir, seit DREI Jahren jede Woche für Woche eine neue Sendung- das zeigt schon von Kompromiss und von Engagement, von unserer Seite und deswegen haben sie immer ein offenes Ohr- egal was du ihnen vorschlägst. Wir haben für sie auch die Wahlanalyse der Wiener Wahl gedreht- das war für mich ein Highlight in meinem beruflichen Leben-live eine Stunde im OKTO-Studio. Sie haben uns vorgeschlagen, das haben wir gemacht- das war supercool. (IP6)

Der vom Interviewten angesprochene Austausch von Symbolischem Kapital erfolgt von OKTO's Seite hin zu LTV über Anerkennung, Protektion und beruflichen (Weiter-) Entwicklungsmöglichkeiten die ein hohes Vertrauen in die Kompetenzen von LTV-Aktueren signalisieren. Umgekehrt geben die Menschen von LTV ihre letzte (freie) Zeit ihr Engagement und ihren Einsatz bereits über Jahre hinweg, und garantieren somit ihre Kreditwürdigkeit.

In Anlehnung an Marcell Mauss und seine Erkenntnis, dass es die Gaben sind, die symbolisch für jenen Kitt des immerwährenden Austausches an Zuwendung in Gemeinschaften (Sozialkapital) stehen ist folgende Skizze zu lesen.

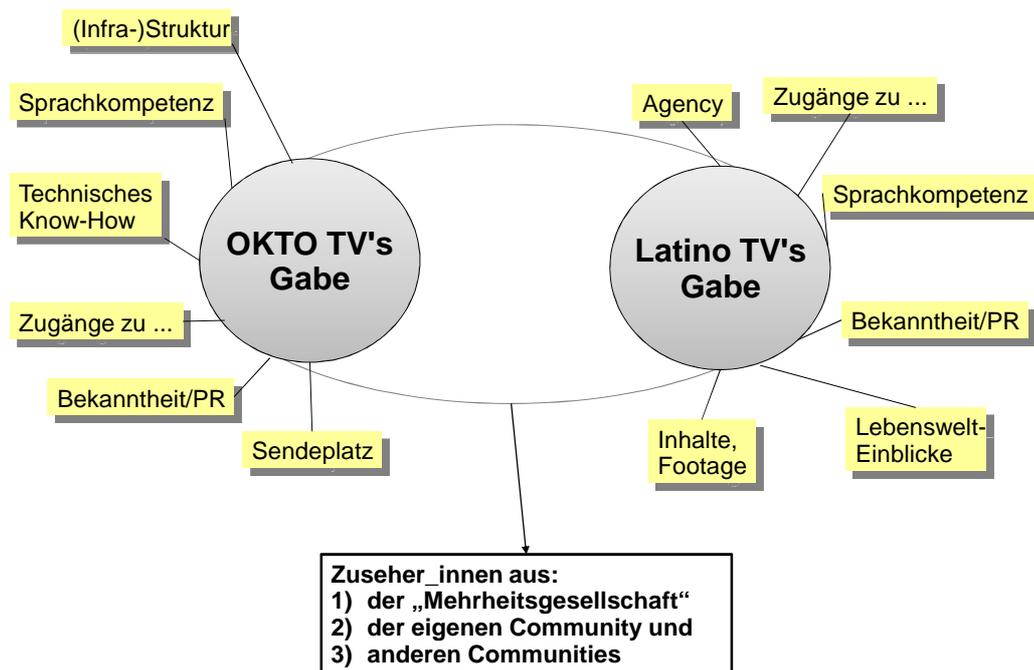


Abb.13.

Der oben dargestellte Kreis der Gaben und Gegengaben veranschaulicht die Symmetrie in der Verteilung. Die Zuseher_innen kommen als Außenstehende in den Vorteil den Fluss des Austausches beobachten zu können. Das ehrenamtliche Engagement wird mit Prestige, Zugängen zu bestimmten Positionen und Menschen des öffentlichen Interesses geebnet. Dabei entstehen wichtige Kontaktmöglichkeiten, die in Folge wiederum für die Verankerung der eigenen Position und Hilfestellungen für Menschen aus der Community eingesetzt werden können.

Eine bahnbrechende anthropologische Forschung zu Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften ist Marcel Mauss' Publikation „die Gabe“. Vieles was Mauss in sogenannten archaischen Gesellschaften, die in teilweise ritualisierten Tauschkreisen leben zusammengefasst hat, ist auch heutzutage noch relevant und kann sehr gut auf mehr oder weniger institutionalisierte Formen des ehrenamtlichen Engagements im Bereich von Community Medien übertragen werden:

„Ein großer Teil unserer Moral und unseres Lebens schlechthin steht noch immer in jener Atmosphäre der Verpflichtung und Freiheit zur Gabe. Zum Glück ist noch nicht alles in Begriffen

des Kaufs und Verkaufs klassifiziert. Die Dinge haben neben ihrem materiellen auch einen Gefühlswert.“ (ebd.:157)

Ehrenamtliche Arbeit erspart der Gesellschaft viel Geld, denn würde es zum Beispiel keine freiwillige Feuerwehr geben, oder keine Bürgerinitiativen und Gewerkschaften für die Durchsetzung unserer Rechte geben, müssten wir dafür zahlen, würde es keine spanischsprachigen Medien in Österreich geben, die mit viel Engagement publiziert werden, müsste irgendwann die öffentliche Hand dem Druck weichen. Auch im Sinne der Nachhaltigkeit und eines gesellschaftlichen Miteinanders fühlen sich die Menschen, dadurch dass sie die Möglichkeit und Freiheit haben sich selbstbestimmt zu repräsentieren, anerkannt, geschätzt und ernstgenommen. Dies führt in Folge zu zu weniger Vandalismus, Gewalt und subversiven Tendenzen sondern zu einer positiven Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft zu mehr Zivilcourage und solidarischem Bewusstsein.

Wie die oben dargestellte Skizze und auch die Aussagen der Interviewten verdeutlichen, erleben die Menschen Anerkennung und berufliche Perspektivenerweiterung durch ihr ehrenamtliches Engagement bei OKTO, aus psychosozialer Sicht fühlen sie sich der „OKTO-Community“ zugehörig. Die OKTO-Community wiederum nimmt ihre Verantwortung im Sinne einer möglichst breiten Repräsentation wahr. OKTO hat verhältnismäßig viel Geld in Markenbildung und Öffentlichkeitsarbeit investiert.

„Das war für uns immer von der Konzeption her sozusagen GANZ wichtig, dass die Stimmen auch gehört werden, weil es bleibt ja sonst bei einem leeren Versprechen, wenn ich sag du kannst hier Programm machen und das schaut sich dann aber keiner an. Erstens ist dann das ganze Geld das man aufwendet um das Programm in die Welt zu bringen umsonst und es ist ein leeres Versprechen den Menschen gegenüber, weil sie unglaublich viel Herz und Arbeitszeit hineinstecken. Und wenn ich mich dann Sender-seits nicht kümmere, das sozusagen als meine Aufgabe sehe, dass sich das auch wer anschaut, dann ist das fahrlässig.“ (Eppensteiner, Interview am 6.12. 2011)

Die Programmintendantin Barbara Eppensteiner macht den OKTO-Anteil der Gabe deutlich. Die finanziellen und personellen Mittel, die Infrastruktur, die Marketingstrategien, um öffentlichkeitswirksam zu erscheinen, sind neben der technischen und fachspezifischen Wissensweitergabe, Zugangsmöglichkeiten zu Institutionen, Events, Veranstaltungen und Sprachkompetenz (Deutsch) Elemente der (Gegen-) Gabe.

Das OKTO-Versprechen, sich um die Reichweite der Sendungen zu kümmern nicht einhalten zu können und auf der Seite der Produzent_innen dem Vertrauensvorschuss, dass die Sendung rechtzeitig abgegeben wird, nicht entsprechen zu können, käme einem Reputationsverlust gleich. Wie es Mauss formuliert:

„Die nicht erwiderte Gabe erniedrigt auch heute noch denjenigen der sie angenommen hat(...)“ (ebd.:157)

6.6. Motivierende Kraftfelder

Auf emotionaler Ebene ist es der von Putnam erwähnte Vertrauensvorschuss, der anfangs investiert wird und sich dann immer mehr in Anerkennung und Protektion wandelt. Das grundlegende Vertrauen ist auch auf der Mikro-Ebene innerhalb des Produktionsteams spürbar. Mit viel Kraft, Hingabe und Liebe wird die kreative Ader ausgelebt. „Personal benefit“ und Stärkung der Gemeinschaft sind hier der Output dieses Sozialen Kapitals. Hanifan bezeichnete dies bereits 1916 als „guter Wille, und Gemeinschaftsgeist“ (s.o.) und eine Interviewpartnerin bringt es demgemäß auf den Punkt:

„Diese Liebe eben, die alle A, B, C und D, geben sie sind sehr engagiert, sie geben sehr viel, viel Energie und sehr viel LIEBE sag ich mal ja- in dieses Projekt. Und das ist nicht nur eine Sache um persönlich, für das Ego, dass jeder sich gut fühlen will, sondern, dass sie als Gruppe und als Lateinamerikas, diese lateinamerikanische Identität politisch festigen wollen und zeigen was wir alles so machen können.“ (IP2)

Dieses Engagement hat wie klar dargestellt auf kollektiver und auf individueller Ebene seinen Ursprung. Die Suche nach Zugehörigkeit, nach Sinnstiftung und Erfüllung finden in folgender Textpassage des LTV-Teammitglieds Ausdruck:

„LTV ist ein Teil davon- die Sachen die ich bis jetzt noch nicht gemacht hatte, zu meiner Selbstverwirklichung und auch näher zu Lateinamerika zu sein. Bei mir es ist ein hin und her. Ich wohne hier und ich bin mit einem Österreicher verheiratet, habe viele Freunde aus Österreich,(...) dann braucht man auch eine Nähe zu Lateinamerika, eine Insel(...). Es ist letztendlich eine Insel, weil man wohnt hier, man hat hier einen Lebensstil und wenn ich bei Latino TV bin ist es ganz anders. Es ist wieder wie in Kolumbien zu sein, mit den Leuten zu sein und es ist wieder alles anders. Es ist so wie (atmet tief ein)eine Pause in der Hektik (lacht).“ (IP2)

In dieser Passage tut sich abermals das auf, was bereits unter dem Kapitel zur Selbstrepräsentation angeschnitten wurde. Was hier buchstäblich den Aspekt des „belonging“ anrührt generiert jenes Beziehungskapital wie es Bourdieu (1983:6) schon formulierte, „*die Ressourcen die aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen*“, dies sind für die Interviewte tiefliegende Ressourcen und verinnerlichte Kraftquellen in der Imagination ihrer Heimat, welche sie nun auch im Außen als realen Ort mit realen Beziehungen bei LTV wiederfinden kann, und der für sie symbolisch als „Insel“ fungiert. Die Kraftquellen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe werden bei allen Interviewten ähnlich gelagert beschrieben, mit einer starken emotionalen Komponente und einem hohen Grad an Identifikation.

Also ich bin einfach sehr happy, ich bin froh bei dem Projekt dabei zu sein. Ich habe letztes Jahr ein schwieriges Jahr gehabt und ich habe dadurch gemerkt, dass es ein soziales Netz ist, wo man sich wirklich auch ein bisschen ausheulen kann.(IP4)

Der Befragte beschreibt das Team um LTV als Kraftfeld als Netz, dass ihn in schwierigen Zeiten aufgefangen hat und ihm emotionalen Rückhalt bietet.

An mehreren Stellen und von allen Befragten wurde bestätigt, dass LTV einer Familie gleicht, dass die Arbeit bei LTV geprägt ist durch Lockerheit, Spaß, Tiefe, Prozesshaftigkeit, Ambitionen zur Verbesserung der Sendung und der eigenen personalen technischen und journalistischen Fähigkeiten. Des Weiteren wurde LTV auch als ein soziales Auffangnetz in Zeiten persönlicher Krisen, oder als Etappen-Sieg bei persönlichen Wunscherfüllungen, als Ziel, als Heimat, als Insel und sogar als „eigenes kleines Baby“ angeführt. Weitere Ebenen sind jene der Kompensation wie Sehnsüchte nach der Heimat, Sehnsüchte nach einer erfüllenden sinnvollen Tätigkeit, Sehnsüchte nach einem Dazugehören zur Aufnahmegesellschaft, Sehnsüchte nach Gemeinschaft werden in diesen LTV-Zuschreibungen offenbar. LTV ist ein Raum für Erfüllung und für Selbsterfüllung. Ein Experimentier-Feld, das zur persönlichen Tiefe und zur geistigen Erweiterung führt- ein Raum in dem kreatives Tun und Wachsen sein darf. Ein Ort in dem Ausgleich genommen werden kann zum monotonen Alltag und trockenen beruflichen Herausforderungen. Ein Ort an dem Authentizität sein darf.

6.7. Imaginierte Verwandtschaft

Die identifikatorischen Bezugnahmen werden auch im Sinne von Verwandtschaft innerhalb des LTV-Teams umschrieben. Familiäre Bezüge haben schon in der Entstehungsgeschichte von LTV eine Wurzel. So war ein Grund LTV zu initiieren jener, damit die ältere Generation (z.B. der chilenischen Flüchtlinge) sprachlich besser versteht was in der Stadt Wien passiert. Die Eltern des Initiators haben die österreichischen Nachrichten nicht immer gänzlich erfasst was auch ein Motiv war die Sendung zu starten. Ein spanischsprachiges Medium kann hier Abhilfe leisten. Das Medium leistet also neben interkultureller auch intergenerative Übersetzungs-Arbeit. Verwandte werden oft nach der Meinung über die Sendung gefragt und sogar in Produktionsprozesse eingebunden, des Öfteren kommen sie auch als Statist_innen in den Sendungen vor, häufig sind auch die Kinder der Akteur_innen mit im Studio und dürfen auch mal filmen oder moderieren. Dies zeigt einen hohen Grad von Sozialkapital die Gruppe ist gut gebunden und bezieht auch die Bedürfnisse anderer Generationen mit ein.

Weitere Aspekte die Verwandtschaft immer wieder als jenen übergeordneten Ausdruck des Kohärenzgefühls und des Sozialkapitals auftauchen lassen, ist die selbstbeschreibende Aussage „wir sind wie eine Familie“. Bereits im Vorfeld ist diese Bezeichnung des Kollektivs „sie sind wie eine Familie“ durch einen außenstehenden OKTO Mitarbeiter eingebracht worden. Dieser Vergleich wurde in die Interviews mit aufgenommen und tauchte im Zusammenhang mit der Teamstruktur an mehreren Stellen auf.

Wir sind eine Familie und wenn wir es nicht wären ich glaub es würde auch nicht funktionieren. Wir sind eine große Familie. (IP3)

Und irgendwie war es wirklich so wie Familie, ja so es war wieder so wie, es hat mich so viel erinnert an Kolumbien, so wie man dort mit den Leuten schnell Freundschaft macht und schnell für die Arbeit sich miteinander versteht, ohne viel zu erklären, ohne viel zu sagen. (IP2)

Vorangegangene Aussagen der Interviewten beschreiben eine verinnerlichte Ressource die auf der Ebene der Geborgenheit zur „großen Familie“ abstrahiert wird. Enge Bindungen, Bindungen im Freundeskreis und in der Familie werden aus Sozialkapital-Perspektive in den engsten Kreis des Vertrauens und sich Anvertrauens auf die Mikro-Ebene zusammengefasst(vlg. Gehmacher 2008). *Imaginierte Verwandtschaft* dient als persönliche Ressource die zu einer Gemeinschafts-bildenden erhoben wird und daraus Aktivismus befördert. Die imaginierte Verwandtschaft und „das Familiäre“ in der Teamstruktur zitieren die Akteur_innen

auch in den eigenen Sendungen.⁹² Aus den Interviews geht hervor, dass das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter_innen mitunter auf diese oben angeführten Kraftfelder der Liebe zur Arbeit und das Gefühls der Zugehörigkeit zurück zu führen ist. Diese Kraftfelder wirken wie Motoren und Motivatoren die den Arbeitsfluss antreiben. Weitere Kraftquellen sind die Arbeitsweise, die von allen als humorvoll, manchmal etwas chaotisch, ambitioniert, positiv, und prozessorientiert wahrgenommen wird.

Im Zusammenhang mit Gemeinschaftgefühl und Wohlbefinden beim Arbeitsprozess, welches aus den Interviews mit den Akteur_innen hervorgeht sei an dieser Stelle das Konzept des „Sense of coherence“ von Aron Antonovski erwähnt. Antonovski definiert, das Kohärenzgefühl folgenderweise:

„Das Kohärenzgefühl ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens hat.“(Antonovski nach Gleide 2004:8)

Dieses Gefühl führt in weiterer Folge Verstehbarkeit, lässt Herausforderungen als bewältigbar erscheinen und führt zugleich dazu, dass das eigene Leben als wertvoll und sinnvoll empfunden und bewertet wird. (vgl. Gleide 2004: 8f).

Je ausgeprägter das Kohärenzgefühl ist, desto gesünder sollte die Person sein. Wohlbefinden und sich zugehörig und aufgenommen fühlen sind Grundvoraussetzungen für Gesundheit. Die Medienarbeit der Akteur_innen belebt die Sozialkapitalbildung im Team die sich aus motivierender Hingabe zur Arbeit und einem Gefühl der Geborgenheit im Team speisen. Die solidarische Interessengemeinschaft beruft sich auf eine „gemeinsame Verwandtschaft“, die neben einer liebevollen Hingabe an die Medienarbeit ein Kohärenzgefühl erzeugt.

⁹² Sendung mit dem Thema jahresrückblick und <http://www.okto.tv/latinotv/8251/20120203>

6.8. Selbstverwirklichung

Auch wenn die Arbeit sehr zeitintensiv und anstrengend sein kann, so wird sie doch von allen als Bereicherung erlebt und im Vergleich zur Alltagsarbeit als Kraftfeld beschrieben. Selbstverwirklichung ist sicher ein wichtiger Antrieb der im Zuge des umfassenden, lebendigen Prozesses der Aneignung von Medienpraktiken Ausdruck findet. Eine kreative Tätigkeit erfordert auch den Wunsch der Selbstverwirklichung. Oben ausgearbeitete positive Komponenten in Teamstruktur und Arbeitsweise erleichtern zudem die Aneignung von Fach-Wissen und Fernsehetechniken. Von den Interviewten wird der Wunsch nach Professionalisierung, und dass sie die Sendung auch autonom (ohne technische Hilfe von OKTO) gestalten können geäußert. In einem sozialen Umfeld lernt man lieber, schneller und besser weil die die Motivationssysteme aktiviert sind. Gestaltungsmöglichkeiten auf breiterer gesellschaftlicher Basis einbringen zu können wird auch als Selbstverwirklichung erlebt. Ein Interviewpartner beschreibt diese Gestaltungsmöglichkeit der medialen Selbstrepräsentation als Reichtum. Nichts tun zu können unmotiviert zu sein, nicht kreativ sein zu dürfen—das bedeutet für ihn Armut.

„Die Sache ist eben- GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN. Weißt du Armut ist für mich nicht, nichts zu essen zu haben, sondern die Gestaltmöglichkeiten so eingeschränkt zu haben, dass man einfach sich zu Nichts motiviert. Nichts mehr macht, sondern einfach sitzen bleibt und vielleicht Fernschauen und Rauchen und Trinken- da ist keine Gestaltungsmöglichkeit mehr. Du kannst gar Nichts machen, du kannst dich in keinem Projekt, in gar Nichts ENGAGIEREN! Armut ist nicht wenn man kein Geld in der Tasche hat, sondern wenn man nichts tut- das ist Armut. Du kannst auch jede Menge Kohle verdienen und nichts tun- also das sehe ich auch als eine Art von Armut. Das bringt auch Nichts im ökonomischen Sinn. WENN DIE LEUTE SACHEN GESTALTEN- DA ENTSTEHT REICHTUM, nicht nur im philosophischen sondern auch im ökonomischen Sinn.“ (IP6)

Sein Leben gestalten zu dürfen in geistiger Freiheit mitmachen zu können in einer Solidargemeinschaft, das bedeutet für den Akteur wirklichen Reichtum und zwar nicht nur im philosophischen, sondern auch im ökonomischen Sinne. Möglicherweise steht das mit seiner Herkunft aus einem repressiven politischen System in Verbindung, sodass er diese Möglichkeiten hier in Österreich aus dieser Warte heraus noch mehr schätzen kann. Die Möglichkeit der Teilhabe bietet Raum um die Position von lateinamerikanischen Migrant_innen in Wien/Österreich zu reflektieren und diese Position aktiv zu transformieren. Auch auf einer

ganz persönlichen Ebene setzt der Akteur Entfaltungsmöglichkeiten, Motivation und Engagement mit Reichtum gleich. Diese Umschreibung von persönlicher Verwirklichung in Kombination mit gesellschaftlichem Aktivismus und dem Wunsch emanzipatorische Projekte zu realisieren umschreibt die Anthropologin Faye Ginsburg mit „cultural activism“(s.o.) und der amerikanische Anthropologe George Marcus mit dem Terminus „activist imaginary“.

George Marcus has coined the term the „activist imaginary“ to describe how subaltern groups turn to film, video and other media not only to pursue traditional goals of broad based social change through the politics of identity and representation, but also out of a utopian desire for emancipatory projects...” (Ginsburg, Abu-lughod, Larkin 2002:8)

Wichtig an dieser Stelle anzumerken ist, dass die Möglichkeiten nicht nur gesehen und vorgestellt (imaginary) werden, sondern von den Menschen aktiv angenommen und wirklich gestaltet werden. Dies erfordert auch einen hohen Grad an Motivation und Leistungsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit und Kraft, die Hingabe und Motivation finden in dem herausfordernden und kreativen Feld der Medienarbeit genug Reibungs-, und Entwicklungsmöglichkeiten

Und es ist auch sehr sehr nett Leute aus Lateinamerika zu treffen, die diese POWER haben, diese Energie. ALLE VOM TEAM HABEN DAS. Es sind nicht Leute, die zuhause bleiben und jammern, weil es hier ganz anders ist als in Lateinamerika. NEIN es sind Leute aus Lateinamerika, die hier leben wollen, und diese Identität als Lateinamerikaner, wo ich nicht genau weiß was das ist, - sie wollen etwas damit machen. (IP2)

Vorangegangene Ausarbeitungen die in erster Linie auf von Akteuren Gesagtes Bezug nehmen und sich um persönlich erlebte Kraftfelder wie Hingabe zur Arbeit, familiäre Kohärenzgefühle, Selbstverwirklichung und gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten aufbauen, bewirken einerseits die Bildung von Sozialkapital beziehungsweise erwachsen sie aus diesem.

6.9. Bindungsebenen von Sozialkapital

Die Sozialkapital-Theorie unterscheidet bei den Bindungen drei Ebenen: Die **Mikro-Ebene** der persönlichen Nahebeziehungen. Menschen denen man sehr vertraut zu denen man eine Nähe empfindet und denen man viel oder alles anvertrauen würde. Die **Meso-Ebene** der größeren Gruppen, zu denen Menschen zählen, die einem nicht ganz nahe stehen, die jedoch Teil des sozialen Netzwerks sind. Die **Makro-Ebene**, der nicht mehr durch persönliche Kontakte verbundenen großen Sozietäten. Das betrifft die Einbindung in ein größeres Ganzes. Früher Religionsgemeinschaften oder politische Parteien, heute zählen dazu auch Social-Network Foren oder das Gefühl Weltbürger_in, Europäer_in, oder Lateinamerikaner_in (Erg. d. A.) u.v.m. zu sein (vgl. Gehmacher 2008, Hagen& Gehmacher 2011).

Überträgt man diese Bindungsebenen auf LTV so kann man daraus schließen, dass die Bindungen im Kollektiv des Kernteams (5 Personen) mehrheitlich der Ebene 1 (Mikro-Ebene) zuzuordnen sind. Zwei Mitglieder des Kernteams sind Brüder und zwei weitere kennen sich seit ihrer Abreise von Kolumbien nach Österreich. Seit zwölf Jahren pflegen sie eine enge Freundschaft, die auch zu der Zusammenarbeit im Team geführt hat. Weitere Mitglieder im Team sind auch Kindheitsfreunde. Vorhandene Freundschaften werden eingebunden, Beziehungen werden im Arbeitskontext genutzt. Die tragenden vertrauensvollen Beziehungen finden somit in der ehrenamtlichen gemeinschaftlichen Medienarbeit Ausdruck und werden dadurch zyklisch gefestigt. Das erweiterte Team –insgesamt sind es 12 Personen– ist sowohl auf der Mikro-, als auch auf der Meso-Ebene gebunden. Zur Meso-Ebene zählen auch Mitglieder der Austro-Latino-Community die zum Beispiel einmal in der Sendung vorkamen, also zu einem größeren sozialen Netzwerk gehören. Dazu kann man auch die Mitarbeiter_innen von OKTO und die anderen Kolleg_innen bei OKTO, die ihre Communities medial repräsentieren, zählen. Auf dieser Ebene basieren auch die Beziehungen und Bindungen über Social Network Foren wie die Fangemeinde von LTV auf Facebook. Bei der Facebook-, und Youtube- Fangemeinde ist der Übergang zur Makro-Ebene fließend.

Die Zuseher_innen von LTV fallen außerdem in die Makro-Ebene, da LTV weltweit über Webstream auf okto.tv. abgerufen werden kann und hierzu keine persönlichen Kontakte mehr

erforderlich sind. Gleichzeitig können jedoch auch Menschen aus der Ebene 1 und der Ebene 2 Zuseher_innen sein, da sie ja ihr eigenes Produkt auch gerne anschauen.

6.9.1. Bindendes und Brückenbauendes Sozialkapital

Die oben dargelegten vertrauensvollen Beziehungen, sind über TNT (ties, norms and trust) im Falle von LTV mehrdimensional verflochten. Die drei Ebenen der Bindung auf Mikro, Meso- und Meta-Ebene durchfließt unterschiedlich gekennzeichnetes Sozialkapital. So unterscheidet Putnam zum Beispiel formelles und informelles, dichtes und weniger dichtes, innenorientiertes und außenorientiertes und bindendes und brückenbildendes Sozialkapital (ebd. 2001: 25 fff). Im Zusammenhang mit Medienpraxis und medialer Selbstrepräsentation von ethnischen Gruppen erweist sich die Ausarbeitung von Putnam zu bindendem (bonding) und brückenbildendem (bridging) Sozialkapital als dienlich.

Putnam führt aus: *„Brückenbildendes Sozialkapital bezieht sich auf soziale Netzwerke, die völlig unterschiedliche Menschen zusammenbringen; bindendes Sozialkapital bringt in einigen Punkten wie (Ethnizität, Alter, Geschlecht, soziale Klasse usw.) ähnliche Menschen zusammen.“* (ebd. 2001: 28f).

Eng gebundene homogene Nischen-Gruppen erfahren häufiger negative Zuschreibungen. Häufig fehlen in solchen Gruppen unterschiedliche Perspektiven aufgrund unterschiedlicher Gruppenmitglieder. Bürgerinitiativen, die zum Beispiel Menschen unterschiedlicher religiöser oder ethnischer Herkunft zusammenbringen und Unterschiede „überbrücken“, führen zu einer Deklination von Gewalt (vgl. Ashutosh Vershney in Putnam 2001:29). „Bonding“ bezeichnet also die Interaktion und Kommunikation innerhalb der eigenen Gemeinschaft und Gruppierung, „Bridging“ als Brückenbauen ist die Verbindung zu Menschen „außerhalb“ der eigenen Gemeinschaft.

Das Medium OKTO-Community TV kann als eine mediale Bürgerinitiative, die Menschen unterschiedlichster Interessen und Orientierungen brückenbauend zusammenbringen möchte bezeichnet werden. Sowohl real (lokal) versammelt die Plattform die Menschengruppen die beim OKTO-Sender im 14.Bezirk ein und ausgehen, als auch virtuell (global) auf inhaltlicher Ebene durch die Sendungen, bei denen sich die Menschen gegenseitig in die Repräsentations-Fenster schauen können. OKTO ist somit der Dorfplatz das Zentrum auf dem sich die

Nachbarschaften treffen und gleichzeitig ist OKTO die Dorftrommel, das Megaphon durch das die Menschen ihre jeweiligen kulturellen Narrationen in die Peripherie (Rezipient_innen) diffundieren. OKTO verknüpft in sich lokale und globale, virtuelle und reale Funktionen und hebt diese somit auf. Es ist einerseits als ORT real vorhanden und andererseits weicht es als Medium verdinglichte Grenzen von Orten und Kulturen auf, und geht darüber hinaus.

Umgemünzt auf die „Latino und Austro-Latino Community“ bedeutet dies, dass die Menschen durch ihre mediale Beteiligungsmöglichkeit bei OKTO mehr authentische Selbstdarstellungsmöglichkeiten erhalten, beziehungsweise sich aktiv schaffen und sie dadurch „bonding social capital“ also vertrauensbindende soziale Beziehungen innerhalb ihrer Community herstellen. Gleichzeitig ermöglichen sie durch das Medium LTV und die interkulturellen Aspekte, die durch die Zweisprachigkeit und die offene Zielgruppendefinition auch die Mehrheitsgesellschaft mitdenkt, Zugang und Einblicke in ihre Lebenswelt und schaffen somit Beziehungen über die eigene Gemeinschaft hinweg. Die LTV-Akteur_innen erzeugen demgemäß überbrückendes/verbindendes Beziehungskapital sogenanntes „bridging social capital“.

Im Übertragenen Sinn tragen also Community-Medien von sogenannten Nischen-Gruppen, die in die „Mehrheits-Sprache“ übersetzt werden, zu „bridging“ bei. Und zwar in beide Richtungen, die „Nischengruppen“ verbessern ihr Deutsch und die Mehrheitsangehörigen erfahren mehr über die Lebens-, Denk- und Handlungsweisen der Communities, so wird auf beiden Seiten Vertrauen durch Transparenz und Kommunikation gebildet. Kommunikation und Kontakt sind unumgänglich zur Bildung von Vertrauen und dem Abbau von Vorurteilen, also für die Bildung von TNT (ties, norms and trust).

Stellt man an diesem Punkt die Verbindung zu Arbeitsweise, Zielsetzung und Output von LTV her, so kann gesagt werden, dass es LTV gelingt das innerhalb des Sendungsteams „gebundene“ Sozialkapital, mittels Medium LTV und auf übergeordneter Ebene OKTO Community-TV verbindend an die Community auszustreuen. Die Richtlinien von OKTO⁹³, die Diversität und eine möglichst breite Zielgruppenstreuung anstreben, stehen symbolisch für „bridging

⁹³ Diese Richtlinien sind: nichtkommerziell, partizipativ, zur Festigung des kulturellen Faktors in der Stadtkommunikation, qualitativ, zivilgesellschaftlich und verantwortungsbewusst. Siehe: http://okto.tv/uploads/Downloads/OKTO_Richtlinien.pdf [20.5.2012]

social captial“. OKTO möchte nicht nur für unterschiedliche migrantische oder von den kommerziellen Medien marginalisierte Gruppen Struktur zur Verfügung stellen, diese versammeln und somit untereinander verbinden, sondern darüber hinaus den Output „brückenbauend“ den Zuseher_innen aus Wien mit-teilen. Die „ties“, „trusts“ und „norms“ werden auf diese Weise nach innen in der Community und nach außen an die Gesellschaft gestärkt. Damit das funktioniert bedarf es der Motivation, den emotionalen, personalen, intellektuellen, ideellen, und zeitlichen Ressourcen der ehrenamtlich arbeitenden Produzent_innen. Dies erfordert eine hohe soziale Kompetenz im Führungsstil der jeweiligen Redaktionsleiter_innen und der OKTO-Mitarbeiter_innen. Außerdem braucht es multidimensional eingesetztes Sozialkapital, das durch die ständige Beziehungsarbeit von den OKTO-Mitarbeiter_innen zu den Produzent_innen fließt. Für gutes Sozialkapital braucht es folglich eine ausgeglichene Basis von Bonding und Bridging, denn in der Praxis sind die meisten Gruppierungen brückenbildend und bindend zugleich.

6.9.2. Beibehaltendes Sozialkapital

Die dritte relativ rezent entdeckte beziehungsweise auf wissenschaftlicher Ebene formulierte Ebene von Sozialkapital ist jene des „maintained social capital“:

„In addition to assessing bonding and bridging social capital, we explore a dimension of social capital that assesses one's ability to stay connected with members of a previously inhabited community, which we call maintained social capital.“

So fassen die Autor_innen Ellison, Steinfeld, Lampe in ihrer Studie über Facebook Freundschaften⁹⁴ „beibehaltendes Sozialkapital“ zusammen. Die Autor_innen untersuchen die Auswirkungen von Internetnutzung auf die Sozialkapital-Ressourcen von Nutzer_innen. Die Studie die mit 286 Student_innen durchgeführt wurde ergab, dass das Beibehalten von Kontakten mit zuvor kennengelernten Personen oder Gruppen über Facebook eine Ressource für Wohlbefinden und Benefit darstellt. Viele Studien haben dem Internet abgesprochen soziale Kompetenzen zu stärken, sondern im Gegenteil die „face to face“ Kontakte zu minimieren. Diese Untersuchungen wurden an mehreren Stellen einer Kritik unterzogen, und

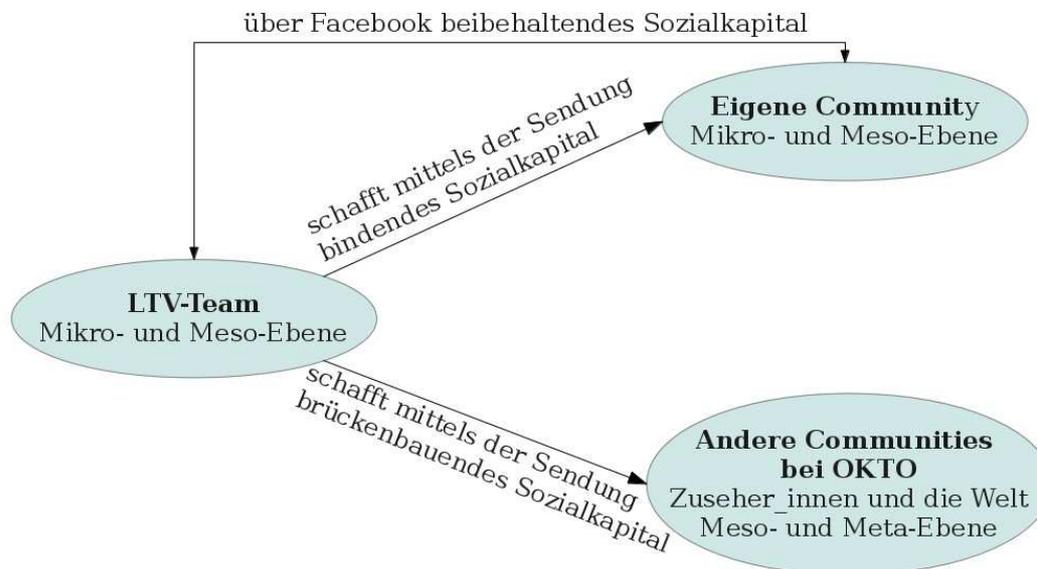
94 Nicole B. Ellison, Charles Steinfeld, Cliff Lampe: The Benefits of Facebook "Friends:" Social Capital and College Students' Use of Online Social Network Sites

durch andere gegenteilige Ergebnisse widerlegt. So hat eine von den oben genannten Autor_innen zitierte Studie in Toronto gezeigt, dass Computer-unterstützte Netzwerken einen positiven Effekt auf Gemeinschaftsbildung, Interaktion und Beteiligung hat (Hampton & Wellman, 2003; Kavanaugh, Carroll, Rosson, Zin, & Reese, 2005).

Übertragen auf die medialen Netzwerke, die LTV anwendet um Gemeinschaftsbildung zu fördern bedeutet dies, dass die dritte Ebene von beibehaltendem Sozialkapital über Facebook ideal genutzt wird. So haben „LTV-Freunde“ die Möglichkeit mit den Akteur_innen und den Handlungen über Facebook in Verbindung zu bleiben. Menschen die in der Sendung als Protagonist_innen vorkamen oder als Studiogäste eingeladen waren, können weiterhin in Kontakt bleiben. Beziehungen werden dadurch lebendig gehalten, Feedback und Raum für Interaktionen, motivierendes Lob und auch Kritik entsteht.

Folgende Skizze (siehe nächste Seite) veranschaulicht noch einmal die in den Seiten zuvor ausgearbeiteten Verknüpfungen der Sozial-Kapital Ebenen (Mikro-, Meso-, und Meta-Ebene) und den durch die Sendung an sich und die Beziehungen der Akteur_innen sowohl zu OKTO als auch zu den Zuseher_innen aus den Communities und den Fans auf Facebook über TNT (ties, trust, norms) gestärkten Bindungen. Diese Verbindungen treten als verbindendes, brückenbauendes und beibehaltendes Sozialkapital in Erscheinung.

Die drei Bindungsebenen von Sozialkapital anhand von LTV und ihrer Sendung:



Die zyklische Erneuerung dieser unterschiedlichen Sozialkapital Bindungsebenen wird durch jede neu produzierte Sendung gewährleistet, Austausch(Feedback) ist jederzeit über die Facebook Community möglich. An dieser Stelle offenbart sich die im Wachstum befindende lebendige kulturelle Praxis rund um die Mediennutzung und die Medienpraktiken der LTV-Akteur_innen.

6.10. Community Building bei Latino TV

“A man or woman with great leadership skills wants to strengthen the sense of solidarity and unity among a group of followers. What he or she has to do is convince them of the unity of their culture and portray this unity as a heritage from the past. (...) Yet employing this essentialist rhetoric is in fact a creative act. The leader propagates a unity that, empirically, has never been there in the past.” (Baumann 1999: 91)

Das Zitat von Baumann sei an dieser Stelle genannt, da es jene Komponenten welche in den vorigen Kapiteln ausgeführt wurden vereint und abermals die Rolle der Führerschaft (Pionier-Stellung von LTV) anspricht. Gemeinsamkeiten werden rhetorisch als Narrative in den Sendungen von LTV geschaffen. Die selbstverwirklichenden Ebenen (Selbstrepräsentation) und die gemeinschaftsbildenden Potenziale (Sozialkapital) fließen in die Sendungsproduktion und in die Inhalte der Sendung mit ein.

Wie oben dargestellt schafft es LTV sowohl als Team Gemeinschaft zu bilden, als auch über die Sendung verschiedene Bindungsarten von Sozialkapital in der Meso-, und Meta-Ebene zu generieren. Als eine erweiterende mediale Ergänzung um Gemeinschaft zu bilden und beizubehalten gilt das Internet mit der LTV-Facebook-Plattform, über die die Gemeinschaft mit anderen Communities vernetzt ist, sich gegenseitig bewirbt und unterstützt.

Der Gemeinschaft dienende Community-Medien sind meist lokal konzipiert, produziert und rezipiert, sie wollen über Anliegen aus der „Nachbarschaft“, Anliegen in die „Nachbarschaft“ tragen. Im Fall von OKTO sind die Themen Wien-spezifisch. Aus der Community-Medien Forschung gibt es die Erkenntnis, dass aufgrund der eher kleineren Reichweite von Community Medien (im Vergleich zu Massenmedien) die Sender_innen und Rezipienten_innen häufig aus ein und derselben Interessensgemeinschaft sind.

„The implicit assumption is that people involved in community communication, both as senders and receivers have common interests in the double meaning of the word.“ (Hollander, Stappers, Jankowski 2002:23)

Community-Medien agieren meist im Interesse von Nachbarschaftszentren, Bezirksvertretungen, etc., im Fall von OKTO-TV auch im Interesse einen kulturellen Faktor in der Wiener Stadtkommunikation zu erfüllen (vgl. Richtlinien). Durch die technische Neuerung des VOD-Systems können die OKTO-Inhalte seit 2011 darüber hinaus in den Äther also die Makro-Ebene diffundieren. Mittels Technisierung und Digitalisierung können somit quasi die Mediascapes und Ethnoscapes neue und entfernte Sozietäten binden.

Geschaffene Communities verfügen auch über Kapital, dies definiert Pinkett (Pinkett 2002:o.S. zitiert nach Mühlberger 2008:79) in Belang auf Community Technologien als „kulturelles Kapital der Community“. Gemeinsames kulturelles Kapital setzt sich laut ihm aus folgenden vier Komponenten zusammen:

1. Austausch von Wissen und Ressourcen wie zum Beispiel das Teilen von Informationen oder Produkten,
2. Verbesserte technologische Kompetenzen und die Fähigkeit der Bewohner_innen/Beteiligten sich mit der Technologie ausdrücken zu können
3. Vereinigung beziehungsweise Verbindungen der geteilten Interessen –z.B. Austausch von Erfahrungen
4. Die veränderte Einstellung und Auffassung von sich selber und der Welt, z. B : neues Vertrauen in eigene Fähigkeiten zu gewinnen, Lernprozesse und in weiterer Folge die Höherbewertung in ihrer Umgebung

Diese Kriterien werden bei LTV erfüllt.

Zudem verknüpft sich das Lokale mit dem Globalen, die Migrant_innen erzeugen ein Medium in transnationalem Kontext, nämlich dadurch, dass sie ihre biografischen Erfahrungen und „kulturellen Mitbringsel“ in ihrer Sprache in die Medienarbeit mit einfließen lassen und einen lokalen Bezug herstellen. Die Dichotomien lokal und global werden relativiert. Sie sprechen quasi aus ihrer Sicht über Wien, und lassen Wien dabei zusehen und auch mitreden.

In eigenen Worten:

Ich glaube schon, es wird WIEN aus unserer Perspektive gezeigt. Und zum Beispiel dieses Fenster(lacht)das immer kritisiert wurde, das Deko-Fenster im Studio. Das war so gemeint, so: Ja wir schauen von hier aus, aus unserer Sicht auf WIEN und wir sehen uns da als Lateinamerikaner und auch umgekehrt: „Wie sehen wir uns hier in Wien?“ Ich glaube es ist auch hilfreich für die Integration. (...) Weil es ist nicht nur eine Sache von einer Richtung- sondern von zwei Richtungen. (IP2)

Die Mitwirkende reflektiert an dieser Stelle die Kontextualisierung der beiden Bezugspunkte ethnische Zugehörigkeit und Verortung. Die Möglichkeit des in beide Richtungen Sehens, des sich selbst Beobachtens und dieser medialen Selbstdarstellungsmöglichkeit, wird von ihr als integrativ eingeschätzt. Die Community Medien binden also nicht nur die Gemeinschaft, sondern sie binden auch die Gemeinschaft an den Ort. Die Formulierung der britischen Soziologin und Community-Medien Expertin Roza Tsagarousianou bringt dies respektive der Funktion von Community-Medien folgendermaßen zu Wort:

(...) „the interplay between the global and the local is accentuated in the dialectical character of the processes of globalization is thus highlighted. The dialectics of globalization thus affects particularly migrant communities and the ways in which individuals and social groups within them make sense of the relationship with ‘place’ and the ‘other’ and how they define themselves.“ (ebd. 2002: 211)

„Latino TV- la tele latina en Viena“ hat als einziges audiovisuelles Medium innerhalb der Gemeinschaft eine Vorreiterrolle eingenommen. Die Initiator_innen und Mitarbeiter_innen stellen in ihren Diskursen wiederkehrend den lokalen Bezug und andere Arten von Zugehörigkeiten (z.B.: Latino-sein) in den Mittelpunkt. Der Wunsch der Darstellung aller oder vieler Lateinamerikaner_innen in Wien (und Austro-Latinos) drängt zu einer Gemeinschaftsbildung. Wer die Gemeinschaft darstellen und vertreten will muss sie auch kennen.

„Every cultural performance entails a statement about collective identity and thus the local battle for cultural ownership relates to the politics of self-representation.(Kirstouglou, Theossopoulos 2004:135 zit n. Schusseck 2011:29)

Die Aktuer_innen von LTV nehmen diese Schlacht auf, sie handeln Statements kollektiver Identität in ihren Konzepten aus und versuchen möglichst breit zu repräsentieren und somit ihre Stellung zu rechtfertigen und zu halten.

In dieser Position sind die Akteur_innen von LTV und LMI(Lateinamerikanische Medieninitiativen) auch befähigt Strukturen für andere Medienvertreter_innen zu ebnet und Kontakte herzustellen.

„Und aufgrund meiner Tätigkeit ist es auch so, dass immer mehr neue Projekte entstanden sind. Da gibt es Magazine, dann gibt es Internet Plattformen und so weiter und sie unterstützen uns halt auch.(...)Ja, ich glaub schon dass aufgrund der Sendung sehr viel Inspirationen geweckt wurden(...) zum Beispiel ich weiß eben, dass eben das „XY-Magazin“ eine Idee halt ist von XY und ich schon aber die ersten Gespräche hatte(...). Ich sag dann immer das ist mein Job! Ja für das bin ich da, für das bin ich als die MA17 da. Zusätzlich geben wir ihnen dann auch noch nebenbei, also bei Latino TV die Plattform damit sie sich dann präsentieren können. (IP1)

Die Medien-Initiative von LTV animiert und weckt Inspirationen und Ambitionen weiterer Mitglieder aus der Latino-Community sich medial zu verwirklichen. Durch Netzwerke und Seilschaften werden neue Ideen realisiert. Dies stimmt auch mit den beruflichen Zielsetzungen des Interviewpartners überein. Die Beziehungen die dabei entstehen, fließen zurück in die Sendung und die Medien zitieren sich gegenseitig. Die Medienvertreter_innen kooperieren untereinander, bieten einander gegenseitig Raum und Werbeflächen an. Hier kann vertrauensbindendes soziales Kapital entstehen. Durch LTV wird dies gefestigt und erweitert. Die Netzwerke mit denen LTV verbunden ist, sind vielseitig und sowohl nach Österreich als auch nach Lateinamerika und Europa orientiert.



Abb. 14. Die Wiener Lateinamerikanischen Medienvertreter_innen aus Print (Latinos Magazin), Radio (Latin-Lounge) und Fernsehen-Latino TV vereint beim Interviewtermin mit Salsa-Legende Oscar de Leon (vorne links) Wien. 2011©LTV

Die brückenbauenden Bindungen werden auch mit diversen anderen Communities, nicht ausschließlich mit der Lateinamerikanischen, über Projekte und die mediale Selbstrepräsentation ermöglicht. Dies schafft einen breiteren Konsens, kulturelle und politische Akzeptanz:

“(...) as shown these correlations are relatively firm, meaning that network diversity and participation go together and that social participation is a way of becoming connected to politically powerful positions. (...) also shows that network diversity and political network diversity are strongly correlated (...). This result supports a hypothesis, suggesting that a socially diverse network will significantly increase the chance of accessing a politically influential network. (Hsung, Lin, Breiger 2009:82)

Je vielseitiger und breiter die Anhängerschaft und die Netzwerke sind, desto breiter sind auch die sozialen Teilhabemöglichkeiten.

Selbstverständlich können in den Communities durch die Netzwerkstruktur auch Konkurrenz und Diskrepanzen auftauchen, da sich Menschen/Gruppen eventuell ausgeschlossen fühlen, oder einfach nicht die Mittel haben aktiv Medienarbeit zu leisten. Umso mehr Verantwortung fällt denen zu, die die Gemeinschaft vertreten wollen. Dies authentisch und repräsentativ zu erfüllen ist eine MACHTvolle Aufgabe.

6.11. Inklusion und Exklusion

„Wenn es eine dauerhaft geltende Lehre aus den früheren Sozialkapitaldebatten gibt, dann die, dass wir nicht folgern können, Sozialkapital sei immer und überall eine gute Sache“

-So der Politikwissenschaftler Putnam(2001:23). Auch der KuKlux-Klan verfügt über Sozialkapital. Kurz gesagt Netzwerke und Normen können für diejenigen die dazugehören von Vorteil sein für die Ausgeschlossenen jedoch nicht. Klans müssen nicht immer für Alle positive Werte und Normen vertreten. Welche Werte und Normen sind inkorporiert und sollen sich verbreitern? Wer erhält Zugang zu...?

Scheule, Capurro und Hausmanninger (2003) widmen sich in ihrem Band „Vernetzt gespalten“ aus ethischer Perspektive dem Internet, einem Medium das nicht nur verbindet sondern auch trennt. Umgedeutet auf andere Medien ist also nicht jedes Medium jedem zugänglich, und es kann auch nicht jede_r die Ressourcen um sich Medienpraktiken anzueignen. Nicht überall auf der Welt gibt es aus Steuergeld zur Verfügung gestellte Community-TV Sender. Die Autoren fassen die Diskrepanz im Falle Internet wie folgt zusammen:

„Jede Erfindung erzeugt eine Differenz. Im Falle des Internets, bei dem es um menschliche Kommunikation und somit doch um die `very foundation of human life` geht, erzeugen die Erfindungen das Paradoxon der vernetzten Spaltung, die eine digitale Kommunikationsspaltung ist. Das digitale Netz spaltet in einem doppelten Sinne, zum einen, indem es alles was nicht digitalisierbar ist, ausschließt und zum anderen, indem es diejenigen, die nicht digital vernetzt sind, von der Kommunikation ausschließt.“(Scheule, Capurro,Hausmanninger2004:15)

Diese gedankliche Ausführung scheint vorerst weit ausgeholt, da in Österreich und Wien doch fast jeder Zugang zu Medien und auch den nötigen Bildungsgrad hat um sich Zugang zu verschaffen. Trotzdem wie schlussgefolgert werden kann, ist auch der Zugang zu OKTO und zu LTV an gewisse Kompetenzen und Ressourcen gebunden. Der Weg hin zu einer Sendung muss durch ein Sendungskonzept, durch eine Nullnummer und durch die unternehmensinternen Schulungen von OKTO bestritten werden. Nicht jede_r hat die Fähigkeiten, verfügt über das Know-How die Information und vor allem die(Frei-) Zeit sich medial zu engagieren. Die Zugangsoffenheit von OKTO-TV ist jedoch eines der Kernkonzepte des Senders und kann entlang der sozialen Komponenten Inklusion und Exklusion im Vergleich zu anderen Medien als inklusiv bezeichnet werden.

Medien zur Verfügung zu stellen, die ein Kommunikationsplattform und Bildungsmöglichkeiten offerieren, hängt immer auch von machthabenden politischen Entscheidungsträger_innen ab. Es ist auch eine Frage der Verteilung und der Umwandlung von Ökonomischem Kapital, dass nach Bourdieu auch dazu dienen sollte mehr soziales und kulturelles Kapital zu generieren. (vgl. Bourdieu 1983)

Soziale Ungleichheit im Sinne von Exklusion wird in den Kommunikationswissenschaften als Digital Divide bezeichnet. Interessanterweise führen digitale Medientechnologien und das Entstehen virtueller Räume zwar dazu, dass Ungleichheiten in der Alltagswelt schneller artikuliert werden können. Die Grade der Zugänge und Ungleichheiten werden jedoch in diesem Kontext aus wissenschaftlicher Perspektive immer relevanter. Denn wer hat Zugang, wer öffnet wem das Tor? Was sind Kernkriterien? Es gibt strukturelle, gesellschaftspolitische und technische Zugangs- und Beteiligungsbarrieren, und außerdem interessant sind die recht unterschiedlich ausfallenden Motive und Kompetenzen für Partizipation im Rahmen digitaler Informations- und Kommunikationsräume.

Hat zum Beispiel eine bei einem mexikanischen UNO-Mitarbeiter beschäftigte Hausangestellte die Zugänge, die zeitlichen und technischen Ressourcen um bei OKTO Fernsehen zu machen und ihre ungerecht schlechte Bezahlung zu thematisieren? Eher nicht- aber das Kollektiv von LTV möchte die Aufgabe und die Verantwortung dafür die Gemeinschaft möglichst breit zu vertreten übernehmen, also als eine Stimme zu sprechen:

„Das ist schon ein Ziel, zu sagen das ist unser Sprachrohr, was zu zeigen auch über das was uns bedrückt.(...)Darum ist es ja auch eher die Idee dass wir langsam auch versuchen nicht mehr nur alles so „purpel“ zu zeigen, sondern wirklich mehr ins Detail zu gehen. Darum ist das die Haltung von mir, und die Leute(von LTV Erg.d. A,) wissen das ja auch selber von sich aus. Für uns ist es wichtig die Interview-Fragen nicht einfach, so zu gestalten: „Und wie ist es? - Super toll!“ Das Projekt ist super, weil; ja weil's so toll ist!- NEIN ALSO: WAS STECKT DAHINTER? Ja WIE bist du hierhergekommen nach Österreich, mit welchen Problemen hast du zu tun gehabt, hast du den Rassismus gespürt oder nicht?- Also solche Sachen mehr zu thematisieren. (IP1)

An dieser Stelle formuliert der Befragte eine Haltung und gleichzeitig Zielsetzung von LTV. Um ein authentisches Sprachrohr sein zu können sind auch bedrückende Themen, Fragen nach Hintergründen, soziale Fragen von erlebter Ungleichheit oder Ausgrenzung, Schwierigkeiten bei der Migration, bei der Realisierung von Projekten in zunehmendem Maße direkt bei den Menschen nachzufragen. Nicht nur „rosarot und ach wie toll“- sondern authentisch soll die Sendung sein. An anderer Stelle wird dies bezüglich sozialkritischer Sendungsinhalte durch eine Interviewte bestätigt:

Weißt du was ich mir auch wünsche? (...) dass wir Beiträge machen mit dem Thema: Frauen! Also Frauen aus Lateinamerika in der Gesellschaft, die Mütter, die arbeiten, die Pensionistinnen, (...) und auch heikle Themen, Prostitution zum Beispiel, Analphabetismus, Gewalt in der

Familie- solche Sachen, die ein Teil davon sind, wir wissen alle davon, aber man traut sich nichts zu sagen und dies nicht nur auf eine ästhetische schöne Art zu zeigen, sondern auch aus einer wissenschaftlichen Perspektive. (IP3)

Werte wie Authentizität, Nähe, Tiefe, soziale Verantwortung und Gesellschaftskritik wollen auch fernsehjournalistisch aufgegriffen werden.

Diese Fragen der Macht und Machbarkeit hängen nicht immer nur vom persönlichen Engagement der Bürger_innen ab, sogar in Demokratien ist nicht alles möglich. Auch OKTO-Community TV ist an die Geldtöpfe der Stadt Wien gebunden und die Weiterfinanzierung ist von parteipolitischen und kulturpolitischen Entscheidungen abhängig.

Wer OKTO schaut, und ob die mit viel Engagement produzierten Inhalte überhaupt zur Genüge in den allgemeinen Diskurs mit aufgenommen werden, bleibt offen.

OKTO-TV eröffnet eine *gesellschaftliche Notwendigkeit*, nämlich die, dass auch Menschen die nicht über Beziehungen oder das richtige Parteibuch in eine machtvolle journalistische Position gekommen sind, mitreden, selber reden und ihre Lebenswelten aus der eigenen Perspektive zeigen. Die beiden postkolonialen Theoretikerinnen María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan schlagen im Diskurs um Migrant_innen-Medien unter anderem vor, Räume zu schaffen, in denen die Anderen gehört werden:

"Dominante Diskurse bringen jene zum Schweigen, die auf der anderen Seite der Wahrheit, Rationalität, Normalität, Normativität, Universalität und Wissenschaftlichkeit stehen. Eine kritische Praxis muss dagegen in der Lage sein, das Nichtgedachte der dominanten Diskurse zu denken, und denen zuzuhören, die zur Zielscheibe der epistemischen Gewalt werden. Sie achtet insbesondere auf das Schweigen, welches von jenen hergestellt wird, die die Wahrheit lieben und verehren. [...] Die Aufgabe der Kritik besteht mithin darin, Räume zu schaffen, in denen die Anderen gehört werden, und andere bisher unbeachtet gebliebene Perspektiven freizulegen, die bisher nicht als wertvollqualifiziert waren." (ebd. Zitiert nach Gouma 2010)

6.12. Zusammenfassung Sozialkapital

Putnam (1983, 2002) strongly posits that generalized trust and reciprocity are essential for civic life, which promotes civic engagements. The implication of this logic is that trusting the others reduces the risk of our participation. When we have reciprocal relationships our participation connotes the acceptance of participation of others. This is acceptable however only as long as we believe that trust in others also implies that others are willing to contribute to improving our social life (i.e. their will is similar to ours). In this context we hypothesize that trust and reciprocity are positively related to participation and tolerance“ (Hsung, Lin, Breiger 2009:77)

Der „Sense of coherence“, das Vertrauen in die Gemeinschaft, kann durch Medienarbeit aktiviert und gefestigt werden. Das offene zur Schau stellen der eigenen Lebenswelten erzeugt Vertrauen und Akzeptanz. Werte wie Authentizität und soziale Verantwortung, die aus den Interviews und aus der Arbeit von LTV heraus zu lesen sind, wollen Exklusion entgegenwirken.

Wie bereits dargestellt, hängen die beiden Analyseebenen, Selbstrepräsentation, Soziales Kapital und Community-Building mit medialer Partizipation zusammen. Die Ebenen bedingen sich gegenseitig und können gleich einem Tausch-Kreis in beide Richtungen wirken. Dieser Zirkel ist relativ offen zugänglich für Menschen, die sich dem Wertekosmos von LTV zugehörig fühlen oder fernsehjournalistische Erfahrungen sammeln wollen. Die durch Medienarbeit gebundene und vernetzte Gemeinschaft und das entstandene Soziale Kapital, befähigen wiederum zu vermehrter medialer und politischer Partizipation.

Mediale und politische Partizipation ermöglicht Selbstrepräsentationsmöglichkeiten, welche wiederum Gemeinschaft und Soziales Kapital generieren. Medien sind dabei einerseits förderliche Werkzeuge und sie sind darüber hinaus nicht bloß Werkzeuge sondern Räume der Interaktion und Übermittler von Bedeutungen.

Das ehrenamtliche Engagement bei LTV /OKTO-TV braucht andere Motivationen als Geld, diese können unter Beziehungsarbeit aber auch persönlichem Benefit zusammengefasst werden. Ein Kohärenzgefühl, dass sich positiv auf emotionale Lagen der Menschen auswirkt, aber auch Selbstverwirklichung im Sinne von Kompetenz-Zugewinn, Prestige, Renommee und Kontakte (kulturelles und symbolisches Kapital) werden von dem Befragten als Motive für ihre Hingabe genannt. Diese Hin-Gabe steht auf reziproker Ebene mit dem Austausch-

Verhältnis zu OKTO in Verbindung. OKTO bekommt alle vier Wochen eine Sendung geliefert die Mehrwert im Programm darstellt. Die Menschen der Community machen Werbung für OKTO und generieren wiederum mehr Zuseher_innen.

Die unterschiedlichen Bindungsebenen von LTV wurden dargestellt und motivierende Faktoren wie Selbstverwirklichung, Gemeinschaftssinn und gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten konnten zeigen, dass die Sozialkapitalmodelle auch auf Medien-Initiativen eingepasst werden können. Gerade in Bereichen die mit ehrenamtlichem Engagement funktionieren bedarf es auch an viel Beziehungsarbeit. Über die Sendung, und andere Formen der medialen Vernetzung wie Facebook wird bindendes, brückenbauendes und beibehaltendes Sozialkapital geschaffen. Durch Teilhabe-Möglichkeiten und eine Offenheit gegenüber gesellschaftlichen Diskursen wird Gemeinschaft gebildet.

Auf persönlicher Ebene wirken das positive Arbeitsklima und die enge Bindung in der Gruppe (wir sind wie eine Familie) indem Lernen, Entwicklung und die Aneignung kultureller Praktiken wie Fernsehen-Machen leichter funktionieren.

An der Teamstruktur ist Nachhaltigkeit abzuleiten, denn seit mehr als drei Jahren arbeiten die LTV-Akteur_innen in einem fixen Kernteam kontinuierlich an einer Sendung. Sie demonstrieren hier nicht nur persönliches Engagement und Ambitionen sondern auch einen hohen Grad an sozialer Verantwortung gegenüber OKTO-TV, dem Sender dem sie ihr Programm zuliefern, der Community, die es zu repräsentieren gilt und gegenüber den Zuseher_innen, die sie laufend informieren wollen- also letztlich gegenüber der Gesellschaft.

Durch Inhalte in den Sendungen möchten die Akteur_innen auch gegenüber der Community Verantwortung übernehmen und gesellschaftskritische Themen aufgreifen.

OKTO arbeitet auf einer abstrakteren Ebene mit dem bridging social capital- Ansatz. OKTO hat durch die bereits im einleitenden Kapitel vorgestellten Aufgabenbereiche, Zielsetzungen und Zielgruppen-Orientierung, durch die sprachliche Zielsetzung der zweisprachigen Untertitelungen und die Diversity-Richtlinien jenen interkulturellen und transkulturellen Anstoß die Gemeinschaften untereinander verbinden zu wollen.

OKTO ist eine Sammelstelle, ein Container, ein Megaphon für die vielfältigen, widerständigen, authentischen Stimmen aus marginalisierten Gemeinschaften. OKTO schafft Raum für die Generierung von sozialem Kapital indem es Polyphonie ermöglicht, hörbar und sichtbar macht. Chancengleichheit, Diversität, Empowerment und Ehrenamt sind Komponenten die Soziales Kapital ausmachen und mit bewirken.

Der befürchtete Niedergang von Sozialkapital wird statistisch betrachtet teilweise ausgeglichen durch was Rohstein „solidarischer Individualismus“ nennt, und Wuthnow als „lockere Beziehungen“ kennzeichnet (vgl. Putnam 2001: 780f). Hierzu zählen zum Beispiel das Engagement im Sportverein und anderen Freizeitclubs.

Auch medienaktivistische Tätigkeiten wie es bei LTV der Fall ist sind dazu zuzählen. Es sind Sozialkapital-bildende Aktivitäten, die offiziell in keinem Vereinsregister aufscheinen und sehr wohl zur Gemeinschaftsbildung beitragen. Handlungen und Interaktionen in Social-Network-Foren wie Facebook, die beibehaltendes Sozialkapital herstellen gehören dazu. Facebook und andere neue Medien sind zu Tools der „virtual democracy“ avanciert (Bsp: „die Piraten-Partei“). Medieninitiativen die mittels Kulturaktivismus, mehr Teilhabe- und Darstellungs-Wünsche fordern so wie LTV gehören zu solcherart Vereinigungen die Sozialkapital fördern.

7. Zusammenfassende Erkenntnisdarstellung

Kultur besteht nicht mehr allein aus Werten und Traditionen einer Nation, sondern sie setzt sich aus vielen neu entstandenen mitunter hybriden kulturellen Praktiken zusammen, die von Menschen in sozialen Bewegungen geschaffen wurden und werden. Menschen machen Kultur und dies auch mittels Medienpraktiken, welche sie in gesamtgesellschaftliche Diskurse einbetten und mithilfe derer ihnen ein Zugewinn an Teilhabe-Möglichkeiten gelingt.

Vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die Medienlandschaft von Lateinamerikaner_innen in Wien und im Besonderen das erste audiovisuelle Medium „Latino- TV - la tele latina en Viena“ aus ethnografischer und medienanthropologischer Sicht zu beleuchten und

Kenntnisse über Entstehung, Entwicklung, Konzept und Arbeitsweise zu gewinnen und darzulegen. Die Identitätskonstruktionen der Akteur_innen respektive der Konzeption und der Inhalte der Sendung, biografische Referenzen und Beziehungsnetzwerke die zur Gemeinschaftsbildung beitragen, individuell erlebte Kraftfelder in der Arbeitsweise und durch die Teamstruktur wurden dargestellt.

Die Abstraktion dieser Elemente in die Dimensionen Selbstrepräsentation und Sozialkapital und deren theoretische Verortung macht deutlich, dass diese Dimensionen die Ressourcen für gesellschaftliche Teilnahme (Partizipation) und Empowerment-Strategien darstellen. Zudem wurde klar, dass sich diese Komponenten gegenseitig bedingen, bestärken und befruchten.

Das Werkzeug um diese dialogischen Prozesse rund um Partizipation anzutreiben und in Bewegung zu halten sind die Medienpraktiken der Akteur_innen, in denen individuelle und kollektive neu geschaffene Werte und Bedeutungen zirkulieren. Ethnisch verankerte Community-Medien spielen einen großen Part bei der Definition von ethnischer Gemeinschaft. LTV nimmt diese Definitionsaufgabe wahr und versucht seine Zielgruppe über die Wortschöpfung „Austro-Latino“ und die damit verbundenen Werte offen zu gestalten auch um einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu erreichen. Mediale Netzwerke die migrantischen oder ethnischen Bezug haben, bewegen sich in dem Spannungsfeld von Selbst- und Fremddefinitionen. Einerseits werden sie von der Mehrheitsgesellschaft aufgrund äußerlicher oder kultureller Merkmale in Kategorien eingeordnet, andererseits tun die Menschen dies auch selbst über Ideen und Imaginationen gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Werte und gemeinsamer Erfahrungen. Zu diesen Erfahrungen zählen auch die erlebten Ausgrenzungen, erlebte Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Migration und Spracherwerb, gefühlte Sehnsüchte wie Heimweh und Bedürfnisse des Angenommenseins oder Ankommens.

„Zurück zu den Wurzeln“ und gleichzeitig „hinaus in die Welt“ – dieses, als heterogen erlebtes Spannungsfeld– animiert zu dialogischen medial geführten Praktiken die gleichsam in einem neu geschaffenen dritten Raum Transkulturalität und Hybridität abbilden. Die während der Datenerhebung, Analyse und Interpretation aufgetauchten Ergebnisse werden an dieser Stelle abermals versammelt und angeführt.

- Das Medium Latino TV dient dazu Identität und Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu fördern und gleichzeitig darzustellen. Authentizität ist hierbei ein wichtiges Instrument, denn die Initiator_innen fühlen sich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu „zwei Kulturen“ als „kulturelle Brücke“. Diese Brückenfunktion wird symbolisch auf Konzepte (z.B. Zweisprachigkeit) und Inhalte von Latino TV übertragen. Es gelingt eine mediale Verortung von Identität, die gleichzeitig über das Medium Ausdruck findet.
- Latino TV ist das erste Spanisch/Deutsch-sprachige audiovisuelle Medium in Wien. Die Zweisprachigkeit welche mittels Untertitelung sowohl auf Deutsch als auch auf Spanisch eingebracht wird, dient sowohl der Community als auch der Mehrheitsgesellschaft und erfüllt somit außerdem einen Bildungsauftrag.
- Die bi-linguale Teamzusammensetzung für Reportagen befördert einen interkulturellen Austausch und integrative Aspekte durch die Einbindung der Reportagen in lokale Bezüge.
- Latino TV verbindet Lokales und Globales. Ein starker Bezug zur „alten Heimat“ einerseits und andererseits die starke Verankerung in Wien sind an Konzepten und an den Inhalten der Sendung abzulesen. Im Medium vereint sich globales Wissen und lokales Wissen zu *glokalem* Wissen. Durch die journalistischen Tätigkeiten gewinnen die Akteur_innen Zugänge, sie werden zu Expert_innen ihrer Lebenswelt. Da OKTO-TV ein lokales Community-Medium ist, ist Wien primärer Bezugspunkt. Mittels journalistischer Tätigkeiten über das „Hier“ interagieren die Menschen mit dem „Hier“ und bauen so eine Beziehung auf. Über den Kontakt mit Wiener Orten, Institutionen und Personen entsteht Identifikation. Diese Identifikation verknüpfen sie mit geografischen und historischen Kontexten über Lateinamerikaner_innen in Wien und Beziehungen zu Lateinamerika (Berichte über die Ruta chilena, den Mexikoplatz, die Argentinier-Straße). Durch ein Medium wie Latino TV können verschiedene lokale und transnationale Erfahrungshintergründe zusammentreffen. In dem Medium können Geschichten mit neuer Kombinatorik erzählt werden. Es wird an dieser Stelle eine „doppelbödige Bindung“ sichtbar, da sich die Akteur_innen als Gruppe ins Wiener Territorium begeben und selbst Feldforschung betreiben, und ihre Beobachtungen als kulturelle Agenten wiederum auch der eigenen Austro-Latino-Community berichten. Über den Kontakt und die Aufarbeitung in der Medienarbeit entsteht Bindung zu den Orten. Dies fördert Integration und kann Anpassungsleistungen erleichtern.

- Latino TV fungiert als Raum für die Demonstration von mitgebrachtem Wissen auch im Sinne von kulturellen Praktiken wie Tanzen, Musikmachen oder Kochen. Latino TV ermöglicht es Identität zu transportieren. Über die „migrantischen Rolemodels“ die als Pars pro Toto-Repräsentant_innen fungieren wird diese Kompetenz vorgeführt und *vorgebildet*. Latino TV wird somit für die kulturelle Erneuerung der Community herangezogen.
- Ethnisierungstendenzen, Stereotypisierungen und Klischees rund um die Begrifflichkeiten wie „Latino“ und „Austro-Latino“ zeigen Diskrepanzen auf. Einerseits produzieren die Akteur_innn stereotype Zuschreibungen darüber was oder wie „Latino“ und „Austro-Latino“ sein sollen auch selbst, andererseits befähigen eben diese Diskurse im Sinne einer „political ethnictiy“ zu Selbst-Empowerment und politischer sowie medialer Partizipation. Die Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen ermöglichen es darüber zu reden und dieses Thema aufzugreifen. Das Medium LTV bietet Raum an um diese Diskrepanzen in den Diskurs aufzunehmen, zu thematisieren, zu hinterfragen und ferner mit einem Augenzwinkern in Szene zu setzten.
- Das Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft wird durch mediale Partizipation neu definiert. Die Beziehungen zwischen Community und Staat werden intensiviert. Raum entsteht um Diskurse aufzunehmen Erfreuliches und auch Bedrückendes im gesellschaftlichen Miteinander zu thematisieren. Es passiert Selbstvertretung statt Stellvertretung. Trotzdem kann und will nicht jede_r einzelne Fernsehen machen. Dies wird von OKTO zwar anempfohlen und so beworben, dennoch verfügt nicht jede_r über die zeitlichen, intellektuellen, finanziellen und sozialen Ressourcen um sich einzubringen. Hier passiert unbewusst Inklusion und Exklusion („digital divide“).
- Durch das Medium Latino TV fühlen sich die Initiator_innen und Akteur_innen befähigt auch als „eine Stimme für die Community“ zu sprechen. Latino TV erfährt so eine „Daseinsberechtigung“. Aufgrund der Darstellung positiver Rolemodels wird Daseinsberechtigung gefestigt, und Anerkennung eingefordert. Möglichst alle (austro-lateinamerikanischen) Personengruppen und ihre Themen sollten authentisch inkludiert werden.
- Latino TV wirkt auch Richtung Zuseher_innen partizipatorisch, die Zuseher_innen erfahren etwas über die Lebenswelten der Akteur_innen. Durch die Partizipation von diversen engagierten Gruppen an offenen Medienplattformen gewinnen somit auch

die „Machthabenden“ Einblicke in die Bedürfnislagen der Menschen und können dies möglicherweise auch (demokratie-) politisch umsetzen. Diese Ebenen des gegenseitigen Austausches wurden auch durch das Sozialkapitalmodell übertragen auf LTV, veranschaulicht.

- Durch Latino-TV kommt es zu einer Neugestaltung von Machthierarchien in der Community. Latino TV nimmt als erstes spanischsprachiges audiovisuelles Medium eine Pionierstellung ein, die so schnell niemand wird streitig machen können. Dadurch kommt es zu einer Belebung und Ambitionen bei anderen medialen Repräsentationsplattformen innerhalb der Community. Die Initiator_innen/der Initiator erfährt eine neue Machtposition. Einige Mitarbeiter_innen erleben Karrieremöglichkeiten und Renommee. Institutionalisierte Formen von Anerkennung erfolgen über Einladungen zu Expert_innen-Runden und Beteiligungen bei EU-weiten Projekten zum Thema „Migration im Kontext der ethnographischen Museumsarbeit“ (Bsp. Projektbeteiligung Read me2- Kap. 4.3.7).
- Mediale Beteiligung führt zu Medienkompetenz als gesellschaftliche Kernkompetenz im Sinne von Reflexion über Machtverteilungen und medialer Instrumentalisierung und dem Wunsch Konventionen aufzubrechen. Die LTV-Akteur_innen wollen nicht ausschließlich Migrations-Themen behandeln und auf das „Migrantentum“ oder „Latinitum“ reduziert werden. Ein gesellschaftlich immer breiter werdender Diskurs, der nicht nur von der Austro-Latino-Community getragen ist, wird sichtbar. Im Bezug auf die staatliche Medienlandschaft wird eine einseitige Orientierung (z.B.: Richtung Deutschland) konstatiert und es werden andere Fernsehformate aus dem „Süden“ als Inspirationsquellen vorgeschlagen. Dies kann als Hinweis auf transkulturelle Kompetenz gelesen werden. Der Wunsch nach Professionalisierung in Richtung Qualitätsjournalismus und mehr „Tiefe“ in der Berichterstattung wird von den Akteur_innen angesprochen und ist im Zuge der langjährigen journalistischen Tätigkeit bei Latino TV prozesshaft gewachsen.
- Das Medium Latino TV und die damit verbundenen journalistischen Funktionen und Privilegien dienen als „Werkzeug“ in beide Richtungen. Mittels des journalistischen Habitus werden Zugänge eröffnet und Kontakte geknüpft. Die Tätigkeiten bei Latino-TV dienen auch der Selbstentfaltung und der Persönlichkeitsentwicklung. Die Zugehörigkeit zu Latino TV schafft Status und führt zu einer machtvollen Position in der

Gemeinschaft. Zweitens fungiert als Medium an sich als Vermittler zwischen Zuseher_innen und Protagonist_innen, also als inter- und transkulturelle Brücke.

- Sozialkapital – Beziehungen, und die daraus entstandenen Ressourcen und Kompetenzen – sind die Basis für Gemeinschaftsbildung und wiederum für mediale und politische Teilhabe. Das soziale Netz, das im Latino TV-Team gebildet wird, kann helfen schwierige Lebensphasen zu überbrücken und Schwierigkeiten der Migration, oder Fluchterlebnisse zu verarbeiten.
- Dieses Sozialkapital das auf gesellschaftlicher Ebene durch Selbstrepräsentation über Latino TV sichtbar wird, führt erneut zu vermehrten Partizipationsmöglichkeiten.
- Die Menschen im LTV-Kollektiv verbindet das Medium und das Medien-machen, das gemeinsame Tun rückt in den Vordergrund. Fernsehen-Machen bereitet den Beteiligten Freude, es setzt Glücks- und Gemeinschaftsgefühle frei. Durch die Medienpraktiken wird Selbstreflexion angeregt und gleichzeitig das Team gestärkt.
- Reziprozität- also das Tauschverhältnis Gabe-Gegengabe (siehe Kap.8.5.), welche in der Beziehung zwischen OKTO-TV und Latino TV immanent wird, führt zu Aneignung neuer kultureller Praktiken (Fernsehtechniken). OKTO-TV und die Mehrheitsgesellschaft sparen sich durch die ehrenamtliche Arbeitsleistung von den produzierenden Communities ökonomisches Kapital, im Gegenzug wird die Möglichkeit der Selbstrepräsentation und der Wissensaneignung, die von OKTO geboten wird, als „Gabe“ erlebt, welche emanzipatorische Wege zur Selbstbestimmung in persönlicher und gesellschaftlicher Hinsicht ebnet.
- Latino TV ist ein Raum für Selbstverwirklichung, Wissensgenerierung, Lernerfahrung, ein berufliches und persönlichkeitsbildendes Experimentierfeld, ein Raum für die Stärkung von Beziehungen. Andererseits führt Latino TV zur Bildung von „Community da draußen“. Die Selbstverwirklichung spiegelt sich demzufolge in der Community-Verwirklichung. Die Medienarbeit bei LTV kann als Kraftfeld in den Alltag der Produzent_innen hineinfließen. Humor, Spaß, Zugehörigkeit, „imaginierte Verwandtschaft“ und positive Emotionen wie Flow erleichtern die teilweise erlebten Anpassungsschwierigkeiten an die „österreichische Mehrheitsgesellschaft“ und berufliche Anforderungen. Latino TV stärkt die "diasporische Familie" und Widersprüche die aus der interkulturellen Lebenssituation entstehen, können im medialen Raum überbrückt werden.

- Selbstrepräsentation und Selbstrepräsentationsmöglichkeiten bedeuten Partizipation für die eigene „ethnic community“, aber auch für die Mehrheitsgesellschaft, welche durch die in der Sendung angebotenen Informationen und Einblicke mit-partizipiert und sich auch über Feedback einbringen kann. Für die eigene Community entsteht durch die Medienpraktiken von Latino TV „bonding social capital“ (bindenes Sozialkapital) und für die Zuseher_innen „bridging social capital“ (brückenbauendes Sozialkapital). Eine dritte Ebene der Sozialkapital-Bindung „maintaining social capital“ (beibehaltendes Sozialkapital) fließt durch die fortwährende Möglichkeit des Kontakt-Haltens über das zusätzlich implementierte Interaktionsforum Facebook ein.

Das „kulturelle Kapital“ der Austro-Latino Community wird durch die aktive und lebendige Medienarbeit die sich aus unterschiedlichen interkulturellen, transkulturellen und hybriden Komponenten speist für die Selbstdarstellung und die Gemeinschafts-Vertretung eingesetzt.

Nichts kann dies deutlicher zum Ausdruck bringen als das Zitat einer Akteurin:

Wir machen unsere eigene Narrative!⁹⁵

⁹⁵ Zitat IP2.

Literaturverzeichnis

ABU-LUGHOD, Lila (1996): *Gegen Kultur Schreiben*. In: LENZ, Ilse; GERMER, Andrea (Hg): *Wechselnde Blicke*. Opladen, S.14-46.

ABU-LUGHOD, Lila (2004): *Dramas of Nationhood. The Politics of Television in Egypt*. The University of Chicago Press. Chicago, London.

ANDERSON, Benedict (1998): *Die Erfindung der Nation*. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Berlin: Ullstein.

APPADURAI, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimension of Globalization*. Minneapolis and London: University of Minnesota Press.

ARMBRUSTER, Heidi (2009): *Anthropologische Ansätze zu Migration*. In: SIX HOHENBALKEN Maria; TOSIC, Jelena (Hg.): *Anthropologie der Migration, Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas.

ASPALTER, Michaela (2009): *Politische Partizipation und Medien. Zum Selbstverständnis des Projekts Demokratiewerkstatt*. Wien: Universität Wien, Diplomarbeit.

AUGE, Marc (2008): *Non-Places*. London. New York. Verso

BAUMANN, Gerd (1999): *Culture: Having, Making, or Both? From an Essentialist through a Processual to a Discursive Understanding*. New York: Routledge.

BAUMANN, Gerd (1999): *The Multicultural Riddle. Rethinking National, Ethnic, and Religious Identities*. New York, London: Routledge.

BECK, Ulrich(2004): *Der kosmopolitische Blick oder Krieg ist Frieden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

BICKELMANN, Karin; SOSALLA, Werner (2002): *Medienkompetenz – Voraussetzungen, Förderungen, Handlungsschritte*. Berlin: Vistas. (Schriften der LMS Landesmedienanstalt Saarland Saarbrücken Bnd. 9)

BONFADELLI , Heinz, 1949- [Hrsg.]: *Medien und Migration* . - Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwissenschaften , 2007

BOURDIEU, Pierre (1983): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband*, Göttingen. S.183-198.

BOURDIEU, Pierre, (2006): *Über das Fernsehen* . - Frankfurt am Main : Suhrkamp

BREUNIG, Christian (1998): *Offene Fernseh- und Hörfunkkanäle in Deutschland*. In: *Media Perspektiven* Nr. 5/1998, S. 236-249.

BROKOPF, Ellen (2008): *Schreiben als kultureller Widerstand*. Berlin: LIT Verlag.

CLIFFORD James, MARCUS George (1986): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*: Berkley und Los Angeles California: University of California Press

COHEN, Abner (1976): *Two dimensional man: An Essay on the Anthropology of Power and Symbolism in Complex Society*. Berkley, Los Angeles: University of California.

DE FLORIO HANSEN, Inéz/HU, Adelheid (2007): *Einführung: Identität und Mehrsprachigkeit in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung*. In: DE FLORIO HANSEN, Inéz/ HU, Adelheid (Hg.): *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen: Stauffenburg.

DONALD, James (1999): *Noisy Neighbours. On Urban Ethics*. In: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr und Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (Hg.), *The Contemporary Study of Culture*, Wien: Turia + Kant, S. 263-270.

DÖRNER, Andreas (1999): *Medienkultur und politische Öffentlichkeit: Perspektiven und Probleme der Cultural Studies aus politikwissenschaftlicher Sicht*. In: HEPP, Andreas; WINTER, Rainer (Hg.): *Kultur-Medien- Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 319-335.

DRACKLE, Dorle(2007): *Jenseits von Verbinden und Trennen : Migration und Medien / Dorle Draklé, 2007*; In: *Ethnizität und Migration* SCHMIDT-LAUBER, Brigitte (Hg.): *Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH: S. 195-220

ECKERT Karin (2004): *Die unsichtbare Präsenz von LateinamerikanerInnen in Österreich*, Interview mit Maria Cristina Boidi, Koordinatorin von LEFÖ. In: ECKERT, Karin, THALLMAYER, Claudia (Hg.): *Sexismen und Rassismen: LateinamerikanerInnen zwischen Alter und Neuer Welt*. Wien: Promedia.:S.125-135

ERIKSEN, Thomas Hyland (2003): *Globalisation, Studies in Anthropology*: London, Sterling, Virginia: Pluto Press

FEISCHMIDT, Margit (2002): *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung*. Berlin: Humboldt Universität, Dissertation.

FEISCHMIDT, Margit (2007): *Ethnizität, Perspektiven und Konzepte in der ethnologischen Forschung* In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitte (Hg.): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, S. 51-69.

FLICK, Uwe, v. KARDOFF Ernst, KEUPP Heiner, ROSENSTIEL Lutz(1995):*Handbuch Qualitative Sozialforschung , Grundlagen Konzepte, Methoden und Anwendung*. Weinheim. Beltz verlag

FLICK, Uwe (2002): *Qualitative Sozialforschung -Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt

FLICK, Uwe (2006): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Rowohlt.

FRANCESCHINI, Rita (2001): *Sprachbiographien randständiger Sprecher*. In: FRANCESCHINI, Rita (Hg.): *Biographie und Interkulturalität: Diskurs und Lebenspraxis*. Eingel. durch ein Interview mit Jacques Le Goff . Tübingen: Stauffenburg-Verlag, S. 111-125.

FROSCHAUER Ulrike, LUEGER Manfred(2003): *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Stuttgart. UTB für Wissenschaft.

GABRIEL Oscar W. et al.(2009):*Sozialkapital und Demokratie- Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich*, WUV, Wien Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung, Band 24.

GANTIVA, Jorge; GARCÍA, David; ROMERO, Emperatriz; IRURITA, Alejandro; und WALDNER DE RODAS-REYNA, Doris (1996): *Latinoamericanos en Austria: Inmigración y cooperación*, Tendencias de Opinión 1996, Studie im Auftrag von LAI- Lateinamerika Aspekte. Wien: Band Lateinamerika Aspekte

GERHART, Volker, (1944)-: *Partizipation*. München : Beck , 2007

GINGRICH, Andre (2005): *Kulturelle Identitäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Sozialanthropologische Begriffsbestimmungen und ihre Implikationen für Europa*. In: RIEGLER, Johanna (Hg.): *Kulturelle Dynamik der Globalisierung: Ost- und westeuropäische Transformationsprozesse aus sozialanthropologischer Perspektive*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

GINSBURG, Faye D.; ABU-LUGHOD, Lila; LARKIN, Brian (2002): *Media Worlds, Anthropology on New Terrain*. Berkeley, Los Angeles, California: University of California Press.

GLICK-SCHILLER, Nina; CALGAR, Ayse; GULDBRANDSEN, Thaddeus C. (2006): *Jenseits der 'ethnischen Gruppe' als Objekt des Wissens: Lokalität, Globalität und Inkorporationsmuster von Migranten*. In: BERKING, Helmuth (Hg.): *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 105-144.

GLOCKNITZER, Thomas (2007): *Sozialräume der Lateinamerikanerinnen in Wien. Eine sozialgeographische Analyse zur Konzeption lateinamerikanischer Räume in Wien*. Wien: Universität Wien, Diplomarbeit.

GRELL, Petra; MAROTZKI Winfried; SHELHOWE Heidi (Hg.) (2010): *Neue Digitale Kultur- und Bildungsräume – Medien, Bildung und Gesellschaft*, Band 12. Wiesbaden: VS- Verlag für Sozialwissenschaften.

GUGGENBERGER Eva, SARTINGEN Kathrin (2011): *Hybridität, Transkulturalität, Kreolisierung. Innovation und Wandel in Kultur, Sprache und Literatur Lateinamerikas*. Wien. LIT-Verlag Atencion- Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts. S11-51.

GÜNAY, Engin (2001): *Kultur im Wandel. „Mehrkulturelle Identität“ bei Migrationsfolgegenerationen*. Bern: Soziothek.

HALL, Stuart ([1973] 1980): *'Encoding/decoding'*. In: Centre for Contemporary Cultural Studies (Ed.): *Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies, 1972-79*. London: Hutchinson, S 128-138.

HALL, Stuart (1990): *Cultural Identity and Diaspora*. In: VERTOVEC, Steven; COHEN, Robin (Hg.): Migration, Diasporas and Transnationalism. The International Library of Studies in Migration 9. Cheltenham/Northampton: Elgar Reference Collection, S.299-314.

HALL, Stuart (1997): *Introduction*. In: Stuart HALL (Hg.): Representation: cultural representations and signifying practices. London (u.a.): Sage (u.a.), S. 1-11.

HAMMERSLY Martyn, ATKINSON Paul (1997): *Ethnography Principles in Practice*. London: Routledge

HANNERZ, Ulf(2002): *Transnational Connections* . - London [u.a.] : Routledge

HANNERZ, Ulf (2007): *Das Lokale und das Globale: Kontinuität und Wandel*. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitte (Hg.)(2007): Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, S. 95-115.

JANKOWSKI, Nicholas W. & Ole Prehn(2002): *Community Media in the Information Age, Perspectives and Prospects*. New Jersey. Hampton Press

JANKOVIC Ivana (2010): *Befragung von Okto-ProduzentInnen nicht-österreichischer Herkunft nach ihren Beweggründen und Zielen eine Sendung über MigrantInnen zu machen*. Wien: Universität Wien. Diplomarbeit.

KEN'ICHI Ikeda; TETSURO Kobayasi (2009): *Making Democracy Work via the Functioning of heterogeneous Personal Networks: An Empirical Analyse Based on a Japanese Election Study*. (S72-93) In: NAN LIN, Ray-May Hsung; BREIGER, Roland L. (Hg.): Contexts of Social Capital. Social Networks in Markets, Communities, Families. New York: Routledge.

KIEN Nghi Ha(2010): *Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen Rassenbastarde*. Bielefeld. Transcript Verlag

KRIST Stefan; WOLFSBERGER Margit (2009): *Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration*. In: SIX HOHENBALKEN Maria; TOSIC Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration, Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas Verlag.

KREFF, Fernand, (2003): *Grundkonzepte der Sozial- und Kulturanthropologie in der Globalisierungsdebatte*. Berlin: Reimer

LAMNEK (1995): *Qualitative Sozialforschung Methoden und Techniken*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlagsunion.

LEHNER-HÄTÖNEN Waltraud (2009): *Zwei Herzen in meiner Brust- Der Eingliederungsprozess von ChilenInnen der zweiten Generation in Wien*. Diplomarbeit. Wien

LERCHER, Kerstin(2004): *Transnationale soziale Räume lateinamerikanischer Migrantinnen in Wien*. Diplomarbeit. Wien

LEWIS P.M. (o.Ag.): *Media for people in cities. A study of community-media in the urban context*. United Nations Educational and Scientific and Cultural Organisation

LÜDERS, Christian(2003): *Beobachten im Feld und Ethnographie*. In: FLICK, KARDOFF, STEINKE(2003) *Qualitative Forschung ein Handbuch*. Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steinke (Hg.) Reinbek bei Hamburg: LinkRowohlt-Taschenbuch-Verl.

MADER, Elke (2007): *Anthropologie der Mythen*. Wien: Facultas.

MADER, Elke, HIRZER Petra (2011): *Peruanisches Masala. Hybridisierungsprozesse in der lateinamerikanischen Bollywood-Fankultur*, In: GUGGENBERGER Eva, SARTINGEN Kathrin (2011): *Hybridität, Transkulturalität, Kreolisierung. Innovation und Wandel in Kultur, Sprache und Literatur Lateinamerikas*. Wien. LIT-Verlag Atencion- Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts ,S 73-101.

MAYO Marjorie (2000): *Cultures, Communities, Identities. Cultural Strategies for Participation and Empowerment*. New York: Palgrave

MECHERIL, Paul (2009): *Politik der Unreinheit*. Wien : Passagen-Verl.

MILLER; Daniel (1994): *Modernity an Ethnographic Approach: Dualism and Mass Consumption in Trinidad*. Oxford: Berg Verlag.

MILLER, Daniel (2011): *Tales from Facebook*. Polity Press Cambridge

MORLEY; David (2005): *Television Audience and Cultural Studies* London. Roudledge. Introduction: S 1-39

MÜHLBERGER, Petra (2008): *Writing, filming&(self-)expressive culture - Eine Ethnographie über Citizens´TV: Narrative und soziokulturelle Prozesse am Beispiel eines oberösterreichischen Community-Kanals*. Wien: Universität Wien, Diplomarbeit.

NAN LIN, Ray-May Hsung; BREIGER, Roland L. (Hg.) (2009): *Contexts of Social Capital. Social Networks in Markets, Communities, Families*. New York: Routledge.

OKTO–(2010)„*Wir machen Fernsehen*“- Eine Foto-Love-Story. Hg.: Okto Community TV-GmbH. Wien: Okto Community TV GmbH.

POWDERMAKER; Hortense (1950): *Hollywood, the Dream Factory*. Little Brown and Company. Boston.

PUTNAM, Robert(2000): *Bowling Alone, The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon and Schuster.

PUTNAM, Robert (2001) *Gesellschaft und Gemeinsinn*: Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung

RETTENEGGER, Florian (2008): *Mediale Integration ethnischer Minderheiten am Beispiel des alternativen Fernsehsenders Okto* . Universität Wien, Diplomarbeit

ROTHENBUHLER Eric, COMAN Mihai(2005): *Media Anthropology* : London, New Dehli, Thousand Oaks: Sage .

SANJEK, Roger (1990): *Fieldnotes. The Makings of Antropology*. New York: Cornell University Press. Cornell Paperbacks.

SCHACHTNER Christina (2010): *Digitale Medien und Transkulturalität*. In: GRELL, P.; MAROTZKI, W.; SCHELHOWE, H. (Hg.): *Neue digitale Kultur- und Bildungsräume*. Wiesbaden: VS VERLAG, S. 61 – 76.

SCHEIN, Gerlinde; STRASSER Sabine (1997): *Intersexions oder der Abschied von den Anderen*. In: SCHEIN, Gerlinde; STRASSER, Sabine (Hg.): *Intersexions: feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität*. Wien: Milena Verlag, S. 1-28.

SCHEULE; CAPURRO; HAUSMANNINGER(2004):*Vernetzt gespalten*. Schriftenreihe des ICIE Band 3. München: Wilhelm Fink Verlag.

SCHUBERT, Klaus, KLEIN Martina(2006): *Das Politiklexikon*. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz.

SCHUSSEK , Barbara (2011): *Tourismusentwicklung zwischen Konflikt und Partizipation. Eine Analyse des Stadtentwicklungsprojekts Prater Neu*. Wien: Diplomarbeit: Universität Wien.

SIEGERT, Sonja (2009): *Freizeitpädagogik und Kulturanthropologie. Transkulturelle Beziehungen und Kompetenzen in der Parkbetreuung*. Wien: Universität Wien, Dissertation.

SMELSER, Neil J. and BALTES, Paul B. (2001): *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Oxford (Lexikon mehrere Bände), S: 2288-2293 und 2336-2339

SÖKEFELD, Martin (2007): *Problematische Begriffe: „Ethnizität“, „Rasse“, „Kultur“, „Minderheit“*. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitte (Hg.)(2007): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, S. 31-51.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.)(2011): *Bevölkerungsstand* herausgegeben von Statistik Austria Wien. Wien: Statistik Austria die Informationsmanager [bevoelkerungsstand_1.1.2011(1).pdf.]

STEINEGGER Gunnar(2008) : *„Öffentlichkeit durch Offene Fernsehkanäle. Der Community TV-Sender OKTO – Eine Plattform für öffentliche Kommunikation“* Universität Wien, Diplomarbeit

STRASSER, Sabine (2003): *Beyond Belonging. Kulturelle Dynamiken und transnationale Praktiken in der Migrationspolitik "von unten"*. Wien: Universität Wien, Habilitationsschrift.

STRASSER, Sabine (2009): *Bewegte Zugehörigkeiten. Nationale Spannungen, transnationale Praktiken und transversale Politik*. Wien: Turia und Kant.

TÄUBE, Volker (2002): *Zur Messung des Sozialkapitals von Akteuren mit Einfluss in empirischen Netzwerken*. Wien: Peter Lang.

THALLMAYER, Claudia (1997): *Grenzgänge, Erfahrungen und Umgang lateinamerikanischer MigrantInnen mit Exotismus, Alltags- und institutionellem Rassismus*. Wien: Universität Wien, Diplomarbeit.

TITSCHER, S., R.B. WODAK, M. MEYER und E. VETTER (1998): *Methoden der Textanalyse*. Westdeutscher Verlag, Opladen.

TRAUTENDORFER Barbara (2008): *Der Community-TV Sender OKTO und sein Publikum. Eine Untersuchung des Verhältnisses von OKTO und seinen RezipientInnen in Hinblick auf seine Zielsetzungen* Universität Wien: Diplomarbeit

TSAGAROSIANOU Roza (2002) IN: JANKOWSKI, Nicholas W. & Ole Prehn (2002): *Community Media in the Information Age, Perspectives and Prospects*. New Jersey. Hampton Press S.209-231

VOGTMANN, Anne (2010): *Augusto Boals Theater der Unterdrückten: Revolutionäre Ideen und deren Umsetzung. Ein Überblick*. In: Helikon. A Multidisciplinary Online Journal, (1). 23-34.

VERED, Amit [Hrsg.] (2002): *Realizing Community. Concepts, Social Relationships and Sentiments* London [u.a.]: Routledge

WIMMER, Elke (2009): *Welche Darbietungen kommen aus der "offenen" Sphäre? OKTO - Partizipation am Beispiel dreier Sendungsmacher*. Wien: Universität Wien, Diplomarbeit.

WIMMER, Jeffrey (2012): *„Bowling alone together“ - der Zusammenhang von Sozialkapital und sozialer Ungleichheit in Online-Spielwelten*. In: STEGBAUER, Christian: *Ungleichheit. Medien und Kommunikationssoziologische Zusammenhänge*. Wiesbaden: Springer S 323-345.

Quellen aus dem Internet

BAUER Thomas, (2008:9) in *„Die Kultur der Medialität“* in Medienimpulse Heft Nr. 65, September 2008: http://www2.mediamanual.at/themen/pdf/MI65_bauer.pdf [6.11.2011]

BICKELMANN, Karin (2004) *Was kann und soll Medienkompetenz leisten?* TV diskurs 27, S: 46-49: http://fsf.de/data/hefte/ausgabe/27/bickelmann46_tvd27.pdf [12.11.2011]

BUDKA Philipp, BELL Brandi L., FISER Adam (2009): *MyKnet.org: How Northern Ontario's First Nations Communities Made Themselves At Home On The World Wide Web*. The Journal of Community Informatics. ISSN: 1712-4441 Vol 5 <http://ci-journal.net/index.php/ciej/article/view/568/450> [3.4.2012]

BYKOWSKI Jan (2006): In: Rezensionjournal für Geschichtswissenschaften, Ausgabe 6 (2006) Nr 9: *W.J.T. Mitchell: What Do Pictures Want?*
<http://www.sehepunkte.de/2006/09/8629.html> [21.5.2012]

CHRISTOPOULO Nadina (CHICAM Greece-Researcher) de LEEUW Sonja(CHICAM the Netherlands-Researcher)(2004): *Home is where the heart is: Family relations of migrant children in media clubs in six European countries* Deliverables 11 and 12 Children in Communication about Migration (CHICAM)Contract No: HPSE-CT2001-00048
http://www.chicam.org/reports/download/home_is_where.pdf [31.5.2012]

COMAN Mihai: *Media Anthropology: An Overview* (EASA 2005):
http://www.philbu.net/media-anthropology/coman_maoverview.pdf [20.5.2012]

DOROSTKAR Niku (2012): *„Politischer Kampf um die Sprache“*
<http://science.orf.at/stories/1696487> [6.4.2012]

FLECHSIG, Karl-Heinz: *Transkulturelles Lernen* (2000):
http://www.erzwiss.unihamburg.de/Personal/koerber/lehre/2005wise/PolDid/VS/FLECHSIG_2000_Transkulturelles_Lernen.pdf [1.4.2012]

GEHMACHER Ernst(2007): *Workshop-Paper Fond Gesundes Österreich 2007- Präventionstagung Soziale Ungleichheit und Gesundheit*: http://www.fgoe.org/veranstaltungen/fgoe-konferenzen-und-tagungen/archiv/9-osterreichische-praeventionstagung-soziale-ungleichheit-und-gesundheit/Gehmacher_WS%203.pdf [Zugriff 05.05.2012]

GEHMACHER Ernst (2008): factsheet: *Informationen zum Thema „Sozialkapital“ Was ist Sozialkapital?:* http://www.metaprojekt.at/fact_sheet_sozialkapital.pdf
[Zugriff 24. 03.2012]

GEHMACHER und HAGEN Interview (2011):*Sozialkapitalmangel macht krank. Droht uns eine krankmachende soziale Klimakatastrophe*
http://www.integrativmedizin.at/fileadmin/user_upload/downloads/Interview_Hagen_Gehmacher_pdf.pdf [Zugriff 20.3.2012]

GLEIDE Corrina: *Die Drei: Aron Antonovkys Salutogenese-Konzept*:
<http://www.diedrei.org/Heft%208-9%2004/04%20Salutogenese-Antonovsky.pdf>

GLICK SCHILLER, Nina, WIMMER, Andreas 2002: *Methodological Nationalism and beyond: Nation states buliding, migration and the social sciences* <http://www.sscnet.ucla.edu/soc/faculty/wimmer/B52.pdf> [23.4.2012]

GEPPL Monika, KREUCH Gerhard, LUDESCHER Martin (2007): *Professionalität im „Offenen Kanal“ Okto – ein Widerspruch?* Wirtschaft und Kultur Schriftenreihe des Forschungsbereiches No. 9/2007Hg. Andrea Grisold, Johanna Hofbauer, Elfie Miklautz, Gertraude Mikl-Horke, Andreas Resch, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte & Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung & Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie, Wirtschaftsuniversität Wien. <http://epub.wu.ac.at/1622/1/document.pdf> [27.7.2011]

GÜNGÖR Kenan im Interview mit Stefan Beig(2012): *„Zwei Sprachen sind ein Geschenk“* : http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_integrations/gesellschaft/448059_Zwei-Sprachen-sind-ein-Geschenk.html [8.4.2012]

GOUMA Assimina(2010) : *Zwischen "Medienghettos" und Integrationsimperativ. Wie die Kommunikationswissenschaft MigrantInnen als "Problem" entdeckte.* MIGRAZINE 2010/3 <http://www.migrazine.at/artikel/zwischen-medienghettos-und-integrationsimperativ>

HALBMAYER Ernst, SALAT Jana: Online Plattform: *Qualitative Forschungsmethoden in Kultur- und Sozialanthropologie* <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-titel.html> [6.6.2012]

HARTMANN, Johanna; KALUZA, Marina; RAKIC, Goran (16.5.2008): *Repräsentation*. In: MedienKulturWiki. Verfügbar über: <http://www.leuphana.de/medienkulturwiki/medienkulturwiki2/index.php?oldid=577> [9.12.2011]

HUTER, Elisabeth(2009) *Medienkompetenz* : www.biwiwiki.org: http://biwiwiki.org/doku.php/medienpaedagogikundkommunikationskultur08:kompetenz_medienkompetenz [14.11.2011]

KHAN-SVIK Gabriele (2008): *Kultur ethnologisch betrachtet*. In Paideia Philosophical E-Journal of Charles University ISSN 1214-8725 Issue1/Volume V/Year 2008 <http://userweb.pedf.cuni.cz/paideia/download/khan.pdf> [3.5.2011]

KITTL Helga (2006): *Interpretation von Interviews*: LV „Computergestützte Inhaltsanalytische Auswertung qualitativer Interviews“ SS 2006 : <http://emile.uni-graz.at/pub/06S/2006-05-0311.pdf> [Zugriff 26.6.2011]

LAISTER Judith (2007) *Bildkonzepte gegen Blick-Macht und "Othering"* <http://sciencev1.orf.at/news/146963.html> [4.3.2012]

LÜTHI Barbara (2005): *Transnationale Migration - Eine vielversprechende Perspektive?* In: H-Soz-u-Kult 13.04.2005 (Kommunikation und Fachinformation für Geschichtswissenschaften Humboldt Universität Berlin, <http://hsozkult.geschichte.huberlin.de/forum/2005-04-003>. [21.4.2012]

MADIANOU Mirca; MILLER Daniel (2011): *Mobile Phone Parenting: reconfiguring relationships between Filipina migrant mothers and their left-behind children*. Article Published in *New Media & Society*: Published online before print March 23, 2011, doi: 10.1177/1461444810393903: <http://nms.sagepub.com/content/early/2011/03/12/1461444810393903.abstract>

MARTINEZ-FLENER Milagros „*Die Gelben Seiten der Communities*“ Presse Printausgabe, 8.2011 <http://www.m-media.or.at/wirtschaft/die-gelben-seiten-der-communities/2011/08/23/> [2.9.2011]

MARTINEZ-FLENER Milagros : „*Latinos Magazin ist 1 Jahr alt*“ in: „Die Presse“, Print-Ausgabe, 20.07.2011: <http://www.m-media.or.at/medien/das-latinos-magazin-ist-ein-jahr-alt/2011/07/20/> [20.7.2011]

QUINAHONG Fu (2004) Blacksburg Virginia: *Trust, Social Capital, and Organizational Effectiveness*: <http://www.ipg.vt.edu/papers/ghfumajorpaper.pdf> [Zugriff 20.3.2012]

SCHMIDT, Christiane (2007): Präsentation zum Seminar: *Interviewtechniken/Leitfadeninterviews*. Online in: URL: <http://www.uni-hildesheim.de/cs Schmidt/Seminare-Innsbruck/Interviewtechniken/LFI07-cschmidt.pdf> [12.4.2011]

ZECHNER, Rosa. (2003): *Vielschichtig und dynamisch*. Postmoderne Identitäten im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung. In *Frauensolidarität-Schwerpunkt Interkulturalität* 4/2003: [Online Publikation] http://www.frauensolidaritaet.org/zeitschrift/fs_86zechner.pdf [9.5.2011]

PLATTFORMEN:

Informationsplattform:Human Rights CH:
http://www.humanrights.ch/de/Instrumente/AEMR/Text/idart_520-content.html [8.6.2012]

MEDIEN UND IDENTITÄT –Literatur und Quellensammlung: Identität. K.A. k. Jahrezahl:
<http://elearn.hawk-hhg.de/projekte/medienidentitaet/pages/diskurs/migration-und-medien/identitE4t.php> [21.4.2012]

MEDIENSERVICESTELLE MIGRATION
http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/10/27/lateinamerikaner-in-osterreich/[20.7.2011]

Sozialkapital.at: Sammlung von Zitaten und Literatur
<http://www.sozial-kapital.at/literatur-zitate.html>[20.2.2012]

Anhang

Abstract

Vorliegende Arbeit möchte aus medienanthropologischer Perspektive Medienpraktiken und Selbstrepräsentation von Lateinamerikaner_innen und Austro-Lateinamerikaner_innen beim Wiener Community-TV Sender OKTO darstellen. Eine Feldstudie (Mai 2011-April2012) bildet das Analysematerial für eine ethnografische Darstellung der Untersuchungsgegenstände OKTO-TV und Latino TV, sowie Aspekte aus Selbstrepräsentation und Sozialkapital-Generierung über mediale Praktiken. Begrifflichkeiten wie Community und Community-Building, sowie Partizipation und Empowerment werden als zentrale Konzepte einleitend vorgestellt. Aus der Perspektive der Selbstdarstellung heraus, kommen die Sendungsmacher_innen der austro-lateinamerikanischen Gemeinschaft selbst zu Wort, ihr persönliches Engagement wird sichtbar und steht im Zentrum der Untersuchung. Der biografische Hintergrund und die sozialen Komponenten ihrer Motive zur Medienbeteiligung werden beleuchtet. Aus neun Interviews, teilnehmenden Beobachtungen bei Studiodrehs und Beobachtun-

gen im virtuellen Raum über Facebook, sowie einer Sichtung von Fotos und den gesamten Latino TV- Sendungen im OKTO-Archiv, informellen Gesprächen, und einer Literaturrecherche setzt sich der Datenkorpus zusammen. Die Kategorien-Bildung erfolgte zwar auf Grundlage eines Forschungs-Fokus, kam jedoch in Kombination mit induzierter Theorienbildung (Grounded Theory) zu Stande. Der aktuelle Forschungsstand zu migrantischem Medien-Aktivismus und rezenten medienanthropologischen Untersuchungen wurde sichtbar gemacht. Auf die deskriptive Beschreibung des Untersuchungsfeldes OKTO TV folgt ein Abriss der Community „Lateinamerikaner_innen in Wien“, welcher durch statistische Daten, historische Hintergründe, Vereinsstruktur und Medienlandschaft umrahmt ist. Die Darstellung von Entstehungsgeschichte und Konzeption, Sendungsinhalten, Arbeitsweise und Teamstruktur von Latino TV schließt an dieses Kapitel an. In diesem Teil der Arbeit wird der Frage nachgegangen welche soziokulturellen und politischen Voraussetzungen für die Implementierung von OKTO-TV und in Folge von Latino TV ausschlaggebend waren. Darauf aufbauend erfolgt die empirische Auswertung nach den Dimensionen Selbstrepräsentation und Sozialkapital, welche, mit theoretischen Konzepten verknüpft werden. Insgesamt sind in der Arbeit soziale Aspekte, Strategien, Motive, Emotionen und persönliche Sichtweisen der Akteur_innen, die aufzeigen wie die untersuchte Gruppe die Herausforderungen rund um das Tradieren kultureller und sprachlicher Werte bei gleichzeitiger Bewältigung der Anforderungen des Residenzlandes medial darstellt, wichtig. Der Handlungsraum OKTO Community TV wird hierbei zum Beobachtungsfeld für Möglichkeiten der medialen Einbindung von Minderheiten in zivilgesellschaftliche Prozesse und daraus erwachsendem, kulturellem Aktivismus. Das Wissen um die globalisierte Vernetzung von medialisierten kulturellen Flüssen erfordert eine postmoderne Perspektive auf „Kultur“ und Deutungsweisen, die Konzepte zu Diversität, Transkulturalität, und Hybridität, sowie lokale, globale und translokale Handlungsweisen mit einbezieht. Emotive Beweggründe, Kooperation in der Arbeitsweise und die daraus entstandenen vertrauensvollen Beziehungen im Latino TV-Team, die als persönliche Ressourcen erlebt werden fallen unter den Begriff Sozialkapital, welcher in seinen theoretisch fundierten Ausformungen in der Analyse mitgedacht wird

Insgesamt soll vorliegende Arbeit das Verständnis für Lebenswelten und Medienpraxis von „kulturellen Aktivist_innen“ mit Lateinamerika-Bezug in Wien erweitern und Einblicke in partizipatorische Herangehensweisen rund um den Komplex „mediale Selbstrepräsentation“ im Handlungsfeld OKTO-Community-TV gewähren. Die Arbeit legt dar welche Formen von Sozi-

alkapital durch eine Bürger_innenbeteiligung auf medialer Ebene entstehen, wachsen und wie diese durch mediales Netzwerken beibehalten werden können. Medien werden als ergänzendes menschliches Handlungsfeld bei der Erfüllung individueller und kollektiver Bedürfnisse verstanden und dies wird neuerlich durch die Bilanz dieser Studie offenbar.

Wichtige Links in Bezug auf den Forschungsgegenstand:

OKTO Community TV:

www.okto.tv:

Downloads: Okto Jahresbericht

<http://epub.wu.ac.at/1622/1/document.pdf> [22.1.2012]

Okto Richtlinien:http://www.okto.tv/uploads/Downloads/OKTO_Richtlinien.pdf [22.1.2012]

Latino TV:

OKTO: <http://www.okto.tv/latinotv>

Facebook: <http://www.facebook.com/latinotv>

Youtube: <http://www.youtube.com/latinotvaustria>

Webseite (erst seit Juni 2012 on Air):

http://www.latinotv.at/wordpress/?page_id=45

Liste der Internetseiten von Vereinen mit Lateinamerika-Bezug in Österreich:⁹⁶

Afro-brasilianische Vielfalt in Wien:

<http://www.oneworld.at/start.asp?ID=228118>; <http://internationalabrasa.com/>

Agenda latinoamericana /Blogspot

<http://vialatina.blogspot.co.at/>

Dachverband lateinamerikanischer Vereine in Österreich, CLA:

⁹⁶ Stand Juni 2012- kein Anspruch auf Vollständigkeit

<http://www.dvlatinos.at/>

Cuba Si!

<http://www.cuba.or.at/?tdid=58>

Churum Meru- „Das Fenster zur Kultur Lateinamerikas“:

<http://churum-meru.org/>

Espanol en Austria:

<http://www.elebe.at/de/news/all>

El Salvador Solidaritätskomitee:

<http://www.elsalvador-info.org/>

EMLAAK- Ethnomedizinische Lateinamerika Arbeitskreis:

<http://homepage.univie.ac.at/evelyne.puchegger-ebner/seiten/start.htm>

Gesellschaft Österreich- Mexiko:

<http://gesoemex.at/>

Guatemala-Solidarität Österreich:

<http://www.guatemala.at/>

Initiative Lateinamerika:

<http://www.initiativelateinamerika.org/>

Intersol- Verein zur Förderung internationaler Solidarität:

<http://www.intersol.at/>

Kompetenz Wiki- Lateinamerika Studien:

<http://wiki.lateinamerika-studien.at/index.php?title=Lateinamerika-Studien.at>

KONAK Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik:

<http://www.konak-wien.org/>

Lateinamerika-Institut:

<http://www.lai.at/>

Links zu Brasilien in Österreich:

http://www.selecao.co.at/shop_content.php/colD/805/content/Links-zu-Brasilien-in-Oesterreich

Mexikoplattform:

<http://www.mexiko-plattform.org/news.php>

Österreich-Barbados:

http://www.superiora.at/mambo/index.php?option=com_content&task=section&id=10&Itemid=50

Österreich-Kolumbianische Gesellschaft:

<http://www.austria-colombia.org/>

Österreich-Kubanische Gesellschaft:

<http://www.cuba.or.at/>

Papagaio: Österreich Brasilianischer Kulturverein mit Sitz in Wien:

www.papagaio.at

Solatino

<http://www.facebook.com/pages/SoLatino/155365641152627?sk=info>

Verein Lateinamerika-Forschung Austria:

<http://laf-austria.at/verein>

Verein LEFÖ-Beratung, Bildung und Begleitung für Migrant_innen:<http://www.lefoe.at/>

Zeitliche Übersicht- Datenerhebung und Interviewpartner_innen:

November 2010 erste informelle Vorgespräche mit Informant (IF1) von OKTO	
März und April 2011 weitere Gespräche mit Informant persönlich und telefonisch. IF1 hilft bei Kontaktaufnahme mit Sendungs-kollektiv.	
22.4. Kontaktaufnahme mit Redaktionsleiter von LTV per Mail und Telefon	
3.5. IP1:Experten-Interview Redaktionsleiter/Initiator LTV(männlich, 35J)	2 h
20.5. Erste teilnehmende Beobachtung OKTO-Studiodreh und Nachgespräche	5 h
10.6. IP2 Interview mit Redaktionsmitglied (weiblich, 34J)	2 h
24.6. IP3 Interview mit Redaktionsmitglied -Kernteam (weiblich, 33J)	2 h
1.7. IP4 Interview mit Redaktionsmitglied-Kernteam(männlich,33J)	1,5 h
6.7. IP5 Interview mit Redaktionsmitglied (weiblich, 26J)	1 h
Juli-August:Auswertung der Interviews- Kategorien-Bildung, weitere Literatur-Recherche Offene Fragen, erste Hypothesen> Überprüfung/Rückkoppelung	
24.10. IP6 Interview mit Redaktionsmitglied-Kernteam (männlich, 34J)	2,5 h
4.11. Zweite teilnehmende Beobachtung OKTO-Studiodreh Nachgespräche, Überprüfung Hypothesen	6 h

16.11. Teilnahme bei Präsentation der neuen Webseite mit Online-Viewer und Mediathek bei OKTO, Kontaktaufnahme mit PR-Abteilung und Programmintendanz	2,5 h
6.12. IP7 Interview PR-Abteilung OKTO	0,5 h
6.12. IP8 Interview Programmintendanz OKTO	1,5h
8.12. Gespräch mit Informant von Kernteam- Nachfragen von Offenem, Überprüfung von Gesagtem	2h
12.12. Dritte „Beobachtende Teilnahme“ OKTO-Studiodreh, Weihnachtsfeierlichkeiten im Team	4h
Laufend seit März 2011: Online-Facebook Latino TV(seit Mai 2011), Sendungen auf OKTO und im Youtube-Archiv. Laufend: Feldnotizbuch	

Lebenslauf

SOPHIA WALCHER

Sensengasse 7/5
1090 WIEN
Ledig, 1 Kind
E-Mail: sophia.walcher@gmail.com

Geboren am 31.7. 1978 in Lurnfeld, Bezirk Spittal a. d. Drau

Schule:

1996 Matura
1988-1996 Realgymnasium: Spittal an der Drau
1991-1996 St. Veit an der Glan

Studium

1998-2000: Studium Romanistik
1996-1997: Studium Publizistik
1996-2012: Studium Kultur-und Sozialanthropologie

Praktika und Forschungserfahrung:

2012: Teilnahme beim 54ten internationalen Amerikanist_innen Treff: „Construyendo Dialogos“ (07.2012)
2007: Teilnahme beim 4. Internationalen SüdamerikanistInnentreffen (03 2007)
2004: Ethno-botanisches Feldpraktikum bei den Izta Maya/Lago Peten, Guatemala und Forschungsreise Yucatan/Mexiko (06-09/2004)
2000/2001: Aleviten in Wien- Feldforschung Projektseminar Religion-Identität-Staatsbürgerschaft

Praktika und Weiterbildungen im Rahmen der beruflichen Tätigkeit:

2008-2009: Teilnahme beim Innovationssupport der Unruhe Privatstiftung, Schulung in innovativer Projektentwicklung (09-2008- 04-2009)
Video-Journalismus bei OKTO-Community TV GmbH (Kamera-Bildgestaltung; Ton und Interview, Schnitt und Postproduktion, Medien und Urheberrecht (06-07 2007)
Praktikum bei SK Sozialdemokratische Korrespondenz (12-02 2006)
Praktikum im Echo-Medienhaus und der Tochterfirma Echonet (09-12 2005)
2004: Aufbaulehrgang für Jugendarbeit IFP Wien (04-2004- 11-2004)

Berufliche Tätigkeiten im Bereich PR und Medienpädagogik/Jugendarbeit:

2005-2009 Redaktion Vereinszeitschrift, Webseiten-Erstellung/Aktualisierung, Berichtswesen
2007-2009 Sendungsverantwortung, Pädagogische Leitung JUMA-Jugendmagazin/Okto-TV Zeit!Raum, Verein für Sozio-Kulturelle Arbeit, Wien

Berufliche Tätigkeiten im Bereich Projekt- und Jugendarbeit:

2005-2007: Mitarbeit bei: EQUAL-Entwicklungspartnerschaft FIRST AID IN INTEGRATION – Entwicklung von Betreuungs- und arbeitsmarktspezifischen Integrationsstandards
2006: Mitarbeit bei :BZ-future: Berufsorientierungszentrum für zukünftige Flächenberufe
2006/2007: Mitarbeit bei: My RadioNetArt: EU-Projekt für Jugendliche gegen Diskriminierung
2006, 2007 und 2008: Programmmentwurf, pädagogische Mitarbeit und Berichtswesen bei Sprach-und Kulturtrainings für Kinder und Jugendliche in muslimischen Gebetszentren Wiens
2003: Workshopleitungen/Moderatorin für Schüler_innen-Parlament
2001-2005: Projektgruppenleitung Genderspezifische Aufsuchende Jugendarbeit
Zeit!Raum, Verein für Sozio-Kulturelle Arbeit, Wien

Internationale Jugend-Camps:

2005: Teilnahme am International Camp im Derby Campsite, England, zum Thema „Frieden-Politische Teilhabe“ 07– 08 2005.
2001: Teilnahme am International Camp im Walesby Campsite, England, zum Thema „Nachhaltigkeit und Ökologie“ 07– 08 2001.

Kenntnisse:

Deutsch: Muttersprache
Englisch: sehr gut
Spanisch: sehr gut
Italienisch: gut
Französisch: passiv, Grundkenntnisse
Türkisch: passiv, Grundkenntnisse
PC: MS-Office, CMS Redaktionssysteme, Grundkenntnisse in Final Cut Pro, Indesign und Adobe Photoshop, Malerei und Grafik